EX LIBRIS
WOJEWÓDZKIEJ
I MIEJSKIEJ
BIBLIOTEKI
PUBLICZNEJ
IM. EMANUELA SMOŁKI
W OPOLU

Geschichte der Stadt Krappitz

in Oberschlesien

Von

Dr. Johannes Chrząszcz

in Peiskretscham

Breslau 1932

Druck von R. Nischkowsky

Geschichte der Stadt Krappitz

in Oberschlesien

A. D. 1914

Von

Dr. Johannes Chrząszcz

in Peiskretscham

Breslau 1932

Druck von R. Nischkowsky

Wojew. Biur. Prasy Wydział Kontrolny w Opolu

943.8
Chrząszcz
Gesch

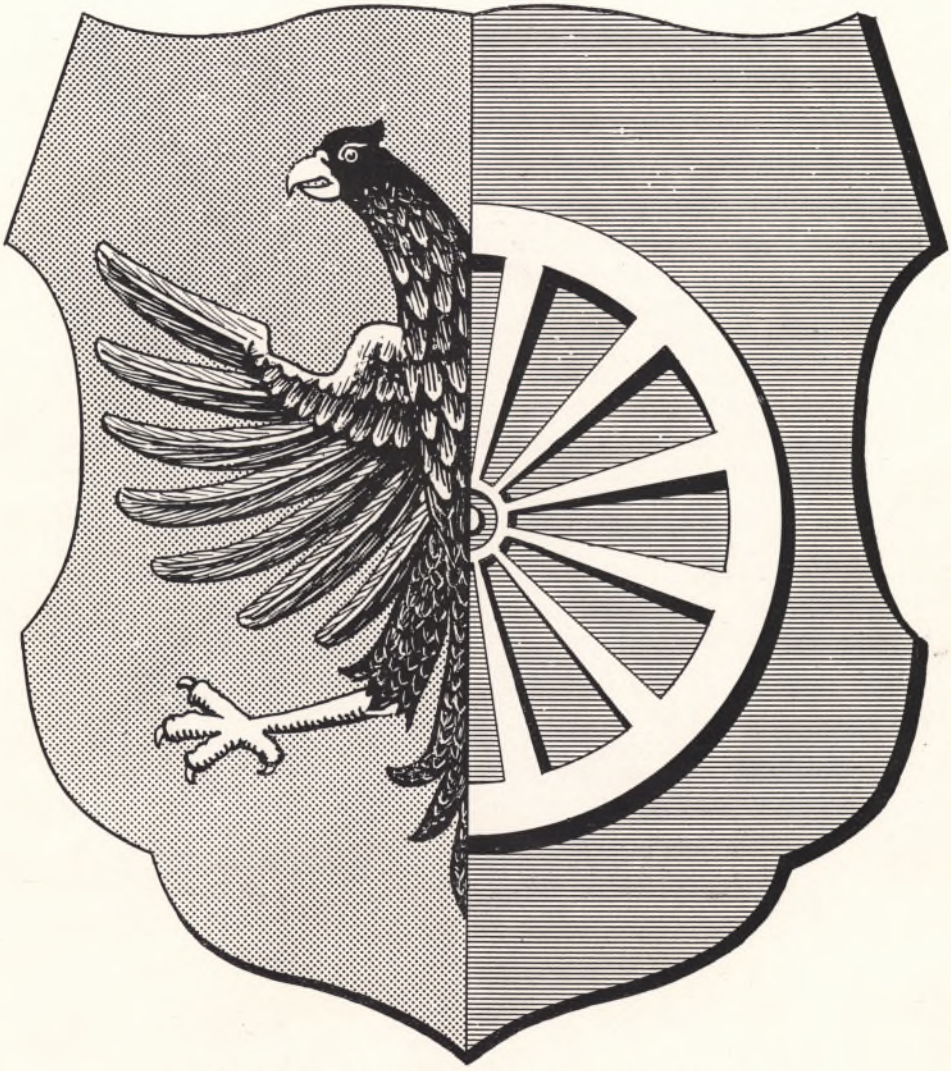
~~1968~~
2162 Ś

ZBIORY ŚLĄSKIE

Akc V Nr 18/39/62/C

Krappitz im 17. Jahrhundert

Wappen der Stadt vom Jahre 1396
Goldner halber Adler und silbernes halbes Rad auf blauem Felde



Wappen der Stadt seit dem 17. Jahrhundert
Schwarzer halber Adler auf goldenem Feld (linke Seite)
und silbernes halbes Rad auf blauem Feld (rechte Seite)

Vorrede

Gleichwie ein Wanderer bald dürre, unfruchtbare Orte, bald blühende Fluren und fruchtbare Felder durchwandert, so begegnet auch der Geschichtsforscher auf dem Gebiete der oberschlesischen Geschichte Zeiten voll Trübsal und Elend, aber auch Zeiten des Aufschwungs und regen Verkehrs.

Das vorliegende Werk beschäftigt sich mit der Geschichte der Stadt Krappitz in Oberschlesien. Von Kindheit an ist mir Krappitz bekannt; in der fröhlichen Studentenzeit habe ich mit Buchwald, Koziolek, Loß, Pohl, Sczepański in Krappitz und Ottmuth glückliche Stunden verlebt. Pfarrer Marcinek in Ottmuth sah die jungen Studenten gern und scharte sie um sich. Gasthofbesitzer Gajda in Ottmuth und seine Angehörigen, Hauptlehrer Loß und seine hochverehrte Familie teilten gern, was sie hatten, mit den Musensöhnen. Erzpriester Jackisch war mit Arbeiten überhäuft in der schweren Kulturkampfzeit.

Den Bürgern von Krappitz, aber auch allen Freunden der oberschlesischen Geschichte, ist dieses Buch gewidmet. Bürgermeister Baron, die städtischen und die anderen Behörden haben es freundlich gefördert. Allen diesen sage ich herzlichen Dank.

Geleitwort.

Durch den Weltkrieg, die nachfolgende Revolution, Beſatzung, Aufſtand und die Inflation iſt die Herausgabe der Geſchichte der Stadt Krappitz verzögert worden. Es hieß zunächſt der ſtändig anſteigenden Not auf materiellem und ideellem Gebiete Herr zu werden, worunter ſehr oft kulturelle Aufgaben leiden mußten.

Der um die Geſchichte, ſpeziell Oberſchleſiens, hochverdiente Verfaſſer Pfarrer Dr. Johannes Chrząſzcz in Peiskretſcham hat dieſes Werk bis 1914 bearbeitet, die nachfolgende Zeit Bürgermeiſter Baron.

Wir übergeben der Öffentlichkeit die Geſchichte der Stadt Krappitz, in der vor allem das Material der noch vorhandenen wenigen Urkunden geſammelt iſt, um es der Nachwelt zu erhalten. Die Akten der Vergangenheit ſind bei dem Brande des Rathauſes (1854) zum größten Teil vernichtet worden. Der Reſt fiel als „Altpapier" dem Unverſtand zum Opfer.

Das Buch ſoll aber auch einen Überblick über das Werden der Stadt geben und Zeugnis ablegen von ihrem Beſtreben, dem Ort und ſeinen Einwohnern die Segnungen moderner Kultur zuteil werden zu laſſen. Möge es aber auch Freunden der Heimatskunde Anregung bieten zu weiterem Erforſchen der noch manigfach im Dunkeln liegenden Vergangenheit.

Dem Verfaſſer, Pfarrer Dr. Johannes Chrząſzcz, der leider die Herausgabe ſeines Werkes nicht mehr erleben durfte, wird die Stadt für ſeine ſelbſtloſe, nur aus Liebe zur Heimat geleiſtete Arbeit zu immerwährendem Dank verpflichtet ſein.

Krappitz, im Juni 1932.

Der Magiſtrat.

Baron, Bürgermeiſter.

Urkunden der Stadt Krappitz.

1. 1294 Viehweide verliehen durch H. Bolko. Kaiser Karl 1357 bestätigt.
2. 1324 H. Albrecht ermäßigt Grundzins für Oracze.
3. 1363 Vlodke [1]) und Bolke bestätigen das Privilegium des H. Albert.
4. 1371 Bolko u. Heinrich bestätigen die Privilegien.
5. 1384 Streit zwischen Pfarrer Siffrid und Altarist Johannes.
6. 1406 Bürger Warwno zahlt 1 Vierdung Fundation.
7. 1416 Streitfall wegen Dobrauer Räubern (6. 3.).
8. 1416 Frühmesse in der Spitalkirche gestiftet (25. 5.).
9. Diese bestätigt von Bolko und Bernhard.
10. Ebenso von Bischof Wenzel (11. 7. 16.).
11. Zusätze zur Frühmeßstiftung durch Bischof Wenzel (27. 7. 16.).
12. Dreikönigsaltarstiftung (20. 10. 16.), bestätigt durch B. Wenzel.
13. Stiftung des Hospitals (30. 5. 16.).
14. 1424 Kapital der Frühmesse ausgeliehen 1424.
15. 1425 Altarstiftung in der Pfarrkirche (4. 12.).
16. 1428 Ein Kapital zur Altarstiftung.
17. 1446 Ein Garten für den Dreikönigsaltar.
18. 1470 Ausstattung der Altarstiftung in der Pfarrkirche.
19. 1487 Dem Altaristen in der Spitalkirche wird ein Haus fundiert (1. 10.).
20. 1497 Weitere Ausstattung des Dreikönigsaltars in der Pfarrkirche (10. 6.).
21. 1498 Herzog Johann verkauft einen Fischteich an Bürger Nic. Netonek.
22. 1502 Grenzregulierung zwischen Krappitz und Rogau, Herzog Johann.
23. 1512 Regulierung der Fischerei im „See" bei Krappitz.

---

[1]) Vlodke = Wladislaus, Bolke = Bolko.

24. 1533 Markgraf Georg bedankt sich bei der Stadt für die Bürgschaftsleistung.
25. 1553 Königin Isabella schützt die Stadt gegen Adlige, die in ihr wohnen.
26. 1555 Dieselbe gestattet, Prädikanten zu behalten.
27. 1561 Kaiser Ferdinand versetzt Krappitz mit Goradze an Joachim von Buchta.
28. Urbarium über die Stadt Krappitz vom Juli 1574 (Foliobuch).
29. 1583 Kaiser Rudolf trifft Bestimmungen über den Erbkauf der Herrschaft Krappitz.
30. 1584 Kaiser Rudolf gewährt den 3. Jahrmarkt.
31. Wörtliche Abschrift von Nr. 30 (3. Jahrmarkt 1584).
32. 1662 Jahrmarkt zu Mariä Empfängnis (mit großer Kapsel).
33. 1709 Kaiser Josef bestätigt den Vertrag zwischen Stadt und Grundherrschaft (10. 10.).
34. 1729 Offener Brief für Johann Pietruszka.
35. 1730 Zechbrief für den Schmied Stanislaus Kucz.
36. Statuten der Schmiedeinnung 1556 resp. 1756.
37. Mauttabelle vom 24. März 1750.
38. Eine schöne Blechbüchse mit einigen zerbrochenen Siegeln, angefertigt 1589.

Krapitz die von Thümel

Vorgeſchichte von Krappitz, Gründung der Stadt um 1275.

Zur Zeit der römiſchen Kaiſer führte eine Handelsſtraße von Carnuntum an der mittleren Donau bis zur Mündung der Weichſel, wo der koſtbare Bernſtein gefunden wurde. Dieſe Straße verband die Donau mit der Oſtſee. Unter den Stationen, auf denen die Kaufleute raſteten, erſcheint Carodunum in einer Entfernung von 2580 Stadien oder etwa 65 Meilen. Dieſe Entfernung von der mittleren Donau paßt auf Krappitz oder doch auf einen Übergang über die Oder etwa in Ratibor, Koſel oder Oppeln. Da aber Carodunum und Krappitz ähnlich anklingen, ſo iſt es möglich, daß beide denſelben Ort bedeuten.

Wenn dieſe Möglichkeit Tatſache wäre, welch ein Bild täte ſich auf! Römiſche Kaufleute ſetzen mit den Erzeugniſſen des Südens, mit Südfrüchten, Geräten und Waffen von Eiſen, Bronze und Silber bei Krappitz über die Oder, um nach Norden zur Oſtſee zu ziehen; ihre nächſte Station wäre Stragona (Striegau) und Kaliscà (Kaliſch) [1]). Leider ſind Funde des römiſchen Handels oder römiſche Münzen, ſoweit dies bekannt iſt, bisher in Krappitz oder in der Umgegend bis jetzt nicht entdeckt worden. Von alten Funden iſt nur der Oberarm eines Mammuts oder eines vorweltlichen Elefanten in der Oder in der Nähe des Lonſchek 1865 ans Tageslicht gezogen worden.

Da iſt es wahrſcheinlicher, daß Krappitz erſt in der ſlaviſchen Zeit entſtanden iſt. Der Name Krapkowice oder Chrapkowice weiſt hin auf einen Mann mit Namen Chrapek, der den Ort begründet oder beſeſſen hat; Chrapkowici ſind demnach die Nachkommen des Chrapek, Chrapkowice iſt der Ort.

Nun iſt es aber nicht unwahrſcheinlich, daß Chrapek ſelbſt ſeinen Namen von der Gegend erhalten hat; chrap bedeutet Moraſt oder moraſtiges Geſtrüpp; chrapęć, chrapęcena bedeutet dasſelbe. Chrapek iſt der kleine Moraſt. Ortsnamen ſind im Slaviſchen

---

[1]) Partſch, Schleſien I 1896, S. 129, 130. — Chrząszcz, Geſchichte der Stadt Krappitz in älteſter und älterer Zeit, „Oberſchleſien“ Mai, Juni 1911.

zuweilen Personennamen und umgekehrt [1]). Mithin kann chrapek einen Mann bezeichnen, der hier in der engen, morastigen Gegend zwischen Oder und Hotzenplotz sich angesiedelt hat.

Auf einen Morast weist auch der Name des gegenüberliegenden Dorfes Ottmuth; denn odmęt bezeichnet eine Sumpfstelle oder trübes, morastiges Wasser. Auch Zymolik-Zawodzice = das Dorf hinter der wässrigen Gegend hat ähnliche Bedeutung. Oder und Hotzenplotz traten häufig aus und bildeten sumpfiges Land. Die alten Slaven siedelten sich aber gern in sumpfigem Lande an, weil sie hier gegen feindlichen Überfall gesichert waren und Wasser für das Vieh in der Nähe hatten.

Die älteste Ansiedlung Chrapkowice lag nicht auf den ansteigenden Höhen, sondern in der Niederung zwischen Oder und Hotzenplotz, es war ein Bauern- und Fischerdorf.

Über dem Dorf ragte der Kalkfelsen, der zur Oder und Hotzenplotz steil abfiel, aber auf der entgegengesetzten Seite sich langsam verflachte. Hier, auf der Spitze des Felsens, erbauten wahrscheinlich die Herzöge von Oppeln, die Herren von Oberschlesien, eine Burg und daneben die Stadt, die wohl bald nach ihrer Gründung durch eine hochragende, aus Kalksteinen und Ziegeln erbaute Mauer, durch Wall und Graben geschützt wurde.

Die Gründung der Stadt Krappitz haben wir uns in derselben Weise zu denken wie die Gründung der Städte in Schlesien überhaupt. Es wurde auf ansteigendem Terrain der große quadratische Marktplatz oder Ring ausgemessen. Von diesem gingen sich rechtwinklig schneidende Straßen aus. Die Hauptstraße verband das Vorderland und das Hinterland, hier die Oder und die flache Gegend nach Ober-Glogau zu; die Hauptstraße ging vom Obertor zum Niedertor. Ein drittes kleineres Tor wurde auf dem Wege nach Kosel angelegt; das Oppelner Tor ist erst in jüngerer Zeit durch Durchbruch der Stadtmauer entstanden. Die Stadt hatte also drei, zuletzt vier Tore. Wir können annehmen, daß bald nach Gründung der Stadt die Stadtmauer und der Wallgraben zum Schutze derselben angelegt wurden. Die Mauer umgab ringsum die innere Stadt. Diese Mauer ist zum Teil heute noch erhalten, während der Wallgraben ausgefüllt und in Gärten umgewandelt worden ist.

---

[1]) Man denke beispielsweise an Ratibor, das sowohl eine Person wie den Ort bezeichnet.

Die Bewohner des Dorfes Krapkowice waren dem Herzoge zu gewissen Abgaben und Leistungen verpflichtet, ähnlich wie die Bewohner der übrigen Dörfer. Der Herzog legte die Stadt neben dem schon bestehenden Dorfe an, und zwar auf herzoglichem Grunde, während die Bewohner des Dorfes ihre Äcker weiter behielten. Diese hießen im Gegensatz zu den innerhalb der Stadtmauer wohnenden Bürgern oracze = Ackerer, Ackerbürger. Das ursprüngliche Dorf Krappitz lag mithin dort, wo heute die Vorstadt Oracze sich befindet, und, wie bereits erwähnt worden ist, in der Niederung an der Oder bis zur Hotzenplotz. So entstanden zwei Vorstädte, die Oraczer und die Koseler Vorstadt, in der Mitte lag die neue, mit starken Ringmauern umgebene Stadt. In ähnlicher Weise wurde die Burg mit Mauer und Graben umwehrt. So lagen zwei Festungen nebeneinander, die Stadt und die Burg.

Wenn nun der Herzog zur Gründung der Stadt und zur Verteilung an die herbeigerufenen neuen Bürger Grund und Boden abtrat, so wurde er dafür reichlich entschädigt durch die Abgaben, die er von den Bürgern bezog. Auch gab er nicht die ganze herzogliche Feldmark, sondern behielt einen Teil derselben zum herzoglichen Schlosse zurück.

Woher kamen die neuen Bürger? Das wissen wir nicht. Jedenfalls waren es polnische und deutsche Bewohner. Nur so weit wissen wir, daß schon seit Beginn des dreizehnten Jahrhunderts und noch mehr nach dem Mongoleneinfall (1241) aus dem Westen Deutschlands deutsche Kolonisten nach dem Osten in slavische Länder sich ergossen, und, von den Herzögen, Bischöfen, Klöstern, Adligen gefördert, Städte und Dörfer nach deutschem Rechte anlegten. Jedenfalls war Krappitz bereits 1294 eine nach deutschem Rechte eingerichtete Stadt, da in ihr ein Vogt erwähnt wird. Ein Vogt führte nämlich in solchen Städten die gesamte Verwaltung und das Gericht; sieben von der Gemeinde gewählten Schöffen standen ihm zur Seite. Das Amt des Vogtes war erblich und von den Herzögen mit Grundbesitz und Rechten reichlich ausgestattet. Mittelpunkt des Verkehrs war der Ring, in denselben mündeten die Glogauer-, Koseler- und Oppelner-Straße. Vom Ringe führte die Oderstraße, welche unter den Straßen die belebteste war, den Verkehr zur Oderbrücke. Nur wenige Seitengassen und Hintergassen durchkreuzten die vier großen Straßen.

Wer hat die Stadt gegründet und wann? Das wissen wir auch nicht, können aber die Frage doch auf Grund der ältesten, vom

Herzog Boleslaus von Oppeln 1294 ausgestellten Urkunde annähernd beantworten [1]). Diese Urkunde ist lateinisch abgefaßt und lautet, mit einigen Abkürzungen, folgendermaßen:

„Wir Boleslaus von Gottes Gnaden Herzog von Oppeln, machen bekannt, daß unsere Bürger von Krappitz (cives de Crapicz) in unserer Gegenwart aussagten: die Stadt und sie würden untergehen (civitatem et se fore perituros), weil sie in den vergangenen Zeiten der Weiden für ihr Vieh entbehrt hätten. Wir haben demnach, ihren Bitten nachgebend, vier freie Hufen bei der Stadt zwischen Oder und Hotzenplotz (inter Oderam et Hoczenplocz), die unser Diener und Bevollmächtigter Greco umgrenzt und in unserem Auftrage ausgesondert hat, den Bürgern zu beständigen Weideplätzen nebst den anliegenden Wiesen, welche 8 Morgen umfassen, großmütig geschenkt. Dafür werden die Bürger zu S. Martini eine Mark gewöhnlichen Silbers (marcam argenti usualis) zu zahlen verpflichtet sein.

Ebenso gestatten wir dem Vogt (advocato) derselben Stadt, in dem Flusse Hotzenplotz zwei freie Fischteiche anzulegen, in welchem die obengenannten Bürger ohne Hindernis in Schöpfnetzen, die gewöhnlich hamo genannt werden (piscabuntur tantum retibus hausoriis, que vulgariter hamo nuncupantur), mit anderen Geräten aber der Vogt und seine gesetzlichen Nachfolger nach Belieben fischen dürfen.

Außerdem gewähren wir dem Vogte die beständige und allseitige Freiheit über den Wald und die Wiesen, welche zwischen Stöblau (Styblow) und Hotzenplotz liegen und 2 1/2 Hufen betragen, daß er daraus alles Einkommen (omnes eventus) frei genieße [2]).

---

[1]) Wir erwähnen hier kurz, daß Schlesien, früher eine Provinz von Polen, im Jahre 1163 eigene Herzöge aus dem Hause der Piasten, die auch in Polen herrschten, erhielt. In Niederschlesien herrschten die Nachkommen des Herzogs Boleslaus des Langen, dessen Sohn Heinrich I., der Bärtige, Gemahl der hl. Hedwig war. In Oberschlesien (Oppeln-Ratibor) regierten die Nachkommen des Herzogs Mesko I., des Bruders des obengenannten Boleslaus des Langen, nämlich die Herzöge Kasimir † 1229, Mesko II. † 1246, Wladislaus † 1281. Herzog Wladislaus teilte das Land unter seine vier Söhne: Mesko von Teschen, Kasimir von Beuthen, Boleslaus von Oppeln (regierte 1281—1313) und Przemko von Ratibor. So entstanden vier Herzogslinien. Krappitz gehörte zur Oppelner Herzogslinie.

[2]) Wohlbemerkt, dieser Wald und die Wiesen gehören der Herrschaft, aber der Vogt hat die Freiheit, für seinen Bedarf daraus zu nehmen, was er will.

Gegeben in Oppeln durch die Hand unseres Notars Nicolaus, Pfarrer in Schurgast, im Jahre des Herrn 1294 in der Oktave des hl. Bartholomaeus [1]). (24—31. August.)

Es ist zu beachten, daß in dieser ältesten Urkunde Krappitz (Crapicz, Crapcowicz) ausdrücklich eine Stadt genannt wird. Offenbar war die Stadt damals noch ganz neu, da ihre Ausstattung mit Weide- und Fischereiberechtigung erst jetzt vollendet wurde. Die Weide mit den 8 Morgen Wiese wurde später Blonie genannt. Bis in die neueste Zeit zahlte die Stadt zu Martini (11. November) 1 Mark = 14 Taler 2 Sgr. Zins aufs Schloß [2]).

Unter den Zeugen der Urkunde von 1294 war der herzogliche Beamte Greco (oder Gerco) bei Ober-Glogau und Oppeln begütert. Der Ritter Hermann Clawe und der Vogt Konrad von Ober-Glogau erschienen in Ober-Glogau in Begleitung des Herzogs Boleslaus von Oppeln [3]). Schon daraus ist die Beziehung zwischen Krappitz und Ober Glogau ersichtlich. Da nun Ober Glogau im Jahre 1274 gegründet wurde, ist Krappitz sicherlich bald nachgefolgt. Als frühesten Termin für die Gründung der Stadt Krappitz können wir 1275 ansehen. Damals regierte Herzog Wladislaus, der Vater unseres Herzogs Boleslaus von Oppeln, der auch sonst als Städtegründer in Oberschlesien bekannt ist. Nach etwa 20 Jahren, also 1294, konnten die Bürger von Krappitz schon die Erfahrung machen, daß zu ihrer Existenz und zur Existenz der Stadt der Besitz von Weideplätzen unumgänglich erforderlich war, wie sie dies in der obigen Urkunde geltend machten.

Fassen wir das Ganze zusammen: Das Dorf Krappitz bestand schon früher, die Stadt Krappitz ist um 1275 angelegt worden.

Vielleicht hat der herzogliche Notar, Pfarrer Nikolaus von Schurgast, der die die Urkunde ausfertigte, dazu beigetragen, daß

---

[1]) Diese Urkunde von 1294 ist in einer Abschrift enthalten, welche Kaiser Karl IV. am 31. Mai 1357 in Aachen bestätigt hat. Zeugen der Urkunde waren Ritter Strachota, Alexius, Hermann Clawe, Greco, Konrad, Vogt von Ober Glogau, Bürger Nicolaus Vircalka in Crapkowicz und andere. M. A. 1, ohne Siegel.

[2]) Die grundbuchamtliche Eintragung der Blonie für die Stadtkommune erfolgte erst am 30. November 1845 durch das Königliche Stadtgericht (Porsch).

[3]) Regesten 2421.

die Pfarrkirche, welche ſicherlich zugleich mit der Stadt erbaut worden war, alſo von Anfang an, dem hl. Nikolaus geweiht wurde, um ſo mehr, als der hl. Nikolaus Patron der Schiffer iſt. Von Anfang an wurde die Pfarrkirche zu Krappitz dem Archipresbyterat Ober Glogau unterſtellt, was wir allerdings erſt im Jahre 1335 bezeugt finden. Bei dieſem Archipresbyterat blieb ſie bis 1738.

Herzog Albert und ſein Nachfolger im vierzehnten Jahrhundert. St. Adalbertkapelle an der Stadtmauer und Fronleichnamskapelle an der Pfarrkirche. Das älteſte Wappen der Stadt.

Noch bei Lebzeiten des Vaters übte Herzog Boleslaus I. von Oppeln Herrſcherrechte aus; ſo gründete er, kurz vor dem Tode des Vaters, um 1280 das Ziſterzienſerkloſter in Himmelwitz. Aber ein Stiftungsbrief iſt nicht mehr vorhanden; erſt aus der vom Papſte Bonifaz VIII. zu Rom am 16. Februar 1302 ausgeſtellten Beſtätigungsbulle erfahren wir die Einkünfte des Kloſters. Es waren ihm die Zehnten aus vielen Orten vom Biſchof zu Breslau zugewieſen, namentlich aus Dörfern längs der Oder und der Hotzenplotz, ſo aus Ottmuth, Kadlubetz, Zyrowa, Roswadze, Krappitz (Crapkowitz), Stöblau und Dobrau. Das Kloſter beſaß das Patronat über die Pfarrkirche in Himmelwitz und in Ottmuth; es gehörten ihm grundeigen die Dörfer Himmelwitz, Knesles, Rosniontau, Simsdorf, Ottmuth, Kadlubetz, Gogolin und halb Malnie [1]). Dieſen großen Beſitz vermochte aber das Kloſter nicht zu behaupten.

Der Pfarrer von Krappitz hatte alſo auf den Zehnten, das iſt auf die zehnte Garbe der Krappitzer Feldmark keinen Anſpruch. Er erhielt nur die Miſſalien, das iſt Schüttgetreide, und zwar, wie es üblich war, 2 Viertel Korn, 2 Viertel Hafer von jeder Hufe; nur aus Zywodczütz erhielt er den vollen Zehnt. Außerdem hatte der Pfarrer eine Wiedmut, das iſt eine Hufe Acker, die der Herzog bei Gründung der Stadt der Pfarrkirche geſchenkt hatte. Die zehnte Garbe von der Krappitzer Feldmark mußte für Himmelwitz geſammelt werden, ſpäter hat die Stadt dieſe läſtige Abgabe in Geld abgelöſt.

Unſer Landesherr Herzog Boleslaus I. von Oppeln ſtarb 1313. Nach der verderblichen Sitte der Fürſten aus dem Hauſe

---

[1]) Regeſten 2697. — Weltzel, Das fürſtliche Ziſterzienſerſtift Himmelwitz, Schleſiſches Paſtoralblatt 1892, 54.

Katholische Kirche

der Piaſten teilte er das Land unter ſeine drei Söhne: Bolko erhielt Falkenberg, Boleslaus II. Oppeln, Albert erhielt Groß Strehlitz nebſt Krappitz.

Am Feſte Mariä Geburt (8. September) 1324 gab Herzog Albert eine Vergünſtigung der Vorſtadt Oracze, die er aber ein Dorf nennt: Wir Albert der Jüngere, von Gottes Gnaden Herzog von Oppeln und Herr von Groß Strehlitz, bekennen, daß die Bewohner unſeres Dorfes, welches gewöhnlich Oracze genannt wird und bei unſer Stadt Crapcowicz gelegen iſt, nach Feuersbrünſten und anderen Übeln, wegen der Unfruchtbarkeit ihrer Äcker bewegliche Klagen vorgebracht haben. Wir ermäßigen ihnen den Erbzins (censum hereditarium), ſo daß ſie anſtatt eines Vierdungs (= 12 Groſchen) nur vier Skott (= 8 Groſchen) zu Martini zu zahlen verpflichtet ſein werden. Deſſen ſind Zeugen Jeſcho, Zatka, Wilhelm Böhm, Heinrich von Limkowitz, unſer Kaplan Johann und viele andere“ [1]).

Die Urkunde iſt im Original vorhanden, ſehr ſchön geſchrieben, mit dem großen Wachsſiegel an grüner Schnur. Auf dem Siegel iſt der Schild mit dem ſchleſiſchen Adler, darüber Helm und Helmſchmuck. Die Umſchrift iſt nur teilweiſe erhalten: S. Alberti Dei Gr(atia Domini Strelic.) Opol = Siegel Alberts, von Gottes Gnaden Herrn von Strelitz und Oppeln [2]).

Derſelbe Albert, Herzog von Oppeln und Herr von Strehlitz, weilte am 23. Juni 1330 in Krappitz, wo er dem Grafen Jaroslaus das Dorf Schimnitz verpfändete. Unter den Zeugen erſcheint Hancho viceplebanus de Crapkowicz und der Ritter Wilhelm Böhm. Hancho iſt Johannes, wohl derſelbe, der 1324 Kaplan des Herzogs war. Es ſcheint, daß die Pfarrei Krappitz damals nicht beſetzt war und daß Johannes ſie adminiſtrierte; denn viceplebanus iſt Stellvertreter des Pfarrers [3]).

Die ſchleſiſchen Fürſten, auch Albert von Strehlitz, wandten ſich um jene Zeit von Polen ab und ſchloſſen ſich an das mächtige Böhmen an, wo die deutſche Kultur, ebenſo wie in Schleſien,

---

[1]) Eine Mark hatte 48 Groſchen oder 4 Vierdungen, ein Vierdung = 12 Groſchen, ein Skot war 2 Groſchen.

[2]) M. A. 2.

[3]) Cod. dipl. VI, 2 und Regeſten 4952. Ein anderer Hanco von Krappitz war Bürger in Neiſſe. Conrad von Krappitz war Ratsmitglied und Schöffe in Öls. Regeſten 4957, 4109, 4348.

große Fortschritte gemacht hatte. Im Jahre 1335 leistete Polen auf Schlesien Verzicht. Kaiser Karl IV. war zugleich König von Böhmen; unter ihm blühte Kunst und Wissenschaft, Ackerbau und Handel. Die schlesischen Fürsten zog er an seinen Hof und machte sie zu treuen Genossen seiner zahlreichen Züge. Als er in Aachen weilte und hier am 31. Mai 1357 die uns schon bekannte Urkunde vom Jahre 1294 bestätigte, war unser Herzog Albert und sein Neffe Boleslaus III. von Oppeln in der Umgebung des Kaisers. Der Kaiser fügte hierbei die Drohung hinzu: „Sollte jemand die kaiserliche Bestätigung verletzen, soll er 100 Mark Strafe zahlen“ [1]).

Herzog Albert starb um 1366 kinderlos. Sein Land fiel an die Neffen Wladislaus und Boleslaus III. von Oppeln. Noch bei Lebzeiten des Oheims, am ersten Tage nach St. Gallus 1363, gelobten beide, „unseren getreuen Ratleuten und der Gemeine der Inwohner zu Crapitz“, den Brief des Herzogs Albert, also die Erleichterung der Oraczer vom Jahre 1324, ohne Argliſt und unverrückt zu halten.

Diese Urkunde ist ebenfalls sehr schön und zwar in deutscher Sprache geschrieben. Das Siegel des Wladislaus zeigt über dem Helm den Helmschmuck mit dem schlesischen Adler. Die Umschrift lautet: S. Wladislai ducis Opoliens. = Siegel des Wladislaus, Herzogs von Oppeln. Dagegen ist das Siegel Boleslaus III. abgerissen [2]).

An der Spitze der Stadt stand ursprünglich der Vogt mit den Schöffen. Allmählich bildete sich daneben der Magistrat, der aus dem Bürgermeister und mehreren Ratmannen oder Ratleuten bestand. Die obige Urkunde erwähnt die Ratleute, mithin war 1363 der Magistrat schon vorhanden. Dem Vogt und den Schöffen verblieb nur das Gericht.

Die Rechte, die Wladislaus an Krappitz hatte, muß er bald an seinen Vetter Heinrich von Falkenberg abgetreten haben. Denn am Tage S. Gothardi 1371 erklärten Boleslaus III. von Oppeln, kurz Bolko genannt, und Heinrich von Falkenberg: „Wir geloben in guter Treu ohne Argliſt den Bürgern unserer Stadt Crapicz,

---

1) M. A. 1.

2) M. A. 3. — Böhme 1. Bd., 1. Teil, 57. Herzog Wladislaus besaß noch große Gebiete im benachbarten Polen, gab 1384 den Städten seines Gebietes das Privilegium gegen die Räuber, gründete 1379 das Kloster Czenstochau und 1381 das Kloster Wiese Pauliner bei Ober Glogau.

daß wir sie bei allen Rechten, die sie von Alters von unseren Eltern und Vorfahren gehabt haben, halten."

Die Urkunde ist in Krappitz ausgestellt in Gegenwart von vielen vornehmen Zeugen. Das Siegel Volkos ist vorhanden, dasjenige Heinrichs von Falkenberg fehlt [1]). Letzterer ist berühmt durch die Stiftung des Kollegiatstiftes in Ober Glogau 1379. An die Verbindung Falkenbergs mit Krappitz erinnerte bis in die neueste Zeit die Falkenberger Straße, die sich von der Neustädter Straße abzweigte.

Nach dem Tode des kinderlosen Heinrich von Falkenberg und Volkos III. — beide starben 1382 — fiel Krappitz an die Söhne des letzteren, nämlich an Johann Volko IV. und Bernhard.

Anscheinend hatte die Stadt sich günstig entwickelt, denn im Jahre 1384 war bereits eine Kapelle vorhanden, in welcher der Altarist Johannes das Meßopfer feierte. Diese Kapelle lag in der inneren Stadt unmittelbar an der Stadtmauer und war dem hl. Adalbert und Georg geweiht; sie lag an dem späteren Oppelner Tor. Der Stadtpfarrer Siffrid war gegen den Altaristen; dieser hatte einen besonderen Eingang zur Kapelle, wahrscheinlich durch Durchbrechung der Stadtmauer, gemacht und einen Glöckner angestellt. Das Volk strömte in die Kapelle und vernachlässigte die Pfarrkirche. Auf Seiten des Altaristen Johannes standen mächtige Freunde: der Stadtvogt Temchin und die Ratmänner. Die Parteien wandten sich an den Bischof Wenzel von Breslau und strengten einen Prozeß an. Im Auftrage des Bischofs entschied der bischöfliche Richter Georg Fulschüssel, daß der Altarist in der Kapelle Messe lesen und der Rat einen Glöckner, aber mit Wissen des Pfarrers, anstellen dürfe.

Die Urkunde ist lateinisch auf Pergament schön geschrieben (in Ujest), aber wegen der Abkürzungen schwer zu lesen. Angehängt ist das ebenso schöne Bischofssiegel mit dem jetzt noch üblichen Bistumswappen (im ersten und vierten Feld je neun Lilien, im zweiten und dritten Feld der schlesische Adler) [2]).

---

[1]) M. A. 4. — Böhme I. Bd., 1. Teil, 58.

[2]) M. A. 5. — Wir wollen hier gleich bemerken, daß die Kapelle in der Reformationszeit, also etwa um 1550 verfiel und nicht mehr aufgebaut wurde. Die Bezeichnung „Klosterhof" hat sich bis heute erhalten. Im Jahre 1880 machte Maurermeister Seidel bekannt: „Den mir gehörigen Klosterhof auf welchem sich ein Eiskeller (= früher Gruft!), ein Schuppen, 1 Gärtchen und 1 Brunnen befindet, will ich verkaufen." In der Stadtmauer sieht man noch heute ein durch Steine ausgefülltes gotisches Tor.

Ein anderer Streit betraf die Bürger Pawlitza und Nikel Marus. Dieſelben beanſpruchten einen Wald und eine Wieſe in Zuzella, während das Kloſter Czarnowanz Wald und Wieſe als ſein Eigentum erklärte. Den Streit ſchlichtete Vogt Temchin mit den Ratmännern Arnold von Steinau, Jorge, Peter Odrencz und Niklas Coſer: Pawlitza und Nikel Darus ſollen Wald und Wieſe benutzen, aber dafür dem Kloſter in Czarnowanz jährlich 1 Mark geben [1]).

Die Streitigkeiten und die Hofhaltung der zahlreichen ſchleſiſchen Herzöge, deren Gebiet durch Teilungen immer kleiner wurde, koſteten viel Geld. Die Herzöge gerieten daher häufig in Geldnot, machten Anleihen bei Geiſtlichen, Chriſten und Juden. Die herzoglichen Städte mußten für die Schulden ihrer Herren Bürgſchaft leiſten. Es war ſomit ein Vorzug, daß die Stadt Krappitz durch die Herzöge Johann und Bolko IV. 1391 von ſolchen läſtigen Bürgſchaften befreit wurde. Die Herzöge erklärten: „Wir geloben dem Bürgermeiſter, den Ratmännern und der ganzen Gemeinde unſerer Stadt Crapicz, daß wir ſie von allen Bürgſchaften, die ſie für uns gegen Pfaffen, Chriſten oder Juden übernommen haben, ledig zu laſſen“ [2]).

In einer Urkunde vom 3. Mai 1401, die in Oppeln ausgeſtellt wurde, wird Peter, Pfarrer von Krappitz, als herzoglicher Notar genannt [3]). Damals beſaß den größten Einfluß in der Stadt der bereits genannte Vogt Temchin. Er ſtammte aus Borganie, Kr. Neumarkt und erbaute um jene Zeit, alſo um das Jahr 1400, die jetzt noch beſtehende Kapelle auf der Epiſtelſeite der Kirche, welche ſpäter Fronleichnamskapelle genannt wurde und jetzt Roſenkranzkapelle heißt [4]). Vermutlich iſt er mit ſeiner Gattin in der Kapelle begraben. Die Figur eines Mannes- und eines Frauenkopfes auf der Außenſeite der Kapelle iſt offenbar Temchin und ſeine Ehefrau. Er errichtete auch in der Kapelle einen Altar, an dem der Altariſt Gotthard die hl. Meſſe las. Am 2. Januar

---

[1]) Cod. dipl. I, 51, 52.

[2]) Böhme, I. Bd., 1. Teil, 60. Im Magiſtratsarchiv nicht mehr vorhanden.

[3]) Cod. dipl. I, 87.

[4]) Daß die Temchinkapelle identiſch iſt mit der Fronleichnamskapelle, zeigt die lateiniſche Überſchrift auf der Rückſeite der Urkunde aus derſelben Zeit: Iste census spetat et pertinet pro capella et altari Corporis Christi in Crappricz. M. A. 6.

1406 stiftete der Bürger Warwus einen jährlichen Zins von 1 Mark zu diesem Altar.

Letztere Urkunde ist besonders wichtig; denn nicht nur wird hier zum ersten Mal der ganze Rat (Magistrat) genannt — Hanus Fengel, Swentko Wrzesko, Niclas Kasper, Stasko Schneider —; nicht nur sind hier die drei ältesten Handwerker: Oleßko, Fleischermeister, Karkußka, Schuhmachermeister, Newurt, Bäckermeister erwähnt, sondern an der Urkunde findet sich das älteste Wappen der Stadt Krappitz. Dasselbe ist, wie heute noch, halbiert; hinten ist das halbe Rad, vorn der halbe schlesische Adler. Was bedeutet dasselbe? Das Rad weist hin auf den Wagenverkehr über die Oder[1]) der halbe schlesische Adler auf die Zugehörigkeit zum Fürstentum Oppeln. Der goldene Adler ist auf blauem Grunde, das halbe Rad silbern. Die Stadtfarben sind blau, gelb. Die Stadt Ratibor hat dasselbe Wappen.

Nach dem Wappenbuch der schlesischen Städte vom Freiherrn von Saurma (1870 S. 147) stammt das älteste Siegel der Stadt Krappitz aus dem Jahre 1396. Dasselbe hat im Siegelfelde gleichfalls ein halbes Rad und einen halben Adler. Dieses Siegel ist nicht mehr vorhanden.

Gewalttaten und die Hussiten. Stiftung des Hospitals und mehrerer Altaristenstellen. Herzog Johann von Oppeln.

An vielfachen Unruhen fehlte es nicht. So schlossen bereits am 28. April 1384 viele oberschlesische Städte und noch andere Städte in der Nachbarschaft in Polen mit Bewilligung ihres Landesherrn Wladislaus von Oppeln einen Städtebund zur Verfolgung der Räuber, Mordbrenner und anderer Frevler. Der Herzog gestattete ihnen, solche Räuber zu richten, zu köpfen und aufzuhängen. Seit dieser Zeit hatten die Städte das Recht, gegen Räuber die Todesstrafe zu verhängen. Auch Krappitz hatte das Recht, da es in den obigen Städtebund einbegriffen war. Die Todesstrafe wurde auf dem sogenannten Galgenberge außerhalb der Stadt vollführt. Jedenfalls hat der Vogt mit den Schöffen das Todesurteil gesprochen, der Rat dasselbe bestätigt und vollzogen. Etwa hundert Jahre später hatte die Stadt dieses Recht nicht mehr, sondern die Herrschaft oder der Fürst.

Wir haben schon erwähnt, daß Krappitz 1382 an die Brüder Johann, Bolko IV. und Bernhard, Herzöge von Oppeln, gefallen

[1]) nicht die Gerichtsbarkeit?

war. Johann trat in den geiſtlichen Stand und wurde Biſchof von Kujawien; inzwiſchen war auch Bernhard volljährig geworden und ſo erſcheinen jetzt Volko IV. und Bernhard als die Herren von Krappitz. Beide führten die Herrſchaft gemeinſchaftlich und führten denſelben Titel „Herzog von Oppeln, Strehlitz und Falkenberg". Dieſe Städte waren alſo die Hauptſtädte ihres Gebietes.

Nun meldete Herzog Bernhard im Frühjahr 1416 der Stadt Krappitz, daß Räubergeſellen auf der Straße durch Krappitz ritten und die Wege unſicher machten; ſie ſollen die Räuber fangen und richten. Das geſchah auch. Die Bürger machten ſich auf, borgten noch ein Pferd von dem Stadtvogt Lorenz Borgenew (= Lorenz Temchin von Borganie) und fingen im Kretſcham zu Dobrau vier Räuber, nahmen ihnen die geraubten vier Pferde nebſt aller Beute und hingen ſie an den Galgen.

Nun entſtand aber Streit zwiſchen dem Vogte und der Stadt über die Verteilung der eingefangenen Pferde und der Beute. Der Vogt behauptete: „Das Gericht zu Krappitz iſt mein, ich habe das mit allem fürſtlichen Rechte." Hingegen machten die Bürger geltend: „Wir haben die Räuber eingefangen und gehenkt, uns gehört alles, was wir den Räubern entriſſen haben."

Herzog Volko IV. und Bernhard beauftragten die Ratmannen von Oppeln und Strehlitz, den Streit zu entſcheiden. Dieſe fällten das Urteil: „Der Vogt hat ein beſſeres Urteil als die Stadt. Zuerſt muß vor den Bürgern und in der Kirche bekannt gegeben werden, wer Eigentümer des geraubten Gutes iſt. Meldet ſich in ſechs Wochen niemand, ſo erhält der Vogt zwei Teile, die Stadt einen Teil des geraubten Gutes. Die Koſten der Hinrichtung an den Züchtiger (Henker) trägt derjenige, der die Hinrichtung hat vollziehen laſſen, alſo hier die Stadt [1]).

Wo ſind die Räuber gehenkt worden? Als die Promenade auf dem ehemaligen Galgenberge angelegt und der maſſive Waſſerturm gebaut wurde, ſtieß man auf Gebeine, die von einigen Menſchen herrührten, offenbar auf die Gebeine der Räuber.

Neue und viel ſchlimmere Gewalttaten hatten ihren Urſprung in Böhmen, wo Johann Huß die Revolution gegen Staat und Kirche predigte; er wurde in Conſtanz verbrannt. Seine Anhänger,

[1]) Die umfangreiche Urkunde M. A. 7 iſt jetzt kaum lesbar, iſt aber gut abgedruckt bei Böhme I. Bd. 2. Teil, 76, 77. Das Siegel der Stadt Oppeln zeigt vorn den halben Adler, hinten das halbe Kreuz. Das Siegel von Groß Strehlitz fehlt.

die Hussiten, ergossen sich mit unbeschreiblicher Wut über die benachbarten Länder. Die Hauptmacht der Hussiten rückte über Graetz und Leobschütz nach Ober-Glogau und nahmen am 13. März 1428 die Stadt im Sturm, zogen dann über Zülz und Steinau nach Neisse und schlugen das schlesische Landheer am 18. März 1428. Ein anderes hussitisches Streifkorps setzte im Mai desselben Jahres oberhalb Kosel über die Oder, eroberte Gleiwitz und Beuthen und wandte sich rückwärts über die Oder nach Krappitz, das ebenso wie Klein Strehlitz geplündert wurde [1]).

Aus dem Jahre 1447 besitzen wir die Rechnung über den Peterspfennig im Archidiakonat Oppeln. Das Archidiakonat hatte zwölf Archipresbyterate. Zum Archipresbyterat Ober Glogau gehörten 21 Pfarreien: Ober Glogau, Krappitz, Rogau, Ottmuth, Dobrau, Polnisch Rasselwitz, Schreibersdorf, Klein Strehlitz, Kornitz, Repsch, Schoenau, Glaesen, Kasimir, Friedersdorf, Kerpen, Kujau, Milonanow (Deutsch Müllmen), Walzen, Rosnochau, Lowkowitz (später Komornik) und Broschütz. Von diesen Pfarreien war aber fast die Hälfte unbesetzt: Ober Glogau, Dobrau, Polnisch Rasselwitz, Repsch, Friedersdorf, Kerpen, Rosnochau und Schreibersdorf [2]). Woher kam dies? Offenbar waren diese Pfarreien von den Hussiten arg verwüstet und die Schäden noch nicht gut gemacht worden.

Nach längerer Zeit der Ruhe sah Krappitz den blutigen Krieg. In Böhmen gärte es immerfort. Eine Partei wählte den König Matthias von Ungarn, die andere Partei den polnischen Prinzen Wladislaus zum König. König Kasimir von Polen wollte diesem Prinzen, seinem Sohne, mit einem gewaltigen Heere zu Hilfe kommen und so zog er im Jahre 1475 von Czenstochau aus über Krappitz nach Böhmen. Es herrschte ungewöhnliche Dürre, die Oder war ganz seicht und konnte leicht überschritten werden. Ob die Polen Krappitz brandschatzten, wissen wir nicht, brannten aber alle Dörfer, die sie berührten, nieder. Übrigens wurde das stolze polnische Heer zumeist schon in Schlesien aufgerieben [3]). König Matthias von Ungarn behauptete sich in Schlesien, das jetzt mit Ungarn verbunden war. König Matthias war ein strenger Herrscher; er starb plötzlich 1490 in Ungarn. Wladislaus,

[1]) Grünhagen, Geschichte Schlesiens I, 244. — Weltzel, Geschichte von Kosel 91.

[2]) Zeitschrift. ? ? ?

[3]) Grünhagen I, 333.

der sich in Böhmen gegen Matthias behauptet hatte, wurde auch von den Ungarn zum König gewählt, und so kam Schlesien mit Ungarn an König Wladislaus. Krappitz blieb lange Zeit allen Kriegen entrückt, erst im Dreißigjährigen Kriege trat die Kriegsnot an die Stadt heran.

Erfreulich sind die geistlichen Stiftungen; sie sind zugleich ein Beweis, daß die Stadt trotz mancher Schicksalsschläge sich immer wieder erholte.

Wir kennen bereits aus dem Jahre 1384 die Kapelle des hl. Georg und Adalbert an der Stadtmauer, wo ein Altarist die Messe las. Am 30. Mai 1416 stiftete Petrus Temchin, Erbvogt von Krappitz, in der Kirche des hl. Georg und Adalbert auf seiner Hofstätte ein Hospital. Bei der Stiftung waren Zeugen die Pfarrer Johann Dluhomil von Ottmuth, Johann Krig von Krappitz, Temchin (wohl ein Bruder des Stifters) von Leschnitz. Die Verhandlung wurde geführt in der Wohnung des Pfarrers von Ottmuth, der aber nicht in Ottmuth, sondern in Krappitz in einem Hause wohnte, das dem Erbvogt gehörte [1]).

Die Herzöge Bolko IV. und Bernhard bestätigten gleich darauf, an der Vigilie vor dem Fronleichnamsfeste 1416, die Stiftung. Diese Bestätigung ist in einer Abschrift noch erhalten und lautet ganz ähnlich wie die Urkunde vom 30. Mai 1416:

Wir Bolko und Bernhard, Brüder, von Gottes Gnaden Herzöge von Oppeln, bekennen, daß vor uns der ehrenfeste (validus) Peter Temchin von Borgenew (= Borgamė), Erbvogt von Krappitz, ein Hospital in Krappitz bei der Kirche des hl. Georg und Adalbert zu seinem, seiner Eltern und Verwandten Heile gestiftet hat. Zu diesem Hospital hat er auf seinem vor der Stadt gelegenen Erbgut 4 Mark jährliche Zinsen für Arme, Sieche und Kranke bestimmt. Hiervon erhält der Pfarrer immer einen Vierdung (= 12 Groschen), damit er die Testamente, die für die Armen im Hospital und die Kirche etwa gemacht werden, nicht in Anspruch nehme.

Dem Hospital hat Peter Temchin außerdem einen freien Garten, auf dem nur die Verpflichtung ruht, eine Kerze von einem Tobot (= einem Pfund) an die Pfarrkirche des hl. Nikolaus zu

---

[1]) Die lateinische Originalurkunde M. A. 13 ist erhalten, das Siegel fehlt. Hier behielt sich der Stifter die Sammlung der Armen und Kranken vor, nach seinem Tode traten ein die Erben, nach deren Aussterben die Ratmannen von Krappitz.

Oſtern zu liefern, geſchenkt. Die Hoſpitaliten dürfen in der Stadt und außerhalb derſelben zu ihrer Erhaltung von Tür zu Tür Almoſen ſammeln. Wir geſtatten auch, daß Peter Temchin und ſeine Nachfolger neue Zinſen für das Hoſpital erwerben können und daß die Hoſpitaliten von allen Abgaben frei ſind.

Die beiden Kapläne des Pfarrers oder der Kaplan ſoll die Begräbniſſe der verſtorbenen Armen vom Hoſpitale mit dem Kreuze zur Pfarrkirche des hl. Nikolaus mit Geſang begleiten und dafür erhalten ſie nichts, wie ſie dies ſeit langer Zeit gewohnt ſind. [1])

In Anbetracht der treuen Dienſte, die uns Peter Temchin geleiſtet hat, beſtätigen wir zur Erhöhung der Ehre Gottes die Hoſpitalſtiftung, beſtimmen jedoch, daß die Armen und Kranken zugleich vom Pfarrer zu ſammeln ſind. Auch der Biſchof Wenzel von Breslau beſtätigte die Stiftung am 6. Juli 1416 zu Ottmachau und erhob ſie dadurch zu einer kirchlichen Einrichtung [2]).

Wem ſtand die Aufnahme der Armen in das Hoſpital zu? Dem Stifter, ſeinen Erben und nach deren Ausſterben dem Magiſtrat, aber auch dem Pfarrer. In ſpäterer Zeit beſetzte aber der Magiſtrat und die Herrſchaft das Hoſpital je zur Hälfte; ebenſo ſah ſich Magiſtrat und Herrſchaft als Eigentümer des Hoſpitals je zur Hälfte an. Wahrſcheinlich ſind die Rechte des Pfarrers zur Zeit der Reformation auf die Herrſchaft übergegangen.

Das Hoſpital iſt, wie oben angegeben iſt, am 30. Mai 1416 bei der Kapelle des hl. Georg und Adalbert geſtiftet worden. Ein Altariſt las hier die Meſſe ſchon ſeit 1384; gern kamen die Leute hierher und jetzt noch um ſo lieber, weil die Kapelle zur Hoſpitalkirche erhoben war. An der Vigilie der Himmelfahrt des Herrn, durch Urkunde vom 27. Mai 1416, ſtiftete der Altariſt Otto bei derſelben die Frühmeſſe. Dieſe Urkunde iſt lateiniſch, ſehr lang, und ſo wollen wir nur das Wichtigſte hervorheben:

„Wir Ratmannen (consules) der Stadt Crapicz: Hanko Karkoſchka, Staſchko Wundirlich, Johann Miſer, Nikolaus Schuſter und die Bürger der ganzen Stadt ſind mit beſonderer Zuſtimmung unſerer Fürſten Bolko und Bernhard auf das Zeichen der Glocke zur Stiftung einer Meſſe zuſammengekommen, welche zu Ehren der

---

[1]) Mithin beſtand das Hoſpital ſchon früher, aber erſt 1416 wurde die Stiftungsurkunde aufgeſetzt.

[2]) Die Beſtätigungsurkunde der Herzöge und des Biſchofs ſind nur in einer Abſchrift in Liber archipresbyteratus Crappicensis 1729 erhalten.

hl. Jungfrau Maria und der Heiligen in der Kirche des hl. Georg und Adalbert von Aschermittwoch bis Martini während des Sonnenaufgangs, von da bis Aschermittwoch während der Morgendämmerung gesungen werden soll. Der Pfarrer Johann Krig hat dazu die Zustimmung gegeben, jedoch sich das Opfergeld und sechs Feste vorbehalten: Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt, Fronleichnam und St. Nikolausfest.

Zu dieser Meßstiftung hat der Priester (Altarist) Otto in Krappitz 40 Mark geschenkt; wir Ratmannen legen dazu 20 Mark, andere frommen Personen 40 Mark, so daß 100 Mark sich ergaben. Dafür haben wir einen jährlichen Zins von 10 Mark gekauft (erworben) und dem Priester Otto überwiesen, damit er und seine Nachfolger täglich die Messe singen, ausgenommen an den obigen sechs Festtagen. Wenn der Priester Otto stirbt, sollen der Pfarrer Johann Krig und seine Nachfolger zwei Kapläne halten und einer von diesen Kaplänen soll die Messe singen. Sollte keiner von den Kaplänen dazu geeignet sein, so soll der Pfarrer die Messe singen.

Wir fügen hinzu, daß der Vorsänger (succentor) an den Quatemberfreitagen, also viermal im Jahre, die Totenvigilien mit neun Lektionen singen, mit den Schülern (cum scolaribus) die Kapläne unterstützen soll. Zu den Viglien soll, wie es bisher üblich war, in der Pfarrkirche des hl. Nikolaus dreimal geläutet werden. Dafür erhält der Rektor der Schüler $^1/_2$ Mark.

Die Hospitalkirche hat einen besonderen Glöckner, der vor jeder Messe läutet. Glöckner bei der Pfarrkirche ist der Schulrektor.

Die Urkunde ist deutlich geschrieben; an grüner Seidenschnur hängt das schon bekannte, unverletzte Stadtsiegel: im Felde vorn das halbe Rad, hinten der halbe Adler. Die Umschrift lautet: S. Civium de Crapicz (= Siegel der Bürger von Krappitz). [1])

Die Herzöge Bolko und Bernhard, aber auch Bischof Wenzel von Breslau, bestätigten die Frühmesse. Beide Bestätigungen sind gleichfalls erhalten. Das schöne Siegel Bolkos ist erhalten, das Siegel Bernhards fehlt. Ebenso fehlt das Siegel des Bischofs [2]).

Ein Schulrektor, also die Schule, wird zum ersten Male in der obigen Urkunde vom 27. Mai 1416 erwähnt. Das schließt aber nicht aus, daß die Schule in Krappitz viel älter und wahrscheinlich zugleich mit Stadt und

---

1) M. A. 8. 2) M. A. 9 und 10.

Pfarrkirche gegründet ist. Auf Bitten des Schulrektors (rector scole) Johann Hermanni verpflichtete Bischof Wenzel die Ratmannen von Krappitz, für die vollständige Einziehung der Zinsen der Frühmesse zu sorgen. [1])

Der Altarist Otto hat nicht nur zur Stiftung der Frühmesse in der Hospitalkirche wesentlich beigetragen, sondern bald darauf auch die Kapelle in der Pfarrkirche reichlich bedacht. Diese war bekanntlich auf der Epistelseite vom Vogte Temchin erbaut. Der Altar trug verschiedene Namen: Fronleichnamsaltar, Dreikönigsaltar, zuletzt Rosenkranzaltar. Das Nähere erfahren wir aus der Bestätigung des Bischofs Wenzel vom 20. Oktober 1416. Hier heißt es:

„Der verstorbene Priester Otto hat zum Heil seiner Seele testamentarisch einen jährlichen Zins von 10 Mark zur Ausstattung des neuen in der Kapelle der Pfarrkirche in Krappitz errichteten Altares und ein Haus zu demselben Altar mit Zustimmung des Herzogs Bernhard und des Ortspfarrers vermacht. (Johann Krig). Wir erheben diesen Altar zu Ehren Gottes, der hl. Jungfrau Maria, der hl. Dreikönige samt den 10 Mark Jahreszinsen und samt dem Altaristenhause zu einer kirchlichen Stiftung und stellen den Kaplan Bartholomaeus nach dem Willen des Stifters als Altaristen an. Das Patronat über den Altar übt der Rat aus. Der Altarist muß beim Altare residieren und in jeder Woche drei Messen lesen, jedoch ohne Schaden des Pfarrers." [2]).

Herzog Bernhard befreite das Haus des Peter Temchin, an der Stadtmauer gelegen, zum Danke für geleistete Dienste, von allen Abgaben und Lasten; er kann in dem Hause, auf dem Markte und vor der Stadt Handel treiben, allerlei Getränk, das in der Stadt gebraut wird, ausschenken, Gerstenbier und Weizenbier darin brauen. Gegeben zu Strehlitz 1418 [3]).

Am Freitag vor S. Martini 1424 bezeugten Lorenz von Borgenè, Erbvogt zu Krappitz, Stefan von Tost, Leutevogt und die Schöffen des Jahres daselbst: Hanek Karkoschka, Nikel Schuwert, Marcus Fleischer, Peter Galka, Nikel Orsiescheg, Hanos Schneider

---

1) Durch Urkunde vom 27. Juli 1416. M. A. 11. Das Bischofssiegel ist erhalten.

2) M. A. 14. Das bischöfliche Siegel fehlt.

3) Böhme I. Bd., 2. Teil, 78. Das Temchinsche Freihaus war somit ein Kaufhaus und Schankhaus zugleich.

und Stefan Schneider, daß der junge Nikel Orſieſcheg mit Zuſtimmung ſeines Vaters von dem Fundationsgeld der Frühmeſſe (in der Spitalkirche) 5 Mark geliehen habe, wofür er $^1/_2$ Mark Zinſen zu zahlen hatte; das Kapital wurde auf ſein Haus, Malzhaus und Brauhaus am Ringe an der Ecke, eingetragen. [1])

Außer der Dreifaltigkeitskapelle wurde auf der linken Seite der Pfarrkirche ebenfalls eine Kapelle angebaut und der dortige Altar der hl. Jungfrau Maria, der hl. Anna, dem hl. Andreas und hl. Laurentius geweiht. Zur Ausſtattung dieſes Altars in der „neuen Kapelle" erwarben Mathias, Pfarrer in Saleſche, Peter Gotthowitz und Erbvogt Lorenz von Borgene einen jährlichen Zins von 7 Mark, und zwar mit Zuſtimmung des Pfarrers Theoderich von Lobin in Krappitz. Biſchof Konrad beſtätigte am 4. Dezember 1425 zu Koſel die Altarſtiftung und ernannte den Pfarrer Mathias von Saleſche zum erſten Altariſten. Der Altariſt muß beim Altare reſidieren, in der Woche an dem Altare drei Meſſen leſen, ſobald der Zins auf 10 Mark jährlich angewachſen iſt, an den Prozeſſionen ſoll er im Chorrock teilnehmen. Das Patronat kommt dem Lorenz von Borgene zu [2]).

Erbauer dieſer zweiten Kapelle war ſicherlich Erbvogt Lorenz von Borgene, da er das Patronat beſaß.

Die Pfarrkirche hatte damals drei Geiſtliche: an dem Hochaltar des hl. Nikolaus las der Pfarrer die Meſſe, an dem Dreikönigsaltar der Altariſt Bartholomaeus, an der Annakapelle der frühere Pfarrer Mathias von Saleſche. Ein vierter Prieſter ſang die Frühmeſſe in der Hoſpitalkirche. Doch waren die Altariſtenſtellen nicht immer beſetzt. Aber wenigſtens ein Altariſt (= Kaplan) war ſtets bei der Pfarrkirche; er wohnte bekanntlich ſeit 1416 in einem Altariſtenhäuschen (= Kaplanei).

Der „Altarherr" Bartholomaeus ſtammte aus Ujeſt. Er lieh ſeinem Mitbürger Stefan von Toſt 3 Mark auf deſſen Malzhaus gegen die Zinſen von 14 Groſchen 4 Heller, die ihm und den nachfolgenden Altariſten jährlich zu zahlen waren. Das Stadtgericht — Lorenz, Erbvogt, Nikolaus Boetener, Landvogt zu Krappitz, die Schöffen Jan Schampira, Georg Boetener, Miczke Kſanſky, Schubert, Nikolaus Orzeſchke (= Orſieſcheg), Jakob Karkoſchka und

---

1) M. A. 14. Ohne Siegel.

2) M. A. 15. Große ſchöne Urkunde, das Siegel fehlt.

Jan Roskoſch — ſtellten darüber am 9. Januar 1428 die Schuldurkunde aus. [1])

Bald darauf erfolgte im Sommer 1428 der Einfall der Huſſiten, den wir ſchon erwähnt haben. Nach längeren Jahren — am 11. Februar 1446 — ſchenkte die vornehme Frau Margarethe, Mutter der Frau Laskowska, einen Garten außerhalb der Stadt, zur Linken, wenn man zur ſteinernen Mühle geht, dem Altariſten Nikolaus Auguſtini und ſeinen Nachfolgern bei dem Allerheiligenaltar („Dreikönigen" ſteht auf der Rückſeite der Urkunde). „Dieſer Altar befindet ſich in der Kapelle gegenüber dem kleineren Eingang zur Pfarrkirche (in capella ex opposito minoris hostii) [2]). Dafür ſoll der Altariſt für die verſtorbenen Angehörigen der Stifterin einen Montag nach Quatember alſo viermal im Jahre, die Totenvigilien beten und darauf Meſſe leſen, auch am Karfreitag von dem Garten $^1/_2$ Pfund Wachs zur Oſterkerze in der Pfarrkirche abliefern. Die Stiftung wurde errichtet vor dem Stadtgericht: Jakob Boczko, Vicevogt, den Schöffen Lorenz Boßko, Chriſtoph Schmied, Bartko Rademacher, Hanuſch Schuſter, Jakob Mrozek, Johann Waſtala, Martin Orenda [3]).

Außer dem Hauptaltare hatte die Pfarrkirche zwei Altäre. Da errichtete 1470 Pfarrer Simon Kochlowsky von Ottmuth und der Bürger Johann Schuſter zu Krappitz mit Zuſtimmung des Pfarrers Lorenz Merko zu Krappitz und mit Zuſtimmung des Herzogs in der Hoſpitalkirche einen zweiten Altar zu Ehren des hl. Johannes des Täufers und der hl. Katharina; ſie ſtatteten den Altar mit 150 ungariſchen Gulden aus und verſprachen, einen Kelch, ein Meßbuch, Ornat und Zubehör zu dem Altar bald zu beſchaffen. Der Altariſt ſoll wenigſtens zwei Meſſen in der Woche leſen, die eine zu Ehren Mariä, die zweite für Verſtorbene. Der Altariſt ſoll beim Altare perſönlich reſidieren. Ratmannen waren damals (1470) Johann Schuſter, Johann Schedlißky, Thomas Machnyck, Michael Schmied [4]).

---

1) M. A. 16. Ohne Siegel.

2) Der kleinere Eingang war rechts, beſtimmt für die Bewohner des anliegenden Schloſſes.

3) M. A. 17. Stadtſiegel iſt verletzt. Man beachte daß nunmehr der Altariſt des Dreikönigsaltars eine eigene Wohnung und einen Garten beſaß.

4) M. A. 18. Lateiniſche, in Krappitz trefflich geſchriebene Urkunde. Siegel fehlt.

Die beiden Altaristenstellen in der Hospitalkirche wird wohl nur ein Altarist versehen haben. Derselbe Pfarrer Simon Kochlowsky von Ottmuth erbaute an der Straße, wo man zum Glogauer Tor ging, und an der Stadtmauer, ein Haus für den Altaristen der Hospitalkirche. Die Herzöge Johann und Nikolaus von Oppeln bestätigten am 1. Oktober 1487 das Altaristenhaus und befreiten es von allen Abgaben. [1])

Nur noch eine kirchliche Stiftung haben wir zu erwähnen. Zur besseren Ausstattung des Dreikönigsaltars in der Kapelle in der Pfarrkirche erwarb der Altarist Michael aus Kosel für 130 ungarische Gulden einen jährlichen Zins von 10 ungarischen Gulden, den er dem Altaristen Simon — wohl dem früheren Pfarrer Simon Kochlowsky von Ottmuth — und dessen Nachfolgern überwies. Herzogin Barbara und Bischof Johann von Breslau gaben dazu 1497 ihre Zustimmung. Für die Zinsen soll der Altarist jede Woche zwei Messen lesen [2]).

Wir haben früher die herzoglichen Brüder Johann, Bolko IV. und Bernhard von Oppeln öfter erwähnt. Nur Bolko IV. († 1437) hinterließ zwei Söhne, die ihm auch nachfolgten: Bolko V. († 1460) und Nikolaus I. († 1476). Herzog Nikolaus I. hinterließ ebenfalls zwei Söhne, Johann und Nikolaus II. Der Letztere wurde 1497 in Neisse enthauptet (Herzog Nikolaus II hat nämlich 1496 auf dem Fürstentage zu Neisse den Landeshauptmann Kasimir von Teschen und den Bischof Johannes von Breslau, verwundet, weil er glaubte, sie wollten ihn gefangen nehmen. Deshalb haben ihn 1497 die Stände zum Tode verurteilt) und so wurde Herzog Johann oder Hanns alleiniger Besitzer des umfangreichen Fürstentums Oppeln—Ratibor († 1532).

* Herzog Johann war ein milder Regent. Mit seinem Bruder Nikolaus II. bestätigte er 1483 dem Scholzen Stanek in Zywotitz im Ober-Glogauer Kreise, dem die Briefe auf seine erbliche Scholtisei verdorben waren, von neuem alles, was zur Scholtisei gehörte: 4 Hufen Acker, ein Drittel der Gerichtsgefälle, Hutung der Schafe

---

[1]) M. A. 19. Ohne Siegel, lateinisch.

[2]) M. A. 20 mit schönem Siegel des Bischofs, lateinisch. — Böhme I. Bd., 2. Teil, 87.

*) Nota: My Hanus a Mikulas z Bozi milosti Knizata Opolska a Horniho Hlohowa machen bekannt, daß des Scholzen Stanek aus Ziwotitz Briefe auf 4 Hufen der freien Scholtisei in Zywotitz in unserem Glogauer Lande verdorben seien usw., im Urbarium von Krappitz 1574.

auf den Brachfeldern, Bierschank, wenn Kirmes oder das Dingrecht (Dorfgericht) gehalten wird [1]).

* Die bisherigen Urkunden waren lateinisch oder deutsch; unter Herzog Johann stellte die Oppelner Kanzlei meist in böhmischer Sprache die Urkunden aus. Die böhmische Sprache behauptete sich bis zur Eroberung Schlesiens 1742. So ist die Urkunde vom Jahre 1498 böhmisch geschrieben, worin Herzog Johann ein vor Krappitz gelegenes Gebüsch (chrastina) und einen Fischteich dem Bürger Nikolas Natonek verkauft [2]).

Als zwischen den Bürgern von Krappitz und Johann Rohowsky, dem Besitzer von Rogau, Grenzstreitigkeiten ausbrachen, ließ Herzog Johann im Herbst 1502 durch eine Kommission, zu welcher namentlich Nikolaus Schilhan von Ottmuth gehörte, durch Aufwerfen von Erdhaufen die Grenze festsetzen. Hierbei wurde der Acker Kalkow (Kalikowe) und das dortige Gesträuch der Stadt zugesprochen [3]).

Ebenso war zwischen den Fischern und den übrigen Bürgern von Krappitz Streit entstanden wegen der Fischerei in dem großen Teiche, Stadtsee genannt. Im Auftrage des Herzogs Johann fällte Lukas Buchta (auf Ottmuth) folgende Entscheidung: Wenn die Oder in ihren Ufern ist — also beim gewöhnlichen Wasserstande — sollen die Fischer den See in Ruhe lassen, nicht fischen. Wenn aber die

1) Böhme 125. Das Dingrecht wurde im Auftrage der Herrschaft (des Fürsten) von dem Leutevogt auf den Dörfern, die zur Herrschaft gehörten, abgehalten. Vom Leutevogt konnte man an den Stadtvogt appellieren.

*) Nota: Am Dienstag nach Markus 1496 verkaufte zu Ober Glogau vor dem Hauptmann Jan Rozkochowski (= Rosnochau?) der Scholze Mikulaj Grabecz in Straduna die zu seiner Scholtisei gehörige Mühle mit einem Fleck Acker (flack roli wedle mlyna) bei der Mühle, einem Garten mit Wiese, dolek z guorñ, ein Talchen mit dem Berge, erblich dem Jan Kord und seiner Gattin Anna für 8 Gulden bar und 18 Viertel Mehl jährlich. Doch muß der Müller die Wiese und den Acker (Ackerfleck) selbst einzäunen.

Böhmische Urkunde abgeschrieben im Urbarium von Krappitz 1574. Offenbar ist die Untermühle in Straduna gemeint, die an die Scholtisei grenzte. 1874 besaßen diese Mühle meine Eltern, ihr Nachbar war Woszczyna, offenbar der alte Scholze.

Die Obermühle in Straduna lag zwischen der Mühle und der Scholtisei von Mechnitz gegen Kamionka. Herzog Johann verkaufte die neue Mühle (mlyn nowy) mit 2 Rädern an die Gebrüder Simon und Urban Greczdrowie 1524. (Ebendort.) Doch sind beide Urkunden mir schwer verständlich.

2) M. A. 21. Das Siegel ist verletzt. — Böhme, 1. Bd., 3. Teil, 126.

3) M. A. 22. Böhmisch, mit Siegel. — Böhme 1. Bd., 3. Teil, 126.

Oder ausgießt und die Blonie übergießt, können die Fischer auf der Blonie und um den See die Netze stellen.

Diese Entscheidung bestätigte Herzog Johann am 31. Mai 1512. [1])

Nach dem Tode des kinderlosen Herzogs Johann von Oppeln († 1532) fiel das Fürstentum Oppeln—Ratibor an den König Ferdinand von Böhmen, der es sofort an den Markgrafen Georg von Jägerndorf aus dem Hause Hohenzollern, verpfändete. Dieser ließ ein Urbarium oder Grundbuch anlegen, worin die fürstlichen Einnahmen und die Abgaben der fürstlichen Städte und Dörfer genau vorgezeichnet wurden. Aus dem Urbarium der Stadt Krappitz heben wir nur das Wichtigste hervor, da es sehr ausführlich ist.

Zunächst werden 100 Bürger genannt, welche von Gärten und Äckern an das Schloß, die Pfarrkirche, das Spital, die Stadt, Abgaben entrichteten. So heißt es beispielsweise: „Barabasz gibt von einem Garten 3 Gr. 4 Hl., der Kirche 1 Fl. 14 Gr. . . Paul Schuster vom Garten $7^1/_2$ Gr., einer Wiese 3 Gr., der Kirche 15 Gr., den Studenten 10 Gr., dem Spital $2^1/_2$ Gr. . . Trzetiak der Kirche 22 Pfund Oel . . . Franek gibt der Kirche von zwei Gärten $1^1/_2$ Pfund Wachs und den Studenten 10 Gr. usw." [2]).

Es gab ferner 10 Krämer, jeder besaß ein Haus. Darunter war der Stadtknecht (=Polizist); ferner 38 Hausgenossen, also wohl Leute, die zur Miete wohnten. In der Vorstadt (Oracze) werden 18, darunter 2 Müller (Obermühle, Niedermühle!), dann noch 16 Grundbesitzer vor der Stadt, also wohl in der Koseler Vorstadt, erwähnt.

Fuhren. Die Bürger waren schuldig, dem Fürsten die Netze auf die Jagd zu führen, „das Getreide, so zu Krappitz gefällt" (= das Getreide, das von den Äckern der Schloßherrschaft geerntet wird) und die Schweine, die in den Mühlen (für den Fürsten) gemästet wurden, nach Ober-Glogau oder Oppeln zu fahren.

Grundzins. Derselbe betrug von 31 Hufen Acker zu Michaelis 12 Fl. 33 Gr., vom Gärtner 13 Fl. 14 Gr., von Wiesen 6 Fl. 5 Gr.

Fleischer. Diese haben 22 Bänke und ziehen von jeder

---

[1]) M. A. 23 nicht im Original, sondern in späterer deutscher Übersetzung. Böhme 1. Bd., 3. Teil 128.

[2]) Ein Groschen = 12 Heller. Ein Florin = 36 Groschen, = 43 Heller.

Bank 1 Goldgulden 3 Gr., im Jahre = 22 Goldgulden 66 Gr. Ferner gaben sie dem Magistrat ein ausgewachsenes Kalb zu Ostern.

Bäcker. Es sind zur Zeit 7 Bäcker, jeder gibt 14 Gr. = 2 Fl. 26 Gr. Sie sind schuldig, wenn der Fürst Hof hält, zu backen, und der Fürst gibt das Holz. Auch sind sie schuldig, das Getreide, so auf den Äckern und bei den Mühlen gefällt (geerntet) wird, zu nehmen, wie es auf dem Markte gilt.

* Die Töpfer geben, so oft der Fürst nach Krappitz kommt, Töpfe genug, soviel vonnöten ist.

Münzgeld gibt die Stadt dem Fürsten allerwegs 6 Fl. 24 Gr.

** Badestube. Der Bader gibt dem Fürsten von der Badestube 2 Fl.

Von der Stampfmühle (= Gerberei) geben die Schuster 1 Fl.

Viehweide. Die Bürger geben von jedem Hause zu der Viehweide 2 Gr. und geben dem Fürsten davon 1 Mark Silber. Laut ihres Briefes geben sie 4 Goldgulden 24 Gr. (Unverständlich!)

Ehrung. Die Bürger geben allweg dem Fürsten aufs Neujahr ein Faß Bier und 4 Hähne zum Geschenke.

In dem Eichenwalde bei Zywodczütz sind 40 Bienenbauden (= Bienenstöcke) der Herrschaft zuständig. Diese versorgen die Bürger von Krappitz und haben den halben Genuß. Wenn die Eicheln in diesem Walde geraten, so treibt man die Schweine von Glogau darein; was übrig bleibt, vermietet man an Krappitz.

In dem Garten außerhalb Krappitz bei dem Stadtteich hält man 40 Bienenstöcke der Herrschaft. Die Bürger von Krappitz verwahren dieselben und haben den halben Genuß. Beide, der Wald und der Garten, ertragen ungefähr, wenn der Honig gerät, zu gleichen Teilen 1 Tonne Honig und 1 Stück Wachs.

Es sind bei der Stadt etliche Huben Vorwerksäcker (= herrschaftliche Aecker) und ein Garten zur Küchenspeise, welche vormals mit der Robot die Dörfer Zywodczütz und Straduna angebaut

---

*) Töpfer geben 1574 1 Fl. 18 Gr. (jeder à 6 Gr.) anstatt der Töpfe (also abgelöst!).

**) 1574: Die Badestube ist eingegangen, an ihrer Statt sind vom vorigen Pfandherrn Buchta 2 Häuser erbaut worden, wie die Königliche Majestät der Stadt Crapicz in Ansehung der verwilligten Contribution und Ihr abgetretenen Mühle erblich hingelassen.

haben. Dieſe ſollen um Zins hingelaſſen und die Robot auf Geld geſchlagen werden.

Es iſt auch eine Wieſe bei der Stadt, genannt die Fürſtenwieſe. Dieſe hauen, hegen und führen die Bauern von Zywodczütz und Strehlitz, erträgt ungefähr 8 Fuder (= Fuhren).

Die Stadt hält eine ſtete Fuhre mit drei Pferden, und was man von Glogau ihnen zuſchickt, das ſchicken ſie nach Oppeln, desgleichen was ihnen von Oppeln geſchickt wird, ſchicken ſie nach Glogau.

* Die Schuſter haben 20 Bänke und zinſen 15 Gr., im Jahre = 7 Fl. 28 Gr.

Sälzer geben alle Wochen von jeder Axt 2 Hl.

Erbfall. Erben auf Mann: Weib, Kinder, Nächſte (= Verwandte). Wo aber kein natürlicher Erbe vorhanden iſt, fällt das auf die Herrſchaft.

Strafgefälle. Raufen, Kandelwurf (= leichte Verwundung) und dergleichen Hadereien ſtrafen die Bürger zum Nutzen der Stadt zur Erhaltung der Brücken. Was aber Blutrunſt (= ſchwere Verwundung) und große Bußen ſind, das ſteht der Herrſchaft zu. [1])

Die Maut von durchfahrenden Waren, Wagen, Tieren erträgt im Jahre ungefähr 122 Fl., die Standgelder von 2 Jahrmärkten 4 Fl. [2]).

Die Mühle Kaminz mit 2 Rädern gibt dem Fürſten $2^1/_2$ Malter Roggenmehl, mäſtet 2 Schweine; von jedem Malz erhält der Fürſt 1 Scheffel, der Müller $^1/_2$ Scheffel.

Die Obermühle hält Müller Gregor mit 2 Rädern, gibt wie oben.

Die Niedermühle Odgradny hält Müller Merten mit 2 Rädern, gibt dem Fürſten 2 Malter Roggenmehl, mäſtet 2 Schweine, von jedem Malz erhält der Fürſt 1 Scheffel, der Müller $^1/_2$ Scheffel.

---

*) 1574: Schuſter haben 20 Bänke à 15 Gr., jährlich 8 Fl. 12 Gr. (nicht 7 Fl. 20 Gr.). Die Sälzer geben, wenn ſie das Steinſalz hauen, von der Axt 6 Heller, tut im Jahr 1 Fl. Die Fremden aber geben, in der Zeit der Jahrmärkte von 1 Axt 1 Gr., welches die Stadt einnimmt neben dem anderen Jahrmarktgeld.

1) Mithin durfte die Stadt nicht mehr die Todesſtrafe verhängen! Die Todesſtrafe verhängte der Fürſt.

2) Die Maute wurde jedenfalls geteilt, einen Teil erhielt die Herrſchaft (= 122 Fl.), den anderen die Stadt. Das Standgeld erhielt die Herrſchaft; aber das Marktbaudengeld, wie wir das ſpäter wiſſen, die Stadt.

Diese 3 Mühlen ertragen dem Fürsten im Jahre ungefähr 14 Malze, ein Malz zu 12 Fl. = 168 Fl.

Wenn der Müller die Mühle verkauft, hat der Fürst den Auffang (= Landemium), das ist der zehnte Teil und das Lohnrecht. Der Fürst ist schuldig, dem Müller das Holz zu der Mühle zu liefern.

Die 6 Fischer bei der Oder geben jeder 16 bis 32 Gr. Sie sind schuldig, wenn sie einen Biber in der Oder fangen, dem Fürsten die Füße und den Schwanz davon zu geben und sollen die Biber nicht ohne Wissen des Fürsten oder seines Hauptmanns nicht verkaufen. Auch sind sie schuldig, die Teiche abzufischen in Broschütz, Klein-Strehlitz, Golcziniecz und Chrzelitz mit ihren eigenen Netzen. Wenn es der Fürst begehrt, müssen sie die Fische von Ratibor nach Kosel und von Kosel nach Krappitz und von da nach Oppeln zu führen. So die Fischer einen Lachs oder Stör fangen, sollen sie es dem Fürsten oder Hauptmann anzeigen und um einen ziemlichen Preis verkaufen. Die Fischer bildeten die erste Innung.

[1438. Prinz Kasimir, Bruder des Königs Wladislaw von Polen, trat gegen den neuen König Albrecht II. von Böhmen als Thronkandidat auf. Mit dem Herzog Leonhard von Oppeln schloß Kasimir in Groß-Strehlitz, welches zu Oppeln gehörte, Anfang Oktober 1438 einen Vertrag ab, in welchem sich Kasimir verpflichtete, Leonhards Land nicht anzugreifen. Kasimir marschierte gegen Krappitz, das zu Oppeln gehörte. Die Polen verbrannten Krappitz, sengten, plünderten, mordeten und zogen erst ab, als sie in ihrer Heimat zur Abwehr der Ungarangriffe dringend gebraucht wurden.

Boleslaus VI. von Oppeln fängt 1444 einen Krieg gegen Polen an und bringt die Polen in Furcht. 1447 plündert und brennt Kasimir von Polen mit 60 000 Mann im Oppelschen. Etliches Volk des Königs Matthias von Ungarn unter Abraham, Burggraf zu Dohna, setzt ihnen zu. Kasimir läßt Proviant (600 Wagen mit Bier, Wein, Mehl, Speck, Pelzen, Kleidern, unter Bedeckung von 1000 Mann Infanterie von Czenstochau nach Krappitz bringen. Die Oppelner überfielen die Polen 2 Meilen von Oppeln entfernt, plünderten oder vernichteten alles. Die Besatzung floh in die Wälder. 1474 plünderten die Polen wieder Krappitz).

Beitrag des Rektors Strzala.]

Einkommen der Stadt Krappitz.

So jemand Bürgerrecht gewinnt, gibt der Stadt 2 Gr., dem Stadtschreiber 1 Gr. Brückengeld von jedem Wagen 2 H., das dient der Stadt zur Erhaltung der Brücken. Ein jeder, der Wein schenkt, gibt aufs Rathaus von einem Eimer 1 Gr., erträgt im Jahre 2 Fl. Das Schrotgeld lassen sie den Stadtdienern. Die Stadt schenkt Schweidnitzer Bier im Rathaus, erträgt im Jahr 6 Fl. Die Stadtwage hält der Stadtknecht. Zwei Kalköfen hält die Stadt zu ihrem Nutzen. Das Hirtengeld erträgt 12 Mark.

Ein Stadtteich. Einen Eichenwald benutzt die Stadt zu den Brücken, und wenn die Eicheln geraten, zur Hutung der Schweine. Die Stadt hält einen See; wenn die Oder ausgießt, benutzen sie denselben mit den Fischern auf die Hälfte.

Die Ausgaben der Stadt zu städtischen Zwecken werden im Urbarium gar nicht angeführt.

Einführung des Protestantismus. Pfandbesitz der Stadt Krappitz; dieselbe kommt in dem Erbbesitz des Hans von Redern.

Durch das Auftreten Luthers im Jahre 1517 wurde die ungeheure religiöse Umwälzung eingeleitet, deren Folgen jetzt noch fortdauern. Auch Krappitz schloß sich frühzeitig an Luther an. Wie wir wissen, war Markgraf Georg von Jägerndorf seit 1532 Pfandbesitzer der Fürstentümer Oppeln—Ratibor und ein begeisterter Anhänger der neuen religiösen Richtung; in Oberschlesien breitete er den Protestantismus aus. Von Anfang an trat er zu Krappitz in ein freundliches Verhältnis. Sein Schwager, Herzog Friedrich von Liegnitz, ebenfalls ein eifriger Anhänger Luthers, hatte 11 000 Gulden geborgt, wofür der Markgraf Bürgschaft leistete. Dieser bat nun die ihm untergebenen Städte, mit ihm die Bürgschaft zu übernehmen. Dieser Bitte kam Krappitz nach.

Der Markgraf bedankte sich im Schreiben vom Palmsonntag 1533 und erklärte: „Wir versprechen, euch von dieser Bürgschaft wieder gänzlich zu entledigen und euch schadlos zu halten. Wir wollen eure Gutwilligkeit anerkennen und zu Gutem eingedenk sein. Gegeben zu Jägerndorf". [1]) Vier Jahre später, also 1537, wurde in Krappitz die Kommunion unter beiden Gestalten ausgespendet

---

[1]) M. A. 24. Auf Papier ein kleines Siegel beigedrückt, deutsch.

und auf dieſe Weiſe die Lehre Luthers angenommen; wir wiſſen aber nichts näheres, unter welchen Umſtänden dies geſchah. Wahrſcheinlich ging die Neuerung vom Schloſſe aus, von den Beamten des Markgrafen.

Da Markgraf Georg und ſein Sohn Friedrich den Proteſtantismus ausbreiteten, nahm Kaiſer Ferdinand ihnen die Fürſtentümer Oppeln—Ratibor ab und verlieh ſie als Pfandbeſitz der Witwe Königin Iſabella von Ungarn, welche für ihre Perſon zwar katholiſch blieb, aber ebenfalls den Proteſtantismus förderte. Zunächſt ſchützte die Königin in einem von ihr eigenhändig unterſchriebenen Schreiben vom 9. Januar 1553 die Bürger gegen die Übergriffe des Jan Rogowsky, Valentin Czerwensky und anderer adliger Perſonen. [1])

Am Mittwoch in der erſten Faſtenwoche (27. Februar) 1555 gab ſie der Stadt das wichtigſte Privilegium, indem ſie ihr geſtattete, den lutheriſchen Prediger beizubehalten, alſo im Luthertum zu verharren. Sie ſchrieb: „Ich bekenne mit dieſem Briefe, daß vor uns getreten ſind der Bürgermeiſter und der Rat unſerer Stadt Krappitz, abgeſandt von der ganzen Gemeinde der Stadt, und haben an Uns die demütige Bitte gerichtet, daß wir ſie bei ihrer Religion und den Predigern, deren ſie ſich ſeit mehreren Jahren bedienten, belaſſen möchten. Wir geſtatten ihnen gemäß den Beweiſen, die ſie uns vorlegten, ohne daß ihnen ein Hindernis in den Weg gelegt werden darf [2]).

Was waren das für Beweiſe? Die Königin hatte durch ihren Landeshauptmann Wenzel Nawoy auf Sternalitz nachforſchen laſſen, ſeit wann die Kommunion unter beiden Geſtalten, das iſt der Proteſtantismus, in Krappitz eingeführt ſei. Johann Tertianus (= Trzetiak), Altariſt bei der Spitalkirche, erklärte in einem zu Krappitz am Montag nach S. Scholaſtica ausgeſtellten Zeugnis: „Ich bezeuge, daß die ganze Stadt Krappitz ſeit etwa 18 Jahren die Kommunion unter beiden Geſtalten empfängt. In dieſer Zeit hat die Stadt ſchon den fünften Pfarrer, aber alle haben unter beiden Geſtalten die Kommunion ausgeteilt und beim Kanon die Wandlungsworte in der Landesſprache ausgeſprochen, und zwar ſchon vor

---

[1]) M. A. 25. Auf Papier, ohne Siegel, böhmiſch. — Böhme 1. Bd., 3. Teil, 131.

[2]) M. A. 26. Auf Papier, mit Siegel und Unterſchrift der Königin, böhmiſch.

dem Pfandbeſitz der Königin und während ihres Pfandbeſitzes. Auch ich habe die Kommunion mit den Pfarrern unter beiden Geſtalten ausgeteilt.“ [1])

Damit ſtimmt die Ausſage des Pfarrers Simon von Kujau überein, die er am gleichen Tage, Montag nach S. Scholtaſtica 1555 in Krappitz ausſtellte: „Infolge des allgemeinen Auftrages des Wenzel Nawoy auf Sternalitz, Hauptmann der Königin, und gebeten vom Bürgermeiſter und den Ratmannen zu Krappitz, erkläre ich, wie ich mich gut erinnere, daß die ganze Stadt ſeit etwa 18 Jahren die Kommunion unter beiden Geſtalten empfängt. Auch ich habe, als ich dem Pfarrer Wenzel zur Seite ſtand, ſo gehandelt. Ebenſo erinnere ich mich, als Johann Belmowsky die Pfarrei übernahm und den Gebrauch, die Kommunion unter beiden Geſtalten zu ſpenden, nicht kannte, daß der Oppelner Kommiſſarius Franz Rudolffus mir den Auftrag gab, die Bürger in Krappitz unter beiden Geſtalten zu kommunizieren. Von nun an ſpendete auch der genannte Pfarrer die Kommunion unter beiden Geſtalten bis zu ſeinem Tode. Sein Nachfolger, Matthias Blimeczki, ſprach den Kanon in der Landesſprache und kommunizierte unter beiden Geſtalten. Dieſen Gebrauch hatten die Bürger ſchon vor dem Pfandbeſitz der Königin und beobachten ihn heute noch“ [2]).

Der Proteſtantismus war ſomit, wenn von 1555 achtzehn Jahre abgezogen werden, bereits 1537 in Krappitz herrſchend geworden, wie wir ſchon erwähnt haben.

Bis zum 21. September 1557 war Krappitz eine fürſtliche Stadt und ſtand unmittelbar unter dem Landesherrn. An dieſem Tage aber verpfändete Kaiſer Ferdinand, der wegen der beſtändigen Türkenkriege in Geldnot war, unſer Städtchen mit dem Dorfe Goradz an Joachim Buchta auf Ottmuth um 6500 Taler auf drei Jahre, die am 21. September 1560 zu Ende gingen. Die Einnahmen alſo, welche der Fürſt erhielt, kamen jetzt dem Pfandbeſitzer zu. Buchta legte zu der obigen Summe noch 2500 Taler hinzu und erhielt den Pfandbeſitz auf vier Jahre verlängert. Der Kaiſer ſchrieb zu Wien am 23. April 1561: „Nach Ausgang der vier Jahre ſollen Buchta und ſeine Erben die Pfandſumme, das iſt 9000 Taler,

---

[1]) Böhme 1. Bd., 3. Teil, 131 ff.

[2]) Böhme 1. Bd., 3. Teil, 132. — Der Oppelner Kommiſſarius Franz Rudolffus war proteſtantiſch geſinnt.

empfangen und das Städtchen Krappitz und das Dorf Gorazd ohne Schmälerung abtreten." [1])

Er scheint, daß die Stadt Krappitz den Joachim Buchta um 1568 im Pfandbesitz ablöste und zu diesem Zwecke im nächsten Jahre von dem Bürgermeister Andreas Clement zu Brieg 500 Taler lieh. Die Stadt verpflichtete sich, nach drei Jahren das Kapital zurückzuzahlen, 7 Prozent Zinsen und obendrein einen Scheffel Heidegrütze zu geben. „Sollte das Kapital," so erklärten die Bürger, „zur rechten Zeit nicht zurückgezahlt werden, so gelten alle als Mitschuldige. Der Gläubiger, oder wer immer den Schuldbrief besitzt, kann unsere Güter mit Hilfe des Gerichts einnehmen und gebrauchen" [2]).

Aus dem Jahre 1572 besitzen wir eine Rechnung über die Einnahmen aus der Schloßherrschaft und der Stadt Krappitz. Zu der Herrschaft Krappitz gehören jetzt nicht nur Gorazd, sondern auch Zywodczütz und Straduna. Danach waren die Gesamteinnahmen auf 638 Taler veranschlagt, aber die Stadt nahm nur 484 Taler ein; *sie war damals Pfandbesitzerin der Herrschaft*. Diese Unstimmigkeit oder die Absicht, die Schloßherrschaft und Stadt Krappitz anderweitig zu verkaufen, mag die königliche Buchhalterei veranlaßt haben, im Juli 1574 ein *neues Urbarium* oder Grundbuch aufzustellen [3]).

* Da liegt es nahe, das neue Urbarium von 1574 mit dem

---

1) M. A. 27, vom Kaiser unterschrieben, mit großem Kaisersiegel. Böhme 1. Bd., 3. Teil, 133.

2) Böhme 1. Bd., 3. Teil, 135. Die Schuldurkunde ist am 21. Januar 1569 ausgestellt.

3) Dasselbe wird im Magistratsarchiv (Nr. 28) verwahrt und ist sehr umfangreich.

*) *Nota*: Das Urbari über die Stadt Krappitz samt den dazugehörigen Dörfern Ziwotitz, Stradun und Gorazd. Aufgerichtet Monat Julio des 1574 Jahrs.

Stadt Crapitz.

Der Rat zinset der Herrschaft wie folgt.

Gewisse und stete Zins.

Und erstlich die gemeine Stadt von der Münze 6 Fl. 24 Gr.

Von der Aue oder Viehweide sammt 8 Gewänden oder Morgen Wiesen, welche Aue inhalts des Kaiser Karls IV. Privilegium 4 Huben halten soll, zinsen sie inhalts desselben Privilegiums von obbeinelter Aue und Wiesen 1 Mark Silbers oder dafür 4 Fl. ungarisch und 24 Groschen. Tut den Gulden zu 36 Gr. 6 Fl. 24 Gr.

Mithin 1 Florin ungarisch = 54 Gr., 1 Florin = 36 Gr.

alten Urbarium von 1534 zu vergleichen. Im allgemeinen hatte ſich weniges geändert. Zu den 7 Bäckern ſind 2 hinzugekommen. Die Badeſtube iſt eingegangen, an deren Stelle der vorige Pfandbeſitzer Buchta zwei Häuſer erbaut hat, welche der Kaiſer für die ihm abgetretene Mühle bei der Stadt (= Obermühle) erblich überlaſſen hat. Die Stampfmühle iſt eingegangen. Jetzt iſt in der Niedermühle die Stampfe, worin Hirſe, Mohn und anderes geſtampft wird. Die Fiſcher ſind von 6 auf 7 geſtiegen. Brückengeld wird der Herrſchaft gegeben an den beiden Jahrmärkten von jedem Wagen, der vormittags in die Stadt geht, je 2 Heller, das iſt im Jahre ungefähr 2 Florin. Aber von den Wagen, die nachmittags in die Stadt gehen, gebührt der Zoll (Brückengeld) der Stadt. * Die

---

Item vom Wachtſtübchen 12 Gr.

Item zur Verehrung zwei Achtel Bier und 4 Hühner.

Der Krämer ſteter Zins (= 9 Krämer) zuſammen 6 Fl. 24 Gr. (jeder 24 bis 30 Gr.)

Der Fleiſcher ſteter Zins. Wiewohl die Fleiſchbänke mehrenteils unbeſetzt ſind, ſo ſind doch die Fleiſcher, ſoweit ihrer jederzeit ſind, inhalts des alten Urbari von allen 22 Bänken, und von jeder 1 Goldgulden und 3 Groſchen zu geben ſchuldig. Tut 22 Fl. ungariſch 66 Gr. Und auf Oſtern ein ausgezogenes Kalb.

Bäcker. Es ſind 7 ausgeſetzte Brodbänke à 14 Gr., tut 2 Fl. 26 Gr. Weil aber noch 2 Bäcker mehr ſind, ſo ſollen dieſelben auch ſo viel als die anderen (geben), alſo alle = 3 1/2 Fl. Sie ſind ſchuldig, wenn der Fürſt zu Crapicz Hof hält, zu backen und der Fürſt gibt das Holz. Sind ſchuldig, das Getreide, ſo auf des Fürſten Acker und bei den Mühlen gefällt, wie es auf dem Markt, Geld zu nehmen . .

Intereſſant iſt: Paulus Cantor (= Vorſänger) hat einen Garten von 1/4 Morgen und zinſt an die Herrſchaft 14 Gr. . . . Unter den Gärten in der Trzebichna hat ? Daniel einen Garten und zinſt 24 Gr., von einer Stadtwieſe zinſte er 21 Gr.

Die Bürger in der Stadt haben 31 Huben Acker vermöge eines fürſtlichen Briefes! (= Gründungsurkunde!), nämlich 44 Bürger, dafür geben ſie einen Ackerzins von 50 Fl. Früher zinſten ſie von der Hube 15 Gr. und führten die Netze auf die Jagd, führten das fürſtliche Getreide und die Mühlſchweine nach Oppeln oder Ober Glogau. Sie löſten aber dieſe „Seerutute und Hofdienſt“ ab und geben jetzt 50 Florin.

Bei der Stadt waren 6 Vorwerkhuben, die von der Stadt pachteten ſie um 10 Mark. Dazu gehörte ein Garten, „Weingarten“ genannt, von 2 Morgen.

Nun folgt Zwotitz . . .

*) Die Maute betrug 1574:

Ein Dreiling Wein 24 Gr.

1/2 Dreiling 12 Gr.

Maut iſt von 122 auf 150 Taler geſtiegen, vorausgeſetzt, daß die Brücke ſtandhaft gehalten wird.

Die Obermühle hat, wie bereits erwähnt, die Stadt dem Kaiſer abgetreten. Die Mittelmühle gehört dem Müller erblich, die Niedermühle (= Schloßmühle) gehört erblich dem Kaiſer. Der Acker beträgt wie früher ſo auch jetzt 31 Hufen.

In Zywodczütz geben die Bauern auf einen Ochſen 4 Florin, von einem See 12 Groſchen Waſſergeld. Auf dieſem Grund iſt ein herrſchaftlicher Eichenwald. Es gibt zuſammen $12^1/_2$ dienſtbare und

---

4 Eimer Wein 6 Gr.
1 Tonne Honig, Oel, Unſchlitt, Heringe oder Oel 18 Gr.
1 Achtel Met 6 Hl.
1 verbundenen Wagen mit Senſen oder anderen Waren 10 Gr.
1 Wagen mit Kiefernholz 1 Gr. 6 Hl.
1 Wagen Kiefernäſte 6 Hl.
1 Ballen Gewand 8 Gr.
1 Tuch 4 Hl.
1 Roß oder 1 Schwein 2 Hl.
1 Schöps 1 Hl.
So ein Fiſcher auf der Oder einen Fiſchkaſten mit Fiſchen fährt 4 Gr.
Von einer kleinen Tonne (Fiſche) 2 Gr.
1 Logel (= Fäßchen) Malvaſier (= ſüdlicher Wein) . . . (unbeſtimmt).

Dieſer Zoll iſt noch bei Zeiten des Buchta Innehabung gelindert (= ermäßigt) und nach dem Zoll zu Oppeln, Koſel, Glogau und anderen Städten gerichtet worden. Darum, daß die Fuhrleute um des großen Zolles willen die Straße nicht haben fahren wollen, ermäßigt: 10 Eimer Wein 6 Gr., eine Tonne Hering und dergleichen 6 Heller. Die anderen Stücke bleiben bei dem vorigen Zoll.

Roßmaut:
1 Roß, das Häute führet, 1 Gr.
Von einem jeden Roß, daß Hopfen oder die auf den Jahrmarkt ziehen 1 Gr.
Von jedem Roß, ſo Eiſen durchführet, doch das Spitzroß iſt frei, = 4 Hl.
Von jedem Roß, das Kupfer, ? oder andere Waren führet, = 1 Gr.
Von jedem Roß, das Pech führet, = 4 Hl.
Von jedem Roß, das Malz durchführet, = 4 Gr.
Von jedem Stand am Jahrmarkt von den Krämern und Schuſtern 1 Gr.
Die fremden Sälzer geben von der Axt 1 Gr., die einheimiſchen 2 Hl. —
1574. Die Obermühle mit 2 Rädern hat früher der Stadt erblich zugehört, ſie iſt dem König erblich abgetreten und vermietet für jährlich 30 Fl. Aber die Wieſen hält die Stadt und zinſt der Erbherrſchaft 1 Fl. . . . Mittelmühle erblich dem Müller; Niedermühle, erblich dem König.

Die von Adel brauen anjetzt ſelbſt und verlegen ihren Kretſcham mit Bier. Dadurch alſo wenig Bier in der Stadt gebraut wird (ſo waren die Malzmetzen für die Herrſchaft geringer!)

4 freie Hufen (Scholzenhufen). Davon beträgt der Grundzins samt dem Ochsen- und Wassergeld $13^1/_2$ ungarische Gulden, von der Münze 18 Fl. 9 Gr., Hafer 20 Scheffel, 36 Hühner.

In Straduna gehören 24 Bauern, 8 Häusler zur Herrschaft Krappitz. Einige Ackerstücke sind den Nonnen in Czarnowanz abgabepflichtig. Die Straduner geben von einem See und von der Oder $5^1/_2$ Fl., auf einen Ochsen 7 Fl., Wachgeld 2 Taler 24 Gr. Der Kretschamer gibt 3 Fl. Es befindet sich hier gleichfalls ein herrschaftlicher Eichenwald und ein herrschaftliches Vorwerk mit 5 Hufen Acker, 17 Morgen Wiese. Man zählte $21^1/_2$ dienstbare, $1^1/_2$ freie Hufen, eine Obermühle und eine Untermühle. [1]) (Ein anderer Anteil von Straduna gehörte zur Herrschaft Ober-Glogau.)

In Gorazd gibt es 11 dienstbare, 3 wüste Hufen. Grundzins samt dem Ochsen- und Wächtergeld 19 Fl. 35 Gr., dazu 22 Hühner, 3 Schock 40 Eier. Man zählt 11 Bauern und einen Scholzen.

Was umfaßte somit die Herrschaft Krappitz? Das herrschaftliche Schloß, die herrschaftlichen Grundstücke, 2 Mühlen, die herrschaftlichen Einnahmen aus der Stadt Krappitz, den Dörfern Zywodezütz, Straduna und Gorazd.

Aus einer umfangreichen Urkunde des Kaisers Rudolf vom 17. Mai 1583 geht hervor, daß die Krappitzer noch im Jahre 1581 Pfandbesitzer der Herrschaft Krappitz waren, die sie um 16 000 Taler erworben hatten. Aber sie konnten das Geld nicht bezahlen, weshalb der Kaiser die Summe auf sich nahm und bald darauf, um dieselbe Summe, die Herrschaft an Hans von Redern verkaufte.

Auf den 29. September 1582 stellte Kaiser Rudolf II. die Verkaufsurkunde aus. Er erklärte: „Wir verkaufen unser Städtlein Krappitz mit allen Untertanen und Inwohnern, Gütern, Ehrungen, Diensten und Rechten, nämlich Krappitz mit der Burg, Vorstadt, den Dörfern Zywotitz, Straduna und Gorazd samt dem geistlichen Kirchenlehne (Patronat), dem Oderfluß, den Flüssen Hotzenplotz und Straduna und mit den Bächen, soweit sich diese Gründe erstrecken, mit Wäldern, Eichelmastung, Jagd, Kretscham, dem Hans von Redern auf Rosnochau und seinen Erben für 16 000 gute Taler (à 36 Groschen oder 72 Kreuzer, die er uns völlig bezahlt hat."

---

[1]) Die Untermühle in Straduna besaßen meine Eltern 1872—1877.

Bald darauf wurde der Erbkaufbrief in die Oppelner Landbücher eingetragen. [1])

Schon am 10. Oktober 1582 wurde die Herrschaft Krappitz durch die kaiserlichen Kommissare Hans Rohowsky auf Steblau und Hinrich Schweinoch auf Nimsdorf im Namen des Kaisers an Hans von Redern übergeben. Bei dieser Gelegenheit stellte der neue Erbherr den Bürgern von Krappitz einen feierlichen Revers aus: „Sage hier mit meinem Revers zu, daß ich sie bei rechtem Gebrauch der hl. Sakramente der Augsburgischen Konfession, wie sie vor Alters hierin gelebt, ruhig erhalten will. Die Gemeinde soll bei ihren alten Gewohnheiten, Rechten und Privilegien fest erhalten werden. Die Wiese, die zur Maslowskischen Mühle (Obermühle) gehörig gewesen, die sich die Gemeinde bei Abtretung der Pfandgüter vorbehalten, soll ihr eigen sein. Wenn das Wasser, das auf die Maslowskische Mühle und in die Stadt zur Wasserkunst geleitet wird, am Wehr gewaltsam beschädigt wird, sollen meine Untertanen in Stradune das Reisig zum Wehr anfahren und dasselbe ausbessern" [2]).

Woher stammt Hans von Redern? Aus Niederschlesien kam er nach Oberschlesien, wo er 1568 von Sebastian Stolz das Dorf Rosnochau mit Schwärze, 1574 von Friedrich Schoff das Dorf Koernitz, kaufte. Zuletzt kaufte er Krappitz. Er war sicherlich Protestant.

Kaiser Rudolf beglich am 17. Mai 1583 einige Irrungen, die zwischen Hans von Redern und den Krappitzern vorgefallen waren. Er erklärte: „Die Hutung im Zywotzitzer Walde soll ihnen unverwehrt bleiben, aber auch der Erbherr ist berechtigt, darin zu hüten; die Obermühle gehört dem Erbherrn, die Wiese bei derselben der Stadt" [3]).

Zwischen Hans von Redern auf Rosnochau und Krappitz und zwischen Hans, Freiherrn von Oppersdorff auf Ober-Glogau entstanden Grenzstreitigkeiten, welche im Auftrage der Schlesischen Kammer eine Kommission schlichtete. Zur Kommission gehörten

---

[1]) Böhme 1. Bd., 3. Teil, 81—87.

[2]) Böhme 1. Bd., 3. Teil, 87. Dieses Wehr hieß später das „gemischte Wehr". Das Wasser ging von hier zur Hälfte auf die Mühle, zur Hälfte auf die Wasserkunst. Das Wasser von der Wasserkunst ging wieder zur Hälfte auf das Dominium, zur Hälfte in die Stadt.

[3]) M. A. 29. Eine sehr umfangreiche Pergamenturkunde mit angehängtem Kaisersiegel, ausgestellt auf der Burg in Breslau.

Hans Rogowsky von Kornitz auf Steblau, Hans Kochlitzky auf Kochlitz und Lublinitz, Georg Strzela auf Deutsch-Müllmen. Die Grenzen wurden durch Graben und Erdhaufen kenntlich gemacht. Kaiser Rudolf bestätigte die Grenzregulierung am 14. August 1583. [1])

Auf Bitten des Hans von Redern fügte Kaiser Rudolf 1584 zu den bisherigen zwei Jahrmärkten einen dritten Jahrmarkt hinzu, der an Mariä Lichtmeß durch acht Tage dauern und alle Freiheiten genießen sollte [2]).

Hans von Redern verbesserte die Brauordnung in der Stadt, nachdem er die Wünsche der Bürger angehört hatte. Es darf niemand mehr brauen, als ihm zugemessen ist. Wer vormals in vier Wochen braute, soll in fünf Wochen brauen, wer in sechs Wochen braute, soll in sieben Wochen brauen, die Letzten aber, die in 12 Wochen brauten, sollen in neun Wochen brauen, damit die auf den Gassen von denen auf dem Ringe nicht unterdrückt werden. Das Bier muß wenigstens acht Tage alt sein. Der Preis des Bieres wird vom Rate und den Geschworenen (= Obermeistern der Innungen) festgesetzt. Am Jahrmarkt kann jeder Bürger, auch der Vorstädter, Bier verkaufen. Das Mahlen des Malzes und die Malzhäuser stehen unter Aufsicht. Ebenso steht der Verkauf des Weines und das Branntweinbrennen unter Aufsicht. Die Branntweinbrenner mußten das erforderliche Malz bei der Herrschaft kaufen. Geschehen zu Krappitz am Tage Martini 1584. (Böhme III — 92).

Hans von Redern war, obwohl Protestant, Hofmarschall und Rat des Bischofs von Breslau. In seiner Jugend hatte er an den Feldzügen in Ungarn teilgenommen und dem Kaiser treu gedient. Er war vermählt mit Anna von Logau und starb in noch rüstigem Alter von 53 Jahren am 22. Mai 1586 zu Striegau.

Am Ausgange des 16. Jahrhunderts wurde die früher viel kleinere Pfarrkirche erheblich umgestaltet und das Langhaus auf der Südseite durch ein Schiff erweitert, ebenso der Chor (das Presbyterium) durch eine Gruftkapelle und die Herrenloge. Das Langhaus war früher zweischiffig, jetzt war es dreischiffig. Wir dürfen wohl Hans von Redern als den Erbauer der Kirchenerweiterungen ansehen. Darauf weist hin sein Grabdenkmal und

---

[1]) Böhme 1. Bd., 3. Teil, 90.

[2]) M. A. 30 mit Unterschrift des Kaisers; und M. A. 31, wörtliche Abschrift dazu. Böhmisch.

Frau von Redern, geborene von Logaw
Grabstein an der katholischen Pfarrkirche

Altar der Familie von Redern in der katholischen Pfarrkirche

Wappen, ſowie der Grabſtein für ſeine Ehefrau Anna mit der Figur der Verſtorbenen in Lebensgröße.

Hans von Redern hinterließ zwei unmündige Söhne, Hans Moritz und Hans Wolf, von denen der Letztere das Geſchlecht fortſetzte.

Die Grabinſchriften lauten: „Anno 1586 den 12. Mai iſt der edle ſtrenge Herr Hans von Redern und Hartmannsdorf auf Rosnochau und Krappitz ſeines Alters 53 Jahre hier zu Krappitz begraben. Dem Gott genade!“ — „Anno 1576 den 13. Martini iſt in Gott ſelig entſchlafen die edle, tugendreiche Frau Anna, geborene Login, des edlen geſtrengen Herrn Hans von Redern, beſtellten Oberſten in Ungarn über 200 Fahnen deutſcher Ritter, eheliche Frau.“

Die beiden ruhen in der alten kleinen Gruft; dieſer iſt vorgebaut die ſpätere größere Gruft. Die Gruft beſteht ſomit aus zwei Teilen. Als dieſelbe 1838 geöffnet wurde, waren die kupfernen Särge verſchwunden, die Gebeine lagen wüſt umher.

Nach Sinapius 1728:

Nach Henel ſtammt das Rederiſche Haus ab vom Ritter Jonas Reder, 1377 kaufte er Berndorf bei Liegnitz. Ferner von Friedrich von Reder, Freiherrn von Friedland, Seidenberg und Reichenberg, Herrn auf Toſt, Peiskretſcham, Ruppersdorf, 1558 erſtem Kammerpräſident, † 4. März 1564 in Reichenberg. Deſſen älteſter Sohn Hans Georg, geb. 1540, † 1586 und hinterließ 1 Sohn, 4 Töchter, kämpfte gegen die Ungarn und ſtarb 1595.

Der Bruder des obigen Hans Georg aber, Melchior von Reder, Freiherr zu Friedland, Reichenberg und Seidenberg, Generalfeldmarſchall, geb. 6. Januar 1555 auf der Burg zu Breslau, war eifrig evangeliſch, kämpfte in Ungarn, † 20. September 1600. Sein Sohn Chriſtophos iſt geboren 1591.

Vom Kammerpräſidenten Friedrich († 1564) werden abgeleitet zwei Gebrüder: Georg Heinrich auf Krappitz, vermählt mit Johanna Eliſabeth Gräfin Colonna. Von ihr geboren Erdmann auf Krappitz, Straduna, Dobrau, Körnitz und Friedersdorf, † 1722, vermählt mit Komteſſe Charlotte Scholz 1683. Von ihr geboren Prinzeſſin und zwei Grafen, welche beide in Krappitz reſidierten: Charlotte Philippine..., Graf Erdmann, vermählt mit Gräfin Reuß und Carl Auguſt, vermählt mit Gräfin Preiſing. (Pfarrbuch 553—555).

Aus dem Jahre 1589 iſt eine ſehr ſchöne Kapſel zur Aufbewahrung eines Siegels erhalten, mit eingeritztem Bandelwerk und

der Umſchrift: Wratislaviae reservatorium hoc factum annoram Christi 1589. Und auf der anderen Seite: Laus Deo vivo aeterno et immortali 1589. Die Kapſel hing an einer nicht mehr vorhandenen Urkunde. [1])

Aus einem Schreiben des Biſchofs Andreas von Jerin erſehen wir, daß die Bürger von Krappitz an die Fürſten und Stände um Erhöhung des Brückenzolles ſich gewandt hatten, da das Holz zur Oderbrücke ſehr teuer ſei. Die Fürſten und Stände bewilligten 1591 die Zollerhöhung: von einem Laſtwagen ſollen 2 Kreuzer, von einem Stück groben Vieh 2 Heller erhoben werden. Dieſen Beſchluß machte der Biſchof als Oberlandeshauptmann den Krappitzer am 14. Februar 1594 bekannt, fügte aber die Bedingung hinzu: „Die Brücke ſoll von euch richtig erbaut und ſtandhaft erhalten, das Zollgeld auch zu nichts anderem gebraucht werden.“

Es kamen Klagen über die Überſchreitung des Brückengeldes und des Schiffszolles vor. So beklagten ſich 1596 Melchior, Wilhelm und Georg Schmidt an den Oberlandeshauptmann: „Wir haben auf dem Oderſtrom über zwölf Jahre mit Hinaufführung allerlei Notdurft und mit Herunterbringung des Salzes, Getreides, Eiſen und anderes unſer Gewerbe mit nicht weniger Mühe geſucht. Es unterſteht ſich aber der Amtmann und der Rat zu Krappitz, einen Zoll von jedem Schiff 6 Groſchen von uns zu erzwingen.“ Die Kläger bitten nun um Abhilfe, deren Ausgang aber uns nicht bekannt iſt.

Am 29. Juni 1612 verlieh Kaiſer Matthias dem Georg von Redern und ſeinen Erbesnehmern den Freiherrnſtand. Daß ſich zu ihnen Hans Wolf, Erbherr von Krappitz zählte, erſehen wir aus einem Revers wegen des Weinſchankes in Krappitz vom 16. März 1616, da er ſich Hans Wolf von Redern, Freiherr auf Krappitz, Rosnochau und Koernitz nennt. Er war damals ſchon volljährig; er erneuerte die Beſtimmungen ſeines Vaters über das Bierbrauen und den Weinſchank, von jedem Faß Wein mußten 9 Groſchen aufs Schloß gegeben werden.

Der Freiherr ſtarb am 8. Dezember 1622 im Alter von 42 Jahren und hinterließ eine Gattin Helene, geborene Freiin von Tſchirnhaus und Bolkenhain und zwei unmündige Söhne, Georg Heinrich und Carl Moritz. Georg Heinrich erbte die Herrſchaft Krappitz. Beide Brüder wurden mit ihrem Vetter Dietrich in

---

[1]) M. A. 38.

Öſterreich im Jahre 1669 von Kaiſer Leopold in den Grafenſtand erhoben. Außer manchen guten Verordnungen für Krappitz vergrößerte er die Herrſchaft durch Ankauf des Gutes Dobersdorf, erweiterte in der Pfarrkirche zu Krappitz die Familiengruft. Er war vermählt mit Eliſabeth Gräfin Colonna, von der er den einzigen Sohn Erdmann hinterließ. Dieſer vermählte ſich mit Charlotte Gräfin Schultz, der Tochter eines ungariſchen Feldherrn.

Die Bewohner von Krappitz waren lutheriſch, der Augsburger Konfeſſion zugetan. Nach Niederwerfung der böhmiſchen Rebellion durch die Schlacht am Weißen Berge 1621 beſchloß der Kaiſer Ferdinand II., in ſeinen Erbländern, alſo auch in den Fürſtentümern Oppeln—Ratibor, die katholiſche Religion wieder herzuſtellen. Damals galt der Grundſatz: „Cujus regio, ejus religio", „Weſſen das Land iſt, deſſen iſt die Religion." Der Kaiſer befahl, die proteſtantiſchen Prediger zu entfernen und katholiſche Pfarrer einzuführen. Dieſer Befehl wurde 1629 auch in Krappitz ausgeführt, zugleich wurde Dobrau und Koernitz mit Krappitz verbunden.

In viel ſpäterer Zeit, nämlich im Jahre 1758, berichtet Bürgermeiſter Bies, daß bis jetzt die Erzählung gehe, die Katholiken ſeien, als die Proteſtanten ſich weigerten, die Kirchenſchlüſſel herauszugeben, durch die Häuſer in die Kirche geſtiegen und hatten auf dieſe Weiſe Beſitz von der Kirche genommen. Wie ſollten ſie aber von ihren Häuſern in die Kirche ſteigen, da es bei der Kirche keine Häuſer gab? Jedenfalls ſteht feſt, daß die Bürger proteſtantiſch blieben. Der Kirche beraubt, zogen ſie nach Loewen, um dort das Abendmahl nach proteſtantiſcher Weiſe zu empfangen. Der letzte proteſtantiſche Prediger war Johann Trogus; er ließ ſich in Loewen nieder, wo er 1631 gelegentlich eines Kaufes ſich Paſtor Crappicenſis Exſul (Verbannter) nennt. Nur die Parochianen aus den Dörfern kehrten zum katholiſchen Glauben zurück.

Die Wiedereinführung des katholiſchen Glaubens in Krappitz 1629 hat ſicherlich Dechant und Kommiſſarius Andreas Horzycki aus Oppeln ausgeführt. Ein Extractus commiſſorialis findet ſich im Pfarrbuch S. 18. 19.

„Die Kirche iſt geweiht dem hl. Nikolaus. Die Hufenbeſitzer in civitate ſind verpflichtet, von jeder Hufe 1 Scheffel Korn und Hafer zu geben; die zukünftigen Beſitzer der Hufen in der Stadt werden verpflichtet ſein, jeder $^1/_2$ Tag dem Pfarrer zu ackern im Sommer und Winter.

Die Pfarrei hat zwei Hufen und einen großen Garten, zwei Wieſen. Holz erhält der Pfarrer aus den Wäldern der Stadt zur Genüge. Ein Fäßchen Bier von jedem erſten Gebräu, ein halbes Fäßchen vom zweiten Gebräu der Stadt.

Altarzinſen: Altar der 3 Könige, 10 ungariſche Gulden; zu demſelben 5 Mark aus (curia Coslensi) Koſel; zu demſelben 8 Taler aus Olſzowa (a domino fundi) vom Grundherrn. Zum Altar Allerheiligen aus Jaworowitz 10 Mark.

Zu S. Michael werden aus der Stadt 10 M. gegeben, welche der Rat einziehen und dem Pfarrer geben muß. Von dem Martiniſchen Garten 1 M. zu demſelben Feſte.

Für den Altariſten ſind zwei Gärten, wenn man geht zur ſteinernen Mühle (ad molendinum lapideum) rechts in der Breite der beiden Hufen und in der Länge am Zaune des Hoſpitalgartens; der andere links, über welchen ein Brief (litterae) vorhanden iſt.

Für den Hochaltar der Hoſpitalkirche innerhalb der Stadtmauer werden gegeben 20 M. laut Brief (privilegium) bei dieſem Hoſpital iſt die Wohnung des Kaplans (domus pro capellano) an der Stadtmauer erbaut.

Jeder Einlieger (inquilinus) innerhalb oder außerhalb der Stadt gibt dem Pfarrer 1 Groſchen vor Oſtern und 1 Groſchen zu Neujahr.

Über dieſe Einkünfte werden die Briefe (privilegia) aufbewahrt unter der Aufſicht des Pfarrers, des Bürgermeiſters und des ganzen Rates und der Kirchväter der Kirche.

Dorf Zywoczicze. Hier hat der Pfarrer an Decem (pro decima) eine Viendung. Ebenſo Meſſalien von jeder Hufe 1 Scheffel Korn und Hafer. Dazu iſt der Scholze und die übrigen Bauern verpflichtet. Von jedem Bauernhaus 1 Mandel (quindena) Eier, von den Gärtnern $^1/_2$ Mandel. Jeder Gärtner gibt 1 Groſchen vor Oſtern, 1 Groſchen zu Neujahr.

Dorf Laskowicze (nunc Pieten vocatur). Alle ſind Gärtner geben 1 Groſchen vor Oſtern (et strenam) und zu Neujahr (sc. 1 Groſchen).

Im Archipresbyteriat Ober-Glogau werden die Petronalia (Beichtgroſchen) aus der Stadt und den zur Stadt gehörigen Dörfern immer am Dienstag nach Oſtern eingeſammelt." (Pfarrbuch 18. 19.)

Den Gottesdienſt verſahen zunächſt Franziskaner, 1634 übernahm die Pfarrei Johann Texorides aus Toſt, wurde aber angeblich

von ſeinen Feinden ſchon nach zwei Jahren vergiftet. Sein Nachfolger Adalbert Servatius war hier 47 Jahre, 1636—1683, er war zugleich Kanonikus von Ober-Glogau und fand in der Pfarrkirche ſeine letzte Ruheſtätte. Es folgte Pfarrer Georg Dubelius, früher in Komornik, ſtarb 1691.

Die verderblichen Folgen des Dreißigjährigen Krieges (1618 bis 1648) erkennen wir aus dem Bittgeſuch der Bürger an den Fürſtentag zu Breslau vom 4. Oktober 1638. Es heißt darin: „Wir arme, betrübte und abgebrannte Leute bitten wegen unſeres äußerſten Verderbs und Ruhms. Die arme abgebrannte Stadt Krappitz iſt mit den großen Kriegspreſſuren, welche ſie noch vor dem Brande hat ausſtehen müſſen, und ſich über 31 000 Taler belaufen, in äußerſten Verderb und Schulden geraten. Aus Gottes Zulaſſung iſt im Oktober eine ſchreckliche Feuersbrunſt geweſen, wodurch die ganze Stadt in einer Nacht in Aſche gelegt und in äußerſte Armut geraten iſt. Wir bitten um ein subsidium charitativum (Unterſtützung). Bürgermeiſter, Ratmanne und die ganze Gemeinde der Stadt Krappitz."

Dies iſt aber auch das einzige Schriftſtück, das uns das Elend des Dreißigjährigen Krieges vor Augen führt. Die übrigen Schriftſtücke mögen in dem großen Brande 1638 und 1722 vernichtet worden ſein.

Zwiſchen der Schloßherrſchaft und den Bürgern kamen wiederholt Reibungen vor, ſo im Jahre 1637 und 1652, waren aber nicht tiefgehend. So beſchwerten ſich die Krappitzer, daß die Bauern von Straduna auf das Stadtwehr bei der Obermühle („Bergmühle") kein Reiſig fahren wollten. Während des größten Teils des Dreißigjährigen Krieges führte die Witwe Helena, Freifrau von Redern, auf dem Schloſſe zugleich im Namen ihrer unmündigen Söhne das Regiment. Ihr milder Sinn hat wohl manche Gewalttat verhindert. Am 24. Juni 1650 erklärte ſie, daß ſie mit Wiſſen und Einwilligung ihrer herzlieben Söhne Georg Hinrich und Carl Moritz, Freiherren von Redern, ihrem Diener und Hofſchreiber Friedrich Bornemann für langjährige Dienſte ein Haus ſamt Scheuer in der Vorſtadt, das wegen ausſtändiger Schulden von Melchior Beyer an ſie gefallen war, für 40 Taler erblich verkauft habe. Dieſes Haus befreite ſie zugleich von allen Laſten und Abgaben, doch ſoll jährlich ein ungariſcher Florin (= 56 Groſchen) aufs Schloß gegeben werden. Zugleich erfahren wir, daß die Bürger bei Aufruhr und Krieg auf dem Schloſſe Wache leiſten

mußten [1]). Dieſelbe Pflicht hatten übrigens auch die zur Herrſchaft gehörenden Dörfer; ſie löſten aber ihre Verpflichtung mit Geld ab.

Der Archidiakon Bartholomaeus Reinholt erhielt vom Biſchof Sebaſtian den Auftrag, das Archidiakonat Oppeln zu viſitieren. Er wagte aber nicht, die Pfarrkirche zu Krappitz zu viſitieren. Zur Entſchuldigung ſchrieb er am 11. Februar 1651 an den Biſchof, daß er die Kirche viſitiert hätte, wenn er eine offene Bevollmächtigung für die Orte der Andersgläubigen gehabt hätte (dummodo patens diploma ad loca haereticorum ad manus habuissem). Er nennt die Stadt einen locus haereticus, einen häreliſchen, das iſt proteſtantiſchen Ort. Die Herrin der Stadt, Helene, Freifrau von Redern, war ebenfalls proteſtantiſch.

Einige Zeit ſpäter erſcheint nicht mehr die Freifrau Helene, ſondern ihr Sohn Georg Heinrich als Beſitzer der Herrſchaft Krappitz. Als die Kaufmanns-Älteſten der Stadt Breslau in einem Schreiben vom 5. Juli 1653 bei der Schleſiſchen Kammer über ungerechte Zölle in Krappitz ſich beſchwerten, antwortete Georg Heinrich, Freiherr von Redern: „Die Breslauer Kaufmanns-Älteſten haben ſich beſchwert, als ſie von mir zu Krappitz eine Niederlage der Waren erzwungen und ein unbefugter Zoll erhoben worden. Von mir iſt aber niemals eine Niederlage erzwungen noch ein unrechtmäßiger Zoll erhoben worden, ſondern es hat ſich die Frau des Dorfes Ottmuth unterſtanden, an ihrem Ufer meiner Stadt Krappitz gegenüber eine ungerechte, vorher niemals geweſene Niederlage den Breslauer Kaufleuten für die aus Polen bezogenen Waren als Blei, Glätte, Schwefel, Salz und dergleichen aufzuerlegen und davon einen Zoll abzufordern. Dies geſchieht zu meinem und der Stadt Nachteil.“

Die Sache gelangte von der Schleſiſchen Kammer an die höchſte Behörde von Schleſien, an das kaiſerliche Oberamt in Breslau. Dieſes ſchärfte dem Freiherrn und den Krappitzern die Beſtimmungen vom Jahre 1594 ein, denen zufolge von jedem Laſtwagen 2 Kreuzer, von jedem Stück groben Vieh 2 Heller als Brückengeld zu zahlen waren. Der Freiherr darf weder den Zoll erhöhen, noch eine Niederlage einrichten. Geſchehen zu Breslau, den 10. Dezember 1653. Ein gleiches Schreiben dürfte auch die Gutsfrau von Ottmuth erhalten haben.

Bereits die Königin Iſabella hatte 1555 der Bäckerzunft zu

---

[1]) Böhme 1. Bd., 3. Teil, 103.

Krappitz einen Zechbrief erteilt; nur die Inhaber der neun Brotbänke durften backen und innerhalb einer Meile durfte niemand die Bäckerei betreiben (Meilenrecht). Hans Wolf, Freiherr von Redern, vermehrte die Zahl der Brotbänke auf 12; sein Sohn Georg Heinrich gab am 9. Juni 1655 der Bäckerinnung neue, sehr umfangreiche Statuten. Die Bäcker durften auch Mehl verkaufen. Die Bäcker backen der Reihe nach, der Zechmeister führt die Aufsicht. Wenn ein Bäcker sein Brot verkauft, soll er beizeiten dies dem nächsten Bäcker anzeigen, damit kein Mangel an Brot vorfalle. Auf dem Schlosse brauchen sie nicht mehr zu backen wie früher, müssen aber dafür der Herrschaft 20 Taler jährlich geben. Ebenso müssen sie das Geteide bei der Herrschaft, und zwar zu einem höheren Preise, als sonst üblich, kaufen und in der herrschaftlichen Mühle das Getreide mahlen [1]).

Der dritte Jahrmarkt, den Kaiser Rudolf 1584 der Stadt bewilligt hatte, war, jedenfalls in der Not des Dreißigjährigen Krieges, in Vergessenheit geraten. Auf Bitten des Georg Heinrich, Freiherrn von Redern, gewährte Kaiser Leopold im Jahre 1662, um den kümmerlichen Zustand des Städtleins nach schweren Kriegen zu heben, einen Jahrmarkt für den 8. Dezember [2]). Derselbe Kaiser war überhaupt den Freiherren von Redern wohlgesinnt; denn am 14. August 1669 erhob er unseren Georg Heinrich, dann Carl Moritz und Dietrich in den Grafenstand. Er lobt die Verdienste der neuen Grafen um das Vaterland in den vergangenen schweren Kriegsläufen, also in den Türkenkriegen 1663, die auch Schlesien mit Angst und Schrecken erfüllten [3]). Glücklicherweise drangen die Türken bis Schlesien nicht vor.

Daß die Stadt nach den Leiden des Dreißigjährigen Krieges sich erholte, beweist wohl die Einführung von drei Pfefferküchlern, denen Georg Heinrich Graf Redern 1670 ein Privilegium erteilte. Die Pfefferküchler traten der Bäckerinnung bei [4]).

Kirchenvisitation.

Im Auftrage des Bischofs hielt Erzpriester Joannsthon aus Namslau eine Kirchenvisitation im Archipresbyteriat Oppeln ab. Der Bericht über diese Visitation ist sehr interessant. Es heißt darin:

---

[1]) Böhme 1. Bd., 3. Teil, 104. [2]) M. A. 32.
[3]) Böhme 1. Bd., 3. Teil, 110. [4]) Böhme 1. Bd., 3. Teil, 115.

„Die Pfarrkirche in Krappitz, welche dem Georg Heinrich Grafen Redern gehört, ist massiv, 49 Ellen lang, 28 Ellen breit, zu Ehren des hl. Nikolaus und der hl. Hedwig errichtet und konsekriert. Aber die lutherische Häresie hat dieselbe, nachdem die katholischen Priester mit Gewalt vertrieben waren, durch 80 Jahre besetzt gehalten. Auf Befehl des Kaisers ist sie vor 40 Jahren (1629) den Protestanten wieder genommen worden. Die Kirche ist im Innern dunkel, das Gewölbe stützt sich auf Säulen, der Fußboden ist mit Ziegeln gepflastert.

Die Kapellen, vielmehr Grüfte, auf der Süd- und Nordseite, verdunkeln die Kirche. Darum sollten diese Grüfte der Protestanten wegen des Dunkels und wegen der Irrlehre, welcher die Katholiken nicht zustimmen können, beseitigt werden, besonders wegen der im Jahre 1558 auf die Häretiker eingeschriebenen Lobsprüche. In dieser Kirche predigt der Pfarrer polnisch, obgleich die meisten Bürger deutsch, aber lutherisch sind, die sich selber zu Hause predigen.

Die Sakristeie liegt im Süden, ist ganz finster und in zwei Abteilungen geteilt; der eine Teil ist ganz verborgen und enthält die Kirchensachen. In dem massiven Glockenturm sind drei Glocken. Es gibt fünf Altäre, drei sind in der Kirche, zwei in den beiden Kapellen, geschmückt mit Altardecken und Schnitzwerk. Der Tabernakel ist von Holz geschnitzt und vergoldet. Das steinerne Taufbehältnis enthält das Taufwasser.

An Inventar sind vorhanden fünf Kelche, noch zwei Kelche oder Ciborien, eine silberne Monstranz, fünf seidene Kaseln.

Pfarrer ist Adalbert Servatius, 72 Jahre alt, zu Neisse 1636 zum Priester geweiht, versieht die Pfarrei durch bischöfliche Verordnung seit 16. April 1648 [1]). Er ist schon hochbejahrt, der Protestantismus hat unter ihm nicht abgenommen, sondern zugenommen durch die Begünstigung der lutherischen Herrschaft. Er bewohnt eine hölzerne Hütte (casa); seinen Kaplan Thomas Przypadek setzte ich wegen ärgerlichen Lebenswandel ab und ließ ihn zur Besserung nach Breslau gehen.

Einkommen des Pfarrers. Er erhält aus der Stadt von 30 Hufen 30 Scheffel Korn, 30 Scheffel Hafer. Aus Zywoczic $3^1/_2$ Scheffel Korn, $3^1/_2$ Scheffel Hafer und von jedem Bauer

---

[1]) Nach anderen Nachrichten versah er die Pfarrei bereits seit 1636, zunächst wahrscheinlich als Administrator, seit 1648 als Pfarrer.

9 Pfennige (obulos). Der Pfarracker enthält über 2 Hufen, ein Pfarrgarten.

Kirchväter ſind Joſef Winkler und Johann Lob (lutheriſch), Johann Szafarczik (katholiſch); dieſe haben Rechnung gelegt. Lehrer und Kantor iſt Peter Niedoſtal ſeit 30 Jahren, erhält 25 Taler vom Rathaus, vom Geläut jedesmal 4 Silbergroſchen, wovon ihm aber nur $^1/_3$ zuſteht, dazu noch andere Gefälle. Der Organiſt Lukas Lenger begnügt ſich mit $17^1/_2$ Taler."

Der Viſitationsbericht zeigt ſomit kein erfreuliches Bild des katholiſchen Lebens.

Wie ſah es in Körnitz und Dobrau aus? Der Viſitationsbericht lautet: „Die Kapelle in Körnitz haben die Lutheraner von Ziegeln erbaut [1]), ſie ſteht unter Herrſchaft des lutheriſchen Grafen Redern, iſt aber geſchloſſen, verwüſtet, zur Abhaltung des Gottesdienſtes ungeeignet. Man hört wohl, daß herumziehende Prädikanten (lutheriſche Prediger) bei den Bauern einkehren, aber ich glaube nicht, daß ſie ſo kühn ſind, um auch in dieſer Kapelle Gottesdienſt abzuhalten. Dieſes Dorf iſt durch die chriſtlichen Oberen noch nicht an einen beſtimmten Pfarrer gewieſen. Es wurde mir berichtet, daß Pfarrer Servatius von Krappitz auf dieſen Ort Anſpruch erhebe, dort taufe, von den Bauern Miſſalien empfange. Aber auch der Pfarrer von Komornik tauft die Kinder.

Auch in Dobrau war nur eine Kapelle, welche gleichfalls Lutheraner erbaut hatten [2]). Da hier kein Gottesdienſt gehalten wurde, war ſie einſam und verfallen, obgleich ſie mit Acker verſehen war. Der Pfarrer von Komornik bezog die Miſſalien.

Sämtliche, unter der Herrſchaft des lutheriſchen Grafen Redern ſtehenden Kirchen (Krappitz, Koernitz, Dobrau, Friedersdorf) waren 1679 zwar katholiſch, aber verwahrloſt. Die Geiſtlichen waren lau.

Schon nach neun Jahren fand 1688 eine Kirchenviſitation ſtatt, diesmal durch den Archidiakon Martin Stephetius aus Oppeln. Inzwiſchen war Pfarrer Servatius geſtorben und Pfarrer Georg Dubelius ihm nachgefolgt. Nach dem Bericht des Archidiakons war die Pfarrkirche und die Sakriſtei ganz finſter, von innen und außen reparaturbedürftig. Das Taufbehältnis iſt von Stein, ſteht im Kirchenſchiff auf der Epiſtelſeite wie in einer Kapelle. Der hohe

---

[1]) Nur in den Grundmauern! Die übrige Kirche war von Holz.

[2]) Dieſe Kapelle hatten die Schweden verwüſtet, nach und nach verfiel ſie gänzlich. Pfarrbuch 13.

Kirchturm hat eine hölzerne Kuppel mit drei Glocken. Der Kirchhof ist mit einer Mauer umgeben. Ein altes kleines Schulhaus steht am Kirchhofe, oben ist ein kleines Zimmer, die Wohnung des Rektors. Zu der Kirche gehört nur das Dorf Zywoczicz. In der Stadt gibt es kaum 30 Katholiken, der Rat ist ganz protestantisch, aber auf den Dörfern sind Katholiken und nur wenige Protestanten. Die Ursache, warum sie nicht katholisch werden, ist die Rücksicht auf die lutherische Herrschaft. Patron ist Georg Heinrich Graf Redern, ein Lutheraner.

Wie sah es jetzt in Koernitz und Dobrau aus? Das Kirchlein ist Koernitz gehörte zu Krappitz durch bloße Besitzergreifung; es war von Holz, mit Lehm beklebt, der hl. Katharina geweiht, war ganz leer, ohne Tür und Fenster, zwei kleine Glocken hingen in den Fenstern. Die Parochianen von Koernitz beklagten den Verfall des Kirchleins und waren bereit, eine neue Kirche zu erbauen.

Die Kirche in Dobrau war dem Pfarrer zu Krappitz durch die geistliche Behörde bereits zugesprochen. An Stelle der früheren verfallenen Kirche war jetzt eine neue, von Holz erbaute Kirche vorhanden, geweiht dem hl. Johannes dem Täufer [1]). Aber die Kirche war noch ganz leer; an dieselbe wurde der alte, von der früheren Kirche herrührende Glockenturm mit 2 Glocken angefügt. Der Kirchhof war hingegen ummauert. Die Bewohner waren sämtlich katholisch.

Der Pfarrer von Krappitz, Koernitz und Dobrau war Georg Dubelius (Dubiel) aus Tost, 54 Jahre alt, 1655 in Neisse ordiniert, war vorher 23 Jahre Pfarrer in Komornik, nach Krappitz kam er 1683 und bekehrte 100 Personen zum katholischen Glauben. Das alte Pfarrhaus hatte nur eine Stube und zwei Kammern, war baufällig, ebenso die Pfarrstallung. Seit 4 Jahren war Johann Podrema Rektor und Glöckner, in der Schule hatte er 20 Kinder. Organist und Kantor war ebenfalls seit 4 Jahren Gottfried Praetorius. Sein Gehalt war auf 20 Taler gestiegen, von der Kirche erhielt er 4 Taler und die üblichen Gefälle. Kirchväter waren Johann Szaffarczik katholisch, Johann Lob protestantisch.

Das Hospital lag in der Vorstadt vor dem Glogauer Tor, von Holz, mit Lehm beklebt. Es lebten darin 10 Hospitaliten. Das Hospital besaß einen Acker, 3 Gärten, 600 Taler Kapital.

---

[1]) Dieselbe war 1687 unter Pfarrer Dubelius neu erbaut. Pfarrbuch 13.

Zwei Vorsteher legten Rechnung auf dem Schlosse, die Hospitaliten nahm der Graf auf."

Hiermit schließt der Visitationsbericht von 1688.

Pfarrer Dubelius starb 1691; es folgte ihm Franz Lorin aus Leschnitz, Vikar in Ober Glogau. Dieser war 19 Jahre hier und übernahm 1710 die Pfarrei Tost. Sein Nachfolger war Caspar Franz Bimer, vorher Vikar in Oppeln, der die Pfarrei neu baute, aber große Feindseligkeiten sich zuzog und darum auf die Pfarrei Walzen übersiedelte. Dessen Nachfolger war Prälat Franz Major 1721.

Vergleich zwischen der Herrschaft und der Stadt 1709. Der große Brand 1722. Kirchliche Verhältnisse.

Georg Heinrich Graf Redern erweiterte die von seinen Vorgängern in der Pfarrkirche zu Krappitz angelegte Familiengruft, weshalb er 1694 der Kirche 200 Florin vermachte. Sein Sohn und Nachfolger Erdmann Graf Redern fügte 1701 noch 100 Taler hinzu.

Erdmann Graf Redern hatte sich noch bei Lebzeiten des Vaters mit Charlotte, der einzigen Tochter des ungarischen Feldherrn Grafen Schulz, vermählt. Auch er war auf Vermehrung des Familienbesitzes bedacht, indem er Dobrau und Friedersdorf erwarb.

Zwischen dem Grafen und der Stadt bestanden verschiedene Mißhelligkeiten, die durch einen von Kaiser Josef bestätigten Vergleich am 10. Oktober 1709 beglichen wurden. Den Vergleich hatte eine kaiserliche Kommission (Landeshauptmann Graf Gaschin, Beisitzer Freiherr von Larisch, Carl von Zagiczek) zustande gebracht. Wir geben nur die wichtigsten Bestimmungen des umfangreichen Vergleichs[1]).

1. Die Stadt hat die Pflicht, die Oderbrücke baustandig zu erhalten. Dafür erhebt sie den von den Fürsten und Ständen bewilligten Brückenzoll von 14 Hellern (= von jedem Roß); aber auch die Herrschaft hat vermöge des Urbariums das Recht, 18 Heller von jedem Roß Brückenzoll zu erheben.

Da die Stadt wegen der Überschwemmung in diesem Jahre nicht imstande ist, aus eigenen Mitteln die Oderbrücke baustandig

---

[1]) M. A. 33 in Abschrift. — Böhme, I. Bd., 3. Teil. 117,

zu erhalten, so hat sie der Herrschaft ihren ganzen Brückenzoll gegen Übernahme der Restauration der Brücke angetragen. Die Herrschaft zieht daher den Brückenzoll gänzlich für sich ein so lange, bis das zur Reparatur der Brücke vorgeschossene Geld zurückgezahlt ist. Erst dann soll die Stadt ihren Brückenzoll weiter beziehen.

2. Dem Urbarium entsprechend hat die Herrschaft das Recht, die Malzmetzen abzufordern und im städtischen Brauhause Bier zu brauen. Jedoch ist kein Bürger verpflichtet, solches herrschaftliches Bier auszuschenken.

3. Die Herrschaft bleibt so lange im Besitze des Branntweinbrauens und Schenkens, bis die Stadt ein besseres Recht nachweist.

4. Das Dörflein Gorazd gehört nicht der Stadt, sondern der Herrschaft.

5. Die Ausgießung des Wassers bei der Wasserkunst wird Graf Redern wie bisher so auch ferner durch seine Untertanen zu Straduna Reisig auf das Wehr anfahren lassen.

6. Die Stadt verzichtet auf die Hutung in dem weit entfernten Zywotzitzer Walde, dafür gibt ihr die Herrschaft jedes Jahr 30 Kiefern aus dem Goradzitzer Walde zur leichteren Reparatur der Oderbrücke.

7. Die Maslowitzer Wiese gehört der Herrschaft, wird aber gegen eine jährliche Pacht von 5 Talern der Stadt überlassen.

8. Zum Bau des Krappitzer Schlosses sind 8 städtische Häuser hinzugenommen worden, die Schatzung (Abgaben) derselben bleibt bei der Stadt.

9. Der Vater des jetzigen Grafen Redern hat auf seinem eigenen Grund und Boden hinter der Vorstadt (nach Dobrau zu) einen Kretscham erbaut und dazu war er berechtigt, da jede Herrschaft auf eigenem Boden dies tun kann. Darüber kann sich also die Stadt nicht beschweren.

Aus Gnade hat die Herrschaft die Plätscher Mühle bei dem Stadtbühel der Stadt gegen einen jährlichen Grundzins von 2 Talern zu erbauen gestattet. Diese Mühle kann im Notfalle, wenn die drei Krappitzer Mühlen nicht mahlen können, jede Getreideart mahlen.

Zum Schluß wurden die Abgaben der Fleischer, Töpfer, Schuster geregelt. Jeder Leinweber mußte 3 Florin 15 Groschen der Herrschaft zahlen. —

Nach Abſchluß jenes Vertrages, alſo ſeit 1709, hören wir von keinen Streitigkeiten zwiſchen der Herrſchaft und der Stadt. Der Friede dauerte über 20 Jahre.

In dieſer Friedenszeit erſtarkte der Katholizismus; denn die kaiſerliche Regierung förderte den katholiſchen Glauben. So teilte der Landeshauptmann Graf Gaſchin, veranlaßt durch die Beſchwerde des Pfarrers Caſpar Bimer, dem Erdmann Grafen Redern mit, daß der Graf verpflichtet ſei, die Kinder des gräflichen Reiters und den Pagen von John in den katholiſchen Unterricht zu ſchicken, ſonſt würde er mit ſchwerer Strafe belegt. Ebenſo forderte der Landeshauptmann den Magiſtrat unter Androhung harter Strafe auf, Kinder aus gemiſchten Ehen zum katholiſchen Unterricht zu führen. Die Proteſtanten hatten indeſſen einen ſtarken Rückhalt an der proteſtantiſchen Herrſchaft.

Aus einem Schriftſtück vom Jahre 1722 lernen wir den ganzen Magiſtrat kennen: Bürgermeiſter Gottfried Panitius, Ratmanne Johann Friedrich Otto, Georg Thulcka, Georg Apoteker, Stadtſchreiber Pflug. Demnach beſtand der Magiſtrat aus dem Bürgermeiſter, drei Ratmannen, dem Stadtſchreiber. Demſelben Schriftſtück iſt das Siegel beigedrückt; dasſelbe zeigt vorn den halben ſchleſiſchen Adler, links das halbe Rad. Die Umſchrift lautet: Sigillum Civitatis Crappicensis 63. Das Siegel ſtammt aus dem Jahre 1563. Es ſcheint, daß der Ratmann Georg Apoteker 1722 eine Apotheke beſaß.

Am 16. Juni desſelben Jahres (1722) legte eine gewaltige Feuersbrunſt die ganze Stadt in Aſche. Es verbrannte die ganze Stadt innerhalb der Ringmauern, das Schloß, die Kirche, der Turm, die Glocken, die Schule, die Pfarrei. Das Elend war unſäglich. Damals war Franz Major Pfarrer in Krappitz. Derſelbe ſtammte aus Koſel, war vorher Vikar in Ober Glogau, ſeit 11. März 1721 war er Pfarrer in Krappitz. An den Biſchof Franz Ludwig richtete er ein Bittgeſuch: „Die Kirche iſt mit der Stadt verbrannt ſamt Turm und vier Glocken, ſie hat nur 15 Taler Einnahmen auf Wein, Hoſtien und Kirchenwäſche.“ Der Biſchof gab 30 Florin.

Die Fürſten und Stände nahmen ſich des Städtchens gleichfalls an, bewilligten eine bare Unterſtützung von 2000 Florin und drei Jahre Abgabefreiheit.

(Johann Sinapius erzählt in „des ſchleſiſchen Adels Curioſitäten 1728“, daß auf dem Schloſſe zu Krappitz die „weiße Frau“

bei bevorſtehenden Trauerfällen erſcheine. Das geſchah auch jetzt. Von Berlin kam die Poſt, daß Georg Heinrich Graf Reder, Herr der Herrſchaften Krappitz, Friedersdorf, Straduna. Koernitz und Döbersdorf (Gemahlin Johanna Eliſabeth Gräfin Colonna) Sohn Erdmann auf Krappitz, Straduna, Dobrau, Koernitz und Friedersdorf, des Todes verblichen ſei 1722. Und etliche Monate darauf übereilte die Reſidenz Krappitz eine erſchreckliche Feuersbrunſt, welche das gräfliche Schloß ſamt den koſtbaren Meubleu und Mobilien und Silberwerk totaliter ruiniert und in Aſche gelegt, ebenſo das Städtlein, daß nicht ein Haus ſtehen blieb. Gemahlin: Komteſſe Charlotte, des berühmten Grafen Schulz Tochter (Pfarrbuch 555). —

Ein Bild des hl. Florian, laut Inſchrift 1722, aber wohl noch vor dem Brande gemalt, war noch 1838 vorhanden, es ſtellte das alte Krappitz vor dem Brande dar. Die Häuſer waren alle regelmäßig gebaut, die Türmchen an der Stadtmauer noch in gutem Zuſtande, das Schloß um eine Etage höher, das Rathaus maſſiv mit einem hohen gemauerten Turm. Oderbrücke und Odertor waren gut ſichtbar. Vom Ottmuther Schloß, von dem 1838 nur noch Ruinen vorhanden waren, ſah man den Doppelgiebel. Dieſes Bild iſt um 1872 gänzlich zerfallen. Aber ein anderes Bild im Magiſtratslokal iſt noch vorhanden, das gleichfalls die Stadt vor dem Brande darſtellt. [Pfarrbuch 198].)

Pfarrer Major ſammelte Almoſen, wo er es fand. Durch ſeine umfaſſende Tätigkeit erſetzte er alles, was das Feuer vernichtet hatte. Er erbaute das Kirchendach, den Turm, ließ neue Glocken gießen, beſchaffte die Kanzel und zwei Altäre (Roſenkranz- und Antoniusaltar), den Taufſtein, die Bänke, ein ſilbernes Kreuz, einen Kelch, die große Monſtranz und anderes mehr. Er gewann viele Wohltäter. So ſchenkte 1747 Pfarrer Peter Nepala aus Proskau die ſchöne ſilberne Lampe vor dem Hochaltar. Er hob das religiöſe Leben, führte am 26. September 1728 die Roſenkranzbruderſchaft von den Oppelner Dominikanern ein, damit Gott durch die Fürbitte Mariä die Stadt vor Feuer und Unglück bewahre.

(Die Verhältniſſe der 1728 errichteten Roſenkranzbruderſchaft waren in Verwirrung geraten, Erzprieſter Anton Bargunde, Pfarrer in Ottmuth, ordnete dieſelben am 29. Oktober 1776 beſonders auf Grund der Ausſagen des hieſigen Kaplans Johann Werner, der hier ſchon 8 Jahre wirkte [Pfarrbuch 394]).

Der Pfarrer erlangte die Würde eines Prälaten an dem Kollegiatſtift in Ober Glogau und im Jahre 1738 wurde er vom Kardinal Sinzendorf an die Spitze des neu errichteten Archipresbyterats Krappitz geſtellt. Der Kardinal belobte die Klugheit und Gelehrſamkeit des neuen Erzprieſters. Zum Archipresbyterate Krappitz gehörten nur ſechs Pfarreien: Krappitz, Ottmuth, Broſchütz, Walzen, Komornik und Poln. Raſſelwitz. Dieſelben hatten vorher zum Archipresbyterate Ober Glogau gehört. Doch beſtand das Archipresbyterat Krappitz nur kurze Zeit (1738—1786).

Erzprieſter Franz Major hat im ſogenannten Archipresbyteratsbuch bereits 1730 und ſpäter noch die Einkünfte der Krappitzer Pfarrei aufgezeichnet. Wir teilen das Wichtigſte mit.

Die Stadt Krappitz und die übrigen Parochianen ſind verpflichtet, das Pfarrhaus, die Zäune, Scheuern, Stallungen zu reparieren und zu bauen. Der Pfarrer hat drei Felder, drei Gärten, eine Wieſe in der Kalikowe [1]).

Die Kirche iſt ſehr arm. Die Herrſchaft gibt jährlich 8 Taler Zinſen für die Gruft. Ein früherer Beſitzer von Kamionek (= Klein Stein) vermachte zum beſſeren Unterhalt des Pfarrers 250 Taler, die Zinſen betragen 15 Taler. Aus Mitleid hat auch Herr von Starzenski, Erbherr von Pawlowitzki, 135 Taler auf Meſſen vermacht. Dann iſt noch eine Fundation Strzebel auf Meſſen und Fürbitten vorhanden, welche 4 Taler einbringt.

Vom Rathaus oder von der Kämmereikaſſe erhält der Pfarrer als unveränderliche Zinſen von gewiſſen Häuſern 8 Taler 19 Gr.; dann erhält er von vier Gärten 1 Taler 34 Groſchen, Schüttgetreide (Miſſalien) von den Koſarzowski-Feldern des Dominiums und von Krappitzer Äckern zuſammen 19 Scheffel 2 Viertel Korn und ebenſoviel Hafer, aus Oracze zuſammen 12 Scheffel 2 Viertel Korn und ebenſoviel Hafer [2]). Aus Zywotitz ſtand dem Pfarrer der volle Garbenzehnt zu (decima manipularis), aber die 13 Bauern gaben nur ein wenig Schüttgetreide, nämlich zuſammen 3 Scheffel 2 Metzen Korn und keinen Hafer, etwas Geld und 100 Eier, überdies ſollten ſie dem Pfarrer einen Tag im Sommer und einen Tag

[1]) Dieſe Wieſe hieß früher Popowe łączki.

[2]) Dieſe Angabe iſt ſicher nicht richtig; denn 1794 erhielt der Pfarrer von den 20 Grundbeſitzern in Oracze, welche zuſammen eine Ackerfläche von 14 Hufen beſaßen, 33 Scheffel Korn und ebenſoviel Hafer. Oder waren dieſe Scheffel viel kleiner als die früheren? Die Summe aller Miſſalien war um 1730: 5 Malter, 6 Scheffel, 2 Viertel, 2 Metzen.

im Winter ackern. Die Scholtisei in Zywotitz hatte das Dominium bereits eingezogen; der Verwalter derselben gab dem Pfarrer nur 8 Eier.

Den Pfarracker in Körnitz und in Dobrau hatte der Pfarrer verpachtet, die Pacht betrug 10 bis 12 Taler. Die übrigen Einnahmen waren gering, da auch das Volk sehr arm war. Die Missalien aus Dobrau und Stöblau sowie aus Körnitz waren, obgleich sie dem Pfarrer zustanden, schon seit vielen Jahren nicht entrichtet worden.

Weder Rektor noch Organist besaßen Acker oder auch nur einen Garten. Der Rektor erhielt vom Rathause 30 Florin und 3 Klafter Holz, der Organist 24 Florin und ebensoviel Holz. Der Rektor brachte vom Neujahrumgang und noch von fünf Umgängen (Ostern, Pfingstvigil, S. Martini, S. Nikolai, Weihnachtsvigil) etwa 10 Florin zusammen. Der Neujahrsumgang aus den Dörfern ergab für den Rektor nur 1 Florin. Viel weniger, nämlich nur 3 Florin, hatte der Organist von seinen Umgängen.

Bei so geringen Einnahmen waren auch die Ausgaben gering; aber auch kleine Ausgaben waren drückend. So mußte der Pfarrer von Krappitz an das Königliche Amt in Oppeln jährlich 3 Florin, seit 1725 an Kriegssteuern 3 Florin 6 Kreuzer zahlen.

Nach dem Brande von 1722 wurde die Stadt allmählich wieder von Holz erbaut; sie behielt dieses Ansehen unverändert bis in die neueste Zeit, das ist bis zum Brande von 1854. Erst seit 1854 ist an Stelle der hölzernen Häuser mit Holzlauben der massive Bau getreten, wie er heute vor uns steht.

Erdmann Graf Redern starb im Jahre des Stadtbrandes, also 1722, in Berlin, nachdem er vorher ein Testament aufgerichtet hatte. Er teilte seine Güter unter seine zwei Söhne: Erdmann (der Jüngere) erhielt die Herrschaft Krappitz nebst Dobersdorf; Carl August aber die Güter Dobrau, Friedersdorf, Körnitz nebst einer ansehnlichen Summe baren Geldes. So entstand die Krappitzer und die Dobrauer Linie des Hauses Redern. Außerdem hinterließ er drei Töchter, von denen die älteste Charlotte den Herzog Christian Ulrich von Oels heiratete. Die Krappitzer Linie erlosch bereits im Jahre 1765. Erdmann der Jüngere, vermählt mit einer Gräfin Reuß, starb schon am 11. Januar 1729 mit Hinterlassung eines Söhnleins Friedrich August und eines nachgeborenen Sohnes (geboren 10. März 1729) Heinrich Adolf. Der erstere starb im Kindesalter und so erbte Heinrich Adolf die Herrschaft Krappitz.

Die Natur hatte diesem Herrn alle Eigenschaften geschenkt,

welche einen großen Mann bilden können. Voll der edelsten Gesinnungen, wißbegierig, ohne Stolz, ein wahrer Menschenfreund schien er sein Vermögen und Ansehen nur dazu zu verwenden, um andere glücklich zu machen. Als Friedrich der Große 1740 in Schlesien einrückte, war er 14 Jahre alt und stand bis zur Volljährigkeit unter Vormundschaft seines Oheims Carl August Grafen Redern auf Dobrau. Der König schätzte ihn hoch, schon im Alter von 28 Jahren erhob er ihn zum Chef-Präsidenten von Oberschlesien. Aber Exzellenz Graf Heinrich Adolf starb bereits am 28. Oktober 1759. Unter ihm wurde Rogau zur Herrschaft Krappitz hinzugekauft, dagegen kam Dobersdorf an die Herrschaft Dobrau. Er hinterließ eine Gattin Helena Renata, geborene Gräfin Hoym und ein einziges Töchterlein Henriette. Allein auch diese Erbtochter starb schon im neunten Lebensjahre 1765, worauf die Herrschaft Krappitz an die Mutter zurückfiel [1]). Diese verkaufte aber noch in demselben Jahre die Herrschaft Krappitz an Carl Wilhelm, Freiherrn von Haugwitz für 118 000 Taler. Die Übergabe erfolgte aber erst im Juli 1769. Der neue Besitzer war der Neffe des berühmten österreichischen Premierministers Grafen Haugwitz.

Friedrich der Große eroberte 1742 durch sein siegreiches Schwert die blühende Provinz Schlesien; er war genötigt, drei blutige Kriege gegen Österreich zu führen, um diesen Besitz zu einem endgültigen zu machen [2]). Seitdem bildet Schlesien den herrlichsten Bestandteil des Königreichs Preußen. Der König wandelte die Verwaltung und die Gerichtspflege in Schlesien um. An die Spitze der einzelnen Kreise setzte er einen Landrat, die Kreise stellte er unter die sogenannte „Kriegs- und Domänenkammer" zu Breslau und Glogau. Ganz Oberschlesien, somit auch der Kreis Oppeln mit Krappitz, kam an die Kriegs- und Domänenkammer zu Breslau. Die Städte erhielten einen „Kriegs- und Steuerrat" als die vorgesetzte Behörde; sie durften nicht mehr schalten und walten, wie sie wollten, sondern mußten ihren Etat und ihre Beschlüsse dem „Kriegs- und Steuerrat" zur Genehmigung unterbreiten. Die niedere Gerichtspflege beließ er den Grundherren, aber die höhere überwies er der sogenannten „Oberamtsregierung", die für Oberschlesien ihren Sitz in Oppeln, dann in Brieg, hatte.

Trotz des Vergleichs von 1709 brachen gleich nach der

[1]) Böhme, I. Bd., 3. Teil, 81.

[2]) Der 1. Schlesische Krieg 1740—1742; der 2. Schlesische Krieg 1744 bis 1745; der 3. oder siebenjährige Krieg 1756—1763.

preußischen Besitzergreifung Schlesiens, das ist gegen Ende des Jahres 1742, zwischen der Stadt und der Herrschaft neue Streitigkeiten aus, die mit Unterbrechungen fast 70 Jahre dauerten, also ein „siebzigjähriger Krieg".

Nach dem Vergleich von 1709 hatte die Herrschaft das Recht, im städtischen Brauhause Bier zu brauen, jedoch kein Bürger war verpflichtet, dieses Bier zu kaufen und auszuschenken. Das herrschaftliche Bier wurde auf dem Schlosse feilgeboten, aber niemand kaufte es. Ferner hatte die Herrschaft das Recht, so lange Branntwein in der Stadt zu brauen und auszuschenken, bis die Stadt ein besseres Recht nachgewiesen hätte. Dieses bessere Recht konnte aber die Stadt nicht nachweisen.

Was tat nun die Herrschaft? Sie fing an, in dem an der Dobrauer Straße neuerbauten herrschaftlichen Kretscham nicht nur Branntwein, sondern auch Bier zu verkaufen. Jetzt strömten die Gäste aus Stadt und Land in den Kretscham, tranken hier Branntwein und Bier, brachten es auch nach Hause, während das von den Bürgern gebraute Bier vernachlässigt, das Gewerbe der bierbrauberechtigten Bürger empfindlich geschädigt wurde.

Was tat die Stadt? Sie beschwerte sich bei der „Kriegs- und Domänenkammer" in Breslau über das Vorgehen der Herrschaft. Aus späteren Akten ist zu ersehen, daß die Herrschaft den Bierausschank in dem Kretscham einstellte und nur Branntwein verkaufte. Damit war die Stadt zufrieden.

Noch schwieriger war der Streit wegen der Oderbrücke. Das Auffallende hierbei ist die spätere Behauptung der Krappitzer Bürger, die sich auf die mündliche Überlieferung beriefen, daß die Oderbrücke im Jahre 1741 im ersten Schlesischen Kriege von dem preußischen Major von Wedell im Interesse des preußischen Heeres abgebrochen und nicht wieder hergestellt worden sei, während die Akten — so ein Schreiben der Kriegs- und Domänenkammer vom 13. Juni 1744 — von der „durch das Eis bei Krappitz eingerissenen Oderbrücke" reden. Da es aber unzweifelhaft nachgewiesen ist, daß die Oderbrücke von den Preußen abgebrochen und verbrannt worden ist, müssen wir beide Angaben wohl dahin zusammenfassen: Die Brücke ist von den Preußen unbrauchbar gemacht und darauf vom Eis vollständig vernichtet worden.

(Aus einem Pfahl dieser Brücke wurde 1886 ein Schreibzeugkästchen gefertigt, das noch heute im Magistratszimmer im Gebrauch ist.)

In dem erwähnten Schreiben vom 13. Juni 1744 gab die Kriegs- und Domänenkammer dem Landrat von Walspeck zu Oppeln den Auftrag, den Vormündern des jungen Grafen Redern auf Krappitz bekannt zu machen, daß im Interesse des Verkehrs und der königlichen Akzise die durch das Eis bei Krappitz eingerissene Oderbrücke aufs Schleunigste wieder in Stand gesetzt werde [1]). Aber die Vormünder erhoben gegen diese Verfügung Widerspruch: Obgleich das Dominium Krappitz jederzeit mehr als die Hälfte des Zolles oder Brückengeldes bezogen habe, so sei es doch niemals zum Brückenbau verpflichtet gewesen, vielmehr liege diese Pflicht allein auf der Stadt. Der Kriegsrat von Goetz trat auf Seiten der Stadt. Er schrieb an die Kriegs- und Domänenkammer: „Die Krappitzer sind arbeitssame und wahrhafte Leute, die hierin ihresgleichen in Oberschlesien nicht haben, dagegen traktiert sie Graf Redern auf eine sklavische Art wie Erbuntertanen, und wenn er einen ziemlichen Rausch hat, so eben nicht selten ist, traktiert er den Magistrat in Gegenwart der Bürger mit „Schurken" und allerlei Schimpfworten, droht mit Eisen und Banden, verbietet ihnen, mit mir umzugehen. Der Graf hat einen angeborenen Haß gegen die Stadt und hat ihr unter voriger Regierung, sonderlich auch während des Krieges, alles ersinnliche Herzeleid zugefügt." Damals war Georg Pflug Bürgermeister, Georg Dluh, Johann Weydemann, Johann Bieß waren Ratmannen, Stadtnotar war Johann Ostidel.

Da die Oderbrücke zerstört war, legte die Stadt auf ihre Kosten eine Fähre an und nahm das Fährgeld ein. Die Regierung gab der Stadt auf, das Fährgeld aufzubewahren, bis künftig entschieden sei, ob das Dominium die Hälfte zu nehmen befugt sei oder ob das Ganze der Stadt gebühre. Schließlich erklärte sich der Vormund Graf Redern auf Dobrau im Namen der Vormundschaft bereit, Holz zum Brückenbau zu liefern. Gleichwohl kam der Brückenbau nicht zustande. Es blieb bei der Fähre, welche durch volle hundert Jahre den Verkehr über die Oder vermittelte.

Es scheint, daß der Verkehr über die Oder nicht unbedeutend war; denn am 24. März 1750 erließ die Kriegs- und Domänenkammer zu Breslau eine neue Mauttabelle. An Maute zahlte ein Frachtwagen, eine Kutsche oder Kalesche von jedem Pferde

---

[1]) Die Vormünder des Heinrich Adolf Grafen Redern waren sein Oheim Carl August Graf Rödern auf Dobrau, Landrat des Kreises Neustadt, und Graf Pückler.

4 Kreuzer. Ein Wagen mit Tuch, Papier, Eisen, Zinn, Leinwand, Wolle, von jedem Pferde 3 Kreuzer. Ein Wagen mit Getreide, Holz, Kohle, Butter, Viktualien, von jedem Pferde 1 Kreuzer. Ein unbeladener Wagen zahlte die Hälfte. Mautfrei waren Fuhren bei Durchmärschen, Salz-, Postfuhren, Fuhren zu eigenem Gebrauch, Robott- und Wirtschaftsfuhren zu eigener Wirtschaft [1]). Wenn solche Fuhren über die Oder setzten, mußten sie natürlich noch den Fährzoll erlegen. Die Maute gehörte gänzlich der Stadt; der Fährzoll nur zur kleineren Hälfte der Stadt, zur größeren Hälfte der Herrschaft.

Seit uralter Zeit hatte das Dominium und die Stadt Krappitz an das Kloster zu Himmelwitz den Deceme (Decenia) zu entrichten; aber der Magistrat weigerte sich plötzlich, das Decemgeld von 1743 ab zu zahlen, während der Amtmann des Dominiums, Georg Peucker, den Betrag von 2 Florin 5 Sgr. ohne Zögern dem Ordensprovisor P. Joseph zustellte. Die Verhandlungen zwischen dem Kloster und dem Magistrat wurden daher weiter geführt. Das Ende ist unbekannt; jedenfalls erkannte der Magistrat seine Verpflichtung an, da derselbe nach Aufhebung des Klosters noch im Jahre 1838 den Betrag an den Fiskus entrichtete, auf den bekanntlich die Ansprüche des Klosters übergegangen waren.

Die preußische Regierung richtete überhaupt ein scharfes Auge auf die katholische Kirche in Schlesien. So befahl am 17. Januar 1758 die Kriegs- und Domänenkammer dem Bürgermeister Johann Bieß, binnen 14 Tagen über die katholische Pfarrkirche zu Krappitz zuverlässig zu berichten. Dieser war aber Protestant und konnte die gestellten Fragen nicht beantworten. Er zog daher Erkundigungen beim Pastor Johann Wendland in Löwen ein. So lauteten die Fragen: Wann ist die Kirche erbaut? (Antwort: Wohl nach 1582); von wem ist sie erbaut? (Antwort: Wohl von der Grundherrschaft und der evangelischen Gemeinde); ob in der Kirche jemals evangelischer Gottesdienst gehalten worden? (Antwort: Ja, gleich vom Anfang der Erbauung bis 1629.) Wann ist die Kirche den Evangelischen wieder genommen worden? (Antwort: 1629) usw. Zum Schluß gibt der Bürgermeister ein Verzeichnis der Evangelischen an. Danach war Graf Redern auf Dobrau und sein Neffe Graf Redern auf Krappitz mit sämtlichen Beamten und Bedienten evangelisch, dazu eine große Anzahl von

[1]) M. A. 37.

Bürgern, die Steuerbeamten, Dr. Erdmann Tſchulke, im ganzen zählte der Bürgermeiſter 260 Evangeliſche und 408 Katholiſche, zuſammen 668 Einwohner. Unter den Katholiſchen heben wir hervor: Joſef Zolondek, Rektor Joſef Schimba, Johann Buchwald, Torſchreiber Schulz.

König Friedrich der Große verlangte, indem er ſich auf das Beiſpiel Öſterreichs berief, von den katholiſchen Klöſtern und den katholiſchen Geiſtlichen den zehnten Teil ihrer Einkommen zu Kriegszwecken (1758). Das Archipresbyterat Krappitz hatte demzufolge 275 Reichstaler 6 Groſchen aufzubringen. Dieſe Summe mußte durch 6 Jahre, alſo bis nach Beendigung des ſiebenjährigen Krieges, gezahlt werden.

Den Übergang zur preußiſchen Herrſchaft erlebte Pfarrer Major, er ſtarb am 3. Juni 1748; ihm folgte Erzprieſter Mathäus Werner 1748—1775, ein würdiger Prieſter. Nach einer kurzen Adminiſtration durch den bisherigen Kaplan Johann Werner — war hier über 8 Jahre — verwaltete das Pfarramt Anton Joneczko 1776—1781, der ein guter Prediger war und die Kirche verſchönerte. Franz Koenig war Adminiſtrator, dann folgte in der damals unruhigen Zeit der ebenſo unruhige Pfarrer Andreas Olik — 1782—1812 —, welcher Krappitz verließ, dann wiederkam, aber gleichwohl beim Volke beliebt war.

Unter der preußiſchen Regierung erſtarkte in Krappitz die evangeliſche Gemeinde. Der neue Erbherr Carl Wilhelm, Freiherr von Haugwitz, war proteſtantiſch; der evangeliſche Gottesdienſt wurde von Oppeln aus auf dem Schloſſe abgehalten und ſeit 1776 ein beſonderer Schloßprediger angeſtellt; von 1781 ab wurde in einem vom früheren Bürgermeiſter Georg Pflug geſchenkten Hauſe die evangeliſche Schule eingerichtet. Der Prediger und Rektor Thoma verſah Kirche und Schule. Seine Nachfolger waren Siegmund, Müller, Langer. Erſt Langer erhielt feſtes Gehalt.

[1751 unter Pfarrer Mathäus Johann Werner, Heinrich Graf Redern und Exzellenz Carl Guſtav Graf Redern wurde die große, ſehr ſchöne, 1638 ſchon ſchadhafte Glocke, dann die kleine Glocke zum gewöhnlichen Gebrauch von Dominicus Reichel in Neiſſe gegoſſen; eine dritte kam 1777 hinzu. Alle 3 Glocken wurden 1840 umgegoſſen (Pfarrbuch 223). Die Sterbeglocke wurde 1774 von Lorenz und Hedwig Holama beſchafft, von Gerſtenberg in Breslau gegoſſen. Die 5. Glocke iſt die Signalglocke auf dem kleinen Türmchen. Viele Bürger und Bürgermeiſter Scholz

wollten das Türmchen und die Signalglocke abschaffen, aber Erzpriester Starsniski verhinderte es (Pfarrbuch 222, 223).]

Am 11. Januar 1787 errichtete Pfarrer Michael Niepala in Brozetz aus den Beständen seines Verwandten Pfarrer Peter Niepala zu Proskau und den Beständen, welche dieser 1733 nach weiland Pfarrer Christoph Wodka aus dem Deposito bei den Jesuiten in Oppeln erhoben (= 800 Tlr. schles.), zusammen 1000 Dukaten, die Donnerstagsmesse und Prozession. Das Kapital trug zu 5 % Zinsen = 225 Fl. Von den Zinsen erhält der Pfarrer 110 Fl., Schulrektor 20 Fl., Organist 20 Fl., die übrigen Musikgehilfen 24 Fl., der Calcant 2 Fl., die beiden Kirchväter 4 Fl., die Kirche 30 Fl., Pfarrer pro cura 15 Fl. = 225 Fl. (Pfarrbuch 121—125).]

In den „Beiträgen zur Beschreibung von Schlesien" von Zimmermann, gedruckt in Brieg 1784, finden sich über Krappitz noch folgende Angaben: „Die Stadt hat eine Garnision vom Küraſſier-Regiment von Podewils; sie hat Mauern und mag ehemals eine Festung gewesen sein. Das herrschaftliche Schloß ist ein ansehnliches altes Gebäude; es liegt auf einer Anhöhe außer der Stadt . . . es gibt 161 Bürgerhäuser unter des Magistrats, 8 unter des Dominii Gerichtsbarkeit. Der Magistrat besteht aus einem Bürgermeister, einem Polizeibürgermeister, Kämmerer, Notar und Servisrendanten. Die königlichen Beamten sind: das Akzis- und Zollamt und eine Postwärterei. Die Einwohner reden zum Teil polnisch, zum Teil deutsch. Ihre Anzahl war 1781: 975 Christen, 10 Juden, 1783: 988 Christen, 20 Juden. Ihr Gewerbe besteht in Ackerbau, im Bierbrauen, das auf 73 Häusern haftet, im Handel (7 christliche Krämer). Jeder Hausbesitzer kann handeln. Jahrmärkte sind vier, Donnerstags ist Wochenmarkt. Jährlich werden viele tausend Scheffel Grütze gemahlen, nach Brieg und Breslau verfahren. Es gibt allerlei Handwerk und Künste: 2 Bader, 5 Bäcker, 1 Barbier, 1 Büchsenmacher, 2 Böttcher, 1 Färber, 14 Fleischer, 1 Glaser, 2 Hutmacher, welche über 300 Hüte fertigen, 1 Kammacher, 9 Kürschner 21 Leinweber, die an 300 Schock Leinwand anfertigen, 1 Messerschmied, 2 Müller, 2 Pfefferküchler, 5 Sattler, 1 Schlosser, 8 Schmiede, 10 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 20 Schuster, 1 Seifensieder, 1 Seiler, 3 Tischler, 4 Töpfer, 1 Zuckerbäcker. Das jährliche Consumo ist: 216 Scheffel Weizen, 1860 Scheffel Roggen zum Backen, 720 Scheffel Gerste, 180 Scheffel Malz, 50 Ochsen, 560 Schweine, 450 Kälber, 440 Schöpse."

Streit wegen des Bierausſchankes. Zuſtände am Ende des achtzehnten, am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Die Napoleoniſchen Kriege 1806. Franzoſen in Krappitz.

Der Streit zwiſchen der Herrſchaft und Stadt brach von neuem aus, als das Dominium in dem ſogenannten Neukretſcham an der Dobrauer Straße außer Branntwein, wozu es berechtigt war, auch Bier verkaufte, wozu er nicht berechtigt war. Durch dieſen Verkauf des herrſchaftlichen Bieres wurde die brauberechtigte Kommune arg geſchädigt. Am 26. Januar 1779 beſchwerte ſich der Magiſtrat (Tſchulke, Reutter, Olick, Held) in einem an den Freiherrn von Haugwitz gerichteten Schreiben und rief die Kriegs- und Domänenkammer an, welche auch den unbefugten Bierausſchank unterſagte.

Aber nach einigen Jahren begann der Pächter Tellmann wiederum den Bierausſchank zu betreiben, was ihm abermals verboten wurde. Gleichwohl begann der herrſchaftliche jüdiſche Pächter des Kretſchams, an Gäſte, Militär und Bürger, Bier auszuſchenken. Als dies Kurt Graf Haugwitz auf Rogau hörte, verbot er am 28. März 1790 dem Pächter, Bier auszuſchenken, da es ihm fern liege, die brauberechtigte Bürgerſchaft zu ſchädigen.

Das Übel wurde aber noch größer, als das Dominium den ſogenannten Neukretſcham abbrach und noch näher an die Stadt verſetzte und Bier verkaufte. Jetzt war das ſtädtiſche Bier erſt recht verachtet. Staatsminiſter Graf Haugwitz konnte ſich, da er in Berlin weilte, um den Kretſcham nicht kümmern, ſeine Beamten betrieben den Bierſchank, nannten den Kretſcham zum „Grünen Baum", bis ihnen die Domänenkammer am 29. Februar 1796 den Bierausſchank ernſtlich verbat.

Wie der Magiſtrat (Hinkelmann, Heumann, Olick, Chiaſto) damals erklärte, gab es in Krappitz „Brauſeköpfe, deren es heutzutage aller Orten eine Menge gibt", welche in der Wut den ganzen Kretſcham zum Grünen Baum über den Haufen werfen würden. Der Streit wogte noch lange hin und her, bis Staatsminiſter Graf Haugwitz bei ſeiner Anweſenheit in Rogau dieſelben aus nächſter Nähe unterſuchen konnte; am 23. Mai 1804 erklärte er, daß er als Grundherr und Schutzherr der Stadt Krappitz weit entfernt ſei, die brauberechtigten Bürger zu ſchädigen, der Bierausſchank ſolle ſofort oder ſpäteſtens im Juni 1804 eingeſtellt werden.

Hiermit enden die Akten. Die Stadt hatte geſiegt. Damals bildeten den Magiſtrat Hinkelmann, Adametz, Chiaſto, Haaſe.

Gegen Ende des Jahrhunderts brach in Frankreich die große Revolution aus, infolge deren König Ludwig XII. und seine Gemahlin Antoinette enthauptet wurden. Die Revolutionsmänner verkündeten Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, verstanden aber darunter die Abwerfung jeder staatlichen und kirchlichen Ordnung. Der revolutionäre Geist ergriff ganz Europa. Daß es auch in Krappitz an unruhigen Köpfen nicht fehlte, haben wir schon erwähnt. Da trat Kaiser Napoleon als Bändiger der Revolution auf. In siegreichen Schlachten zwang er seinen Willen den Königen und Fürsten Europas auf. Im Jahre 1806 besiegte er das preußische Heer bei Jena und Auerstedt, und nun ergossen sich französische Truppen über den ganzen preußischen Staat, auch über Schlesien und Krappitz.

Aus jener unruhigen Zeit, nämlich aus dem Jahre 1794, besitzen wir ein vom Pfarrer Olick und den Kirchvätern Josef Zolondek und Josef Schubert unterschriebenes Verzeichnis der kirchlichen Gerechtsame. Danach wurden die Missalien, auf Grund einer Verordnung Friedrichs des Großen, von den Äckern protestantischer Besitzer, also auch vom protestantischen Dominium, nicht entrichtet. Die Missalien ruhten, so lange der Besitzer protestantisch war. Das war ein großer Ausfall für die Kirche.

Von der früheren Hospitalkirche waren nur Ruinen vorhanden. Die Schule war am Kirchhof an der Stadtmauer, hatte 2 Etagen; die untere Etage war gemauert, die obere war von Holz auf der Stadtmauer und hatte eine Galerie, auf welche eine Treppe hinaufführte. Unten wohnte der Rektor, oben war ein Stübel für den Kaplan und daneben ein Stübel als Schulzimmer. Zur Schule gehörte die Stadt, die Vorstadt Oracze und Zywotitz. Den Unterricht erteilte der Rektor und der Organist, sie teilten daher das ohnehin geringe Schulgeld unter sich, der Organist half auch bei Begräbnissen aus. In dem Schulstübel stand ein Tisch für den Lehrer, zwei lange Tische für die Kinder, drei Tafeln und 8 Bänke. In Pietna hielt der Freigärtner Peter Watolik Schule in seinem eigenen Hause, wofür er etwa 8 Taler von der Gemeinde erhielt. Die Kinder brachten im Winter ein Stück Holz mit, um den Ofen zu heizen. Doch ging die Schule in Pietna bald wieder ein.

Der Pfarracker in Dobrau war verpachtet für 19 Florin (à 20 Sgr. oder 12 Taler 20 Sgr., 1 Taler à 30 Sgr.) In einem baufälligen Häuschen, wo der Pfarrer abstieg, wenn er in Dobrau Gottesdienst feierte, wurde die Schule abgehalten. Dieses Häus-

chen ſtand an der Stelle, wo früher das Pfarrhaus geſtanden hatte. Der Schullehrer unterrichtete die kleine Schar der Kinder aus Dobrau und Steblau, wofür er 17 Taler Gehalt und einige Nebenbezüge genoß.

Auch in Koernitz war der Pfarracker verpachtet (für faſt 13 Taler), aber die Kirche war 1710 durch einen Sturm weggefegt, es blieb nur der niedrige Holzturm mit zwei Glocken ſtehen. Da es hier keine Kirche mehr gab, konnte auch kein Gottesdienſt abgehalten werden. Der Pfarrer kam hierher nur zu Begräbniſſen und ſtieg in einem Häuschen ab. Die Gemeinde ſehnte ſich nach einem eigenen Gotteshauſe und verhandelte wegen des Baues desſelben. Auch in Koernitz war eine Schule vorhanden.

Im Jahre 1794 war Patron der Pfarrkirche zu Krappitz Exzellenz Staatsminiſter Graf Haugwitz; Patron der Kirchen in Dobrau und Koernitz Exzellenz Graf Seherr Thoß auf Dobrau.

Zu dem obigen Berichte von 1794 fügen wir hinzu, daß die Gemeinde Koernitz noch in demſelben Jahre mit großer Begeiſterung eine neue Kirche erbaute. Die Einweihung vollzog im Oktober der Dechant Richter aus Ober Glogau, der Krappitzer Pfarrer Olik war mit einer Prozeſſion erſchienen. Von jetzt ab hielt der Pfarrer einen Kaplan, der in Koernitz von Krappitz aus den Gottesdienſt verſah; ſeit 1801 ſiedelte der Kaplan unter dem Titel eines Lokaliſten nach Koernitz über. Die Lokaliſten in Koernitz wechſelten häufig, weil ſie ein ſehr dürftiges Auskommen hatten. Endlich wurde 1851 die Lokalie zu einer Pfarrei erhoben, wie ſie jetzt noch beſteht.

Pfarrer Olik mußte noch einen zweiten Kaplan halten, der in Krappitz und in Dobrau in der Seelſorge Aushilfe leiſtete. So ſehen wir 1799 in Krappitz drei Geiſtliche: Pfarrer Olik, Kapläne Joſef Weiß und Joſef Hupka. Als jedoch 1801 der eine Kaplan nach Koernitz als Lokaliſt überſiedelte, blieb in Krappitz nur ein Kaplan zurück.

Einen Zuwachs an Seelſorge brachten die Küraſſiere, welche in Krappitz von 1742—1806 garniſonierten; ſie wohnten in einzelnen Bürgerquartieren, die Reitbahn und die Reitſchule lagen an der Stadtmauer rechts vom Oppelner Tor und wurde noch viele Jahre, als die Küraſſiere die Stadt längſt verlaſſen hatten, als Magazin für Stroh und Bretter benutzt.

In den großen Kriegen, die 1806 gegen Kaiſer Napoleon ausbrachen, zog die Garniſon von Krappitz ab und kehrte nie

wieder zurück. In die verlaſſene Stadt zog bayriſches und franzöſiſches Militär ein. Das Schloß wurde als Lazarett von den Bayern und Franzoſen benutzt während der langwierigen Belagerung von Koſel. Die Kranken kamen hierher zu Schiff und zu Wagen, die übrigen wurden in das Kloſter Himmelwitz gebracht. Die Soldaten, die in Krappitz ſtarben, wurden im freien Felde bei den Scheuern vor dem Oppelner Tor begraben, nahe am Judenfriedhof. Die „Franzoſenkapelle" ſteht heute noch.

Das Schloß ſtand leer. Warum? Weil der Beſitzer, Miniſter Graf Haugwitz, meiſt in Berlin, ſelten in Rogau wohnte. Der Miniſter richtete es daher zu einer Tuchfabrik ein. Überall ſtanden Webeſtühle, doch ging die Tuchfabrik wieder ein. In der Rüſtkammer des Schloſſes ſtand die Bibliothek, eine Menge von Urkunden, alte Rüſtungen, ein Freimaurerſarg, Bilder, Gläſer, zwei Webſtühle von der Tuchfabrik.

Das Schloß hat viel gelitten. Bei einer Revolte des franzöſiſchen Militärs im Schloſſe warf dieſes alle Betten, Tiſche, Stühle, Bänke und den ganzen Inhalt der Rüſtkammer in den Schloßhof hinab. Vieles wurde zerſchlagen, das Beſte vom zuſtrömenden Volke geraubt. Die Veranlaſſung zu dem Aufruhr war dieſe: Die Franzoſen ſollten das Schloß als Kaſerne benutzen, alle darin wohnen und gemeinſchaftlich eſſen. Das gefiel ihnen nicht, ſie rotteten ſich zuſammen, und gleich am 1. Tage nach ihrem Einzug erfolgte der Aufruhr. Man ſetzte dann das Militär in Bürgerquartiere, die Bürger ſchlugen ihre Wohnung im Schloſſe auf, bis ſie es räumen mußten, da das Schloß, wie erwähnt, zu einem Lazarett eingerichtet wurde.

Zur Zeit des Miniſters Haugwitz befand ſich im Schloſſe eine Freimaurerloge. Über dem Eingang zum Schloſſe ſteht die Jahreszahl 1678. Ein unterirdiſcher Gang verband einſt, wie die Leute erzählten, das „Tempelherrnſchloß" in Krappitz mit Ottmuth und ein zweiter Gang mit Rogau. Das Schloß war früher eine Etage höher und hatte einen ſehr ſchönen Garten vom Schloß bis zum Vorwerk an der Straße nach Koſel mit einem prächtigen Sommer-Speiſeſaal von Glaswänden mit einem Treibhauſe unterhalb der Stadtmauer, mit ſchönen Spaziergängen im Weingarten („Winica"), mit Wein- und Eiskeller. Als aber die Redernſchen Güter an Haugwitz kamen und die neuen Beſitzer in Rogau wohnten, der Miniſter in Berlin reſidierte, verfielen Schloß, Zäune, Mauern, Gartenanlagen.

Von 1807—1808 war Rektor Knie, 1809 Rektor Haase, der zugleich Besitzer der Mittelmühle war, an der Schule tätig. Am 16. September 1809 berief Minister Haugwitz zum Rektor und Organisten den Lehrer Johann Gottschalk aus Namslau.

Günstige Entwicklung der Stadt seit Einführung der Städteordnung 1808 bis 1850. Hervorragende Personen, Fährzoll und Oderüberfähre. Ablösung der Oraczer Hutung. Schulenbau 1844/45.

Durch das Edikt vom 19. November 1808 führte König Friedrich Wilhelm III. eine durchgreifende Änderung in der städtischen Verwaltung ein. Bis dahin lag die Verwaltung der Stadt in den Händen des Magistrats, dessen Mitglieder in den Mediatstädten, also auch in Krappitz, die Grundherrschaft ernannt hatte. Die Bürger waren somit von der Teilnahme an der Verwaltung der städtischen Angelegenheiten ausgeschlossen. Nach der neuen Städteordnung wählten aber die Bürger die Mitglieder des Magistrats und die Stadtverordneten. Den Stadtverordneten wurde die Entscheidung über sämtliche Gemeindeangelegenheiten übertragen, dem Magistrat verblieb die Ausführung dieser Beschlüsse und die Leitung der Verwaltung. Die Stadt wurde in Bezirke eingeteilt. An der Spitze eines Bezirkes stand ein Bezirksvorsteher; außerdem wurden städtische Deputationen für einzelne Zweige der Verwaltung eingesetzt.

Die Abhängigkeit von der Grundherrschaft wurde völlig aufgehoben, nur die Reallasten blieben bis zur allmählichen Ablösung bestehen. Der Zunftzwang wurde aufgehoben, die Gewerbefreiheit eingeführt, den Juden die Rechte der Staatsbürger verliehen. Jetzt zog frisches Leben in die Städte ein, die einzelnen Bürger konnten wetteifern in der Sorge für das allgemeine Wohl: für bessere Verwendung des städtischen Vermögens, für Kirche und Schule, Reinlichkeit und Pflasterung der Straßen, Beleuchtung, städtische Bauten usw.

Das Stadtgericht, das ein Vogt und 7 Schöffen versehen hatten, die der Rechtskunde wenig fähig waren, wurde in ein königliches Stadtgericht umgewandelt. Dasselbe versah ein rechtskundiger Stadtrichter oder Justitiarius, dem ein Aktuar zur Seite stand.

Die Regierung, nicht die Grundherrschaft, führte über die städtische Verwaltung und Rechtsprechung eine sachgemäße Aufsicht.

Leider fehlen uns die Akten über die Einführung der Städte-

ordnung; wir wiſſen nicht einmal, wie der erſte Bürgermeiſter geheißen hat. Einige Jahre ſpäter erſcheint Schmula als Bürgermeiſter. Es wurden 18 Stadtverordnete und 6 Mitglieder des Magiſtrats wohl im März 1809 gewählt, und nachdem ſie von der Regierung beſtätigt worden waren, im Sommer feierlich eingeführt. Die „Kriegs- und Domänenkammer" zu Breslau und Glogau wurde 1816 aufgelöſt, an ihre Stelle trat die königliche Regierung zu Breslau, Liegnitz und Oppeln. Krappitz gehörte zum Kreiſe Oppeln und zum Regierungsbezirk Oppeln, wie heute noch. Die Zuteilung der Stadt zum Kreiſe Oppeln iſt auf Veranlaſſung des Grafen v. Haugwitz erfolgt, der als damaliger Landrat ein Intereſſe daran hatte, ſeine ſämtlichen Güter von Rogau bis nach Straduna in ſeinem Verwaltungsbezirk zu haben. So entſtand dieſer ſchmale, an manchen Stellen kaum $1^1/_2$ Klm. breite Südzipfel des Kreiſes Oppeln.

Da der Pfarrer Andreas Olik ein unſtetes Leben führte, mußte er 1812 reſignieren. Nachdem die Adminiſtratoren Langer, Zimmermann, Blaszyk hier einige Zeit gewirkt hatten, übernahm Thomas Maſſeli 1815 die zerüttete Pfarrei. Dieſer war ſtreng in der Verwaltung und ſehr ſparſam. Welch große Lauheit in der Parochie eingeriſſen war, ſieht man daraus, daß unter zehn Begräbniſſen etwa nur bei zwei die kirchliche Einſegnung nachgeſucht wurde. Pfarrer Maſſeli hatte eine zeitlang einen früheren Ordensmann als Gehilfen, im übrigen hielt er (aus Sparſamkeit) keinen Kaplan. Er begann den Neubau der Pfarrei, da das alte, nach dem Brande 1722 erbaute Pfarrhaus baufällig geworden war. Er zog ſich zu ſeinem Bruder nach Proskau zurück, wo er am 18. Dezember 1824 im Alter von 46 Jahren ſtarb. Jetzt kehrte der reſignierte Pfarrer Olik nach Krappitz wieder zurück, aber nicht als Pfarrer, ſondern als Adminiſtrator. Bald folgte 1825 Pfarrer Joſef Richter, der zwar den Pfarreibau vollendete, aber auch ein unſtetes Leben führte. Am 19. Dezember 1825 löſte er den uralten Neujahrumgang um 16 Taler ab und erwarb für die Pfarrei ein Stück Garten vom Schloßgarten, während früher die Pfarrei keinen beſeſſen hatte. Schon nach drei Jahren reſignierte er auf die hieſige Pfarrei und übernahm das Pfarramt in Loslau. Inzwiſchen war der hochbetagte ehemalige Pfarrer Olik nach Schieroth übergeſiedelt, wo er auch ſtarb.

[Im Jahre 1822 erbaute die Gemeinde Pietna auf ihrem Kirchhof eine Kapelle zur Privatandacht und Abhaltung von

Leichenreden. Gegen dieſe Beſtimmung hatte die biſchöfliche Behörde nichts einzuwenden, erlaubte aber nicht das Leſen der hl. Meſſe oder andere kirchliche Verrichtungen. (v. Aulock, 10. Auguſt 1822) (Pfarrbuch 368).]

Die Kirche hatte zwei alte Kirchhöfe: bei der Pfarrkirche und beim Hoſpital, den letzteren hatte die Stadt jedoch zu einem Garten umgewandelt. Da war ein neuer Friedhof notwendig. Das Feld dazu ſchenkte Paul Graf Haugwitz. Am 27. Dezember 1827 erfolgte die feierliche Einweihung. Zunächſt wurde ein Hochamt von Kaplan Czupke abgehalten, darauf ging die Prozeſſion mit Pauken und Trompeten auf den neuen Friedhof, voran das Kreuz, die katholiſche und die evangeliſche Schule, dann Pfarrer Richter, Paſtor Müller, Paul Graf Haugwitz, hohe Perſonen und viel Volk. Nach einer Predigt der beiden Geiſtlichen ging der Zug zur Kirche zurück. Die Geſänge führte Rektor Johann Gottſchalk aus. Unter Rektor Gottſchalk kamen nur wenig Kinder in die Schule, 60 im Winter, 20 im Sommer. Als aber die Kinder ſich mehrten, erhielt er ſeit 1819 einen Adjuvanten und ſo konnte der Unterricht in 2 Klaſſen erteilt werden. Nach dem Tode des Rektors Gottſchalk († 12. Sept. 1834) ſollten die Gemeinden Zywotitz und Pietna aus der Krappitzer Schule ausſcheiden; es blieb aber beim Alten; und ſo mußte Rektor Joſef Krocker am 7. Januar 1836 an 327 Kinder übernehmen. Unter Rektor Krocker erreichte die Schule eine hohe Blüte, da er im Unterricht und in der Muſik wohl erfahren war. Er war Rektor, Organiſt und Glöckner (Küſter) zugleich. Im Juni 1836 wurde ſchon ein 3. Lehrer angeſtellt. Bei der Schulprüfung 1838, die Schulinſpektor Pfarrer Ekwart aus Schalkowitz abhielt, waren 196 Kinder aus Krappitz, 25 aus Oracze, 29 aus Zywotitz, 13 aus Pietna in 3 Klaſſen vorhanden. Die obere Klaſſe zählte 63, die mittlere 75, die untere 125 Kinder. Die Lehrer Krocker, Wilhelm Ritter und Carl Kahler waren eifrig in ihrem Amte. Die beiden Letzteren waren hier ſeit 1836.

(Krappitz im Jahre 1821.

[Es hatte 4 Tore, 3 Vorſtädte, 94 Häuſer in, 94 vor der Stadt, 1552 Einwohner, davon 245 evangeliſch und 65 jüdiſch.

Die katholiſche Schule hatte 2 Lehrer.

Im gräflichen Schloſſe war das Majoratsgericht der Herrſchaft Krappitz, welche die gräfliche Familie von Haugwitz beſitzt

und zu der auch die Stadt gehörte. Der Schloßprediger ist zugleich auch Rektor der evangelischen Schule. Es bestand eine jüdische Betstube. (In der jetzigen Apotheke.)

Für den Broterwerb bestanden:

1 Stadtbrauerei (72 Bürgern gehörig),
3 Brennereien,
1 Schloßmühle mit Brettschneide und Lohstampfe,
1 Stadtziegelei,
4 Kalköfen, worunter ein englischer mit Steinkohlenfeuerung. Die hier gebrochenen Steine nebst gebranntem Kalk (und Heidegraupe) wurden ausgeführt.
Auch viele Wagen, leichte Chaisen, Leinwand und Leder wurden gefertigt.
Landbau auf 1100 Morgen, Kleinhandel und Oderschiffahrt wurden betrieben.
4 Kram- und Viehmärkte, aber kein Wochenmarkt wurden gehalten.
(Kain: Geographische Beschreibung. Band II.)

(Beitrag des Rektors Strzala.)]

Aber auch Erzpriester Lorenz Starzinsky war sehr eifrig. Er war vorher Pfarrer in Groß Stein und Erzpriester des Groß Strehlitzer Archipresbyterats. Die geistliche Behörde erlaubte ihm, dieses Amt auch als Pfarrer von Krappitz auszuüben. Obgleich der Erzpriester 1763 geboren, also hochbetagt war, als er am 27. Mai 1828 von Paul Grafen Haugwitz die Pfarrei Krappitz erhielt, war er doch noch sehr rüstig und tätig. In der ersten Zeit hatte er keinen Kaplan. Der Magistrat drängte ihn zur Anstellung eines Kaplans und bewilligte einem solchen 30 Taler Gehalt und Holz. Die Kapläne Czaika, Halama wechselten rasch; hingegen Kaplan Johann Kosellek war längere Zeit hier und legte das große Pfarrbuch an, in welchem er alle ihm zugänglichen Nachrichten über Krappitz sammelte und sorgfältig eintrug. Dieses Pfarrbuch, schön eingebunden, führte dann Erzpriester Jakisch fort; dasselbe ist in diesem Werke mit Erlaubnis des jetzigen Pfarrers Tobias ausgiebig benutzt. Am 25. September 1836 feierte Erzpriester Starzinsky unter großen Ehrungen das goldene Priesterjubiläum. Er starb am 25. April 1841. Die Administration der Parochie führte Ludwig Czaika. Es folgte ihm Pfarrer Ignaz Blasel, früher Spiritual im Breslauer Klerikalseminar, später Pfarrer in Friedersdorf, gestorben bei seinem ehemaligen Kaplan, Pfarrer Hauptstock in Rokitsch, einem gebürtigen Krappitzer vom

6. Dezember 1841 bis 6. Mai 1846. Dieſer war ebenſo eifrig in der Seelſorge wie ſein Vorgänger.

Im Jahre 1839 waren in der Krappitzer Parochie (ausſchließlich Koernitz) 135 Geburten, darunter 9 unehelich, und 160 Todesfälle, es ſtarben viel Kinder in Dobrau, und 34 Trauungen (Pfarrbuch 368).

[Ein Peter Schlenzok aus Klein Strehlitz wurde aus Koſel nach Krappitz gebracht, über Nacht im Rathausgefängnis verwahrt und unmittelbar am Freitag früh 7 Uhr 14. Dez. 1838 nach Klein Strehlitz gebracht und dort ſofort um 8 $^1/_2$ Uhr enthauptet, darauf für ihn das Requiem abgehalten, der Vater und die Verwandten gingen zum Opfer, die Mutter war ſehr krank. — (Pfarrbuch 259—262).]

Lehrer Krocker, in Ober-Glogau 1826—28 gebildet, hier ſeit 8$^1/_2$ Jahren = 1838, bezieht

a) als Schulrektor 220 Tlr.
b) von den eingeſchulten Gemeinden 24 Tlr.
c) als Chorektor, Organiſt und Küſter 100 Tlr.
d) Accidenz (Stolataxe) 30 Tlr., zuſammen 381 Tlr.
e) Holz 23$^1/_2$ Klafter für ſich, zur Beheizung der drei Lehrlokale und der Adjuvantenſtube, jedoch mit der Verbindlichkeit, die zwei Adjuvanten zu beſolden und zu beköſtigen.

Der 1. Adjuvant Ritter erhält vom Rektor 35 Tlr. Gehalt und Koſt, der 2. Adjuvant Kahler 30 Tlr. Gehalt und Koſt. (Pfarrbuch 50—54.)

Nota. Am 23. November 1837 wurde die Kaiſer Ferdinand-Nordbahn von Wien bis Krakau (Troppau), 23 Meilen, eröffnet; Berlin-Potsdam, 3$^1/_2$ Meilen, koſteten 1 378 000 Tlr., eröffnet 30. Oktober 1838. Oberſchleſiſche Eiſenbahn von Breslau über Oppeln nach Neuberun, 28 Meilen, veranſchlagt auf 1 467 000 Tlr. (Pfarrbuch 509).

Die Stolataxe entſtand durch den Proteſtantismus, früher war altes Herkommen; die Proteſtanten klagten über zu hohe Taxen und ſo erließ Kaiſer Ferdinand 1654 die erſte Taxe, 1662 gleichlautend wiederholt. Friedrich der Große gab Stolataxe für Schleſien 1750 für Katholiken und Proteſtanten, wenig verſchieden von 1654. Sie iſt ſehr niedrig, weil man meiſt doppelte Gebühren zahlen mußte, an Pfarrer und Paſtor. Dieſelbe iſt ſehr unvollſtändig, beſtand noch 1840; ſie ſchweigt z. B. gänzlich vom Organiſten und der Schule. (Pfarrbuch 513.)]

Inzwiſchen war Miniſter Graf Haugwitz im Alter von 80 Jahren am 9. Februar 1832 zu Venedig geſtorben. Sein Sohn Paul, dem er ſchon vorher die Güter abgetreten hatte, meldete dies

dem Erzprieſter Starzinsky: „Ew. Hochwürden wollen dies von der Kanzel verkünden und eine Stunde langes Geläut veranlaſſen.“

Die Cholera wütete zweimal in Krappitz, im Oktober und November 1831 — es ſtarben 16 Perſonen — und um dieſelbe Zeit, im Jahre 1836, es ſtarben jetzt an 30 Perſonen. Am 25. Oktober 1841 brach in Oracze ein großer Brand aus und vernichtete 40 Häuſer, 14 Stallungen, 12 gefüllte Scheuern, 57 Familien waren obdachlos. In ſolchen Unglücksfällen offenbarte ſich die große Mildtätigkeit der Bürger, ſie halfen nach Kräften mit Geld und Lebensmitteln. Überhaupt waren die Brände, da die Gebäude von Holz erbaut waren, häufig; ſo brannten 1852 ab 14 Häuſer, 1854: 7 Häuſer.

Kaplan Johann Koſellek hat im Pfarrbuch um 1838 intereſſante Nachrichten über den damaligen Zuſtand der Stadt hinterlaſſen [1]). Die Schule war ganz baufällig, Graf Haugwitz geſtattete daher, daß in dem leeren Schloſſe drei Klaſſen eingerichtet wurden. Rektor Krocker mußte von ſeinen Einkünften, zu denen $23^1/_2$ Klafter Holz hinzukommen, die beiden anderen Lehrer beköſtigen, beſolden und Holz geben für die drei Klaſſen und die Adjuvantenſtube. Früher war die Stadt in Flor, als der Verkehr über die Oderbrücke nach Groß-Strehlitz und Polen ging. Als aber die Preußen aus Furcht vor den anrückenden Öſterreichern die Oderbrücke verbrannten, iſt ſie nicht mehr aufgebaut worden; der Verkehr zog ſich nach Koſel und Oppeln. Die Häuſer ſind mit Schindeln gedeckt, nur fünf Häuſer haben ein Ziegeldach; die Häuſer in Oracze ſind mit Stroh gedeckt, nur das Haus des Salzfaktors Schmula hat ein Ziegeldach.

Bis in die neuere Zeit gab es zwei Tore: 1. Das Odertor mit einem Turm, beſtimmt zum Gefängnis bis 1829; der Turm wurde niedergeriſſen, der Schutt zur Erhöhung des Ufers an der Oder verwendet, weil die Einfahrt am Odertor ſehr ſchlecht war; 2. Das Obertor (Neuſtädter Tor), ebenfalls mit Turm, welcher ſtehen blieb und zur Aufbewahrung der Bauden benutzt wurde. Das daneben-ſtehende Doppeltor iſt jedoch vor zwei Jahren (= 1836) demoliert; 3. Das Oppelner Tor iſt erſt vor wenigen Jahren zur bequemen Durchfahrt nach Aufhebung der Akziſe durch die Stadtmauer durchbrochen worden. Das 4. Tor (Koſeler Tor) iſt älteren Urſprungs, jetzt iſt es Straße nach der Wohnung des Paſtors.

---

[1]) Koſellek ging als Pfarrer nach Chechlau, wo er am 30. Sept. 1862 ein Hoſpital gründete. (Pfarrbuch 518 etc.)

Über das Hoſpital und die Kirche ſchreibt 1838 Kaplan Koſellek: „Das Hoſpital ſtand früher am jetzigen Oppelner Tore, die Sakriſtei der Hoſpitalkirche war noch vorhanden, den Platz der Kirche (Kloſterhof!) hat der Jude Neumann vom Magiſtrat gekauft. Die Knochen wurden vom Kirchhof und aus der Gruft gehoben und auf mehreren Wagen heimlich auf den Kirchhof gefahren, die Gruft wurde zu einem Kartoffelacker eingerichtet. Nach der Erzählung alter Leute ſoll der letzte der hieſigen Tempelherren, welche ihren Tempel an derſelben Stelle hatten, wo die Hoſpitalkapelle geſtanden hatte, durch den Schornſtein mit allen Privilegien nach Himmelwitz entflohen ſein. (!) Deshalb zahlten die Krappitzer von jedem Polanekacker einen Zins von 5 Sgr. an das Kloſter in Himmelwitz, jetzt zahlen ſie ihn an den Fiskus in Oppeln.

Der Turm hat fünf Glocken. Die größte Glocke, über 11 Zentner ſchwer, wurde von Liebold in Gnadenfeld umgegoſſen, ebenſo die zweite, 6 Zentner ſchwere Glocke und die dritte Glocke im Gewicht von 3 Zentnern. Dieſe drei Glocken wurden nach Gnadenfeld geſchafft und am 1. Auguſt 1840 im Innern des Turmes hinaufgezogen. Maurermeiſter Marondel putzte den Turm und die Kirche ab und weißte ſie aus. Die Schmiedezunft ſchenkte die rote Zunftfahne mit dem Bilde des hl. Florian."

Die Stadt hat ein Stadtgericht und ein Juſtizamt, beide in den Händen des Stadtrichters und Juſtiarius Joſef Porſch [1]). Derſelbe iſt katholiſch, ebenſo Wirtſchaftsinſpektor Heinze und Bürgermeiſter Scholz. Ferner hat die Stadt eine Apotheke, eine Poſtexpedition, in Oracze eine königliche Salzniederlage.

Die Orgel iſt 1783 erbaut. Die Kirche hat ſieben Altäre: S. Nikolaus, hl. Kreuz, Roſenkranz (in der Kapelle), S. Antonius, S. Florian, S. Joſeph und S. Johannes von Nepomuk.

Die Stadtmauer hat ſeit dem Brande 1722 viel gelitten und iſt nicht mehr repariert worden. Die Wallgräben ſind geebnet und zu Häuſern und Gärten verwandelt worden.

Die Kirche hat zwei große und zwei kleine Glocken. Die große Glocke iſt 1751 in Neiſſe von Reichel gegoſſen unter Pfarrer Werner und (Vormund) Carl Guſtav Graf Redern. Die zweite Glocke iſt unbrauchbar, dieſe und eine kleine ſind 1840 umgegoſſen. Die vierte

---

[1]) Das Stadtgericht war beſtimmt für die freien Bürger, das Juſtizamt für die Untertanen des Schloſſes Krappitz und der zum Schloſſe gehörigen Dörfer. Letzteres hieß auch Patrimonialgericht und wurde 1848 aufgehoben.

Glocke (Sterbeglocke) ſtifteten 1774 Lorenz und Hedwig Halama. Die katholiſche Schule zählte 1838 in Krappitz 330, zu Dobrau 162, zu Koernitz 198, die evangeliſche Schule in Krappitz 80 Kinder, einſchließlich der fremden und der jüdiſchen.

Unter den Fundationen hebe ich hervor:.... David Halama, Vikarius in Ratibor 1786, Vikarius Krauſe zu Oppeln 1803, nochmals Vikarius David Halama 1812, Neukretſchmer Michael Fingerhut 1817, Dechant und Pfarrer Ignaz Schubert in Trzcinica 1836 (Pfarrbuch 370.)

Die Prozeſſion nach S. Annaberg mit Bildern beſteht ſeit etwa 1800. Früher dienten 18—20 Franziskaner auf dem Annaberg den Pilgern, jetzt (1838) iſt dort nur ein Prieſter und alles droht den Untergang [1]). Die nächtliche Andacht am Gründonnerstag beſteht erſt ſeit 5 Jahren: um 8 Uhr iſt Geſang, Predigt, Kreuzweg unter großer Beteiligung des Volkes. Am feierlichſten wird aber das Roſenkranzfeſt abgehalten, das Feſt des hl. Nikolaus iſt zurückgetreten. An jedem erſten Monatsſonntag iſt Hochamt in der Roſenkranzkapelle, die Mitglieder der Bruderſchaft gehen zum Opfer. Ein Krebsſchaden war aber der Diebſtahl und die zunehmende Trunkſucht, welcher erſt 1844 durch die Mäßigkeitsbruderſchaft ein Damm entgegengeſetzt wurde. Zur geiſtigen Erneuerung trugen auch die Firmreiſen der Biſchöfe bei. So firmte Weihbiſchof Latuſſek im September 1839 die Firmlinge. Er kam von Ottmuth, zehn Schiffer richteten aus ihren Schiffen eine zuſammenhängende Schiffsbrücke und ſchmückten ſie reichlich. Der Biſchof predigte deutſch und polniſch und prüfte die Schulkinder. Landrat Paul Graf Haugwitz lud ihn zu Tiſche nach Rogau.

[„Vor etwa 30 Jahren wohnten," ſchreibt Koſellek, (S. 206) „nur zwei jüdiſche Familien, gegenwärtig wohnen aber 19 jüdiſche Familien in Krappitz, darunter die reichen Wolf und Siegfried Guradzer, welche mit ihrem Bruder Abraham Guradzer aus Stiebendorf 1837 die Mühle in Pietna von dem Mühlenbeſitzer Schreiber für 6000 Taler kauften und dort zwei Friſchfeuer-Öfen anlegten"*).

---

[1]) Das Kloſter wurde 1810 aufgehoben.

*) Nota. Bei dem noch nie in dieſer Mächtigkeit dageweſenen Hochwaſſer 1903 wurden von dort hochwertige Schlacken bis nach Krappitz angeſchwemmt, was einen Geſchäftsmann veranlaßte, ſämtliche Eiſenſchlackenhalden in Pietna von der Stadt anzukaufen.

Fürſtbiſchof Sedlnitzky ordnete am 30. Juli 1839 für die Archipresbyterate Ober-Glogau, Oppeln und Groß-Strehlitz eine Generalviſitation an. Es mußten bevor die Viſitation ſtattfand, eine Menge Fragen beantwortrt werden. Danach betrug die Seelenzahl in Krappitz 1370, in Zywotitz 312, Dorf Ligota 18, Pietna 173, Dobrau 485, Steblau 384, Bude 194, Koernitz 846, Szekay 140, im ganzen 3922. Es befanden ſich im Pfarrbezirk 252 Proteſtanten, 101 Juden. Jeden vierten Sonntag war in Krappitz deutſche Predigt. Die Proteſtanten hatten am Orte Paſtor, Gotteshaus (Ovatorium) und Schule. Außer den Kirchen in Krappitz, Dobrau und Koernitz befanden ſich Kapellen in Pietna, Steblau und Koernitz. Die Einkünfte des Pfarrers in Krappitz betrugen vom Acker 137, von Meſſalien 130, an Gelde 244 = 511 Taler. Decimas non percipit, hatte alſo keinen Zehnt (Garbenzehnt). Die Sitten waren ſchlecht: mores corrupti sunt inpotu, furtis et in ludo alearum, concionibus non adsunt illi impii. Der Kaplan ſchreibt die Predigt gänzlich auf, der Erzprieſter macht bloß Notizen (adumbrationem). Der Kaplan (Johann Koſellek aus Eiglau, 32 Jahre alt) hat 40 Taler Gehalt, alles übrige erhält er vom Erzprieſter. Die Schule beſucht er täglich. Beichtvater des Erzprieſters iſt Pfarrer Wöhl in Raſſelwitz, des Kaplans der neulich verſtorbene Pfarrer Andreas Mondry in Kl. Strehlitz. Im Winter iſt Frühmeſſe um 8 Uhr, im Sommer um 7 Uhr, immer mit Exhorte, aber die Predigt iſt immer um 10 Uhr, darauf Hochamt. Während der Frühmeſſe ſingt das Volk. An allen Sonn- und Feiertagen iſt Veſperandacht und hora repetitionis = Wiederholungsunterricht. In den anderen Gemeinden iſt Katecheſe an den Sonntagen im Advent und in Quadrageſima, auch nach Oſtern. Aber der Streit wegen der Fuhren iſt noch nicht beendet.

Dieſe Viſiitation fand nun ſtatt am 21.—23. September 1839. Am 21., abends 8 Uhr, kam Weihbiſchof Daniel Latuſzek. Neun Prieſter, Schule, Sängerchor mit vier Poſaunen und viel Volk ging ihm bis Ottmuth entgegen. Zehn Schiffer richteten unentgeltlich eine Schiffsbrücke und ſchmückten ſie; Böllerſchüſſe, Glockenläuten. In der Kirche war ſakramentaler Segen. Darauf revidierte der Biſchof die Kirche (Tabernakel, Taufſtein uſw.)

Am Sonntag (22. Sept.) war um 8 Uhr Predigt, darauf Pontifikalamt, der unermüdliche Rektor Krocker führte die Konſekrations- und Inthroiniſationsmeſſe von Halm mit 61 Dilettanten auf; über 4000 wurden aus Krappitz und Umgegend gefirmt. den

23. September Totenprozeſſion mit Eyblerſchen Miſerere, das Kaiſer Franz II. geſungen wurde. Schulprüfung: Der Biſchof examinierte in den drei Klaſſen, fand alles zur größten Zufriedenheit. Der Landrat (Paul Graf Haugwitz) lud ihn nach Rogau ein zum Mittageſſen. Dienstag früh fuhr der Biſchof über Dobrau nach Komornik. Seit 600 Jahren iſt ein Biſchof hier nicht geweſen. (Pfarrbuch 316—337.)]

Die Geſchicke der ſtädtiſchen Verwaltung lagen vornehmlich in der Hand des Bürgermeiſters. Der erſte Bürgermeiſter nach Einführung der Städteordnung war, ſoweit die Akten es bezeugen, Salzfaktor Schmula, von 1820—1843 war Scholz, von 1844—1855 Auguſtin Tluſty Bürgermeiſter.

Man muß wohl unterſcheiden zwiſchen der Maut und dem Fährzoll. Die Maute vom 24. März 1750 kennen wir ſchon, dagegen datiert der genaue Fährzoll erſt vom 15. April 1821. Der Magiſtrat macht bekannt:

Das bisher übliche Überfahrgeld (Fährzoll) wird noch fort erhoben:

1. von jedem Fremden, der ſich mit Pferden und Wagen überfahren läßt:
   a) von einem Pferde . . . . . 1 Sgr.
   b) von einem Wagen . . . . . 1 Sgr.
2. vom Vieh:
   a) von einem polniſchen Ochſen . . . . . 1 Sgr.
   b) von einem inländiſchen Ochſen . . . . . 8 Pf.
   c) von einem Stück Schwarzvieh . . . . . 3 Pf.
   d) von einem Schafe . . . . . 3 Pf.
3. von den ſtädtiſchen Einwohnern und vom Militär, wenn letzteres in Privatangelegenheiten reiſt, von den Pferden und vom Wagen 1 Sgr.
4. von den hieſigen Hirſe- und Haidefabrikanten, wenn ſie ihre Handlungsprodukte überſetzen laſſen:
   a) von einem Wagen mit 2 Pferden . . 1 Sgr. 6 Pf.
   b) „ „ „ „ 3 „ . . 2 Sgr.
   c) „ „ „ „ 4 „ . . 2 Sgr. 6 Pf.
5. von den hieſigen Eiſenhändlern gleich den Fremden.
6. von den Krappitzer Untertanen (Perſonen, die zur Herrſchaft Krappitz gehören) in eigenen Angelegenheiten
   a) von 1 Pferde . . . . . 6 Pf.

b) von 1 Wagen . . . . . 6 Pf.

zurück werden sie gratis übersetzt.

7. Von Ottmuther Untertanen in eigenen Angelegenheiten von jedem Pferde einschließlich Wagen 1 Sgr., zurück gratis.
8. Von jedem fremden Fußgänger 3 Pf., ebensoviel zurück.

Befreit sind vom Fährzoll die hiesigen Bürger, das Militär in Dienstangelegenheiten, städtische Inlieger; die Untertanen von Zywotitz, Rogau, Straduna, Goradze und Ottmuth, wenn sie zu Fuß reisen. Ferner die königlichen Urlauber, militärische Fuhren, Extraposten, Geistliche in Amtsgeschäften, ebenso Ärzte und Hebammen. Ferner sind befreit die Dominien Krappitz und Ottmuth, der Magistrat, die Pfarrer zu Ottmuth und Krappitz, das Arendepersonal in Ottmuth; endlich diejenigen, die bei kleinem Wasserstande im Sommer und bei gefrorener Oder im Winter über die Oder gehen oder fahren. Diese zahlen an den Pächter nur die übliche Maute."

Der Fährzoll war verpachtet und brachte jährlich 500 Taler ein. Wenn man diese hohe Summe, trotz der zahlreichen Befreiungen, erwägt, so kann man auf den lebhaften Verkehr über die Oder schließen. Der Verkehr nahm von Jahr zu Jahr zu. Die Sehnsucht nach einer festen Oderbrücke spricht sich in dem Beschlusse der Stadtverordneten vom 28. Dezember 1843 aus: „Es ist der Wunsch des größten Teils der Bürgerschaft, eine Brücke über die Oder zu erbauen und die Kapitalien dazu aus der Kämmerei und durch Anleihen zu beschaffen. Der Magistrat soll durch Bauinspektor Rampoldt einen Anschlag machen lassen." Rampoldt fertigte endlich am 14. März 1847 einen Anschlag, der Brückenbau wurde von ihm auf 66 913 Taler berechnet.

Das war eine gewaltige Summe. Aber die Stadt hoffte auf einen erheblichen Zuschuß seitens der Regierung, da ja die Brücke, wie die Stadt wiederholt betonte und durch Vernehmung alter Leute feststellte, vom preußischen Major von Wedell im ersten schlesischen Kriege im Interesse des preußischen Militärs demoliert worden war.

Außerdem schilderte Bürgermeister Tlusty in einem ausführlichen Schreiben vom 6. Juni 1846 der Regierung die großen Nachteile der jetzigen Oderüberfähre. „Beim Eisgang und Hochwasser, bei Jahrmärkten ist es gar nicht möglich, den Andrang der Personen und der Fuhrwerke zu bewältigen. Jeder schreit, will zuerst übersetzt werden, es entsteht die Gefahr, daß die Kähne und

die Plätte durch Überlaſtung umſchlagen. Viele Stunden müſſen die Paſſagiere und die Poſtwagen warten, bis ſie an die Reihe kommen. Der Andrang zur Fähre iſt ſeit Eröffnung der oberſchleſiſchen Eiſenbahn und des Bahnhofs Gogolin noch größer geworden. Zahlreiche Kalk- und Steinfuhren, die zum Bau der Eiſenbahn notwendig waren, paſſieren täglich die Oder."

Dieſer Schilderung fügte Bürgermeiſter Tluſty die Bitte bei: „Die Regierung zu Oppeln wolle dahin wirken, daß der Fiskus die Oderbrücke auf ſeine Koſten baue oder der Kommune 20 000 Taler zum Bau zuſchieße. Der noch notwendige Geldbetrag ſoll durch Aktien aufgebracht werden."

Die weiteren Verhandlungen nahmen ein unverhofftes Ende. Der Kriegsminiſter erklärte, die Oderbrücke ſei wegen der nahen Feſtung Koſel gegen das Kriegsintereſſe, die Brücke dürfte nicht gebaut werden, wohl aber möge der Magiſtrat eine einfache Schiffbrücke, die viel billiger ſei, auf eigene Koſten bauen. Die Angelegenheit des Brückenbaues ruhte nun volle zehn Jahre, während der Verkehr von Tag zu Tag ſtieg.

Die Bewohner der Vorſtadt Oracze ſuchten, als ſie die Hebung des Verkehrs über die Oder ſahen, auch ihrerſeits ihre Lage zu heben. Da ſie von Landwirtſchaft und Viehzucht lebten, ſchloſſen ſie am 26. November 1831 mit der Stadt folgenden Vergleich:

§ 1. Die Gemeinde Oracze iſt zufrieden, wenn ihr für die in Kulturzuſtand geſetzte Brzozowka und den Teil des Erlenbruchs, welcher zu Wieſe gemacht worden iſt, die ganze Niewe gegeben wird, jedoch unter der Einſchränkung, daß nur das ſtädtiſche Schwarzvieh für gewöhnlich und immer, bei großem Waſſer jedoch auch das ſtädtiſche Hornvieh in allen Teilen der Hutung gehütet werde.

§ 2. Die ſogenannte Ogrodka wird ganz und allein von der Gemeinde Oracze verlangt, der Erlenbruch Olſchina aber nur da, wo das Holz dem Viehbiß entwachſen iſt. Bei großem Waſſer ſoll jedoch das Hornvieh von beiden Teilen wie § 1 durch alle Teile der Hutung gehütet werden.

§ 3. Bei der Kalikowe ſoll es bei der früheren Gewohnheit verbleiben."

Dieſer Vergleich wurde am 3. Dezember 1831 vom königlichen Stadtgericht (Porſch) mit einigen Einſchränkungen beſtätigt: ſo ſollen die Ackerparzellen, welche in der Niewe der jedesmalige Stockmeiſter und der jedesmalige ſtädtiſche Waldheger benützt, auf ewige

Zeiten dieſen verbleiben. Nun beſtand zwiſchen der Stadt und der Vorſtadt Oracze längere Zeit Ruhe. Als am 25. Oktober 1841 in der Vorſtadt 40 Wohngebäude, viele Stallungen und Scheunen abbrannten, half die Stadt den Abgebrannten.

Aber bald beſchwerten ſich jetzt die Oraczer, daß ihnen, entgegen dem Vertrag vom 26. Nov. 1831, die Hutung im Erlenbruch Olſchina und in der Ogrodka von der Stadt verwehrt werde. Um dieſen Streit und überhaupt das läſtige Hutungsrecht der Oraczer auf ſtädtiſchem Grundbeſitz aus der Welt zu ſchaffen, leitete Bürgermeiſter Tluſty die Ablöſung ein. Magiſtrat und Stadtverordnete baten am 25. Februar 1847 die Generalkommiſſion zu Breslau, die Ablöſung der Hutung durchzuführen. Aſſeſſor Freytag legte nach geſetzlicher Vorſchrift die Stückzahl des Viehes zur Grundlage für die Ablöſung. Danach ſollten die Oraczer von der geſamten Hutungsfläche, die auf 337 Morgen 91 Quadratruten vom Feldmeſſer Martini vermeſſen worden war, 153 Morgen 123 Quadratruten in der Kalikowe erhalten, ſo daß der Stadt nur 183 Morgen 148 Quadratruten übrig blieben.

Die Stadt erkannte, daß dieſe Ablöſung für ſie ſehr ungünſtig war, da die Bürger nur wenig, die Oraczer ſehr viel Vieh hielten. Nach langen Verhandlungen wurde am 20. Oktober 1851 ein Vergleich zwiſchen der Stadtkommune Krappitz und den 27 hutungsberechtigten Ackerbeſitzern in der Vorſtadt Oracze abgeſchloſſen: „Die 27 hutungsberechtigten Grundbeſitzer [1]) aus Oracze erhalten von der Stadtkommune Krappitz eine Landentſchädigung von 153 Morgen 123 Qudratruten zum freien Eigentum und jeder Einzelne wiederum die Fläche, welche im Martiniſchen Zuteilungsplan vom Jahre 1850 ſteht.“ Auf Seiten des Magiſtrats unterzeichneten den Vergleich Tluſty, Finke, Frobel, Neumann; auf Seiten der Oracze die Deputierten Schmula, Apoſtel, Pakuſa. Seitdem treiben die Oraczer auf vermehrtem Grund und Boden eine blühende Landwirtſchaft. Für die übrigen Bürger verblieb die Blonie als Hutung.

Wir erwähnten ſchon, daß nach der neuen Städteordnung vom 19. November 1808 ein friſches, freies Bürgerleben in der Stadt ſich entwickelte. Zum Wohle der Stadt trugen die Bezirksvorſteher

---

[1]) Die Zahl der hutungsberechtigten Oraczer ſchwankte je nach der Zeit, bald ſind es in der Regel 26, bald 27.

und die Deputationen wesentlich bei. Die Akten beginnen hier erst mit dem Jahre 1833. Am 15. Juli 1833 forderte der Magistrat (Scholz, Halama, Koenig, Cebula) die Stadtverordneten auf, zwei Bezirksvorsteher auf sechs Jahre zu wählen. Diese wählten den Gerichtskanzlisten Maerz zum Vorsteher für den Niederbezirk, den Bäckermeister Johann Wrobel (Frobel) für den Oberbezirk. Dieselben wurden mit dem magistrualischem Reglement vom 5. April 1809 bekannt gemacht und ihnen ein Abdruck der Instruktion für die Bezirksvorsteher übergeben. Später wurden gewählt Töpfer Charon, Pfefferküchler August Neumann, dann Tischler Johann Breuer und Bäcker Josef Schoeneich, Sattler Jarosch, Brauer Leber, Proske, am längsten verwaltete das Ehrenamt Emanuel Neumann.

Nach demselben Reglement vom 5. April 1809 wurden für die einzelnen Zweige der Verwaltung Deputationen von den Stadtverordneten gewählt. Die Zahl der Deputationen, die Zeit, für welche sie gewählt wurden, war schwankend. Am 25. September 1835 gab es nur fünf Deputationen: 1. für Polizei- und Sanitätswesen (Bürgermeister Scholz), 2. für Kämmerei- und Forstwesen (Ratmann Apotheker Wollny), 3. für Servis (derselbe), 4. für Baufach, Marktbauden, Wasserkunst und Wage (Ratmann Cebulla), 5. für Feuersozietät (Kämmerer Halama).

Im Oktober 1836 ersuchte der Magistrat den Arzt Dr. Freund und Apotheker Finke, der soeben an Stelle des Apothekers Wollny getreten war, in die Sanitätsdeputation einzutreten. Nach Abgang des Dr. Freund trat Dr Rohm, später Dr. Rosenbach.

Mit der Hebung des Verkehrs war eine Vermehrung der Deputation notwendig geworden; im Jahre 1838 trat die Kassendeputation dazu (Vorsitzender Ratmann Wilczek, dann Stadtverordnetenvorsteher Marondel). Die Schuldeputation wird zum ersten Male am 24. Oktober 1841 erwähnt. Als Mitglieder traten in dieselbe ein Pfarradministrator Ludwig Czajka, Pastor Langes, Bürgermeister Scholz (katholisch), Kämmerer Finke (evangelisch) und noch zwei Mitglieder. Dann kam hinzu die Armendeputation (1845), eine Deputation für Forsten, für Bauten.

Am 3. September 1847 waren schon dreizehn Deputationen vorhanden: 1. Kämmerei-, 2. Forst-, 3. Armen-, 4. Polizei-, 5. Sanitäts-, 6. Sicherheitsanstalten-, 7. Ziegelei-, 8. Baufach- 9. Kirchen- und Schulen-, 10. Hospital-, 11. Servis-, 12. Feuersozietät-, 13. Grundstücks- und Grenzendeputation.

Bei der größeren Regſamkeit des Verkehrs konnte die Schule nicht zurückbleiben. Das Pflugſche Haus, in dem die evangeliſche Schule eingerichtet war, war ſchon baufällig geworden. Die katholiſche Schule war gänzlich zerfallen, der Unterricht mußte durch mehr als zehn Jahre im Schloſſe erteilt werden. Als nun Graf Haugwitz das Schloß reparieren wollte, kündigte er der Schule, und ſo war die Stadt genötigt, auf einmal zwei Schulen zu bauen. Bisher waren beide Schulen Sozietätsſchulen, wie ſie das Allgem. Landrecht kennt, die von den Hausvätern unterhalten wurden. Durch den Druck, erhebliche Koſten für den unbedingt notwendigen Neubau aufbringen zu müſſen, traten die Hausväter beider Konfeſſionen (die Juden hatten ſich den Evangeliſchen zugeſellt) mit der Stadtverwaltung in Verhandlungen zwecks Übernahme beider Schulen auf die politiſche Gemeinde. Sie verzichteten auf ihr Schulvermögen, die Evangeliſchen beſonders auf die Pflugſtiftung, zu Gunſten der Stadt. Infolgedeſſen und „da es ſich um Kinder derſelben Gemeinde handle" gaben die ſtädtiſchen Körperſchaften dem Antrage ſtatt. Später verſuchten die Evangeliſchen die der Stadt gemachten Zuwendung ihrer kirchlichen Gemeinde zuzuführen. Die Stadt, die inzwiſchen beide Schulhäuſer gebaut, weigerte ſich, die Zuwendung zurückzuerſtatten. Der Anfechtung bzw. Beſchwerde bei der Regierung gegen dieſe ablehnende Haltung der Stadt blieb der Erfolg verſagt. Am 18. April 1844 legte Pfarrer Blaſel den Grundſtein zur katholiſchen Schule. Hierbei wurde das ſchöne Lied geſungen, das Pfarrer Serp aus Komornik gedichtet hatte:

Allmächtiger, zu deſſen Ehre
Wir heute hier verſammelt ſtehn,
Vernimm die frommen Jubelchöre,
Vernimm in Gnaden unſer Flehn.

Noch nie haſt Du Dein Ohr verſchloſſen
Dem, der vertrauensvoll ſich naht,
Der Glaub', aus frommer Bruſt entſproſſen,
Er wird belohnt nach Deinem Rat.

Vertrauend in die Mutter Erde
Verſanken wir den erſten Stein,
Auf daß ein Tempel darauf werde,
Beſtimmt, die Weisheit auszuſtreun.

Und prangt der Bau in ſeiner Schöne,
Dann ziehe fromm die Tugend ein,
Und Dank aus aller Herzen töne
Dem Herrn, dem wir den Tempel weihn.

An der Schule wirkten damals Krocker, Krutſchek, Weckert; Kaplan war Alois Weiß, Kirchenvorſteher Mokros und Buchwald. Die evangeliſche Schule wurde ſchon am 26. Oktober 1844 eingeweiht. Die katholiſche Schule, erbaut an der Stelle der früheren Schule, aber unter Zuziehung eines Stückes vom gräflichen Schloßgarten, das der Graf bereitwillig geſchenkt hatte, konnte erſt am 23. Juni 1845 in Gegenwart des Grafen eingeweiht werden. Die Weihe vollzog Erzprieſter Morawetz aus Klein-Strehlitz, Pfarrer Blaſel hielt die Anſprache.

Während des Schulbaues 1845 waren Zywotitz und Pietna aus dem Krappitzer Schulverband ausgeſchieden und hatten eine eigene Schule eingerichtet, Lehrer Joſef Wanke übernahm die Schule mit 110 Kindern. Einige Jahre ſpäter (1853) wurde eine neue Schule gebaut, die jetzt noch beſteht; die Zahl der Kinder aus Zywotitz betrug 90, aus Pietna 35. Durch Ausſcheidung der Gemeinde Zywotitz und Pietna wurde die Krappitzer Schule weſentlich entlaſtet. Gleichwohl war die Schülerzahl für die 3 Lehrer unverhältnismäßig groß; ſo zählte man 1864 in der 1. Klaſſe 97, in der 2. Klaſſe 115, in der 3. Klaſſe gar 151 Kinder! Erſt im Jahre 1865 wurde Lehrer Rzegotta als vierter Lehrer angeſtellt. Im gleichen Jahre erhielten die Mädchen am 1. Dezember ab Unterricht im Nähen und Stricken (Induſtrieſchule.)

Die günſtige Entwicklung der Stadt Krappitz war gewiß die Urſache, daß die Revolutions- und Notjahre 1847 und 1848 eine tiefere Schädigung nicht hinterlaſſen haben. Zur Sicherheit der Bürger wurde die Schützengilde 1848 gegründet. Sie erhielt vom König eine Fahne.

Ganz beſonders wurde der Verkehr angeregt durch Eröffnung der oberſchleſiſchen Eiſenbahn, welche in Gogolin, alſo gewiſſermaßen gegenüber Krappitz, einen vielbeſuchten Bahnhof anlegte. Das Poſtamt Oppeln machte am 22. Januar 1847 bekannt: „Zwiſchen Gogolin und Krappitz wird vom 1. Februar ab eine tägliche Perſonenpoſt eingerichtet: aus Gogolin um 6 Uhr abends nach Ankunft des Perſonenzuges aus Breslau; aus Krappitz um $8^1/_2$ Uhr früh zum Anſchluß an die Bahnzüge nach Breslau

und Myslowitz.“ Außerdem ging von Krappitz aus viermal wöchentlich eine Karriolpoſt nach Ehrzelitz, die indeſſen 1850 aufgehoben wurde.

Erzprieſter Jackiſch, Bürgermeiſter Tluſty, Diebel und Metzner. Oberbrückenbau, Bau der evangeliſchen Kirche. Krieg 1866.

Nach dem Weggang des Pfarrers Blaſel adminiſtrierte die Pfarrei kurze Zeit Joſef Tunkel. Seit 8. Juli 1846 wirkte Pfarrer Simon Czech (1846 bis 5. März 1850), umſo längere Zeit ſein Nachfolger Eduard Jackiſch (6. März 1850—1893.) Er war vorher Kuratus in Ober-Glogau. Bald nach ſeiner Ankunft wurde die Lokalie Koernitz endgültig von Krappitz getrennt und am 16. Juni 1851 dem erſten Pfarrer Tunkel übergeben. Dagegen blieb Dobrau mit Krappitz vereinigt. Eine Erleichterung trat in der Seelſorge ein, als unter eifriger Förderung der Gräfin Olga Strachwitz in Dobrau zunächſt ein Schloßkaplan angeſtellt, dann eine neue Kirche erbaut wurde, welche Pfarrer Jackiſch — ſeit 1863 Erzprieſter des Klein-Strehlitzer Archipresbyterats und Kreisſchulinſpektor — am 23. Dezember 1867 einweihte. Weihbiſchof Latuſſek firmte in Krappitz zum zweiten und zum dritten Male (1851, 1854). Pfarrer Jackiſch weihte die von Kluczug und Tluſty, erbaute S. Joſefskapelle ein, eröffnete im Mai 1857 die jetzt noch ſehr beliebte Maiandacht und ließ 1860 eine Miſſion durch die Jeſuiten abhalten, wodurch der religiöſe Sinn ſehr gefördert wurde. Anfangs ſtand ihm der aus Polen ſtammende Weltprieſter Athanaſius Kuczynski bei, dann die Kapläne Kudelka, Liß, Pabel, Chriſtoph. Ein großer Wohltäter der Kirche war der Kalkofenbeſitzer Paul Hadamik, ſeine Ehefrau Marianna und der Schwiegerſohn Joſef Kluczny.

Der bei der gegenüber der Paſtorwohnung belegene Pfarrgarten, der kath. Kirchengemeinde gehörig, wo jetzt die evangeliſche Kirche ſteht, wurde gegen einen anderen Gartenfleck des Schloßgartens eingetauſcht und zur Erweiterung des Pfarrgehöftes das Wittorſche Haus erworben.

[In den Jahren 1853—1859 iſt die Hutungsgemeinſchaft auf der Blonie aufgehoben, die Hutungsberechtigten durch Aufteilung der 199 Morgen 157 Quadratruten großen Blonie entſchädigt worden. Hierbei erhielt die Stadt das Hirtenhaus und über 97 Morgen, die Pfarrei erhielt für das bisher auf der Blonie aus-

geübte Recht des Hütens einen Morgen 46 Quadratruten, und für das Hutungsrecht des käuflich erworbenen Nachbarhauſes 1 Morgen 46 Quadratruten, zuſammen 2 Morgen 92 Quadratruten, die anderen Intereſſenten erhielten den Reſt, faſt 190 Morgen. Für die Schweinehutung auf der Kalikowe erhielt die Pfarrei 1866 für beide obigen Beſitzungen 108 Quadratruten. Für die Schafhutung auf den Polanek- und Ulaſſekfeldern in demſelben Jahre 118 Morgen 25 Quadratruten. (Pfarrbuch 585—587.)

Auf Antrag der Hausbeſitzer von Krappitz 1861 iſt die Ablöſung der Schweine- und Hornviehhutung auf den der Stadt gehörigen Forſt- und Hutungsgrundſtücken Niewe, Ogrodka, Kalikowe und Olſzyna eingeleitet worden, die Hutung betrug 65 Morgen 5 Quadratruten oder in Geld 3678 Taler. Die Berechtigten wurden alſo in Geld entſchädigt. (Pfarrbuch 587.)

So wurden die mittelalterlichen Zuſtände — Schweine- und Hornviehhutung — abgeſchafft.]

Die Generalkommiſſion, welche ſchon vorher die Hutung der Oraczer abgelöſt hatte, ſetzte auf Grund der ſtaatlichen Geſetze die Ablöſungen fort: ſo wurden die Leiſtungen der Zywotitzer Bauern an die Kirche, die Hutungsberechtigung der Bürger auf der Blonie, Kalikowe, Ogrodka, Niewe, Olſchyna, teils durch Aufteilung des Landes, teils durch Geld abgelöſt. Die Ablöſungen an die Kirche zogen ſich noch mehrerer Jahre hin. Um 1874 waren ſämtliche Ablöſungen vollendet.

Mit dieſen Ablöſungen hatte der Magiſtrat und beſonders der Bürgermeiſter eine ſchwere Arbeit und viel Verdruß. Am 7. Mai 1852 zog Kurt Graf Haugwitz in das wiederhergeſtellte Schloß feierlich ein und wurde vom Bürgermeiſter Tluſty und Pfarrer Jackiſch freudig begrüßt. Die gräfliche Hofhaltung teilte auch der Stadt ihren Glanz mit. In demſelben Jahre (1852) kam Krappitz, das bisher zum Archipresbyterate Ober-Glogau gehört hatte, zu dem neugebildeten Klein Strehlitzer Archipresbyterate. Erſter Erzprieſter dieſes neuen Archipresbyterats war Serp aus Komornik, dann Erzprieſter Jackiſch.

[Die Orgel wurde (1856) gründlich repariert. Der Patron-Dominium Krappitz gab $^1/_3$, die Gemeinde $^2/_3$ der Koſten, nämlich Stadt Krappitz, Gemeinde Zywotitz, Gemeinde Pietna, Dominium Pietna, Gemeinde Dobrau und Gemeinde Steblau. (Pfarrbuch 590). Darauf wurden verſchiedene Bauten ausgeführt.

Sehr eifrig waren die Kapläne Ignaz Kudelko (1858—1860 hier, Spiritual in Liſſek, ſeit 1867 Pfarrer in Sczedrzik) und Karl Liß (1862—1. 2. 1866 hier, Pfarrer in Staude bei Pleß). Beide ſammelten eifrig Beträge, ermöglichten die Miſſion Juni 1860, Geſellenverein, Vinzenzverein, Graue Schweſtern. Beiden verdankt Krappitz ſehr viel. (Pfarrbuch 594.)

Am 21. Januar 1869 feierte Jackiſch das 25jährige Primizjubiläum. (Pfarrbuch 596.) Im ſelben Jahre ſchenkte die Schifferzunft eine große rote Fahne (l. c. 598).

Kommunikanten waren 1859 = 4742, 1860 wegen der Miſſion 7827, 1877 = 6522 (l. c. 599). Am 17. Dezember 1854 traten zur Begründung der Männer-Vinzenzkonferenz zuſammen Pfarrer Jackiſch, Bürgermeiſter Tluſty, Bürgermeiſter Scholz, Bäcker Schoeneich und mehrere Bürger. Es kamen ein: 1893: 93 Tlr., 1869: 46 Tlr. uſw. Arme Familien, Waiſen, Lehrlinge wurden unterſtützt, zu Weihnachten beſchert, wobei ein Bethlehem und Weihnachtsbaum das Feſt erhöhten. Am 9. November 1860 wurde ein Frauenverein geſtiftet, Frau Krocker und mehrere Frauen traten bei. Einnahme war: 1860: 8 Tlr., 1869: 36 Tlr. (Pfarrbuch 606, 607).]

Am 15. Oktober 1852 ſtellte der Magiſtrat (Tluſty, Hermes, R. Halama) das Lagerbuch auf, das in den folgenden Jahren ergänzt wurde. Was beſaß die Stadt?

I. Grundſtücke: Dieſe waren: 1. ein Wald von etwa 270 Morgen Fläche, der von der Forſtdeputation und von einem Förſter verwaltet wurde; 2. zwei Polankenfelder etwa 70 Morgen; 3. in der Kalikowe 66 Morgen; 4. ſechs Wieſen; 5. die Hutung Blonie; 6. einige Auenplätze, die zum Teil Steinbrüche enthielten; 7. mehrere Oderuferplätze.

II. Gebäude und Rechte: 1. Das alte Rathaus. Dieſes brannte am 20. Januar 1854 vollſtändig nieder und wurde nicht mehr hergeſtellt. Bei dem Rathauſe ſtanden 6 kleine Häuschen, mit Schindeln bedeckt, welche den Bürgern gehörten. 2. Vier kleine Wohngebäude, die teils den Unterbeamten, teils den Viehhirten als Dienſtwohnung dienten. 3. Ein Krankenhaus. 4. Ein Hoſpital gemeinſchaftlich mit dem Dominium. 5. Eine katholiſche und eine evangeliſche Schule, über welche die Herrſchaft das Patronat führte. 6. Ein Gebäude zur Aufbewahrung der Marktbauden. 7. Eine Waſſerkunſt mit der Wohnung des Röhrmeiſters; aus derſelben bezog das Dominium die Hälfte des Waſſers. 8. Eine

Ziegelei mit der Wohnung des Ziegelſtreichers. 9. Ein altertümlicher Turm zur Aufbewahrung verſchiedener Gegenſtände. 10. Ein Kalkofen. 11. Eine Oderfähre. 12. Die Maute; die Hälfte der Maute fällt der Herrſchaft zu. (Das Mautrecht wurde ſpäter aufgehoben.) 13. Vier Kram- reſp. Viehmärkte. 14. Baudengeld.

Dieſem Verzeichnis hat Bürgermeiſter Kodron ſpäter hinzugefügt: Die Stadt beſitzt noch zwei fahrende Feuerſpritzen, 4 fahrbare Waſſerkübel, 20 lederne Feuereimer, 7 Feuerhaken, 6 Feuerleitern, ein Waſſerhebewerk an der Hotzenplotz, ein Ringbaſſin mit Fontäne, einen Waſſerſtänder an der Paſtorei, eine hölzerne Waſſerpumpe an der Schmiedeſtraße, eine hölzerne und eine eiſerne Waſſerpumpe auf der Oracze, 14 Straßenlaternen, eine Pontonbrücke mit 8 Pontons, eine Plätte, 2 Handkähne, 3 Reſervepontons.“ —

Am 27. April 1855 ertrank Bürgermeiſter Tluſty; an ſeine Stelle trat noch in demſelben Jahre der Aktuar Fedor Diebel, proteſtantiſch, aus Grottkau (1855—1865). Unter dieſen beiden Bürgermeiſtern begann der Holzbau und die hölzernen Schornſteine in der Stadt den Maſſivbauten Platz zu machen, namentlich nach dem Brande vom 20. Januar 1854, bei welchem, wie bereits erwähnt, das Rathaus verbrannte. Auch in anderen Gegenden begann man an Stelle der hölzernen Häuſer maſſive Bauten aufzuführen, um ſie vor verheerenden Bränden zu ſchützen. Dies hatte zur Folge, daß eine große Nachfrage nach Kalk und Kalkſteinen eintrat, ſo daß in Krappitz in kurzem (von 1856—1860) fünf neue Kalköfen erbaut werden mußten.

Die Bürger ſehnten ſich ſtets nach einer maſſiven Oderbrücke. Dieſer Sehnſucht kam die königliche Regierung durch das Reſkript vom 30. März 1857 entgegen. Die Regierung ſchrieb: „Da Fähranſtalten, wie der Magiſtrat in ſeinem Berichte vom 6. Juni 1846 ſelbſt anerkannt, ungenügend ſind und die dortige Fähre den geſteigerten Verkehrsverhältniſſen nicht mehr genügt, ſo dürfte es an der Zeit ſein, daß die Stadt im Verein mit Aktionären eine ſtehende Brücke gegen Gewährung eines Brückengeldes erbaue und dieſelbe unterhalte. Der Magiſtrat hat zwar am 8. April 1847 die Geneigtheit der Kommune zum Bau der Brücke, welche vom Baurat Rampoldt auf 74 440 Tlr. veranſchlagt war, angezeigt, jedoch eine Staatsbeihilfe von 20 000 Tlr. erbeten. Der Bau iſt aber wegen Widerſpruchs des Kriegsminiſteriums aus ſtrategiſchen

Gründen nicht genehmigt worden, wird aber jetzt hoffentlich genehmigt werden. Sicherlich werden die benachbarten Gutsherrschaften von Dobrau und Moschen bereit sein, sich an dem zu bildenden Aktienverein zu beteiligen."

Es gelang aber nicht, die nötigen Kapitalien zusammenzubringen, obgleich Bürgermeister Diebel den größten Eifer entfaltete. Die Stadt richtete daher 1857 neben der Fähre eine Pontonbrücke ein, die etwa 9 Monate bei niedrigem Wasserstand wie eine feste Brücke benützt werden konnte. Der Brückenbau war aber noch notwendiger geworden, seitdem zahlreiche Chausseen in Krappitz mündeten. Am 18. Oktober 1864 schrieb Bürgermeister Diebel an die Regierung: „Es ist die Chaussee von Gogolin nach Ottmuth bis zur Oder geführt, es ist eine Chaussee von Krappitz nach Zülz im Bau begriffen. Es ist ferner der Bau einer Chaussee von Krappitz nach Ober Glogau beschlossen und kommt nächstens zur Ausführung; der Bau einer Chaussee von Krappitz über Proskau, Falkenberg nach Neisse ist nicht unwahrscheinlich. Und all der Verkehr auf diesen Linien bewegt sich im massenhaften Andrange über die Oder nach dem Bahnhof Gogolin.

Die Regierung förderte im Interesse des Verkehrs lebhaft den Brückenbau und berief am 12. Juni 1867 eine Konferenz nach Krappitz, Präsident von Viebohn führte den Vorsitz. Die Konferenz erklärte: „Die feste Oderbrücke ist mit Rücksicht auf den steigenden Verkehr, nachdem so viele Chausseen hier einmünden, notwendig." Zugleich beriet die Konferenz über die Beschaffung des Geldes. Aber wie ein Donnerschlag wirkte die Nachricht (1868), die Oberschlesische Eisenbahn habe den Bau einer Eisenbahn von Kosel nach Neisse beschlossen. Dadurch verlor Krappitz einen wesentlichen Teil des Hinterlandes, die Chausseen verödeten, der Verkehr ließ nach. Die neue Eisenbahn zwischen Kosel und Neisse bewirkte, daß der Plan einer festen Oderbrücke abermals aufgeschoben wurde. Man mußte sich mit der alten Fähre und der Pontonbrücke begnügen.

[In demselben Schreiben vom 18. Oktober 1864 finden sich historische Angaben über die Brücke. Der Bürgermeister Diebel schreibt:

„Die Brücke ist nach einer in Krappitz erhaltenen Tradition, wie beiliegende Verhandlung besagt, von den Preußen abgetragen,

um die auf dem linken Oderufer befindlichen preußiſchen Magazine vor den andrängenden Öſterreichern am rechten Oderufer, zu ſchützen. Schon 1534 ſei eine feſte Oderbrücke vorhanden geweſen. Sinapius melde über Krappitz, nachdem er die Feuersbrunſt 1732 beſchrieben: „. . . bei gedachter Feuersbrunſt fing auch ſchon an, die Brücke zu brennen.“ Sie ſtand bis mindeſtens zum 6. Oktober 1741. So ſagt Zimmermann: „Im Jahre 1741 mußte die Brücke über die Oder abgetragen und eine Fähre angelegt werden.“ Knie und Melcher in der geographiſchen Beſchreibung von Schleſien 1831, S. 311: „In den früheren Jahren beſtand hier eine hölzerne Brücke über die Oder, die aber in den ſchleſiſchen Kriegen bis auf den Grund demoliert worden iſt.“ Damit ſtimmt auch die Kriegsgeſchichte überein . . .

Ein alter Bürger, 90 Jahre alt, erzählt dem Kalkofenbeſitzer Schmula um 1813: „Die Preußen waren ſchon in der Stadt. Da wurde die Brücke auf der Ottmuther Seite (von den Preußen zum Schutze!) ein Stück abgebrannt, die Öſterreicher ſind nicht herübergekommen.“]

Ebenſo vergeblich waren die Bemühungen der Stadt, an Stelle des abgebrannten Rathauſes ein neues zu erbauen, obgleich das Königliche Stadtgericht zum Bau drängte und die Regierung den Plan förderte. Es gelang nicht, das Baugeld zu beſchaffen, und ſo mußten ſich die ſtädtiſchen Behörden und das Stadtgericht mit gemieteten Räumen viele Jahre begnügen. Erſt 1878 wurde das Ringhaus Nr. 17 angekauft und hier die Räume der ſtädtiſchen Behörden ſowie des Stadtgerichts eingerichtet. Um 1878 ſtanden von den früheren 6 kleinen Häuschen noch 2 Häuschen mitten am Ringe. Das eine Häuschen gehörte der Witwe Johanna Pohl; bald verſchwanden dieſe Häuschen und der Ring war jetzt ganz frei [1]).

Dieſe Sorgen wurden vermehrt durch die notwendige Erweiterung der Oderſtraße. Zu dieſem Zwecke wurde das Niedertor abgetragen, die ſehr enge und tiefe Oderſtraße mit Schutt ausgefüllt und verbreitert; ebenſo wurde der Ring, die Oppelner Straße und andere Straßen gepflaſtert. Durch dieſe Neuanlagen wurde die Stadt bedeutend verſchönert. Zur großen Zierde ge-

[1]) In dem Häuschen der Frau Johanna Pohl habe ich um 1878 manchen Tag zugebracht, da ihr Sohn Hugo mit mir zuſammen ſtudierte. Derſelbe, ein Neffe des Kanonikus Schoeneich, ſtarb als Prieſter und Katechet in Rom.

reichte der Stadt der Bau von massiven Häusern und insbesondere der Bau der evangelischen Kirche mit dem schlanken Turm. Dieselbe kostete 16000 Tlr. und wurde am 8. November 1858 eingeweiht. Viele Jahre hat an derselben Pastor Edmund Schmidt (geb. 1839) seit 3. Oktober 1865 segensreich gewirkt. Die Baulust war so rege geworden, daß allein im Jahre 1862 neun neue Häuser massiv erbaut wurden. Gleichwohl wurde der Wohnungsmangel dadurch nicht behoben.

Auf Anregung von zwei Gesellen wurde in der Klasse des Rektor Krocker am 1. Januar 1861 zunächst eine Vorbesprechung über die Gründung des katholischen Gesellenvereins abgehalten. Der Verein wurde hierauf am 13. Januar gegründet unter dem Protektorat des Pfarrers Jackisch; Präses war Kaplan Kudelko, Vizepräses Rektor Krocker. Der Gesellenverein hat sich ausgezeichnet entwickelt und hat zur Entwicklung des Handwerks wie des religiösen Sinnes mächtig beigetragen. Das Gasthaus zum „Weißen Adler" wurde zum Vereinslokal bestimmt. Schon am 1. April 1861 führte der Verein ein Schauspiel auf; seitdem wird alljährlich ein Schauspiel aufgeführt. Anfangs traten 22 Gesellen, 17 Meister bei, diese Zahl ist dann ständig gestiegen. Die Vereinsfahne ist am 15. September 1861 geweiht worden.

Die neue freiheitliche Gesetzgebung, welche in Preußen seit 1848 einsetzte, war dem Vereinswesen und der Presse günstig. Im Jahre 1854 wurde der Männergesangverein „Liederkranz" gegründet; am 17. Dezember desselben Jahres wurde die St. Vinzenz-Männerkonferenz, der sich am 9. November 1860 der Frauenverein anschloß, eingeführt. Am 1. Juli 1865 erschien die 1. Nummer des jetzt noch bestehenden Krappitzer Stadtblattes, das im Verlag des Buchdruckers Kukutsch in Ober Glogau bis 1884 gedruckt wurde, seitdem erscheint es im Druck und Verlag des Buchhändlers Robert Seidel. Das Stadtblatt ist eine reich fließende Quelle zur Geschichte der Stadt Krappitz. Das vorliegende Werk hat dasselbe reichlich benützt. Das Stadtblatt wurde jeden Sonnabend den Hausbesitzern gegen eine geringe Entschädigung zugestellt.

Bürgermeister Fedor Diebel legte am 12. Oktober 1865 sein Amt freiwillig nieder. Beigeordnete Dr. Rosenbach leitete die Geschäfte bis zur Einführung des Bürgermeisters Johann Metzner am 5. Februar 1866. Der städtische Etat wies 1865: 5855, 1866: 6114 Taler in Einnahme und Ausgabe nach. An Jagdpachtgeld

erhielten die Grundbesitzer bei einer Gesamtfläche von 3891 ½ Morgen jährlich 242 Tlr. 18 Sgr.

Für die Erheiterung der Bevölkerung sorgte Friedrich Geppert († 1884), der in seinem Garten öfter Musik und Freischießen veranstaltete; Gastwirt Pietruschka lud zum Scheibenschießen im Birkenwäldchen ein. Goldarbeiter Kretschmer kam an Jahrmärkten aus Neustadt und bot Gold- und Silberwaren an, Photograph Vieweger machte die Photographie bekannt, es kam die Nähmaschiene und die Petroleumlampe auf. Das Wasserwerk hatte eine eiserne Röhrenleitung erhalten, welche allein 3535 Taler kostete. Die 10 Kalköfen und die Ziegeleien waren in lebhaftem Betriebe.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam am 5. Mai 1866 die Mobilmachung des sechsten (schlesischen) Armeekorps zum Krieg gegen Österreich. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes wurden aufgefordert, sich unverweilt bei der Landwehrbehörde zu melden. Es erschienen Verordnungen über die Beförderung der Feldpostbriefe an die Soldaten im Felde. Für die hier zurückgebliebenen, unterstützungsbedürftigen Familien der Landwehrmänner wurden freiwillige Gaben gesammelt; so gaben Graf Haugwitz 5, Erzpriester Jackisch 1, Kalkofenbesitzer Schmula 1, Dr. Rosenbach 1, Apotoeker Finke 1 Tlr. usw. Im ganzen kam 20 Tlr. 11 Sgr. ein.

Am 25. Juni 1866 wurden alle Bürger in das Hornsche Gasthaus eingeladen, wo sich ein Sicherheitsverein zum Schutze der Bürger beim feindlichen Überfall bildete. Bereits am 18. Juni war ein Aufruf König Wilhelms erschienen, der auf die drohenden Kriegsgefahren hinwies. Aber diese gingen glücklicherweise schnell vorüber, die furchtbare Schlacht bei Königgrätz entschied zu Gunsten unseres Vaterlandes. Der Krieg erforderte, obgleich Krappitz von Durchmärschen der Truppen nur in geringem Maße berührt wurde, nicht unerhebliche Leistungen an Fuhren, Errichtung eines Hilfslazaretts, Einquartierung (44 Offiziere, 147 Unteroffiziere, 1438 Gemeine mit 329 Pferden). Ein Teil der Kosten wurde zurückerstattet. Infolge des Krieges waren die Preise der Lebensmittel erheblich gestiegen; so kostete 1 Scheffel Roggen vor dem Kriege noch nicht 2 Tlr., nach dem Kriege 3 Tlr.

Eine unheimliche Folge des Krieges war die Cholera, die auch hier, besonders aber in Stöblau, heftig auftrat. Zur Pflege der Kranken wurde am 2. Oktober 1866 zwei Graue Schwe-

Pontonbrücke, daneben der linke Oderuferpfeiler des 1886 begonnenen Baues der jetzigen massiven Brücke

Musée d'Orsay

ſtern aus Neiſſe, Camilla Pelka und Eleonore Chroſſok, feierlich eingeführt: um 7 ½ Uhr war Hochamt, Segen und Predigt. Die Wohnung war im Hauſe der Frau Schoenaich, beſtehend aus 1 Zimmer und 1 Kammer. Wohltäter gaben die erſte Einrichtung und einen Geldbetrag von 230 Tlr. Seitdem wirken die Grauen Schweſtern in der ambulanten Krankenpflege unermüdlich bis auf den heutigen Tag.

Nach dem Kriege kamen wieder ruhige Zeiten. Am 31. Dezember 1867 hörte der ſtaatliche Verkauf des Salzes auf; jetzt konnte jedermann das Salz verkaufen. Die ſtaatlichen Salzniederlagen, alſo auch die Salzniederlage in Krappitz, wurden aufgelöſt. Im Februar 1867 wurde das bei der Schäferſchen Beſitzung befindliche Mautzollhaus nebſt Schlagbaum zum Abbruch verkauft — mithin war die Maute aufgehoben. Unter freudiger Teilnahme der ganzen Stadt feierte Erzprieſter Jackiſch das ſilberne Prieſterjubiläum und Leutnant Heinrich Graf Haugwitz die Vermählung mit Fräulein von Maubeuge (1869). Dr. Lewy ließ ſich als 2. Arzt nieder, erſter Arzt war Dr. Roſenbach.

Nach den Angaben des Erzprieſters Jackiſch vom 12. Auguſt 1870 (Stadtchronik — Akten I, S. 123): Tluſty und Diebel ließen gelegentlich der 19 Feuersbrünſte tüchtig alte, baufällige Häuſer niederreißen und arbeiteten dadurch für die Verſchönerung der Stadt, beförderten zugleich mit Metzner die Ackerſeparation, ſorgten für gutes Pflaſter und für Herſtellung der gewiß prächtigen Pontonbrücke. Stadtverordnetenvorſteher Finke arbeitete perſönlich und unermüdlich für die Kämmerei und die Stadt, Ratmann Kluczny für die hieſigen Bauernverhältniſſe. —

Der deutſch-franzöſiſche Krieg und die nächſten Folgen. Tätigkeit des Bürgermeiſters Schirm. Oderbrücke, Krankenhaus, Bürgermeiſter Kern, Pfarrer Scholz. — 1870—1894. —

Mit ungeheurer Begeiſterung wurde der Krieg gegen Frankreich, den Erbfeind Deutſchlands, eröffnet und ſiegreich beendet. Bald nach der Kriegserklärung erließ Landrat Freiherr von Dalwigk am 25. Juli 1870 einen Aufruf, der auch in Krappitz verbreitet wurde: „Der Krieg iſt erklärt. Der Kreistag zu Oppeln hat 500 Tlr. bewilligt zur Ausrüſtung einer Expedition auf den Kriegsſchauplatz, um den Verwundeten Hilfe zu bringen. Beiträge an Geld und Krankenutenſilien werden erbeten. Die Kreisinſaſſen mögen angeben, wieviel Verwundete ſie aufnehmen könnten.“

An dieſen Aufruf ſchloſſen ſich Verordnungen an über die Befreiung der Eingezogenen von Steuern, die Wehrpflicht, Feldpoſtbriefe. Die Stadt leiſtete viele Vorſpanndienſte und errichtete ein Hilfslazarett für verwundete Krieger. In der Stadt nahmen überhaupt Quartier 650 Offiziere, 2778 Unteroffiziere und Gemeine mit 415 Pferden. Die Koſten betrugen rund 1000 Tlr., außerdem fiel zur Deckung der Kriegsleiſtungen des Kreiſes Oppeln die Summe von 649 Tlr. auf Krappitz. Doch wurden die Auslagen ſpäter zum Teil erſetzt.

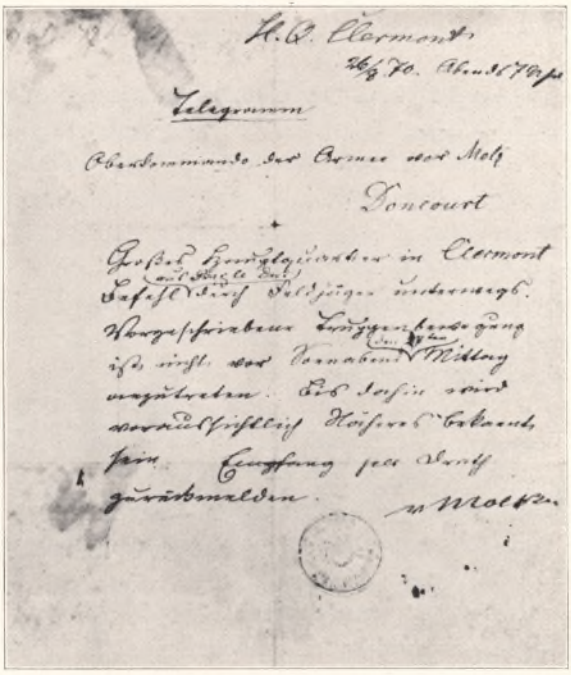
In jener hochwichtigen Kriegszeit waren an der katholiſchen Schule Rektor Krocker und drei Lehrer tätig, an der evangeliſchen Schule ein Lehrer. Den Magiſtrat bildeten Metzner, Ibich, Rudolf Halama, Kleiber (für Finke), Rother. Beigeordneter war Dr. Roſenbach, Stadtverordneter Paul Halama.

Eine recht wertvolle Urkunde aus dem Kriege 1870/71 erhielt die Stadt durch den Kaufmann Koſterlitz aus Berlin, in prächtig geſchnitztem Eichenrahmen. Es iſt dies eine eigenhändig vom Generalfeldmarſchall von Moltke geſchriebene Depeſche, durch welche der berühmte Rechtsabmarſch der Armee nach Sedan zu eingeleitet wurde, datiert vom 26. Auguſt 1870 abends 7 Uhr. Dieſe hat der Vater des Spenders als Marketender zum Dank für gefahrvolle Überbringung derſelben als Andenken erhalten.

Am 17. Januar 1871 wurde König Wilhelm zum Kaiſer von Deutſchland proklamiert. Freudenfeſte wurden in Krappitz und überall gefeiert, es begann der ungeahnte Aufſchwung in Handel und Induſtrie, in Landwirtſchaft und Gewerbe, der heute noch fortdauert. Ein neuer Abſchnitt in der Weltgeſchichte beginnt mit der glorreichen Errichtung des Deutſchen Reiches.

Am 3. März 1871 erfolgten die erſten Reichstagswahlen für das Deutſche Reich. In unſerem Wahlkreiſe wurde Hyacinth Graf Strachwitz auf Stubendorf mit 7269 Stimmen gewählt (Zentrum), Landrat von Dalwigk unterlag mit 3309 Stimmen. Seitdem iſt der Wahlkreis Oppeln, alſo auch Krappitz, ſtets durch Zentrumsabgeordnete ſowohl im Reichstag wie im Landtag vertreten. In Krappitz fielen die meiſten Stimmen ſtets auf das Zentrum. Eine wichtige Folge der neueren Reichsgeſetze war die Einführung der neuen Maße und Gewichte, wie ſolche heute noch in Geltung ſind.

Noch während des Krieges, am 1. April 1871, legte Bürgermeiſter Metzner ſein Amt nieder, Sanitätsrat Dr. Roſenbach und insbeſondere Kämmerer Paul Weiß leiteten die Verwaltung.



H.Q. Clermont
26/8 70. Abds 8 70 p.

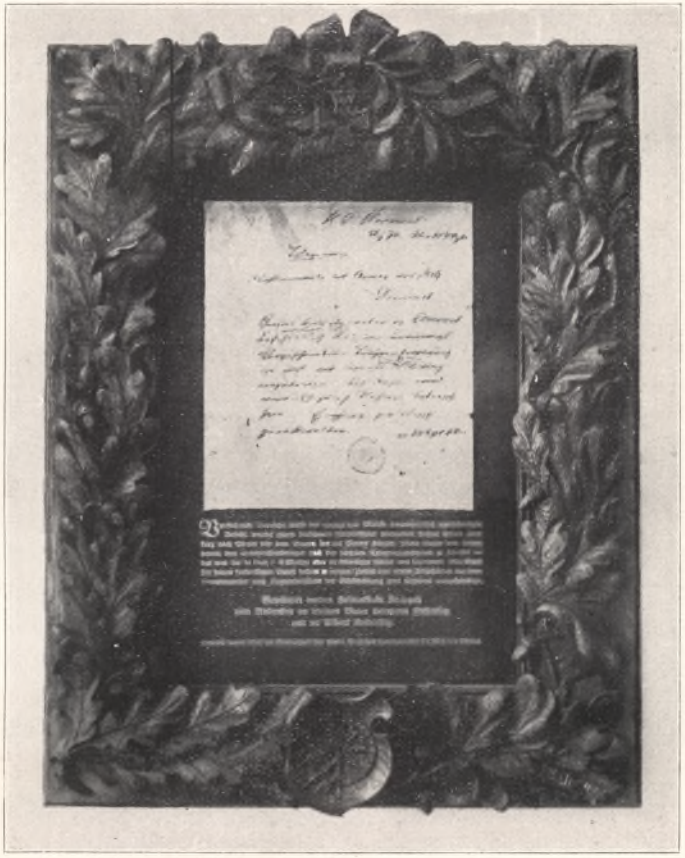
Telegramm

Chefcommando der Armee der Maas

Doncourt

Großes Hauptquartier in Clermont
Laufende Nr.
Laufende Nr. des Feldjäger-Buches
Abgangsstrabaur Empfangsstrabaur
ist eingel. der Vormittag Meldung
angetreten. Der Inhalt wird
vertrauensvoll Kaiserl. Cabinet,
sein Empfang per Dampf
zurückmelden.

v. Moltke.



Moltke-Depesche

Letzterer wurde am 13. Mai 1871 zum Bürgermeister gewählt. Er war jedoch krank. Ihm folgte am 5. September 1872 Bürgermeister Kodron (1872—1879).

Eine wesentliche Hebung des Verkehrs erfolgte durch die Personalpost, welche täglich um 9 Uhr 40 Minuten von Gogolin abfuhr, Krappitz um 10 Uhr und Neustadt um 2 Uhr erreichte; umgekehrt fuhr die Post von Neustadt 3 Uhr früh und kam über Krappitz in Gogolin um 7 $^1/_2$ früh an. Dieselbe ist die Vorläuferin der Eisenbahn, welche gleichfalls Gogolin und Krappitz mit Neustadt verbindet.

Während der freudigen Stimmung über den glücklichen Ausgang des Krieges begrüßte die Stadt den Fürstbischof Heinrich Förster, der in Dobrau die Komtesse Margarete von Seherr-Thoß mit dem Grafen Apponyi aus Ungarn traute und dann in Krappitz an 1112 Personen die Firmung spendete (Mai 1871). Am 18. Juni 1871 fand die Friedensfeier im Geppertschen Garten statt. Am 13. August desselben Jahres war ein großes Kriegerfest, gewissermaßen ein Abschluß der Siegesfeier. Die Krieger wurden reichlich beschenkt. Außerdem wurde am 2. September die Sedanfeier abgehalten, die sich jedes Jahr wiederholte. An diesem Tage unternahmen die Kinder unter Absingen patriotischer Lieder den Schulspaziergang. Als Frucht der patriotischen Begeisterung wurde am 10. November 1872 der Kriegerverein zur Pflege der Kameradschaft und der Vaterlandsliebe gegründet. Maurermeister Seidel erbaute 1873 das evangelische Pfarrhaus für 4200 Taler.

Leider machte sich bald nach dem Kriege eine der katholischen Kirche feindselige Stimmung in Verkehr und Gesetzgebung geltend, der sogenannte Kulturkampf. Nach dem Gesetze vom 11. März 1872 wurden alle Schulen als Staatsanstalten erklärt, die Ernennung der Lokal- und Kreisschulinspektoren, die Abgrenzung ihrer Befugnisse, dem Staate vorbehalten. Infolgedessen wurde durch Verfügung der Königlichen Regierung vom 4. Mai 1873 dem Erzpriester Jackisch die Schulinspektion abgenommen und dem Kreisschulinspektor Theofil Halama, einem geborenen Krappitzer, übertragen. Bis dahin hatte der Erzpriester mit größter Hingebung 29 Schulanstalten mit 44 Lehrern, 8 Adjuvanten, 7 Lehrerinnen und 6752 Schülern beaufsichtigt. Es waren dazu jährlich 40—50 Tage Reisen und an 3000 Schriftstücke erforderlich.

Erzpriester Jackisch legte nunmehr auch die Lokalschulinspektion über die Schulen in Krappitz, Zywotitz, Dobrau und

Stöblau nieder, die an Bürgermeiſter Kodron, Gutspächter Bannert und Grafen Seherr Thoß überging. Er ſchied zugleich aus der Schuldeputation aus, in die er erſt 1885 wieder eintreten konnte.

Die Zeit war erregt. Es wurde nicht geſtattet, den Neujahrsumgang zu halten, da derſelbe bereits 1825 abgelöſt ſei; ebenſo wurde nicht geſtattet, den polniſchen Beichtunterricht an die Kinder aus den zur Parochie gehörigen Dörfern in der Schule abzuhalten, da letztere zur Unterhaltung der Schule nichts beitrügen. Kaplan Czudey, der den polniſchen Beichtunterricht erteilte, wurde beſchuldigt, den Bürgermeiſter Kodron in der Zeitung öffentlich angegriffen zu haben. Erzprieſter Jackiſch ſuchte in ſeinem milden Sinne die Gemüter zu beruhigen. Als Kaplan Czudey durch den Tod ihm entriſſen wurde, mußte er die Laſt der Seelſorge allein tragen. Zwar hielt ſich der neugeweihte Prieſter Jakob Pakuſa in Oracze bei ſeinen Eltern auf, er durfte aber nur bei verſchloſſenen Türen in der Pfarrkirche Meſſe leſen. In Ottmuth ſtarb der hochbetagte Pfarrer Stanislaus Marcinek, ein großer Freund der ſtudierenden Jugend, die gerade damals in Krappitz und in der Umgegend zahlreich war. Die Pfarrei blieb eine zeitlang unbeſetzt und Erzprieſter Jackiſch mußte die Verwaiſten paſtorieren.

Unter Vorſitz des Bürgermeiſters Kodron wurden am 23. Dezember 1875 in den Kirchenvorſtand 8, in die Gemeindevertretung 24 Mitglieder, zum Vorſitzenden des Kirchenvorſtandes Apotheker Hermann Schauer, der Gemeindevertretung Gerbermeiſter Franz Cebulla gewählt. Am 20. März 1876 übergab das bisherige Kirchenkollegium Jackiſch, Joſef Kluczny und Auguſt Schubert (beide traten in den Kirchenvorſtand ein) das Kirchenvermögen von Krappitz und Dobrau (54 753 Mk.) dem Kirchenvorſtand. Die Filialkirche Dobrau erhielt am 19. Dezember 1875 einen eigenen Kirchenvorſtand und eine Gemeindevertretung (6, 18.) (Pfarrbuch 616—621).

Im Jahre 1882 wurden in der Marienkapelle die beiden Glasgemäldefenſter St. Dominicus und St. Heinrich meiſt durch freiwillige Beiträge beſchafft. (Pfarrbuch 646.)

Am 5. März 1875 feierte Erzprieſter Jackiſch das 25 jährige Ortsjubiläum. An dem Feſteſſen nahmen teil Apotheker Schauer, Stadtverordnetenvorſteher Kaiſig, Kreisrichter Loewe, Arzt Dr. Loewe, Bürgermeiſter Kodron, Paſtor Schmidt, Maurermeiſter

Buja und viele angeſehene Bürger. Dr. Loewe zog 1877 von hier fort, an ſeine Stelle ließen ſich Dr. Kaſſel und Dr. Wilczek nieder.

Die neue Geſetzgebung, das Standesamt, ſpäter die ſozialen Geſetze brachten dem Magiſtrat viel Arbeit. Ein erfreuliches Zeichen des ſteigenden Verkehrs war, nachdem bereits ſeit 1865 eine Filiale der Oppelner Kreisſparkaſſe hier gegründet worden war, die Gründung des Vorſchußvereins am 2. Februar 1875. Derſelbe erklärte ſich als eingetragene Genoſſenſchaft. Rendant war Apotheker Schauer, Vorſitzender war Dagobert Schmula, der die Gründung des Vereins angeregt hatte. Die Kaſſengeſchäfte wurden täglich von 9—11 Uhr erledigt. Schon nach 3 Jahren betrugen der Umſatz 372 976 Mk., der Reinertrag 2 378 Mk., Reſerve 1 213 Mk., Spareinlagen 12 574 Mk.; die Zahl der Mitglieder war 157, dieſelben erhielten 9 Prozent Dividende, 50 Mk. wurden zu wohltätigen Zwecken verwendet. Der Vorſchußverein nahm bald eine glänzende Entwicklung, auf welche noch ſpäter hingewieſen wird.

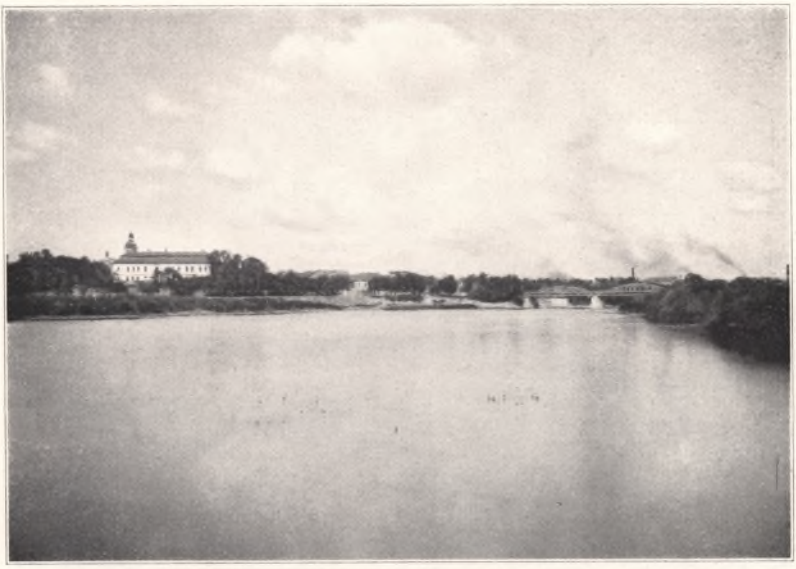
Wiederholt ergriff der Magiſtrat geeignete Maßregeln gegen Einſchleppung der Cholera und anderer Seuchen. Im Intereſſe der Geſundheit wurden nach ſtaatlicher Vorſchrift ſeit 1. Januar 1879 zwei Fleiſchbeſchauer angeſtellt. Zur Milderung der Armut und der Krankheiten trugen viel bei die Grauen Schweſtern mit ihrer Oberin M. Ceslavia.

Überaus erfolgreich hat Bürgermeiſter Arnold Schirm ſeit dem 17. Mai 1879 die Geſchicke der Stadt gelenkt. Er war auf Verbeſſerung der Feuerlöſchordnung, des Brückenverkehrs über die Oder, der Fiſcherei bedacht. Die verbeſſerte Marktordnung ordnete die Verkaufsplätze in geeigneter Weiſe. Die Hundeſteuer, die ſchon früher hier beſtanden hatte, aber dann abgeſchafft worden war, wurde wieder eingeführt (1881). Eine Verbeſſerung der Straßenbeleuchtung, vorteilhaftere Verpachtung der ſtädtiſchen Grundſtücke, Abbruch des Ziegeleigebäudes auf der Blonie, nachdem bereits früher das alte Mautzollhaus nebſt Schlagbaum abgebrochen war, hoben die ſtädtiſchen Einkünfte und den Verkehr. Der Bürgermeiſter ging ſtets Hand in Hand mit dem Magiſtrat und den Stadtverordneten, ſorgte für die Waſſerkunſt und ermahnte die Bürger, das Waſſer in Tonnen aus der Kaſchne zu holen, damit im Winter das ausgegoſſene Waſſer nicht zufriere und den Verkehr hindere.

Auf den Wunſch mehrerer Bürger wurde 1879 der Geſang-

verein Silesia ins Leben gerufen. Bürgermeister Schirm gründete den Verein gegen Bettelei. Im Jahre 1882 ließ sich Arzt Dr. Korbsch nieder.

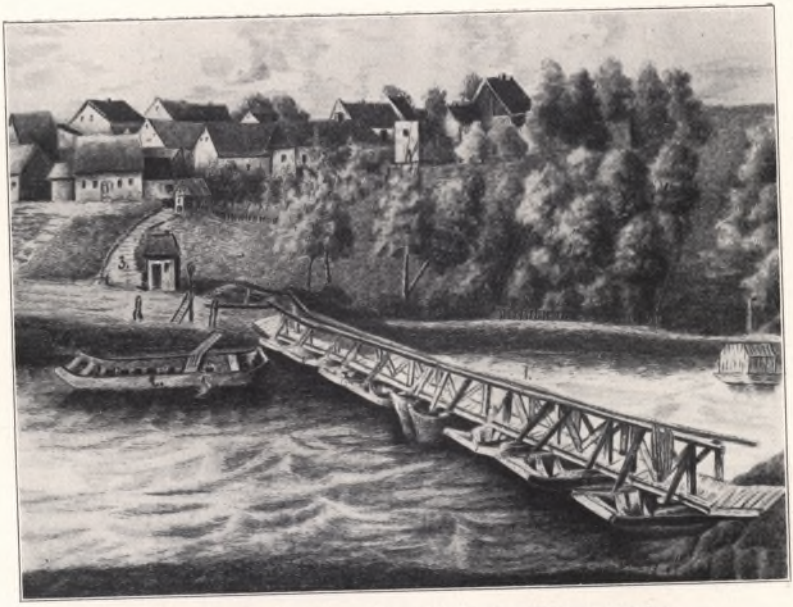
[Fünf Feste: 1. Am 3. August 1879 — also bald nach Ankunft des neuen Bürgermeisters — feierte der Männergesangverein Liederkranz das 25 jährige Jubiläum. Es nahm daran teil der hiesige Gesangverein Silesia und mehrere auswärtige Vereine mit 200 Sängern. Präses des Jubelvereins war Fettwarenfabrikant Kaschate. Die Stadt war prächtig geschmückt. In Miczeks Hotel waren 11 Uhr die Massenchöre. Vor dem Kommunalgebäude begrüßte nachmittags Bürgermeister Schirm den Festzug in schwungvoller Rede. Die Festrede hielt Kantor Maskus aus Brieg und wies darauf hin, wie im Oktober 1854 die erste Anregung Schneidermeister Grzywatsch (schon gestorben) gab; der erste Liedermeister war Lehrer Titz, jetzt Rektor in Löwenberg. Von den ersten Mitgliedern lebt nur Schuhmachermeister Richter. Der jetzige Liedermeister ist Rudolf Halama, der Ausrichter des heutigen Festes. Musikdirektor Krocker (er ist zum Musikdirektor am 8. März 1878 von der Regierung ernannt worden) wurde gefeiert als die „musikalische Sternwarte Oberschlesiens". Zum Schluß Festball in Miczeks Hotel. (Pfarrbuch 624—628). — 2. In ähnlicher Pracht verlief am 24. August 1879 die 25 jährige Erinnerungsfeier der von S. Majestät Friedrich Wilhelm IV. der hiesigen Schützengilde geschenkten und damals (1854) kirchlich geweihten Fahne. Aber beide Feste jetzt ohne kirchliche Feier! (Pfarrbuch 629). Vorstand: Paul Halama, Weicht, Olbrich, Mletzko. — 3. Bald darauf, am 22. September 1880 feierte Musikdirektor Krocker das 50jährige Amtsjubiläum, der Sängerverein Silesia brachte ihm tags vorher ein Ständchen. Feierlicher Gottesdienst mit Te Deum. Um 11 Uhr überreichte Regierungsrat Prange den Kronenorden, Kreisschulinspektoren Schreier und Grabon, Schirm, Jackisch hielten Reden. Um 2 Uhr Festdiner mit 130 Kouverts, 8 Uhr Ball (Pfarrbuch 629, 630). — 4. Krocker ist hier seit 7. Januar 1836. Er feierte am 7. Januar 1886 das 50 jährige Lokaljubiläum durch Fackelzug, Gottesdienst, Ehrenbürger, Festdiner, Ball. Dr. Rosenbach schenkte 50 Flaschen Wein etc. Alles großartig. (Pfarrbuch 630—632). — 5. Am 20. und 21. Januar 1886 das 25 jährige Jubiläum des Kath. Gesellenvereins. Es erschienen 12 Gesellenvereine. Präses Thiel.]



Odertal mit Schloß Krappitz

Im Hintergrund Rauchfahnen der Großindustrie

Hotzenplotz, links Amtsgericht



Pontonbrücke über die Oder im Jahre 1867

Madrid. Real. Acad. Hist.

Ein besonderes Verdienst erwarb sich Bürgermeister Schirm um das endliche Zustandekommen der massiven Oderbrücke. Mit großem Geschick leitete er die Verhandlungen. Die Brücke kostete rund 186 000 Mk. Die Stadt Krappitz hatte 36 000 Mk. aufzubringen, die Provinz gab 58 000 Mk., die benachbarten Kreise Oppeln, Neustadt und Groß Strehlitz spendeten je 10 000 Mk., der Staat gab das übrige.

Der Bau der Oderbrücke wurde im Juni 1886 bei sehr niedrigem Wasserstande begonnen. Am 25. August wurde der erste Stein zur Oderbrücke in den linksseitigen Landpfeiler eingebaut. Außer einer großen Anzahl von Bürger waren Bürgermeister Schirm, Stadtverordnetenvorsteher Dagobert Schula anwesend. Diese taten die üblichen drei Hammerschläge. Die Steine zu den Pfeilern lieferte Dagobert Schmula, die Maurerarbeiten führte Maurermeister Buffa aus Oppeln als Mindestbietender aus, die Maurerarbeiten an den Krähnen übernahm Maurermeister Buja von hier, die Eisenkonstruktion lieferte die Firma Starke-Hoffmann in Hirschberg. Kreisbaumeister Kuhlemann führte die Aufsicht über das ganze Werk. Außerdem war Maurerpolier Halama tätig.

Der Bau schritt, da auch im nächsten Jahre der Wasserstand der Oder sehr niedrig, also zum Bau sehr geeignet war, rasch vorwärts. Am 1. Juli 1887 besichtigte Oberpräsident von Seydewitz mit Regierungspräsidenten Grafen Baudissin die Brücke. Am 21. September 1887 nachmittags 5 Uhr wurde die Brücke dem Verkehr übergeben. In dem ersten Wagen, der dem Stadtverordnetenvorsteher Dr. Korbsch gehörte, befanden sich Bürgermeister Schirm und der leitende Kreisbaumeister Kuhlemann. Der Wagen fuhr zunächst über die alte Pontonbrücke — es war dies der letzte Wagen! — und auf dem Rückweg über die neue Brücke; die städtischen Behörden folgten zu Fuß nach. Hierauf brachte Bürgermeister Schirm ein Hoch auf den Kaiser aus, Beigeordneter Kraemer auf den Bürgermeister. Am ersten Adventssonntage, dem 27. November 1887, weihte Erzpriester Jackisch die Brücke kirchlich ein. Es verging dann noch eine Weile, bis die umfangreichen Planierungsarbeiten und Auszahlungen beendet waren. Die Provinz bewilligte nachträglich 2000 Mk. Im Sommer 1888 waren alle Arbeiten vollendet. —

Die Brücke hat zwei innere und zwei Landpfeiler mit schmiedeeisernem Überbau, die 3 Lichtöffnungen sind je $34^1/_2$ Meter breit,

die Fahrbahn hat rund 5 Meter, die Laufbahn 1 Meter Breite. Die alte Pontonbrücke, 75 Schritte lang, wurde abgebrochen, die neue Brücke ist 160 Schritt lang und so hoch, daß die Schiffe unter ihr bequem durchfahren können. Infolge des Brückenbaues wurde die städtische Oderseite bedeutend erhöht. Die Regierung erließ 1888 einen Tarif für Benutzung der Oderbrücke: es wurden von einer Person 2 Pfg., von 1 Zugtier 10 Pfg. beim beladenen und 5 Pfg. beim unbeladenen Wagen, von 1 Pferd 5 Pfg., von 1 Kalb 3 Pfg. erhoben. Die üblichen Befreiungen vom Brückenzoll blieben bestehen.

Durch die Oderbrücke ist endlich die linke und die rechte Oderuferseite vollkommen verbunden, jedes Verkehrshindernis endgültig beseitigt worden. Dieser Verkehr führte die rasche Entwicklung des beliebten Vorschußvereins herbei; aber auch die Gründung der Stadtsparkasse im Juli 1890. Kämmerer Peltz war Rendant der neuen Kasse, welche ebenfalls in glänzender Weise sich entwickelte.

Um jene Zeit, am 20. und 21. Juni 1886, feierte der katholische Gesellenverein das 25jährige Jubiläum, Erzpriester Jackisch hielt das Hochamt unter Assistenz der früheren Kapläne und Präsiden Gauczarski und Buchwald.

Großartig war das 25jährige Jubiläum des kath. Gesellenvereins am 20. und 21. Juni 1886, am Sonntag und Montag. Die Häuser waren dekoriert. Sonntag war die Begrüßung, es erschienen 12 Vereine. Um 5 Uhr Konzert im Schießhausgarten, ausgeführt von der Krappitzer Stadtkapelle; 8 Uhr Theater bei Horn. Montag 9 Uhr deutsche Predigt (Jackisch), Hochamt (Präses Thiel, mit Assistenz der früheren Präsiden Gauczarski und Buchwald). Frühschoppen, 2 Uhr Diner bei Horn, dann Festzug, Präses Thiel hielt die Festrede. Der Festzug ging in den Schloßhof, wo heiteres Leben herrschte, 9 Uhr Festzug vom Schloßhof zum Ball ins Hornsche Hotel. Präsiden waren Kapläne Kudelko 13. Januar 1861—1862, Liß 1862—1866, Pabel bis 1868, Christoph bis 1871, Czudag bis 1874, Kanzlist Olbrich 1874—1882, Kapläne Buchwald 1882 bis 1883, Gauczarski 1884, Thiel bis 1886, Pendzialek bis 1889, Drobig bis 1890, August Bertzik 1890 bis ... Pfarrbuch 634. 635.)] Am 30. Juni 1887 wurde Musikdirektor Krocker, der seit dem 1. Juni 1835 hier segensreich wirkte, pensioniert. An diesem Tage erschien Graf Haugwitz und Bürgermeister Schirm im Klassenzimmer und hielten herzliche Ansprachen an den Scheidenden. Ergreifend war der Abschied des alten Lehrers von seinen Schülern.

Darauf folgte die Einführung des zum ersten Lehrer ernannten, bisherigen zweiten Lehrers Johann Masseli durch den Lokalschulinspekor Bürgermeister Schirm. Bald darauf starben Curt Graf Haugwitz, Majoratsherr der Herrschaft Krappitz—Rogau, am 12. Sept. 1888; Musikdirektor Krocker am 5. November 1891; und der hochverehrte Ortspfarrer Jackisch starb nach kurzer Krankheit am 10. Dezember 1893. Die Majoratsherrschaft übernahm der älteste Sohn Heinrich Graf Haugwitz, und im Pfarramt folgte am 10. Juli 1894 Johann Scholz, bisher Pfarrer in Polnisch-Nassselwitz.

Nach dem Tode des Pfarrers Scholz kam im Jahre 1904, nach kurzer Administration durch Professor Wlotzka und Kaplan Majewski (später Pfarrer in Lublinitz), Pfarrer Paul Tobias, der bis heut, jetzt als Erzpriester, seines Amtes waltet.

In tiefe Trauer wurde die Stadt auch durch den Weggang des beliebten Bürgermeisters Schirm versetzt, der als 2. Bürgermeister in Oppeln gewählt worden ist. Derselbe war auch Vorsitzender des Schlesischen Bauernvereins Am 8. April 1894 wurde der Scheidende durch Fackelzug und Festessen geehrt. Er starb schon am 16. Juni 1895. Krappitz wird seine Dienste nicht vergessen. Unterdessen war am 14. April 1894 Bürgermeister Kern in sein Amt eingeführt worden, also etwas früher als Pfarrer Scholz. Letzterer wurde bald zum Erzpriester des Klein-Strehlitzer Archipresbyterats ernannt und führte eine durchgreifende innere und äußere Renovation der Pfarrkirche durch, ebenso erbaute er die jetzige geräumige Pfarrei und verschönerte sie durch eine Gartenanlage. Bei diesen Bauten bewährte sich glänzend die Opferwilligkeit der katholischen Parochianen.

Seit der Städteordnung vom Jahre 1808 bestand in Krappitz ein königliches Stadtgericht, mit dem auch das Patrimonialgericht der Herrschaft verbunden war. Im Jahre 1848 wurden die Patrimonialgerichte und somit der Rest der herrschaftlichen Gerichtsbarkeit aufgehoben. Seitdem erhielt Krappitz eine königliche Gerichtskommission mit einem Kreisrichter (Loewe), dem ein Gerichtssekretär (Proske) und ein Gefängniswärter unterstand. Als 1879 abermals eine Neuregelung der Gerichte erfolgte, wurde die Gerichtskommission in ein königliches Amtsgericht umgewandelt. Als Amtsrichter sind zu nennen: von Eickstedt, Aßmann, Sawinski. Am 1. Oktober 1888 wurde, da durch Erbauung der Oderbrücke das rechte und das linke Oderufer leicht verbunden war, der Bezirk des

Amtsgerichts erweitert, indem Ottmuth, Goradze und Gogolin hinzukam. Da die Arbeit ſich vermehrt hatte, wurde Dr. Pech als zweiter Amtsrichter angeſtellt. Sawinski ſchied 1890, Amtsrichter Przybilka trat ein.

Mit der Erweiterung des Amtsgerichts hing zuſammen der Bau eines Gefängniſſes und die Niederlaſſung des Rechtsanwalts Hruby. Letzterer hat auf die ſtädtiſche Verwaltung als Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorſteher einen großen Einfluß ausgeübt.

Das ſtädtiſche Krankenhaus mußte ebenfalls erweitert oder neu gebaut werden. Dasſelbe beſtand nur in einer Stube in dem Hauſe auf der Oppelner Straße, in welchem auch der Polizeiſergeant wohnte. Die Frau desſelben kochte das Eſſen für die Kranken, er ſelbſt führte die Aufſicht. Nur wenige Kranke konnten aufgenommen und verpflegt werden. Auch war die Verpflegung mangelhaft, daher wollte niemand im ſtädtiſchen Krankenhaus Aufnahme ſuchen. Der Magiſtrat unterhandelte nun mit den Grauen Schweſtern und übertrug ihnen die Verpflegung der Kranken. Da aber die Grauen Schweſtern auf der Koſeler Straße ein Wohnhaus beſaßen, war es umſtändlich, die Verpflegung im Krankenhaus auf der Oppelner Straße durchzuführen. Da beſchloß der Magiſtrat, an das Hoſpital im Hoſpitalgarten ein Krankenhaus nebſt der Wohnung für die Grauen Schweſtern zu erbauen, zumal letztere bereit waren, ihr Haus auf der Koſeler Straße zu verkaufen.

Für den Erlös dieſes Hauſes (7650 M.), einen Zuſchuß von etwa 7500 M. ſeitens der Stadt und ein Vermächtnis des Erzprieſters Jackiſch in Höhe von 3000 M. wurde das neue Krankenhaus im Jahre 1893 erbaut, vom neuen Pfarrer Scholz eingeweiht und im Januar 1894 bezogen [1]). Dasſelbe enthielt eine Waſſerleitung, Badezellen mit Duſche. Die Stadt gedachte durch Überſchüſſe aus der Krankenpflege und durch Benutzung der Badeeinrichtung die Auslagen zu decken. Jetzt drängten ſich die Kranken in das Krankenhaus.

Das Jahr 1893 war ein bewegtes Jahr. So feierte die katholiſche Gemeinde am 19. Februar das 50jährige Biſchofs-Jubiläum des Papſtes Leo XIII., am 2. Mai ſpendete Weihbiſchof

---

[1]) Erzprieſter Jackiſch ſtarb 10. Dezember 1893, bis 10. Juli 1894 war Kaplan Groſſek Adminiſtrator, Pfarrer Scholz wurde am 10. Juli 1894 eingeführt. Er hatte zunächſt keinen Kaplan.

Dr. Gleich das Sakrament der Firmung, am 23. Juli beging der Männerturnverein das erſte Stiftungsfeſt und am 21. September ſah die evangeliſche Gemeinde das Guſtav-Adolf-Feſt. Der Gewerbebetrieb in dieſem und im folgenden Jahr war lebhaft, da die Arbeiten bei der Oderregulierung, der Bau der Chauſſee Krappitz—Dombrowka, die Erweiterung des ſtädtiſchen Gefängniſſes und die Anlage eines 31 Meter tiefen Brunnens auf der öſtlichen Seite des Ringes — der Brunnen koſtete 1340 M. — vielen Leuten Gelegenheit zum Verdienſte gab. Auch gewann die Stadt den Prozeß, den Graf Haugwitz wegen Befreiung vom Oderzoll angeſtrengt hatte. Dabei blieb das Verhältnis zum Grafen ein gutes. Als er Ende 1894 die Silberhochzeit feierte, ehrte ihn die Stadt durch Glückwünſche und Illumination.

Die neuen ſozialen Geſetze begannen jetzt ihre heilſame Wirkung auszuüben. Bei der Ortskrankenkaſſe für gewerbliche Arbeiter waren 195, bei derjenigen für Kalkofen- und Steinbrucharbeiter waren 132 Perſonen verſichert. Die Unfallrente bezogen 16, die Altersrente 17, die Invalidenrente 15 Berechtigte. Dieſe Zahlen haben in den folgenden Jahren naturgemäß ſich erhöht.

Eine Zuſammenſtellung der Poſt aus den Jahren 1888 und 1893 zeigt die Steigerung des Verkehrs nach Eröffnung der neuen Oderbrücke:

Es kamen an:

Briefe, Poſtkarten, Druckſachen 1888: 103 142 und
1893: 128 934;
Pakete 1888: 9 105 und
1893: 12 353;
eingezahlte Poſtanweiſungen 1888: 464 334 M. und
1893: 766 924 M.;
Telegramme 1888: 961 und
1893: 2 061;

Es gingen hingegen ab:

Briefe, Poſtkarten, Druckſachen 1888: 83 174 und
1893: 109 928;
Pakete 1888: 8 106 und
1893: 9 790;
ausgezahlte Poſtanweiſungen 1888: 259 967 und
1893: 412 293;
Telegramme 1888: 724 und
1893: 1 830.

In demſelben Jahre (1893) betrug die Einkommenſteuer 4908, Gewerbeſteuer 2051, Grundſteuer 1731, Gebäudeſteuer 1856 M., das iſt pro Kopf 4 M. Im ſtandesamtlichen Bezirk Krappitz wurden geboren 94 Kinder, es ſtarben 67 Perſonen, es gab 27 Eheſchließungen. Die Kämmereikaſſe hatte 32 574 M. Einnahmen und faſt ebenſoviel Ausgaben. Die Armenkaſſe hatte an Einnahmen 3841 M. (darunter 452 M. Überſchüſſe aus dem ſtädtiſchen Krankenhaus) und an Ausgaben faſt ebenſoviel. Die Hoſpitalkaſſe: Einnahmen 809 M., Ausgaben 415 M. Die Stadtſparkaſſe: am Ende 1893 an Spareinlagen 256 877 M., an ausgezahlten Spareinlagen 51 740 M. Im Jahre 1894 befuhren die Oder ſtromaufwärts 185 beladene und 807 leere Schiffe, ſtromabwärts 746 beladene und 204 leere Schiffe. In den Gaſthäuſern übernachteten 925 Perſonen. Im Hoſpital weilten durchſchnittlich 7 Hoſpitaliten, im ſtädtiſchen Krankenhauſe 285 Kranke im Jahre 1893 und 346 Kranke im Jahre 1894. Außerdem verpflegten die Grauen Schweſtern durchſchnittlich etwa 100 Kranke in der Stadt und teilten an zahlreiche Arme Suppen und Speiſen aus. Die katholiſche Schule beſuchten 416, die evangeliſche Schule 33 Kinder.

Wir heben nochmals hervor, daß die Jahre 1893 und 1894 für die Stadt ſehr günſtig waren. Überall herrſchte Verkehr und Leben. Auch die nachfolgende Zeit war günſtig. So konnte Erzprieſter Scholz die durchgreifende Renovation der Pfarrkirche und den Pfarreibau trotz gewaltiger Koſten vollenden. Die Stadtmauer erwies ſich vielfach als Hindernis. Als Dr. Korbſch die Stadtmauer längs ſeines Gartens niederlegen wollte und dazu die Erlaubnis der Stadt nachſuchte und erhielt, verbat die Regierung im Intereſſe des Altertums der Mauer die Niederlegung derſelben und befahl obendrein, den Ober-Torturm auszubeſſern. Später wurde ein Stück der Stadtmauer abgebrochen. Glücklicherweiſe iſt der übrige Teil der Stadtmauer noch erhalten, wodurch ein Vermächtnis aus dem Mittelalter der Neuzeit verblieben iſt.

Manche glaubten, daß das Krappitzer Stadtblatt nicht mehr genüge; es wurde daher von Buckdruckereibeſitzer Neumann ein zweites Blatt, die „Krappitzer Nachrichten", gegründet (1896), welches jedoch wieder einging.

Neben der Badeanſtalt im ſtädtiſchen Krankenhaus beſtand früher und nachher eine ſtädtiſche Badeanſtalt in der Oder unterhalb der Strommeiſterei, bzw. am Waſſerturm. Die Badeanſtalt im Krankenhaus wurde ſpäter abgeſchafft. Außerdem beſtand eine

offene Badeſtelle oberhalb der Ziegelei des Januſch. Wiederholt ſchritt die Polizei gegen das Baden an unerlaubten Orten ein.

Es wurden jährlich 4—5 Märkte abgehalten, ſo war im Jahre 1895 am 12. März Viehmarkt, am 24. April Kram- und Viehmarkt, am 2. Juli Viehmarkt, am 28. Auguſt und 4. Dezember Kram- und Viehmarkt.

Einen mächtigen Fortſchritt im Verkehr und Gewerbe machte die Stadt durch Eröffnung der Eiſenbahn. Durch mehrere Jahre wurden die ſchwierigen Verhandlungen, beſonders auch von Bürgermeiſter Schirm, geführt. So wurde 1888 in Neuſtadt eine Verſammlung der Intereſſenten abgehalten, bei welcher Bürgermeiſter Schirm die Intereſſen der Stadt vertrat. Endlich konnte der Magiſtrat im Juni 1895 der Bürgerſchaft verkünden: „Das Projekt einer Eiſenbahn von Neuſtadt über Zülz nach Krappitz und Gogolin ſieht erfreulicherweiſe nunmehr endlich der Verwirklichung entgegen. Die Geſellſchaft Lenz u. Compagnie will den Bau übernehmen und in Betrieb ſetzen. Die Koſten ſind auf drei Millionen veranſchlagt, welche durch Aktien gedeckt werden. Der Grund und Boden im Neuſtädter und Oppelner Kreiſe iſt von dieſen Kreiſen, im Groß-Strehlitzer Kreiſe von der Stadt Krappitz zu erwerben.

Der Magiſtrat verhandelte mit der obigen Geſellſchaft und ſuchte durch Überweiſung von Aktien die Grunderwerbungskoſten zu decken. Das Projekt zur Anlage des Bahnhofes und zum Bau der Eiſenbahnbrücke wurde im November 1895 öffentlich ausgelegt. Im allgemeinen hatte die Bahn geringe Schwierigkeiten zu überwinden, da der Boden meiſt eben iſt. So ging der Bau raſch vorwärts und bereits am Donnerstag, den 3. Dezember 1896, konnte die feierliche Betriebseröffnung der Eiſenbahn erfolgen.

Das Feſtprogramm lautete an dem Eröffnungstage: Um $1^1/_2$ Uhr ordnet ſich der Feſtzug im Schloßhofe, und zwar: Muſik, uniformierte Schützengilde, 3 Vereinsfahnen, Magiſtrat, Behörden, Stadtverordnete, Gäſte, Innung der Sattler, Schuhmacher, Schmiede, Fleiſcher, Turnverein, Sileſia, Liederkranz, Innung der Stellmacher, Bäcker, Tiſchler, Kriegerverein, Geſellenverein, Schneiderinnung; dann Abmarſch nach dem Bahnhof, Begrüßung des erſten (von Neuſtadt) kommenden Zuges; Feſtzug zurück; 6 Uhr Feſtkommers in Kapſa's Hotel; abends Illumination. Die Stadt war trotz des Winters feſtlich geſchmückt.

So wie früher die Oderbrücke, hat die Eisenbahn tief in das gesamte Leben der Stadt eingegriffen. Dieselbe ist kein staatliches, sondern privates Eigentum der Aktiengesellschaft. Der Bahnhof, im Norden der Stadt, nach den Waldungen hin, zog mächtig die Industrie an. Der Majoratsherr Heinrich Graf Haugwitz legte die chemische Fabrik an (1896), welche der gräfliche Güterdirektor Marx in Krappitz in Verwaltung nahm. Diese Fabrik wurde zu einer blühenden Pappenfabrik erweitert. Die reichen Holzbestände im Westen der Stadt, in der Richtung nach Rogau und Proskau, liefern das Material zur Papierfabrikation. Einige Zeit später wurde eine zweite Papierfabrik angelegt.

Die Anzahl der Beamtenfamilien stieg in hohem Grade, und so eröffnete Fräulein Hedwig Wiedorn zu Ostern 1896 eine über das Ziel der Volksschule hinausgehende Privatmädchenschule. Daneben unterhielt Frau Ida Pohl einen Kindergarten. Zur ersten Hilfsleistung bei Unglücksfällen richtete die Stadt einen Samariterkursus ein, welchen Dr. Korbsch ausbildete. Für die Elementarschulen wurde ein Turnplatz auf dem Viehmarktplatz eingerichtet, die 1. Stelle an der katholischen Schule in eine Rektoratsklasse umgewandelt, Hauptlehrer Masseli zum Rektor ernannt. 1896 ließ sich auch ein Tierarzt nieder.

Unter großer, ja begeisterter Beteiligung der Einwohner wurde am 18. Januar 1896 das 25jährige Jubiläum des Deutschen Reiches durch Gottesdienst, Festkommers, Illumination, gefeiert; in ähnlicher Weise am 21. März 1897 das 100jährige Jubiläum des Geburtstages des Kaisers Wilhelm I. Am 21. Juli 1897 feierte der Kriegerverein das 25jährige Jubiläum. Mehrere Bürger gründeten am 6. August 1897 den Bürgerverein zur Besprechung und Förderung städtischer Angelegenheiten.

Schon früher haben wir betont, daß die städtischen Deputationen an Zahl und Umfang der Geschäfte sich häufig änderten. Am 2. Februar 1897 veröffentlichte der Magistrat die jetzt bestehenden 15 Deputationen, nämlich die: 1. Kassen-, 2. Armen-, Hospital-, Krankenhaus-, 3. Sanitäts-, 4. Schau-, 5. Feuersozietäts-, 6. Maß- und Markts-, 7. Feld-, 8. Reparations-, 9. Hochbau-, 10. Tiefbau-, 11. Servis- und Einquartierungs-, 12. Sicherheits-, 13. Friedhofs-, 14. Blonie-, 15. Kalikowe-Deputation.

Rechtsanwalt Hruby, der mehrere Jahre ein eifriger Stadtverordnetenvorsteher gewesen, verließ Krappitz im März 1898, und

einige Wochen ſpäter, Anfang April 1898, auch Bürgermeiſter Kern. Arzt Dr. Leja übernahm das Amt des Stadtverordnetenvorſtehers, während Beigeordneter Dr. Korbſch bis zur Ankunft des neuen Bürgermeiſters den Magiſtrat leitete. An Hruby's Stelle ließ ſich R.-A. Iwanski nieder.

Tätigkeit des Bürgermeiſters Baron.

An Stelle des Bürgermeiſters Kern wurde Mai 1898 der beim Polizeipräſidium in Breslau beſchäftigte Gerichtsreferendar Adolf Baron gewählt, der Land und Leute kannte, da er aus dem nur 12 Kilometer entfernten Grocholub ſtammte.

Sein Streben ging dahin, Handel und Wandel zu beleben, neue Erwerbsquellen zu erſchließen und die Finanzkraft der Stadt zu heben. Bei ſeiner am 7. Juli 1898 erfolgten Einführung erwähnte er u. a.: „Krappitz kann nie zurück, kann nur vorwärts gehen, dank ſeiner günſtigen Lage an einer Bahn und der kanaliſierten Oder". Und einen erheblichen Fortſchritt brachte ſchon das nächſte Jahr.

Die Bemühungen, Großinduſtrie heranzuziehen, waren von Erfolg gekrönt. 1899 wurde die Papierfabrik von Rieß u. Werle, die ſpäter mehrfache Erweiterungen erfuhr, gebaut.

1900 wurde ſie in Betrieb geſetzt, wodurch eine gute Steuerkraft gewonnen, aber auch den Arbeitern eine Erwerbsmöglichkeit in der engſten Heimat geſchaffen wurde, die bisher in der Grubengegend oder in Polen Arbeit ſuchen mußten. Die Forderung der Firma, Gelände zum Bau von Arbeiterkaſernen herzugeben, wurde abgelehnt, dagegen der Bau von Einzelfamilienhäuſern, etwa nach dem Muſter Mühlhauſen (Elſaß) empfohlen. Wegen der dadurch bedingten größeren Koſten kam dieſer Vorſchlag nicht zur Durchführung. Die Arbeiter, ſoweit ſie in der Stadt keine Wohnung erhielten, ſiedelten ſich in den nahe benachbarten Dörfern an. Dadurch wurde zweierlei erreicht. Die Stadt wurde mit Schul- und Armenlaſten nicht beſchwert und die Arbeiter hatten geſunde Wohnungen fern ihrer Arbeitsſtätte; wirtſchaftlich gehörten ſie aber zur Stadt.

Im Juli 1898 wurde nach einem vom Regierungspräſidenten von Moltke abgehaltenen Lokaltermin ein günſtiger Vergleich geſchloſſen.

Durch Ausbau der Staustufen in der Oder wurde die oberhalb der Mündung bestehende Furt in der Hotzenplotz hoch unter Wasser gesetzt, sodaß sie für die Grundbesitzer und die Ziegelei von Reichert auf der Blonie unbrauchbar wurde.

Die Interessenten verlangten eine massive Brücke, die aber mehr gekostet hätte, wie die Gesamtgrundstücke wert sind.

Die Stadt hatte sich bereits für den linken Pfeiler das Gelände vom Majorat gesichert. Sie benutzt es heute noch gegen eine Anerkennungsgebühr von 1,00 Mark. Der Vorschlag des Regierungspräsidenten, sich mit einer Pontonbrücke zu begnügen, fand allgemeine Billigung, nachdem sich zur Unterhaltung und Betreuung dieser Brücke, was ursprünglich die Stadt übernehmen sollte, der Oderstrombaufiskus bereit erklärt hatte. Die für Hochwasser und den Fußgängerverkehr bestehende, nicht ungefährliche hölzerne „Gänsebrücke", ein schmaler hölzerner Steg, ist dadurch überflüssig geworden.

Am 1. Oktober 1898 wurde das neu erbaute Amtsgerichtsgebäude eingeweiht. Die Stadt hat das erforderliche Baugelände mit 1,50 den qm hergegeben, unter Übernahme der schweren Verpflichtung, die dahin führende Mühlstraße gut zu pflastern. Sie war zum Teil sehr schmal, schlecht chaussiert und von zahlreichen holperigen Gleisen durchfurcht, dabei aber auf ihrer 300 Meter betragenden Länge nur von wenigen kleinen Häusern flankiert. Es bedurfte langwieriger Verhandlungen, um die Anlieger zur Hergabe des zur Verbreiterung erforderlichen Geländes zu bewegen. Das neben der evangelischen Kirche belegene Leber-Grundstück mußte durch eine Mittelsperson erworben werden, da es an die Stadt nicht verkauft wurde. Ein Haus, das zur Hälfte in die Straße hineinragte, wurde abgebrochen und in die neue Fluchtlinie gerückt (Schreiber). Auf diese Weise wurde die für ein Provinzial- und Kreiszuschuß erforderliche Breite von mindestens 11 Meter erreicht. Vor dem großen Bundesschießen 1899 war die Straße mit einem Kostenaufwand von 29 000,— Mark fertig gestellt.

Viel wesentlicher und für den öffentlichen Verkehr viel vorteilhafter war die Gradlegung der Koseler Straße am oberen Torturm [1]). Die Straße ging z. Zt. der Befestigung durch den Turm,

---

[1]) Für diesen waren laut einer vorhandenen Urkunde 27½ Silbergroschen ausgeworfen „zur Bewirtung der Fremdlinge". Wahrscheinlich mußten sie hier

Alter Befestigungsturm mit Stadtmauer

BIBL. PUBL. ÉTUDIANTE

ſpäter bis 1898 neben dem Turm, ſehr eng mit 2 rechtwinkligen gefährlichen kurz nach einander folgenden Ecken, dazu unüberſichtlich durch die benachbarten hohen Wohngebäude. Drei brannten ab, das größte von Koſterlitz blieb ſtehen. Dieſes kaufte die Stadt zum Abbruch und außerdem zwei Brandplätze (Gogolin, Kalſch), den dritten kaufte Beigeordneter Sanitätsrat Dr. Korbſch (Jackſch) zu Gunſten der Gemeinde. Darauf wurde die Straße gerade gelegt und ein ſchöner großer Platz gewonnen.

Die faſt durchweg fehlenden Straßenſchilder und Hausnummern wurden neu angebracht.

Die Lage der Stadtgemarkung, in dem faſt nur $1^1/_2$ Klm. breiten Südzipfel des Kreiſes, bedingte, daß ſtrebſame Landwirte in den Nachbarorten, die aber ſchon zu anderen Kreiſen gehörten, Grundſtücke erwarben, ſodaß mancher mit 3 Kataſterämtern zu tun hatte, mit Oppeln 25 Klm., Neuſtadt 35 Klm., Groß-Strehlitz 25 Klm. Es wurde auf Treu und Glauben gekauft, die abverkauften Parzellen aber ſelten vermeſſen und verſteint. Eine große Unordnung im Grundbuch, aber auch eine ſtarke Rechtsunſicherheit war die Folge und die Errichtung eines Kataſteramts in Krappitz höchſt notwendig. Bei einer erbetenen Audienz beim Finanzminiſter v. Miquel wurde die Sachlage Dezember 1898 auf Grund reichen Karten und ſtatiſtiſchen Materials vorgetragen, worauf durch ihn eine bedingte Zuſage erfolgte. Schon am 1. 7. 1899 iſt das Kataſteramt in Krappitz eingerichtet worden, dem 36 Ortſchaften angegliedert wurden, die fortab zum Amt nach Krappitz kamen. Dieſe Errungenſchaft wurde von der Bürgerſchaft ſchon wegen Hebung des Verkehrs freudig begrüßt und durch einen Kommers gefeiert.

Das ſtädtiſche Gelände oberhalb des Maſtenkrans an der Oder wurde von Jedermann ohne jedes Entgelt zum Ent- und Beladen von Schiffen benutzt, wobei das Ufer zerfahren und durch die heran-

---

warten, bis ſie nach Prüfung ihrer Legitimation in die Stadt hinein gelaſſen wurden, die damals nur noch einen zweiten Eingang hatte durch den Odertorturm. Wann dieſer beſeitigt wurde, iſt unbekannt. Die Stadt war ſonſt durch eine hohe ſtarke Mauer, heute noch zu etwa $^2/_3$ vorhanden, ringsherum abgeſchloſſen. Bei der Nivellierung der Oppelner Straße gelegentlich einer Neupflaſterung, ſtieß man auf die Fundamente der alten Stadtmauer. Der davor liegende Wallgraben wurde um 1860 herum leider an die Anlieger für billiges Geld verkauft, ſonſt konnte er zu einer ſchönen Innenpromenade ausgeſtaltet werden.

ſchlagenden Weller immer mehr abgeſpült wurde. Mit nur 1200,— Mark Koſtenaufwand wurde das Ufer als Laderampe ausgebaut und für den Umſchlag der Güter eine mäßige Gebühr erhoben, was allmählich zu einer nicht zu unterſchätzenden Einnahmequelle ſich ausgeſtaltete, zuſammen mit den ſpäter von der Großinduſtrie auf ſtädtiſchem Gelände direkt unterhalb der Fabriken auf eigene Koſten gebauten und dauernd unterhaltenen Ladevorrichtungen. Die Stadt hat hierzu die Genehmigung gern erteilt, weil dort vertragsmäßig einmal dieſelbe Gebühr wie auf der ſtädtiſchen Rampe zu zahlen iſt und andererſeits, weil dadurch die lange Oppelner- und Oderſtraße durch die vielen ſchweren Laſtfuhren mit Papier und Zellſtoff nicht mehr zerfahren wird.

In der inneren Verwaltung wurde auf den modernen Ausbau der Sparkaſſe geſehen und durch Änderung der Satzungen auch der Perſonalkredit eingeführt, was ein Aufblühen dieſes gemeinnützigen Inſtituts zur Folge hatte. Im ſelben Jahre wurde der Grundſtock zu der hier noch fehlenden Volksbibliothek gelegt.

Die Stadt hatte trotz ihrer ſchönen hohen Lage über den tief eingeſchnittenen engen Tälern der Oder und der Hotzenplotz keine Promenaden oder irgend ein Ruheplätzchen. Man war auf Feldwege und ſtaubige Chauſſeen angewieſen. Der einzige, etwa 150 Meter lange, neben der Neuſtädter Chauſſee angelegte, nach dem Kirchhof führende Fußweg (Leichen-Promenade) mußte erſt, da Abtretung der teilweiſe in fremdem Eigentum ſtehenden Parzellen (Rentier Piela) nicht ordnungsmäßig erfolgt war, im Prozeßwege erſtritten werden. Um Abhilfe zu ſchaffen, wurde am 22. Februar 1899 ein Verſchönerungsverein gegründet. Es hieß zunächſt, Geldmittel zu ſammeln und das erforderliche Gelände zu erwerben.. In Frage kamen, weil am nächſten und ſchönſten gelegen, die Abhänge des Hotzenplotz-Tales mit dem Ziele, den ſchon auf benachbartem Terrain belegenen, dem Grafen Seherr-Thoß gehörigen Seufzerwald zu erreichen. Die Verhandlungen geſtalteten ſich ſehr ſchwierig, da keine Machtmittel zur evtl. Enteignung der verſchiedenen Beſitzer gegeben waren.

Als Zugang durch den Schützengarten wurde die Geppert'ſche Gärtnerei, $6^1/_2$ Morgen, 16. 10. 1902, angekauft. Daran ſtieß Majoratsgelände. Hier war erſt durch Verquickung mit der Jagdverpachtung auf dem Wege des Umtauſches ein Erfolg nach vierjährigem harten Kampf möglich. Die Stadt erhielt $8^1/_2$ Morgen,

Ausblick in den Promenaden nach dem Hotzenplotztal

Ruine in den Anlagen

das Majorat am Rogauer Walde 12 Morgen. Die nächsten Parzellen gehörten den Geschwistern Nowak, die diese und ihre Häuschen nebst Garten, am Krankenhaus belegen, freihändig verkauften. Die nächste Parzelle gehörte dem Schuhmachermeister Wienzek. Diese wurde bei einer Subhastation erworben. Daran anschließend wurde mit Unterstützung des Rentier Piela, gewissermaßen als Abschlußstück, eine kleine Parzelle bis an den Separationsweg heranreichend, von Filusch gekauft. Damit war ein zusammenhängendes Gelände von der Stadt bis in die unmittelbare Nähe des Waldes erworben. Später wurden zur Vervollkommnung des Ganzen die Witt'schen Grundstücke, 11 Morgen (zunächst bei Stimmengleichheit abgelehnt), im Konfliktswege gekauft und darauf ein großer Fest- und Spielplatz geschaffen, zu jeder Zeit gebrauchsfähig, während der bisherige diesen Zwecken dienende Lossek, mit Eichen und Erlen bestanden, am Zywodezüter Wehr häufig der Überschwemmung ausgesetzt war. Bei Sicherung des Quellgebietes für die Wasserleitung wurde der für Promenadenzwecke sehr wertvolle, steile und mit dichtem Buschwerk bestandene lange Abhang vom Stadtältesten Scheliga gegen Teile der vom Stadtältesten Jarosch gekauften benachbarten Wiesen durch Umtausch erworben. Dadurch wurde es möglich, eine gegen die häufigen Nord- und Nordwestwinde völlig geschützte untere Promenade zu schaffen, für Kinder, Kranke und Erholungsbedürftige von ganz besonderer Bedeutung. Der immer und immer wieder gemachte Versuch, den Seufzerwald selbst zu erstehen, hatte endlich, aber erst nach Abholzung des größten Teils im Jahre 1930 Erfolg.

1904 konnte an die Ausführung der Promenadenanlagen gedacht werden, nachdem inzwischen innerhalb der Stadt einiges geschaffen war; so der Fußweg entlang der Koseler Straße an der Vinize, die Ausgestaltung des vom Ökonomierat Bannert erworbenen Eckgrundstücks, für 800,— Mark, gekauft zur Kiesgewinnung für die 1899 gepflasterte Mühlstraße und des Restgrundstücks neben dem Amtsgericht am Wasserturm als Spielplatz. Geldmittel waren durch freiwillige Beträge, wobei besonders die Lieferanten bei den Fabrikbauten erheblich herangezogen wurden, zur stattlichen Höhe herangewachsen. Am 13. April 1904 wurde der erste Baum gepflanzt (eine Linde im ersten Rondel). Im Mai war die Pflanzung beendet. Der Gartenbau-Architekt Hanisch aus Breslau hat die ihm gestellte Aufgabe, bei der Anlage auf Vogelschutz, Vogelnahrung, Blüten vom Frühjahr bis zum Herbst, ver-

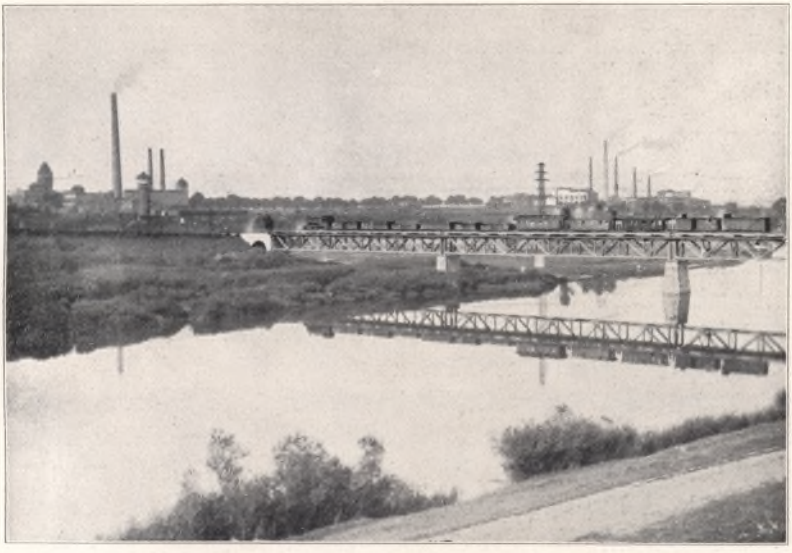
ſchiedene Laubfärbungen beſonders für den Herbſt, zu achten, gut gelöſt.

Die Promenaden-Anlage wurde ein Schmuckgarten mit ſchönen Ausblicken auf das Wieſental der hier in zahlreichen Windungen dahinfließenden Hotzenplotz, als Abſchluß der Blick nach dem das Odertal überragenden St. Annaberg. Am 12. Juli 1904 wurde ſie durch ein Volksfeſt im wahrſten Sinne des Wortes eingeweiht. Bei ſchönſtem Wetter konzertierte eine Regiments-Kapelle, eine Verloſung geſchenkter Gegenſtände fand ſtatt, Bürger und Bürgerinnen bemühten ſich um das Wohl einheimiſcher, und der vielen auswärtigen Gäſte, abends Buntfeuerwerk in den Neuanlagen mit Schlachtmuſik. Gern wird dabei des hieſigen, damals ſo ſchön ſich entfaltenden Gemeinſinns der geſamten Bürgerſchaft gedacht; auch die Landwirte, die ja an ſich für Promenaden nicht viel übrig haben, ſtifteten aus Keller und Küche, wie ſie ſchon vorher beim Schaffen der Wege durch Gratisſtellen von Geſpannen die der Allgemeinheit dienenden Anlagen gefördert haben. Beſtimmend hierfür waren die bejahrten Stadtverordneten Ackerbürger Ludwig Pakuſa und Joſef Wieczorek.

Das Feſt war der offene Ausdruck der Freude über ein gelungenes, der Stadt zum Vorteil gereichendes Werk. Man buchte trotz der großen Unkoſten einen Reingewinn von über 1000,— Mk. Bäume und Sträucher wurden meiſtens vom hieſigen Majorate, dem in Dobrau und Moſchen ſowie von der Herrſchaft Carlsruhe, gratis geliefert, vieles auch von der Bürgerſchaft geſpendet.

Die Anlagen wurden in der Folgezeit, als die Stadt gegen entſprechende Zahlung auf die eingeleitete Eingemeindung des Schloß- und Gutsbezirkes verzichtete, erheblich erweitert, da von der Stadt dabei die Bedingung geſtellt wurde, daß das Majorat ebenſoviel Promenadenanlagen wie die Stadt bereits beſaß, im Anſchluß an die vorhandenen der Allgemeinheit zur Verfügung zu ſtellen hatte, was auch zwiſchen Neuſtädter Chauſſee und der künſtlichen Ruine erfolgte. 1932 iſt dieſes inzwiſchen hochgewachſene Wäldchen (etwa 21 Morgen) gekauft worden. Die Ruine wurde neben einer geräumigen Grotte — entſtanden durch Sandentnahme für die Wege — als Zufluchtsort gegen Regen und im Winter zum Bergen der Bänke angelegt. Der abgeholzte Seufzerwald, etwa 90 Morgen, wurde vom Majorat Krappitz 1931 ſachgemäß aufgeforſtet, wofür die Stadt 15 Jahre auf das Jagdpachtgeld für das vom Dominium Stöblau gekaufte Terrain von 400 Morgen verzichtet hat.

Elektrizitätswerk Pietna



Papierfabrik und Zellstoffwerke mit Eisenbahnbrücke

Bibl. Univ. Basel

Damit hat Krappitz mit noch nicht 5000 Einwohnern jede andere Schwestergemeinde weit überflügelt und ein Werk geschaffen, das erst die Zukunft voll zu würdigen verstehen wird. Denn bei der zunehmenden Industrialisierung des Odertals wird gerade diese Anlage, abseits vom Lärm des Verkehrs, abseits jeder Staubentwicklung, ein Ruheplatz für die arbeitende Menschheit bilden, wie er idealer nicht gedacht werden kann. Und diese Errungenschaft hat die Stadt mit sehr geringen Mitteln ohne jede Belastung des Steuersäckels im wesentlichen selbstlos schaffenden Männern zu verdanken. Gern sei hier genannt Rentier Johann Maskos, Ehrenbürger Carl Jarosch, Rektor a. D. Strzala, Schneidermeister Lempka, die ihre Arbeitskraft im Ehrenamt über das gewöhnliche Maß dem Allgemeinwohl zur Verfügung gestellt haben.

1901 haben die städtischen Körperschaften das Gehalt des Bürgermeisters Baron auf Initiative des Stadtverordneten Dagobert Schmula in besonderer Sitzung erhöht von 2400,— in 4 Jahren auf 4500,— Mark in Staffelungen. Dadurch wurde sein dauerndes Bleiben gesichert.

Erwähnt mag werden, daß 1901 der Anschluß der städtischen Büros an das Fernsprechnetz erfolgte.

Nachdem neue Steuerquellen (Laderampe, Industrieerträge) erschlossen waren, sollten die kulturellen Vorteile der großen Schwesterstädte auch Krappitz zugeführt werden. Licht (Gas oder Elektrizität), Wasserleitung und Kanalisation. Das Licht sollte nach den anderwärts gemachten Erfahrungen Überschüsse bringen, die Wasserleitung sich mindestens selbst erhalten und bei der kostspieligen Kanalisation sollte evtl. ein Manko durch die Überschüsse aus dem elektrischen Werk gedeckt werden.

An eine einheitliche Verwirklichung dieses Generalplanes war aber nicht zu denken, nachdem schon bei den ersten Erörterungen über eine moderne Beleuchtung sich die größten Schwierigkeiten ergaben, die selbst zur feindseligen Einstellung gegen ein solches „Unterfangen" führte. Bedenken aller Art, Besorgnisse höhere Steuern usw. zahlen zu müssen, machten sich geltend und waren schwer zu überwinden. Nur der Magistrat Dr. Korbsch, Reichert, Scheliga, Jarosch und Kontny trat ständig geschlossen für das Projekt ein. Krappitz hatte damals 34 Petroleum-Lampen, die aber nur bis 10 Uhr (an Vollmondtagen nicht) brannten, falls

nicht ein Windſtoß dem Licht ein vorzeitiges Ende bereitete oder ſeine Wirkung durch Verrußen der Zylinder illuſoriſch machte. Die Laternen waren von der Stadt Brieg gekauft, als dieſe Gasbeleuchtung etwa 1856 eingeführt hatte. Urſprünglich wurden die Petroleum-Beleuchtungen an den Mindeſtfordernden übergeben und erſt in den 70 er Jahren in eigene Regie übernommen. Den Widerſtänden Rechnung tragend, wurden zur Beſſerung der Straßenbeleuchtung auf Probe Spiritusglühlichtlampen angeſchafft. Dieſe bewährten ſich nicht. Es wurde nunmehr eine „Beleuchtungs-Kommiſſion" eingeſetzt. Nach Einholung koſtenloſer Projekte ſtellte es ſich heraus, daß eine Gasanlage ſich teurer ſtellte (Rohrverlegung in Stein), als eine elektriſche Anlage, namentlich wenn letztere durch eine genügend große Waſſerkraft betrieben wird. Da bereits die großen Vorteile des elektriſchen Lichtes durch das Privatunternehmen des Mühlenbeſitzers Salzbrunn bekannt waren, an den die Beſſerſituierten bereits angeſchloſſen waren, neigte man zur elektriſchen Anlage. Durch Vermittelung des Stadtälteſten, ſpäteren Ehrenbürgers Jaroſch, konnte ſchon am 30. Dezember 1901 die Geſchäfts- und Lohnmühle in Pietna vom Gemeindevorſteher Grzimek aus Lobkowitz gekauft werden. Der Preis von rund 28 000,— Mark für 24 Morgen Wieſe, 4 Morgen Bauplätze an der Glogauer Chauſſee, Mühleninventar, die umfangreichen Wohn- und Wirtſchaftsgebäude, Schleuſen- und Wehranlagen und im Durchſchnitt 50 Pferdekräfte, war ſo niedrig, daß die Stadtverordneten unter dem 8. 1. 1902 den Vertrag genehmigten.

Ein weiterer Kaufvertrag über die Neumühle mit einer Waſſerkraft von 80 PS und 123 Morgen Wieſe und Land wurde dagegen am 20. 3. 1902 abgelehnt. Dieſe iſt erſt bei der Moderniſierung der ganzen elektriſchen Anlage, durch die die Stadt das Monopol in der Lieferung von elektriſcher Energie ſich ſicherte, erworben worden, wobei für die Waſſerkraft allein nebſt dem Maſchinenraum 35 000 Mk. gezahlt werden mußten. Dieſer Kauf war nicht beſonders günſtig, ſicherte aber der Stadt eine zweite Waſſerkraft.

Nur zaghaft und ſtückweiſe ging man an die Ausführung der Anlage. Zunächſt wurde nur der Ausbau der Waſſerkraft und einer Turbine genehmigt und ſchließlich auch der elektriſche Teil (45 000,— Mark). Krappitz war eine der erſten Städte Oberſchleſiens, die ein eigenes Elektrizitätswerk hatte und damals dabei als Novum Drehſtrom verwandte. Mit 3000 Volt Spannung

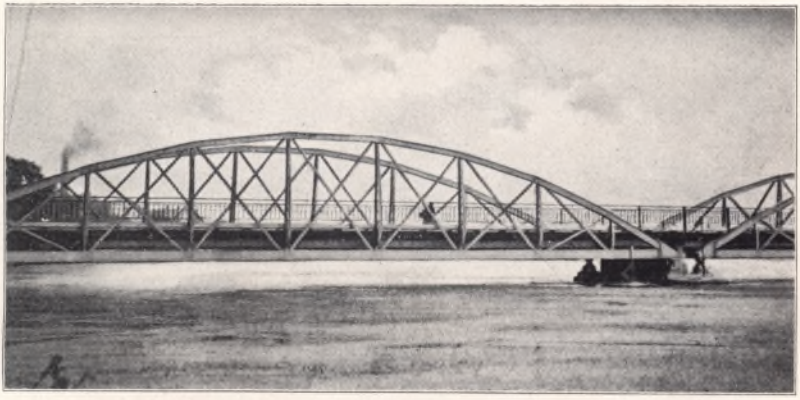
mittels Kabels wurde die Energie nach der Stadt geleitet und hier auf 220 Volt umgeformt. Im Innern der Stadt waren nur Holzmasten aufgestellt, da diese aber nicht haltbar waren, später durch eiserne ersetzt. Eine Reservekraft, die bei der variablen Wassermenge, schwankend zwischen 28 und 80 PS dringend notwendig war, wurde nicht bewilligt, desgleichen auch nicht ein zweiter Generator. Erst 1908 wurde als Reserve ein Dieselmotor aufgestellt. Die Wasserbauten waren kaum 8 Tage unter der bewährten Leitung des Kreisbaurats Hirnschal in Oppeln fertig, wobei besondere Schwierigkeiten das Gehäuse der Turbine durch starke durchbrechende Quellen entstanden, da kam das bisher in gleicher Höhe und Vehemenz noch nicht dagewesene Hochwasser der Holzenplotz in der Nacht zum 11. Juli 1903. Nach tagelangen Regengüssen bildete der Eisenbahndamm bei Langenbrück, dessen Durchlässe für eine so katastrophale Wassermasse nicht berechnet waren, einen künstlichen Stausee. Ein zweiter hatte sich in derselben Weise bei dem langen und hohen Eisenbahndamm Rasselwitz gebildet. Das aufgeweichte Erdreich des Dammes bei Langenbrück hielt den Wassermassen nicht Stand und der hochangewachsene Stausee stürzte sich auf den von Rasselwitz, sodaß auch hier der Damm brach. Mit unheimlicher Schnelligkeit und gewaltiger Stoßkraft, unendlichen Schaden verursachend, kam das Hochwasser nach Pietna. Die in gutem Zementbeton ausgeführten Neubauten hielten aber Stand.

Die Ausführung der elektrischen Anlage erhielten nach einem unparteiischen Gutachten die Siemens-Schuckertwerke, obwohl sie in der Endsumme die teuersten waren. Aber teuer ist für eine städtische Verwaltung billig. Das hat sich auch hier gezeigt. Die Stadt hat während der ganzen Zeit bis heute keine Anstände gehabt. Am 8. Dezember 1903 erstrahlte das erste elektrische Licht in Pietna. Am 9. Dezember wurde die Gesamtanlage in Betrieb gesetzt, die sofort tadellos funktionierte. Es bedurfte noch vieler Arbeit, um die Bürgerschaft zum Anschluß zu bewegen, der sich gern und mit steigendem Erfolge der 1. Dezernent des elektrischen Werkes, Stadtältester Jarosch, hingab, sodaß abgesehen von der öffentlichen, die ganze Nacht dauernden reichliche Beleuchtung sämtlicher Straßen, sich auch die Rentabilität allmählich einstellte, trotzdem das Privatunternehmen von Salzbrunn die beste Kundschaft vorweg angeschlossen hatte, er zahlte nur eine Anerkennungsgebühr von 60 Mk., nach Ablauf des Vertrages 1916 300 Mk.

Durch den Krieg war die Zufuhr von Petroleum als Beleuchtungsmittel unterbunden. Alles wollte jetzt (1915) elektrisches Licht haben. Das Werk wurde bis aufs äußerste belastet und auch Salzbrunn erhielt von Jahr zu Jahr die Genehmigung zur Abgabe elektrischen Stromes verlängert. An ein weiteres Ausbauen war jedoch nicht zu denken, da Kupfer beschlagnahmt war und die Kriegsnöte die ganze Kraft der Verwaltung in Anspruch nahmen; daran änderten auch Protestversammlungen nichts, die eine Erweiterung des Werkes durchsetzen sollten. Erst nach der Inflation konnte daran gedacht werden, nachdem sich die Verhältnisse konsolidiert hatten. Es wurde Neumühle gekauft und als weitere Reserve durch Vertrag auf Lieferung von elektrischer Energie mit den Zellstoffwerken geschlossen unter Berufung auf ihre notariell festgelegte Verpflichtung, eingegangen beim Verkauf städtischer Grundstücke, mindestens 50 PS an die Stadt im Bedarfsfalle abzugeben. Diese Klausel war seinerzeit im Kaufvertrage eingesetzt, weil man damals annahm, daß bei einem evtl. Bau einer Wasserleitung die hinter der Fabrik gelegene Sczerkunska-Quelle in Betracht käme und dann zum Betrieb der Wasseranlage diese Kraft zur Verwendung kommen könnte.

Obwohl das Geld sehr teuer (12—14%) und das angesammelte durch Bau von 3 Beamtenhäusern zur Hebung der Wohnungsnot (Adolfstraße) verbraucht war, mußte 1925 an die Erweiterung des elktr. Kraftwerks herangegangen werden, was wiederum zur Folge hatte, daß das gesamte Straßennetz erneuert (zum Teil Kriegsware, eiserne Leitung) und alles verstärkt werden mußte. Die Akkumulatorenbatterien bei Salzbrunn waren verbraucht und zu Neuanschaffungen konnte er sich nicht mehr entschließen. Seine Kunden waren nunmehr auf das städtische Werk angewiesen. Die Unkosten waren bei dem großen Umfange der Arbeiten verhältnismäßig hoch. Dem Hauptwerk Pietna kam 1929 zustatten, daß das ganze Dorf einschließlich des Werks gegen Hochwasser eingedeicht und eine Überflutmulde vor der städtischen Schleuse durch die Hotzenplotzbauverwaltung ausgebaut wurde, dem ständig bei jeder Hotzenplotzinteressentenversammlung diesbezüglich gestellten Antrag der Stadt entsprechend. Die Flutmulde führt in der Hauptsache das Hochwasser ab, besonders bedeutungsvoll bei einem Eisgang. Da die Bauverwaltung alle erforderlichen Baugeräte an Ort und Stelle hatte, die infolge Entgegenkommens der Stadt zur Verfügung gestellt wurden, entschloß sich diese, die schad-

Erſter Brückenbogen bei normalem Waſſerſtand 1903



Erſter Brückenbogen beim Julihochwaſſer 1903

Odertal zwiſchen Krappitz und Ottmuth im Julihochwaſſer 1903

Strommeiſterei im Julihochwaſſer 1903

hafte Schleuſe, die über 25% des Waſſers durchließ, aufs modernſte auszubauen. Die ſchwierige Aufgabe wurde mit verhältnismäßig geringen Koſten unter Leitung des Baurats Elmer gelöſt. Der Dezernent war damals Stadtälteſter Ad. Weicht.

Zur weiteren Vervollkommnung der Anlage wurde von dem Majorat Oberglogau 1929 der angrenzende Teich und die Wieſen in Größe von 3,78,70 Hektar für 5285 Mark gekauft. Die Stadt iſt dadurch Eigentümerin beider Ufer an ihren Waſſeranlagen geworden, was aber das Wichtigſte iſt, ſie kann durch Ausſchlämmen des etwa 5 Morgen großen Teiches ſich ein großes Waſſer-Reſervoir zum Betriebe der Turbine ſchaffen. Durch alle dieſe Maßnahmen iſt das elektriſche Werk aufs Vollkommenſte ausgeſtaltet und verſpricht ein ſtarkes Rückrat der ſtädtiſchen Finanzen zu werden.

Das bereits erwähnte Hochwaſſer erreichte in der Oder Montags, 13.7.1903 gegen Mittag mit 7,80 Mtr. den höchſten Stand der nach den vorhandenen Aufzeichnungen nur 1813 übertroffen wurde. Das Waſſer ſtieg von 10 Uhr mittags ſo rapid, daß die am Fluß gelegenen Häuſer des benachbarten Ottmuth plötzlich abgeſchnitten waren. Nur auf mühſame und gefahrvolle Weiſe, durch Anſeilen des Kahns am ſtarken Baum wurden durch Krappitzer Bürger 25 Perſonen gegen die raſende Strömung in Sicherheit gebracht, die im Krankenhauſe vorübergehend Unterkunft fanden. Dem Hochwaſſerjahr folgte 1914 ein ſolches von großer Dürre.

Am 27. 11. 1903 wurde der Umtauſch von zu Promenadenzwecken erforderlichen Gelände mit dem Majorat notariell feſtgelegt, am 7. Mai die Pflaſterung der Schmiede- und Coſelerſtraße genehmigt. Am 1. Januar 1900 wurde der Fußgängerzoll über die Oderbrücke aufgehoben, weil man ſich dadurch eine Belebung des Verkehrs verſprach, was aber nicht eintraf. Weſentlicher war die Niederlegung der mit 18 000 Mark Unkoſten errichteten Maſtenkräne 1903, die überflüſſig wurden, nachdem die Schiffe inzwiſchen mit Selbſtvorrichtung zum Aufſtellen und Niederlegen der Maſten verſehen waren. Die jährlichen mit Koſten verbundenen Reviſionen über die Leiſtungsfähigkeit der Kräne fielen damit weg.

Der Obſt- und Gartenbau lag ſehr im argen trotz der ſchönen großen Gärten, beſonders der Ackerbürger an der Oppelner Straße. Um hier anzuregen und zu fördern, hat die Stadt 1903 zwei Muſterobſtgärten mit Unterſtützung der Regierung im ehemalig Nowak'ſchen Beſitz und in der früheren Geppert'ſchen Gärtnerei

angelegt. Nach einer Beſichtigung derſelben, zu der die geſamte Bürgerſchaft eingeladen war, wurde am 6. Oktober 1906 mit viel Begeiſterung ein Gartenbauverein gegründet, die aber bald abflaute, als es hieß, Beiträge, ſo gering ſie auch waren, zu zahlen und gutes Obſtbaummaterial zu kaufen. Vereinzelt wurde bei ſtändiger Aufforderung Reiſer aus den Muſterobſtgärten geholt, die daſelbſt eingepflanzten Sorten geprüft und auf dieſe Weiſe immerhin der Obſtbau gebeſſert.

Um das keineswegs auf der Höhe ſtehende Feuerlöſchweſen (—vorhanden waren außer einer veralteten Land- und einer Stadtſpritze einige undichte Schläuche, Kübel und ganz ſchwerfällige Leitern —) zu heben, wurde 1903 eine freiwillige Feuerwehr gegründet. Zum Bau eines geräumigen Gerätehauſes und zu einem Übungsplatz wurde das ehemalige Grundſtück von Leber neben der evangeliſchen Kirche zur Verfügung geſtellt.

Mit Unterſtützung der Provinzial Sozietät wurden die modernſten Geräte angeſchafft und der Bau ausgeführt. Die Stadt übernahm die Bürgſchaft für die über 12 000,— Mark ſich ſtellenden Unkoſten, um den Betrag ſchließlich, da die Feuerwehr zu geringe Mittel hatte, ſelbſt zu zahlen, nachdem bei einer Reviſion durch den Bezirksfeuerwehr-Verband des Regierungsbezirks Oppeln und die Regierung in Oppeln (Oberregierungsrat Werner) die Krappitzer Feuerwehr nebſt den geſamten Einrichtungen im Protokoll als „Muſter für kleine und mittlere Städte" charakteriſiert worden war — 1904 —. Im Laufe der Jahre wurde ſie weiter moderniſiert, ſodaß ſie auf der Höhe der Zeit ſteht. Durch Anſchaffung einer Motorſpritze und eines Motormannſchaftswagens wurde dem Übelſtand, Pferde herbeizuſchaffen, was immer mit großem Zeitverluſt verknüpft war, abgeholfen. Auch eine zeitgemäße Alarmanlage erhöhte die Schlagfertigkeit der Feuerwehr.

Gelegentlich eines Biſchofsbeſuches 1903 beteiligten ſich beim Ehrengeleit auch die bis dahin nicht organiſierten Radfahrer, die ſich nunmehr zu einem Radfahrer-Verein zuſammenſchloſſen.

Für ſämtliche ſtädtiſche Grundſtücke wurde durch das Kataſteramt eine Überſichtskarte gefertigt.

Mit der ſteigenden Einwohnerzahl wuchs auch die Schülerzahl. Um 2 Klaſſenzimmer zu gewinnen, mußte der im Schulgebäude wohnende Rektor Maſſeli ausgemietet werden. Bei dieſer Gelegenheit wurde das fehlende Konferenzzimmer ausgebaut. Als

Feuerwache und evangelische Kirche

Alte Holzenplotzbrücke im Hochwasser 1903

erſte weibliche Lehrkraft wurde Frl. Hanslik angeſtellt. Später waren noch drei Klaſſen erforderlich, die angemietet wurden.

1904 wurde die im Vorjahr durch das Hochwaſſer hart mitgenommene hölzerne Brücke nach Zywodezütz über die Hotzenplotz vom Kreis Oppeln durch eine im Konkretmauerwerk ausgeführte maſſive erſetzt, wobei viel Italiener als geſchickte Steinarbeiter beſchäftigt wurden. Sie iſt dabei bedeutend erweitert worden, da 1903 der zu ſchmale Durchlaß die großen Waſſermaſſen nicht abzuführen vermochte und der hohe Chauſſeedamm ein weiteres Hindernis bildete, ſodaß damals die kleine Brücke über den Waſſerkunſtgraben durch die Gewalt der ſich durchpreſſenden Waſſermengen zerſtört wurde. Wäre die hölzerne Hotzenplotzbrücke, die mit zahlreichen Drahtſeilen an den ſtarken Bäumen des Loſſeks gehalten wurde, abgeſchwommen und hätte ſich vor die Oderbrücke gelegt, dann wäre dieſe unweigerlich verloren geweſen.

Zwei Seitenbögen zu je 30 Mtr. Durchmeſſer und der Hauptdurchlaß mit 50 Mtr. (dies war damals der zweitgrößte Bogen dieſer Bauart in ganz Preußen) dienen nunmehr für unbehinderten Durchfluß. Konkretmauerwerk wurde gewählt, weil Vertreter der Stadt im Kreisausſchuß die Nachteile einer eiſernen Brücke auf Grund der Erfahrung der ſtädtiſchen Oderbrücke nachwies (jährliche nicht unbeträchtliche Ausgaben für roſtfreien Anſtrich, ſtändige Beobachtung auf Sicherheit, Nietenabklopfen).

1905 wurden Verhandlungen wegen einer weiteren Niederlaſſung von Groß-Induſtrie begonnen. In verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es, das erforderliche Gelände, ſoweit es im Privatbeſitz war, zuſammenzukaufen. Beim Weiterverkauf an die Induſtrie hatte die Stadt noch erheblichen Gewinn. Da mit der Zunahme der Induſtrie auch unvermeidlich Nachteile verbunden ſind, ſicherte ſich auch die Stadt für die erſten 2 Jahre größere Steuerbeträge von je 25 000,— Mark.

In dem mit der Groß-Induſtrie abgeſchloſſenen Kaufvertrage hat ſich ſ. Z. die Stadt die Abgabe von elektriſcher Energie zum Mindeſtſatz von 2 Pfennig die Kilowattſtunde ausbedungen, um dieſe Energie für eine ſpätere Waſſerleitung oder Kanaliſation zu gebrauchen. Infolge der neu zu erhoffenden zum Teil ſogar im voraus geſicherten Einnahmen aus der Induſtrie wurden trotz aller Gegnerſchaft die Vorarbeiten für eine Zentral-Waſſerleitung aufgenommen und 800,— Mark für Bohrverſuche bewilligt. Dabei ſtellte es ſich heraus, daß die am Rogauer Walde befindliche

Sczerkunska-Quelle zwar ein vorzügliches, aber doch zu weiches Waſſer lieferte, während viel näher gelegene Quellen unterhalb der Abhänge der Promenaden 9° Härtegrade bei einer Temperatur von 9° Celſius von Sachverſtändigen als ſehr günſtig bezeichnet, ergaben. Dies führte, um die Waſſeranlage erweiterungsfähig in dieſer Gegend zu erhalten, zum Erwerb des dem Stadtälteſten Scheliga gehörigen, mit Buſch und Bäumen beſtandenen Abhangs nebſt entſprechendem Schutzſtreifen. Später erfolgte der Ankauf des unterhalb des Waſſerturmes belegenen Grundſtücks von E. Kluczny, zu gleichem Zweck.

Das Vermehren von Beſitz in unmittelbarer Nähe oder in der Stadt war ſchwer durchzuſetzen, trotzdem es an Bauplätzen ſehr mangelte, was auf die Bautätigkeit lähmend einwirkte. Ein kraſſes Beiſpiel iſt das im Konfliktswege erworbene ehemalige Graf Seherr-Thoß'ſche Grundſtück. Trotz des ſchlechten Baugrundes (ausgebrochenes Kalkſteingelände) iſt in kurzer Zeit das ganze Grundſtück von Privaten bebaut worden. Die Stadt ſelbſt hat dort zwei große Häuſer für Arbeiter mit je 7 Wohnungen errichtet, um der Wohnungsnot zu ſteuern. Der Ankauf im Wege der Subhaſtation eines gegenüber dem ſpäter erbauten Zellſtoffwerk gelegenen 36 Morgen großen Geländes, von der Chauſſee, einem Feldwege und dem Falkenbergerwege umgrenzt, alſo von 3 Seiten erſchließbar, wurde abgelehnt. Infolge eines Formfehlers kam es durch nochmalige Zwangsverſteigerung in Privathände.

Ein weiterer Kauf in demſelben Jahre (1907) wurde abgelehnt. Je 2 Häuſer im ſchlechten Bauzuſtande von Palluch und Kowallik, Front Ring-Oderſtraße-Schloßſtraße wurden ſehr billig für 8000,— Mark bzw. 15000,— Mark vom Magiſtrat erſtanden.

Kowallik wollte das alte Stadthaus wegen ſeiner günſtigen Geſchäftslage Ring-Kirchſtraße in Kauf nehmen und darauf noch 30 000,— Mark zahlen, ſodaß die Stadt bei dem Kauf bzw. Tauſch 45 000,— weniger 23 000,— = 22 000,— Mark dem bereits vorhandenen Baufonds hätte zuführen können. Gedacht war der Ausbau in E-Form, um nicht nur für die Stadt mit ihren wachſenden Verwaltungsgeſchäften genügend Büroräume zu ſchaffen, ſondern auch verſchiedene darauf drängende Behörden — Zollamt, Kataſteramt, evtl. ſogar Poſtamt — unterzubringen. Die Stadt wäre auf Jahrzehnte hinaus für ihre Verwaltung geſichert geweſen, denn bei weiterem weſentlichen Anwachſen der ſtädtiſchen Aufgaben

Magistrat

Krappitz, den 19. März 1908.

Bürgermeister

Sanitätsrat und Stadtältester

Stadtältester

Rechtsanwalt

Kaufmann

Magiſtrat 1908

3 2 6 1 5 4

Magiſtratsſitzung zu Ehren des Stadtälteſten Jarosch

1) Baron, Bürgermeiſter 2) Dr. Korbsch, Sanitätsrat, Beigeordneter
3) Stadtälteſter Scheliga 4) Juſtizrat Iwainski, Ratmann
5) Kaufmann Kottlorz, Ratmann 6) Stadtälteſter Jarosch, Kaufmann

konnte ſie durch Kündigung der einen oder anderen Behörde für ſich Räume frei machen. Eine ſo günſtige Gelegenheit durch einen Monumentalbau von dieſer Ausdehnung und in dieſer Lage bei äußerſt günſtigen finanziellen Verhältniſſen auszuführen, wird ſich nicht mehr finden. Dafür mußte 20 Jahre ſpäter (1927) ein umfaſſender Um- und Ausbau des alten Stadtgebäudes mit unverhältnismäßig hohen Koſten ſtattfinden, der über kurz oder lang ſich doch wieder als zu klein erweiſen wird und niemals die verpaßte ideale Löſung der Schaffung eines der Stadt würdigen Verwaltungsgebäudes am Ring bedeuten kann.

Der Ankauf der Witt'ſchen Grundſtücke Stadtlage 6 Morgen und an den Promenaden 11 Morgen wurde erſt im Konfliktswege Tatſache, auch wurde das nördlich der Neuſtädter Chauſſee belegene etwa 7 Morgen große Cebulla'ſche Grundſtück, unmittelbar an der Stadt, erworben, ein Teil durch eine Straße (Friedrichſtraße) erſchloſſen und 6 Bauplätze an Private zum Selbſtkoſtenpreiſe abgegeben (1912), ſpäter 1924—1925 eine zweite, die Adolfſtraße angelegt und dort 3 Häuſer für ſtädtiſche Beamte mit 9 ſchönen Wohnungen errichtet. Auf der Oppelner Straße, die nach Weſten auf 600 Meter Länge von der Schmiedeſtraße aus keinen Durchweg nach der Gartenſtraße hat, wurde von Komander Haus und Garten gegenüber der Auenſtraße angekauft, um für ſpäter die Möglichkeit zu haben, eine Straße durchzulegen.

Die Großinduſtrie vermehrte in weiſer Vorausſicht, um jederzeit ihre Werke erweitern zu können, in unmittelbarer Nähe ihrer Anlagen ſtändig ihren Grundbeſitz. Dadurch aber, auch durch die ſtändig ſteigende Bevölkerungszahl machte ſich ein gewiſſer Landhunger geltend, namentlich bei dem Beſtreben der damals gut verdienenden Arbeiterſchaft nach einem eigenen Heim.

Da bot ſich die überaus günſtige Gelegenheit, nur durch die Oder getrennt, das ganze oder beliebige Teile des Rittergutes Ottmuth für billiges Geld zu erſtehen. Verhandlungen wurden eingeleitet mit dem Ziel, wenigſtens das an der Bahn und zu beiden Seiten der von Karlubitz nach Gogolin führenden Chauſſee gelegene Gelände (über 1000 Morgen), in den Beſitz der Stadt zu bringen. Trotz des Hinweiſes, daß beſonders die Teile an der Chauſſee in der Zukunft als Bauplätze Verwendung finden dürften und daß an der Bahn die Fabrikarbeiter angeſiedelt werden könnten (das jetzige Bata-Gelände), verfiel das Projekt der Ablehnung, ſelbſt dann, als nur Ottmuth-Niederhof (300 Morgen) gekauft werden

ſollte. Die Erfahrung, daß gerade die Gemeinden, die über einen genügend großen Grundbeſitz verfügen (was durch eine Reihe von Beiſpielen dargelegt wurde), ſich einer günſtigen Entwicklung auf geſunder Grundlagen erfreuen, blieb unbeachtet, nicht zum Vorteil der Stadt.

1909 erfolgte die Wiederwahl des Bürgermeiſters Baron auf weitere 12 Jahre. Im gleichen Jahre erfolgte der Beitritt zur Provinzial-Penſionskaſſe.

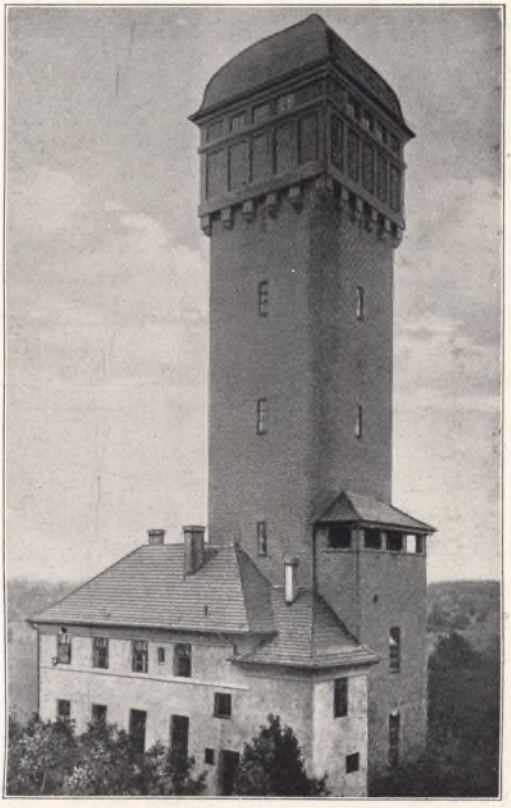
Mit dem Majorat wurde wegen der Eingemeindung auf Beſchluß der Stadtverordneten-Verſammlung ein Vergleich geſchloſſen, bei dem die Stadt gegen verſchiedene Vorteile materieller (500,— Mark jährlich Gebühr) und ideeller Natur (Anlage von Promenaden in gleicher Größe, wie ſie die Stadt geſchaffen hat) auf die Eingemeindung verzichtete.

Der Eingang zum katholiſchen Kirchplatz war ſehr ſchmal. Er konnte durch ein eiſernes Tor jederzeit abgeſchloſſen werden. Bei Unglücksfällen in der Kirche oder in dem benachbarten katholiſchen Schulgebäude bedeutete dies eine große Gefahr, da bei der Enge ein ſchnelles Flüchten unmöglich war. Das eiſerne Tor wurde beſeitigt und der Ausgang durch Abrundung des Pfarrgartens erheblich erweitert (1910).

Der Geſchäfts- und Geldverkehr ſtieg ſtändig durch die Großinduſtrie, weshalb 1911 eine Filiale der Diskontobank errichtet wurde, ſodaß mit dem Vorſchuß-Verein und der ſtädtiſchen Sparkaſſe bei 3500 Einwohnern 3 Geld-Inſtitute vorhanden waren, die ſämtlich gut gingen. Eine weitere Folge war, daß ſich ein zweiter Rechtsanwalt niederließ, der auch bald das Notariat erhielt.

Die angehäuften geſchloſſenen Akten lagen ungeſchützt auf dem Boden. Bei einem Feuer wären ſie unrettbar verloren geweſen. Deshalb wurde in dem hoch über dem Schloßgarten gelegenen katholiſchen Schulgebäude, und zwar im Untergeſchoß ein Raum abgetrennt, das Fenſter vergrößert und der Zugang durch eine eiſerne Tür geſichert und ſo eine feuerſichere Aktenkammer geſchaffen.

Am 30. November 1911 fuhr Kaiſer Wilhelm II. mit ſeiner Begleitung in Automobilen durch die Stadt, die vom Eingang der Coſelerſtraße bis zum Ausgang Oderbrücke in hervorragender Weiſe ausgeſchmückt war, wobei die Straßen zu einer Via triumphalis ausgeſtaltet waren. Vereine, Innungen und Schulen bildeten durch die ganze Stadt Spalier.



Wasserwerk Krappitz

Miej. Bibl. Pedag. w Opolu
CZYTELNIA

Ständige Unzuträglichkeiten entstanden bei jeder Räumung des Wasserkunstgrabens. Die Stadt mußte für das Benutzen der Ufer an Eigentümer und Pächter der anliegenden Wiesen unverhältnismäßig hohe Entschädigung zahlen. Um diesen Mißstand zu beheben, wurden 1912 die entlang dem Graben liegenden Piela-Wiesen gekauft, zugleich als Abrundung für den städtischen Lossek, Eichenwäldchen am Wehr, im Sommer, falls nicht durch Überschwemmung unmöglich gemacht, ein beliebter, schattiger und kühler Tummelplatz beim Abhalten von Festen.

Die Regulierung der sehr schmalen Hirten- und Fischergasse war unbedingt notwendig. Für beide Straßenzüge wurde ein Fluchtlinienplan (1913), der erste in Krappitz, gefertigt, um bei sich bietender Gelegenheit die Straße zu erweitern und abzupflastern. Dies erfolgte erst 1922 und 1926 bei der Pflasterung der Oppelner Straße durch Ausnützung des dabei gewonnenen Pflasteraltmaterials, wobei die Tagewässer unterirdisch abgeleitet wurden.

Die steigende Schülerzahl bedingte die Anmietung einer 4. Klasse, die wie die drei anderen auf der Oderstraße im Bujak'schen Hause untergebracht wurde, in dem vor dem Neubau die Geschäftsräume des Amtsgerichts untergebracht waren.

Die Vorarbeiten für die Zentral-Wasserleitung, die Bohr- und Pumpversuche, waren 1913 abgeschlossen. Der Widerstand gegen dieselbe war immer noch in weiten und gerade in den sogenannten besseren Kreisen der Bürgerschaft sehr groß. Erst in einer am 30. Januar 1914 abgehaltenen Sitzung, an der auch Vertreter der Regierung aus Oppeln und Berlin teilnahmen, wurde unter schwersten Bedenken der Ausbau beschlossen. Den Zuschlag erhielt die Firma Grove, Berlin-Charlottenburg, die sich zum Glück sehr beeilte, das Projekt durchzuführen. Nach Beendigung des Frostwetters Anfang April wurde mit dem Legen der Rohre begonnen. Der unter Mitwirkung des Bundes für Heimatschutz (Architekt Effenberger) entworfene allgemeinen Beifall findende Wasserturm war, abgesehen von dem bereits fast fertigen Wohnhaus nebst Maschinenraum bis zum 3. Stockwerk gebracht, da entbrannte der Weltkrieg. Bezeichnend für die Einstellung maßgebender Kreise war die Forderung mit dem Bau sofort aufzuhören, da ja die Russen doch alles zerstören würden. Ingenieure, Monteure, Maurer mußten immer wieder erneut eingestellt werden, um die durch Einziehung entstehenden Lücken auszufüllen. Die

Differdinger schweren eisernen Träger waren beim Anrollen von Luxemburg her irgendwo auf der Strecke liegen geblieben und es bedurfte langer Nachforschungen und Verhandlungen, ihren Weitertransport wieder in die Wege zu leiten. Auch der Erwerb der erforderlichen Kabel zur Licht- und Kraftleitung wurde sehr erschwert, da Kupfer beschlagnahmt war. Alle diese Hemmungen waren die Ursache, daß das Werk statt im Herbst 1914, wie vorgesehen, erst Ende April 1915 in Betrieb genommen werden konnte. Als Hauptkraft wird Elektrizität aus dem städt. Werk Pietna genommen, als Reserve dient ein Benzolmotor. Betriebsstoffe, die knapp gewordenen Öle und Benzol wurden rechtzeitig in genügender Menge angeschafft. Das Wasser kommt aus 3 bis über 30 Meter tief gebohrten Brunnen, die in mehr als genügender Menge in vorzüglicher Qualität das Wasser, wahrscheinlich aus dem Gebirge kommend, über dem Erdboden etwa 1 $^1/_2$ Meter hoch, sprudeln lassen. Sie werden in ein Sammelbassin unter dem Maschinenraum geleitet, von wo sie zunächst zu den Reinigungsbehältern gebracht und dann hochgepumpt werden. Die vorhandene Kohlensäure, die eine Verwendung von Bleirohren als Verbindungsleitungen nicht zulassen, und das vorhandene Eisen werden durch besondere Vorrichtungen beseitigt. Härtegrad 9, Temperatur 9° Celsius. Erwähnt mag werden, daß aus 30 Meter Tiefe eine versteinerte kleine Wallnuß ans Tageslicht gebracht wurde. Um die Bürgerschaft an die Entnahme des Wassers zu gewöhnen und sie von den Vorteilen einer Zentral-Wasserleitung zu überzeugen, wurde das Wasser bis zum 1. Juli 1915 gratis abgegeben.

Die gesamte Stadt bis auf die Großindustrie und die Ausbauten, die erst viel später unter allerhand erschwerten Umständen angeschlossen wurden, erhielt so völlig einwandsfreies Wasser, während früher vielfach das Wasser aus der von Jahr zu Jahr mehr verseuchten Oder, namentlich zu Wirtschaftszwecken entnommen wurde. Hier hörte die nicht wohlwollende Kritik viel früher auf, als bei dem elektrischen Werk. Welchen Segen die Zentral-Wasserleitung auf gesundheitlichem Gebiete brachte, geht daraus hervor, daß seit ihrer Inbetriebsetzung die sonst fast jedes Jahr vorkommenden Typhusfälle ganz ausblieben. Aber auch die Feuersicherheit ist gefördert worden. Der Wasserturm, in dessen oberster Etage sich ein 180 Kubikmeter fassendes Reservoir befindet, ist so hoch, daß durch den Druck das Wasser bis über das größte Haus auf dem höchsten Punkt der Oppelner Straße geführt werden kann. Sie

beſtand nach dieſer Richtung hin gewiſſermaßen die Feuerprobe, als im Hochſommer 1915 bei großer längerer Zeit anhaltender Dürre und unerträglicher Hitze der Holzplatz und die Maſchinen-Gebäude des Sägewerks Filuſch in Brand gerieten.

Das benachbarte Dominium war ſtark gefährdet und damit das dahinter liegende Schützenhaus. Sie wären bei der Windrichtung ſicher ein Raub der Flammen geworden, wenn es nicht gelungen wäre, das Feuermeer, das in den reichen und völlig trockenen Holzbeſtänden reiche Nahrung fand, völlig einzudämmen. Aus vier Hydranten bekämpft, wurde durch die Waſſermaſſen, aber auch durch den ſtarken Druck, das Feuer erſtickt. Das geſamte Waſſerwerk erforderte einen Koſtenaufwand von 186 000,— Mark. Die von der Regierung in Ausſicht geſtellte Beihilfe blieb ganz aus.

Trotz der Kriegswirren wurde vieles geſchafft. Der Obertor-Turm wurde repariert und mit einem maſſiven Dach verſehen. Ferner wurde das erſtemal der Verſuch gemacht, das Vermögen der Stadt feſtzuſtellen. Auf Grund der Kataſterauszüge wurden die Ländereien kartenmäßig regiſtriert und bewertet, desgleichen die Mobilien, der Häuſerbeſtand, der Wert der verſchiedenen Gerechtigkeiten, der Aktiva und der Paſſiva.

Durch Vergleich wurde mit den Anliegern der ſtrittige Armenſünder-Weg wenigſtens von der Chauſſee bis zur Brücke feſtgelegt. Er hat zwar eine beſondere Parzellen-Nummer unter Angabe des Flächen-Inhalts, ſeine genaue Lage und Länge ſind aber unſicher. Auf dem Cebulla-Grundſtück wurden die erſten Schreber-Gärten eingerichtet.

Der Welt-Krieg brachte am 1. Auguſt, einem Sonnabend, nachmittags nach 6 Uhr, die Mobilmachung. Schon an dieſem Tage rückten 18 Bürger unter die Fahnen. Sonntag den 2. Auguſt mit viel Kriegstrauungen wurde um 11 Uhr ein Zweig-Verein vom Roten Kreuz gegründet. Um $^1/_2$12 trat der Krieger-Verein auf dem Ringe vor dem Stadthauſe mit den zum Militärdienſt Beorderten an, um Abſchied zu nehmen. Sofort wurde aus allen Schichten der Bevölkerung ein Wohlfahrts-Ausſchuß gebildet, um überall mit Rat und Tat beizuſtehen. Er hat in der Folgezeit recht ſegensreich gewirkt, namentlich als die Lebensmittel immer knapper wurden.

Alle Bedarfs-, beſonders aber auch die Lebensmittel wurden nur auf von der Stadt geſtempelte Bezugsſcheine abgegeben, was der Stadtverwaltung eine Rieſenarbeit verurſachte. Wieviel tagtäglich geſtempelt wurde, mag daraus hervorgehen, daß die Metallſtempel

durch den übermäßigen Gebrauch nicht ſtandhielten und durch neue erſetzt werden mußten.

Es gelang für die Stadt und Umgebung von Straduna bis Groß-Schimnitz, eine Lebensmittelverteilungsſtelle zu erhalten. Die ländliche Bevölkerung hat auf Zuteilung mancher Lebensmittel häufig verzichtet, ſodaß der dadurch gewonnene Überſchuß, namentlich Cerealien, der ſtädtiſchen Bevölkerung zugute kam. War zuguterletzt hier und da Schmalhans Küchenmeiſter, zu hungern brauchte niemand.

Vor jedem Weihnachtsfeſt wurden die im Felde Stehenden mit Liebespaketen und einer vom Bürgermeiſter verfaßten Zeitung, die über die Heimatzuſtände Auskunft gab, bedacht. Es kamen jedesmal weit über 300 Sendungen in Frage. Vom Kriege ſelbſt hörte man nur einmal im November 1914 ſchweren Kanonendonner, wahrſcheinlich von Kämpfen bei Czenſtochau. Zum Schutz von Wegen und Brücken wurde meiſtens lothringiſcher Landſturm verwendet. Einige Tage nach der Mobilmachung wurde auch hier die Bevölkerung durch die Jagd nach den Autos mit angeblicher Goldladung in Aufregung verſetzt, nachdem ſie ſich nach dem erſten Mobilmachungstage kaum gelegt hatte, denn der allgemein befürchtete Einfall der Ruſſen mit großen Reitermaſſen unterblieb. Schon in der Nacht zum 2. Auguſt hatte die Stadt durch das Platzkommando des 63. Inf.-Reg. in Oppeln die Nachricht erhalten, daß ſich die Ruſſen nach Inbrandſetzung aller Militärgebäude und Sprengung der Munitions-Vorräte ſowie von Brücken und Eiſenbahnen ins Innere zurückziehen. Sehr dankbar begrüßten die 63er die Nachricht, daß ſich der Reedereibeſitzer Gabor in Oderwanz ſchon am 1. Auguſt bereit erklärt hat, ſeine ſämtlichen Schiffe und ſein reiches Holzmaterial, zum Bau von zwei Notbrücken ausreichend, zur Verfügung zu ſtellen.

Nach der Schlacht von Tannenberg, als Hindenburg die Ruſſen von Süden faſſen wollte, ſetzten Maſſentransporte ein. Alle zehn Minuten rollten die Militärzüge durch Gogolin. Von hier aus um Beiſtand gerufen, nachdem Gogolin bald leer gegeſſen war, wurde das hieſige Rote Kreuz mobil gemacht. Sofort wurden mehrere große Wagen mit allerhand Lebensmittel, auch Bekleidungsgegenſtänden, Wollſachen, abgeſandt. Beſonders das 93. Inf.-Reg. (Weſtfalen), das dem Gardekorps zugeteilt war, wird von der Gaſtfreundſchaft und Hilfsbereitſchaft der Oberſchleſier in unſerem Bezirk ein eindrucksvolles Bild erhalten haben. Groß und Klein wetteiferte, unſeren braven Soldaten behilflich zu ſein. Bei den

einſetzenden Sammlungen gab es rührende Beiſpiele von Opferfreudigkeit und Selbſtloſigkeit unſerer Bevölkerung in Stadt und Land [1]), die — das ſei zu ihrer Ehrenrettung geſagt — zu Unrecht als polniſch geſinnt, verdächtigt wurde, wie ja gerade die oberſchleſiſchen Regimenter (die Pierones) auf allen Kriegsſchauplätzen mit die gefürchtetſten Gegner waren und für das deutſche Vaterland mit Begeiſterung Blut und Leben ließen. Graf v. Haugwitz hat ſein Schloß zur Einrichtung eines Lazaretts zur Verfügung geſtellt. 67 Betten, teilweiſe von der Bürgerſchaft geliehenes Inventar, ſtanden für die Verwundeten bereit. Auch Privatquartiere waren zahlreich angeboten. Vom September 1914 ab war es faſt immer voll beſetzt. Die Damen vom Roten Kreuz und die Ärzte Dr. Leja, ſpäter Dr. Haertel, übernahmen die Pflege.

Noch einmal drohte die Ruſſengefahr. Junge Leute, Pferde und wertvolles Material wurde von der rechten auf die linke Oderuferſeite ins Hinterland geſchafft. Alles war voller Sorge. Da kam abends gegen $^1/_2$11 Uhr die telefoniſche Nachricht, daß Hindenburg die Ruſſen gründlich geſchlagen habe. Alle Glocken ſollten geläutet werden. Als dieſe erklangen, ſtrömte die Bevölkerung auf die Straßen. Es war dies ein erhebender Moment.

Truppendurchzüge fanden in Richtung Oppeln nur zweimal, faſt zuſammenfallend, ſtatt, ungariſcher Train mit über 300 Panje-Wagen mit kleinen, ſtruppigen, aber ausdauernden Pferden und die Begleitmannſchaft nebſt Offizieren von ſchweren öſterreichiſchen Mörſer-Batterien. Die Geſchütze ſelbſt wurden auf der Bahn transportiert. Sonſt hatte die Stadt von den Kriegsunbilden nichts verſpürt, ſie wurde nur an die Furchtbarkeit des Krieges durch die immer wieder eintreffenden Verwundeten und die immer zahlreicher werdenden Verluſte aus dem Kreiſe der eingezogenen Bürger erinnert. 118 kamen nicht mehr zurück, ſie blieben auf dem Felde der Ehre. Ihnen wurde 1924 ein ſchlichtes Denkmal geſetzt, das am 28. September 1924 eingeweiht wurde, zugleich mit dem ſchönen Gedenkſtein für die im Putſch 1921 Gefallenen des Selbſtſchutzes.

Trotz der erhöhten Anforderungen brauchte die Stadt bei gleichbleibenden Steuern keine Schulden zu machen. Nach dem Zu-

[1]) z. B. gab ein bejahrter Auszügler das ihm wöchentlich zuſtehende halbe Pfund Butter mit den Worten: „ich kann ja trocken eſſen, wenn nur unſere Soldaten gut verſorgt werden“ — oder ein altes Mütterchen aus Zywodſchütz, für die als Sonntagsbraten ein Huhn zurecht gemacht war: „Gebts den Soldaten, am liebſten einem Kranken oder einem mit dem Eiſernen Kreuz, ich werde ſchon was anderes bekommen.“

ſammenbruch iſt die Revolution bis auf einige Dummejungen-Streiche ohne Störung verlaufen. Ein Bürgerausſchuß, in dem die Arbeiter die gleiche Anzahl Vertreter hatten, wie alle übrigen Stände zuſammengenommen, übernahm die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Lebensmittelverſorgung. Patrouillen aus der geſamten Bürgerſchaft ſorgten für Sicherheit während der Nacht.

Da kam die Schreckensnachricht, daß Oberſchleſien zu dem von Deutſchland geſchaffenen Polen kommen ſollte, eine Nachricht, die umſo ungeheuerlicher wirkte, als kein vernünftiger Menſch an eine ſolche Möglichkeit je gedacht hatte. Die älteſte, ſeit 700 Jahren beſtehende Grenze in ganz Europa zwiſchen Schleſien und Polen—Rußland ſollte mit einem Federſtrich aufgehoben werden. Ein Sturm der Entrüſtung durchbrauſte das durch den langen Krieg mit ſeinen Nöten gemarterte oberſchleſiſche Volk. Überall fanden Proteſtverſammlungen ſtatt, was zur Folge hatte, daß wenigſtens eine Volksabſtimmung von den Feinden zugeſtanden wurde, mit der Bedingung, daß die zur Abſtimmung zugelaſſenen Bezirke vom Kreiſe Oppeln, Teilen vom Kreiſe Neuſtadt, Kreuzburg, Roſenberg ſüdlich bis an die bisherigen Grenzen von den Truppen Frankreichs, Italiens und Englands beſetzt werden, mit der Verſicherung, daß für das beſetzte Land eine Ära der Freiheit und Gerechtigkeit anbrechen ſollte — vergl. die Briefmarken aus dieſer Zeit mit den entſprechenden Symbolen —. Wie ſah es aber in Wirklichkeit aus? Noch niemals iſt von den Machthabern, den Franzoſen, die Freiheit, ſoweit es ſich um Deutſchgeſinnte handelte, ſo geknechtet worden, ſodaß das Verſprochene zur Farce und in das volle Gegenteil umgekehrt wurde. Eine Hetze ſondergleichen ſetzte ein und in das bisher ſo friedliche oberſchleſiſche Volk wurde Zwietracht hineingetragen und mit den verächtlichſten Mitteln genährt, eine Zwietracht, die bis in die einzelnen Familien hineindrang, wo der Vater gegen ſeine Kinder, die Geſchwiſter gegeneinander in erbitterten Kämpfen ihre Meinungsverſchiedenheiten ausfochten, was ſich ſpäter in den von Polen inſzenierten drei Putſchen, beſonders 1921, furchtbar auswirkte, wo faſt nie Pardon gewährt wurde.

Und ſo kam es, daß auch unſere Stadt am 8. 2. 1920 von der 4. Eskadron des 12. franz. Huſaren-Regiments beſetzt wurde. Der Kapitän de Seroux ſuchte das von der interalliierten Kommiſſion gegebene Verſprechen zu halten und das Verhältnis zwiſchen ſeinen Truppen und der Bürgerſchaft war ein gutes, da er ſtreng auf Manneszucht hielt. Leider war er eine rühmliche Ausnahme. Schon am 10. 3. 1920 kam die 3. Schwadron als Ablöſung unter

Schloß Krappitz mit Pfarrkirche

In dem Schloß befand sich während der Kämpfe 1921 um den Brückenkopf Gogolin-Krappitz der Gefechtsstand der Gruppe Süd des Oberschlesischen Selbstschutzes. In dem Eckzimmer des Erdgeschosses rechts faßten einzelne Führerpersönlichkeiten der Gruppe Süd entgegen den Anordnungen der Reichs- und Staatsregierung den Entschluß, die Stellungen der polnischen Truppen und der Aufständischen auf dem St. Annaberg anzugreifen

Generalleutnant von Hülsen
in der Uniform der Oberschlesischen Landesschützen

einem allen Laſtern fröhnenden Führer. Wie er, ſo benahmen ſich auch ſeine Leute. Beſchwerden über Beſchwerden, ja Schlägereien waren an der Tagesordnung. Nur noch ein Kapitän der letzten Beſatzungstruppe, einer kriegsſtarken Maſchinengewehr-Abteilung, die am 16. 5. 1921 nicht ganz freiwillig die Stadt verließ, als bereits vor ihren Toren mit den polniſchen Aufſtändiſchen der Kampf tobte, ſtellte ſich zur Bürgerſchaft freundlich und ebenſo ſeine Soldaten. Was aber ſonſt bei dem häufigen Wechſel franzöſiſcher Truppen nach Art und Stärke hier war, ob hoher Offizier oder einfacher Mann, hat der Grande-Nation keineswegs Ehre eingelegt, namentlich dann nicht, wenn ſie ſich ſtark fühlten. Und was die geprieſene franzöſiſche Kultur anbetrifft, ſo ſei nur bemerkt, daß die Leute nicht einmal ein W. C. zu benutzen verſtanden. Am 22. 2. 1921 kam eine Kompagnie Italiener vom 135. Inf.-Reg. perſönlich beſcheiden, machten ſie für die Unterbringung der Truppen hohe, nicht durchführbare Anforderungen. Auch 30 Engländer waren eingerückt. Mit dieſen und den Italienern beſtand ein reibungsloſes Verhältnis. Die Italiener zogen am 15. 3. 1921 ab, die Franzoſen am 16. 5., ſodaß ſeit 17. 5. die Stadt ohne Beſatzung war. Vor der Abſtimmung rückte eine Kompagnie Sicherheits-Polizei — ziemlich unzuverläſſig, da viel Polen (angeblich die Hälfte) ſich dabei befanden —, dazu eine Kompagnie der 24. Alpen-Jäger, ſehr provozierend, ſodaß ſie am 10. 4. auf wiederholte Vorſtellungen beim engl. Generalquartiermeiſter abberufen und durch die obenerwähnte Maſchinengewehr-Kompagnie erſetzt wurden.

Schon am 3. Mai hatten die Polen St. Annaberg beſetzt. Die Stadt blieb ohne jede Nachricht ſeitens der Regierung. Daß es aber dieſes Mal hart auf hart ging, erfuhr man durch die Fama, die von erbitterten Kämpfen bei Leſchnitz, Deſchowitz, zu berichten wußte und durch die Tatſache, daß die Eiſenbahnbrücke über das Zülzer Waſſer bei Stöblau kunſtgerecht und die Krappitzer Eiſenbahnbrücke auf der rechten Uferſeite, allerdings nur unvollkommen, geſprengt worden war. Bei Przywor war die Bahn zerſtört, ſodaß man nach Oppeln per Bahn nicht kommen konnte. Die Aufſtändiſchen, vermiſcht mit Verrätern an der deutſchen Sache, rückten auf die Oder weiter vor. Oberwitz ſüdlich und Mallnie nördlich, waren ihre Stützpunkte. Die Chauſſee nach Gogolin bis zum Bahnhof wurde in erſter Zeit weſentlich von Krappitzer Bürgern und dann durch aus allen Gauen Deutſchlands herankommenden Freiwilligen — auch aus Öſterreich waren (unter anderem Innsbrucker Studenten) eingerückt — gehalten und die Vereinigung der Polen von Süden und Norden

an der Oder verhindert. Am 7. Mai 1921 hat die Bürgerſchaft das erſtemal ſchweres Maſchinengewehrfeuer zu hören bekommen, das ſich tagtäglich, beſonders während der Nächte, wiederholte. Gogolin war teilweiſe genommen. Hier waren ſie bis zum Verwaltungsgebäude der Kalkwerke vorgedrungen aber noch rechtzeitig zurückgeſchlagen worden. Ein Verſuch, durch Umgehung Gogolin von Nordweſten her zu nehmen, ſcheiterte in einem Gefecht an der Neuſtadt—Krappitzer Bahn. Gogolin wurde am erſten Pfingſtfeiertage mit Artilleriefeuer belegt, auch Krappitz erhielt zwei Schuß, die wahrſcheinlich der Eiſenbahnbrücke zugedacht waren, da beide in deren Nähe einſchlugen. Ein unendlicher Flüchtlingsſtrom ergoß ſich über die Oderbrücke mit allerhand ſchnell zuſammengerafftem Hab und Gut durch die Stadt, wo ſofort eine Verpflegungsſtation eingerichtet wurde, nach den Bergen zu, ein jammervoller Anblick, der freilich durch die vielen Schwerverwundeten und Gefallenen bei den faſt täglichen Kämpfen vor den Toren der Stadt überboten wurde. War doch hier ein Hauptverbandsplatz im Schloß errichtet, das Graf v. Haugwitz abermals als Lazarett zur Verfügung geſtellt hatte. Gar viele Tapfere ruhen auf unſerem Kirchhof im Maſſengrab. Die Bayern haben ihre Toten nach der Heimat transportieren laſſen. Nach Mitternacht am 21. 5. (Sonnabend) ſammelten ſich die Bataillone auf dem Marktplatz zum Sturm auf den Annaberg, der gegen 10 Uhr in den Händen der Deutſchen war. Damit war die Gefahr für die Stadt vorbei, namentlich nachdem 14 Tage ſpäter auch Slawentzitz, wo Krappitzer Bürger mitfochten, gefallen war.

Erhebend war die Abſtimmung am 20. 3. 1921, zu der aus allen Gauen Deutſchlands ſtimmberechtigte ehemalige Krappitzer herbeigeeilt waren. Ein Album, in das ſich ſämtliche von auswärts Erſchienenen eintragen ſollten, weiſt 575 Namen auf, wobei noch viele aus Unkenntnis die Eintragung unterlaſſen haben. Selbſt eine 90jährige Dame aus Breslau und ein 88jähriger Greis aus Wartha ſind unter Nichtachtung der Strapazen erſchienen. Das Reſultat war für die Stadt als ſehr günſtig zu bezeichnen, da bei 4250 Einwohnern nur 91, aufgehetzt durch bezahlte Individuen, leider auch Deutſche!!, für Polen ſtimmten. Alles atmete erſt wieder freier auf, als die franzöſiſchen Horden endgültig am 6. Juli 1922 Krappitz verließen.

Zu einem Jubeltag ſondergleichen geſtaltete ſich der Einzug deutſcher Truppen am 11. Juli, bei dem ſogar Studentenkorporationen aus Breslau chargierten.

Die ſtetig ſteigende Wohnungsnot hat die Stadt veranlaßt,

Selbstschutzfreiwillige beim Einholen der Reichswehr 1922

Wien. Med. Bibl.

Wiedereinzug der Reichswehr 1922

Formationen des Selbstschutzes am Ring beim Reichswehreinzug 1922

Begrüßung der Reichswehr am Ring 1922

derſelben zu begegnen. 1919 kaufte ſie das Mittler'ſche Grundſtück Oppelner Straße, in dem ſie unter Ausnutzung der zahlreichen Wirtſchaftsräume 9 Wohnungen für Minderbemittelte ſchuf.

Um die zunehmende Verrohung und die auf den Umſturz zurückzuführende Zügelloſigkeit zu bekämpfen, kaufte die Stadt das vorhandene moraliſch ſchlecht wirkende Kino auf, verkaufte es aber wieder nach halbwegs geſchaffener Ordnung.

Am 12. 4. 1922 iſt Bürgermeiſter Baron zum drittenmal gewählt worden, und zwar nunmehr auf Lebenszeit.

In demſelben Jahre wurde mit der zeitgemäßen Pflaſterung (Granitwürfel) der Oppelner Straße begonnen. Nur 200 Meter, von der Einmündung der Schmiedeſtraße ab, wurden fertiggeſtellt. Die Inflation hat mit ihren Schwindel erregenden hohen Ziffern in Millionen und Milliarden die Bezahlung der Koſten für die ganze 800 Meter lange Straße (ſehr zu Unrecht) als undurchführbar erſcheinen laſſen. Der erhebliche Reſt wurde auf beſſere Zeiten verſchoben. Erſt 1926 erfolgte die Geſamtpflaſterung nach erheblichen Nivellierungen mit einem Koſtenaufwand von 164 000,— M., von denen die Provinz $12^1/_2\%$ und der Kreis 30% aufbrachte.

Erwähnenswert iſt, daß ſeinerzeit, als die Chauſſee von Krappitz nach Dombrowka—Oppeln gebaut wurde, die Stadt einen Beitrag von 5000,— Mark zahlen ſollte. Nach langwierigen Verhandlungen wurde man dahin einig, daß unter Befreiung der Stadt von dieſem Beitrag der Kreis der Stadt die Chauſſee von der Schmiedeſtraße bis zum gräflichen Steinbruch ſchenkte (die Kilometerſteine ſtehen heute noch) mit der Maßgabe, daß die Stadt die Unterhaltung dieſer über 800 Meter langen Oppelner Straße dauernd zu übernehmen und mit Granitſteinen abzupflaſtern hatte. Es war dies, wie die ſpätere Zeit es erwies, ein Danaergeſchenk, obwohl mancher geglaubt hatte, daß dies ein gutes Geſchäft ſei, da ja gerade im Zuge der Oppelner Straße der beſte Stein lagere. Die erſte Abpflaſterung erfolgte unter Kern mit Granitwürfeln 5. Klaſſe und Kalkſteinen. Beide waren dem großen Verkehr auf dieſer Straße nicht gewachſen und bald in Grund und Boden gefahren. Die Straße macht jetzt nach der 1926 erfolgten Abpflaſterung mit Würfelſteinen 1. Klaſſe ſowie durch die Bepflanzung mit Alleebäumen einen ſehr ſchmucken Eindruck, namentlich nachdem zu beiden Seiten Trottoirplatten gelegt und an den meiſten Häuſern vom Verſchönerungsverein Roſen gepflanzt worden ſind.

Die Stadt iſt auch ſchon früher, allerdings im eigenen Intereſſe wegen des zu erwartenden größeren Verkehrs, dem Kreiſe

weit entgegengekommen, für die damalige Zeiten großes Verſtändnis für die Vorteile guter Verkehrsſtraßen zeigend. Als der Kreis die Chauſſee von Krappitz bis an die Grenze des Kreiſes Coſel bauen wollte, ſollte Straduna einen größeren Beitrag für den Bau der dann notwendigen maſſiven Straduna-Brücke leiſten. Das Dorf weigerte ſich und der geplante Bau drohte ganz zu ſcheitern. Da ſprang die Stadt ein und zahlte den erforderlichen Betrag, wodurch die Ausführung des Projekts geſichert worden iſt.

1905 ſollte nur ein Teil des dem Kreiſe Oppeln gehörenden Chauſſeezuges (von der Oderbrücke über den Ring, kurzes Stück der Oppelner Straße, Schmiedeſtraße, Neuſtädter Straße bis zum Gaſthaus zum „Weißen Lamm" führend) mit guten Granitwürfeln belegt werden. Da die Stadt bereits ihre Straßen (Mühlſtraße, ſüdlicher Teil der Schmiedeſtraße) mit gutem Pflaſter verſehen hatte und weitere diesbezügliche Arbeiten plante, hat ſie durch das Angebot eines Darlehens von 10 000,— Mark an den Kreis von dieſem erreicht, daß die ganze oben genannte Strecke einheitlich und gut ausgebaut wurde.

Seit dem 1. 9. 1927 ſind die Kraftfahrzeuge, auch Traktatoren mit Anhängewagen, vom Brückenzoll befreit worden. Dadurch entſtand ein großer Pachtausfall für die Stadt, der ſich bei dem zunehmenden Autoverkehr und den ſich immer mehr vermindernden Fuhrbetrieb noch von Jahr zu Jahr ſteigern dürfte. Die zugeſagte Entſchädigung hat für die erſten Dreivierteljahre ganze 144,00 Mark gebracht. Der ſofortige Proteſt hat eine neue Zuſage der Regierung, beim Miniſterium einen größeren Zuſchuß zu beantragen, gezeitigt. Erſt im Jahre 1929 ſind vom Verkehrsminiſter durch den Oberpräſidenten 6270,00 Mark rückwirkend bis auf weiteres jährlich zugeſagt und bisher auch gezahlt worden.

Am Obertorturm Kloſtergaſſe kaufte ſie zum Abbruch die an der Stadtmauer ſich anlehnenden baufälligen Häuſer, um dieſer ſchmalen Straße mehr Licht und Luft zuzuführen und die hier gut-erhaltene Stadtmauer freizulegen. Zunächſt Donitza, früher Müller. Schon 1925 konnte zu demſelben Zweck das lange Franke'ſche Haus gekauft und niedergelegt werden und ſchließlich 1927 das Eckhäuschen von Klimas, ſodaß nur noch ein maſſives Haus zur vollkommenen Durchführung des Planes zu kaufen iſt.

Zur beſſeren Bekämpfung von Seuchen wurde 1922 ein moderner Dampfinfektions-Apparat im Krankenhaus eingebaut.

Nachdem die Fiſchergaſſe und Hirtengaſſe mit Altmaterial, das bei der Pflaſterung der Oppelner Straße gewonnen war, aus-

Luftaufnahme Krappitz 1925

Mit Genehmigung des aerokartographischen Institutes Breslau.

gebaut und verbreitert worden war, wurde an der Oderbrücke zur Verbesserung des Verkehrs das alte im Wege stehende Zollhäuschen abgebrochen und weiter zurück aufgebaut (1922). Bei der ständigen Geldentwertung wurden Notgeldscheine immer wieder von neuem ausgegeben. Denn kaum war eine Serie, gesichert durch Unterschriften von zwei Magistratsmitgliedern, fertig, da mußten neue mit weit höherer Wertbezeichnung hergestellt werden. Wie schnell die Entwertung stieg, soll durch ein Beispiel in Breslau illustriert werden. Hier wurden selbst in besseren Lokalen die Bierpreise fast stundenweise erhöht und die Erhöhung an einer Tafel bekannt gegeben. Milliarden spielten gar keine Rolle und jeder war froh, wenn er für Papier irgend welche Ware bekommen konnte. Die Geschäftsleute hielten damit in nur zu verständlicher Weise zurück, da das erhaltene sogenannte Geld schon am nächsten Tage keinen Wert hatte. Erst November 1923 kam das erste wertbeständige Geld, zunächst nach Dollarart bezeichnet, dann die Rentenmark.

Die privat eingerichteten gehobenen Klassen bis Untertertia, zu der 1924 die Obertertia kam, wurden auf den städtischen Etat übernommen, was der Stadt im Laufe der Zeit viel Geld kostete, um schließlich doch 1931 einzugehen, da bei dem Mangel an Geld und den sich stets steigernden wirtschaftlichen Nöten die Verantwortung für so hohe bis zu 10 000,— Mark betragenden Ausgaben bei stets sinkender Schülerzahl nicht mehr getragen werden konnte und weil von dritter Seite, besonders von der Regierung, keinerlei Unterstützung gewährt wurde, für die deutsche Sache ein schwerer Schlag, nicht minder aber auch für die kulturelle Entwicklung. 1924 erfolgte der Verkauf des ehem. Schubert'schen Hauses Oderstraße an das Majorat für 20 000,— Mark, um Geld für den Ankauf von Neumühle (35 000,— Mark) zu schaffen.

Graf v. Haugwitz wurde in Anbetracht seiner in Krieg und Frieden bewiesenen freundnachbarlichen Gesinnung und seiner jederzeit durch Taten bewiesenen Hilfsbereitschaft gelegentlich seines 80. Geburtstages am 14. April 1924 zum Ehrenbürger ernannt. Er hat der Stadt den ziemlich großen Komplex der ehm. Schloß-Brauerei als Grundstock für ein später zu errichtendes Bürgerheim zum Geschenk gemacht, die seit 1931 zu einem würdigen Aufenthalt für die Bürgerschaft ausgebaut wird.

Nachdem Oberschlesien selbständige Provinz geworden war, schloß sich 1925 die Sparkasse an die neugegründete O/S Provinzialbank an. Um den Sparsinn zu heben, wurde beschlossen, an Neugeborene Geschenkbücher zu 2,— Mark auszugeben.

Um den in Aussicht genommenen Fluchtlinienplan besser durchzuführen, wurde 1925 eine Flugzeugaufnahme des Stadtgeländes gefertigt, die erste in Oberschlesien.

Während sämtliche Banken keine Aufwertung der Spareinlagen vornahmen, waren die städtischen Sparkassen durch gesetzliche Maßnahmen verpflichtet, dies zu tun, leider mit der Einschränkung, daß nur $12^1/_2$% gewährt werden durften. Die städtische Sparkasse wäre in der Lage gewesen, rund 20% zu geben. Erst nach langwierigen Verhandlungen des Sparkassenverbandes wurde die Quote auf 15% erhöht. Die noch vorhandenen Überschüsse sollten in eine Zentralkasse nach Berlin abgeführt werden, aus der die mit Minus abschließenden Sparkassen in ganz Deutschland einheitlich saniert werden sollten. Auf berechtigten Einspruch wurde genehmigt, daß diese Sanierungsaktion provinzweise zu erfolgen hatte. Dadurch ist erfreulicherweise erreicht worden, daß Oberschlesien, an der Spitze marschierend, 29% aufwerten konnte.

An das elektrische Werk wurde 1926 Pietna und 1927 das Dominium in Stöblau angeschlossen.

Durch die ständige gesetzliche Minderung der Selbstverwaltung ist es soweit gekommen, daß über 80% der Ausgaben zwangsweise etatisiert sind. Den Städten bleibt nur eine Bewegungsfreiheit von knapp 15%, (1929) heute (1932) noch nicht 7%.

Neben der Wohnungsnot macht sich die Arbeitslosigkeit fühlbar, gemildert durch die bei dem Herbeiziehen der Industrie getroffenen Maßnahmen, die keine Kasernierung der Arbeiter zuließ, sodaß diese in den unmittelbar an die Stadt grenzenden Dörfern ihr Unterkommen meist in eigenen Häusern fanden und so der Stadt nicht zur Last fallen.

1927 wurde das mitten in der Stadt an der Reitbahn gelegene Gartengrundstück mit Villa, ohne Bargeld zahlen zu müssen, von Rentier Johann Maskos gegen eine jährliche Rente und einige fast durchweg zu Gunsten der Stadt getroffenen Vermächtnisse, angekauft, ferner für den geplanten Schulhausneubau durch Umtausch von der kath. Kirchengemeinde an der Gartenstraße ein Grundstück von $2^1/_2$ Morgen erworben. Das Stadthaus wurde in seinem aus Remisen und Stallungen bestehenden Teil vollständig, speziell für Bürozwecke, ausgebaut mit einem feuer- und diebessicheren Raum für die Sparkasse aus Zement-Beton mit schwerer Eisenarmierung, ein Polizeigefängnis, sehr geräumigen Stadtverordnetensitzungssaal, 4 Dachzimmern, (in zweien ist vorläufig das reichhaltige Museum von Rektor Strzala untergebracht) und 2 Wohnungen.

Bäuerinnen auf dem Wege zur Kirche

Winkel an der Stadtmauer

Am 4. Dezember 1927 wurde anläßlich seines 80. Geburtstags Stadtältester Karl Jarosch wegen seiner großen Verdienste um die Entwicklung der Stadt, welcher er durch 46 Jahre hindurch ununterbrochen als direkter Nachfolger seines Vaters als Hospitalvater, Stadtverordneter, Magistratsmitglied und als Gründer der Sparkasse selbstlos diente, zum Ehrenbürger ernannt. Die Urkunde wurde ihm feierlich in einer gemeinsamen Sitzung der städtischen Körperschaften in dem neuen Standesamts- und Repräsentationszimmer als erster daselbst stattfindende Amtsakt überreicht. Dieser Raum wurde 1927 in großzügiger Weise von der Papierfabrik anläßlich ihres 25jährigen Bestehens, reich ausgestattet, als Geschenk der Stadt übergeben. Jarosch ist am 12. März 1931, immer noch in städtischen Ehrenämtern tätig, plötzlich gestorben und nach einer tief ergreifenden Gedächtnisfeier auf Kosten der Stadt beigesetzt worden.

1928 wurde hinter dem Kirchhof, der an die von Wieczorek und Witt erworbenen anstoßenden Grundstücke von Gabor gekauft, wodurch die Stadt in unmittelbarer Nähe ein zusammenhängendes Baugelände von 8,33,66 ha besitzt. Die dazwischenliegende Parzelle der kath. Kirchengemeinde ist durch Tausch zur Erweiterung des Kirchhofes in städtischen Besitz gelangt. Weitere im Bebauungsplan liegende Grundstücke, gleichfalls an städtisches Terrain anschließend, sind 6 Morgen von Frau Ringel angekauft worden und außerdem zum Durchbruch einer Straße von der Reitbahn nach der Fischergasse ein 20 Mtr. breiter Streifen des früheren Wallgrabens nach der Hirtengasse zu, die eine nach Maßgabe des Fluchtlinienplanes vorgesehene Erweiterung erfuhr. Im früheren Mittler'schen Grundstücke wurde eine Postkraftstation ausgebaut und an die Reichspost vermietet.

Um die Bautätigkeit zu heben, hat die Stadt vielfach Bürgschaften bei Privatbauten übernommen. Wesentlich war die Auflösung des Guts- und Schloßbezirkes schon wegen der Verwaltung eines natürlichen Ganzen und seine Eingemeindung am 31. Oktober 1928, wenn auch die erhofften Vorteile in materieller Beziehung nicht bedeutend sind. An Einwohnerzahl gewann sie 198 Personen und an Areal 175,02,87 ha.

Ein unvergleichlich harter anhaltender Winter 1928/29 bis zu 42 Grad Celsius Kälte verursachte unendlichen Schaden. Die Kirschbäume an den Chausseen sind kilometerweit fast durchweg erfroren, ebenso viel Edelobst-, Nuß- und Alleebäume. Die Wasserkräfte des Elektrizitätswerkes versagten, da die Mühlgräben, besonders in

Neumühle, faſt bis auf den Grund ausgefroren waren. Die Waſſerleitungsrohre, trotzdem ſie nach den bisherigen Erfahrungen froſtſicher verlegt waren, ſind vielfach eingefroren, was zahlreiche Rohrbrüche verurſachte. Auch die Schiffahrt war lange Zeit lahm gelegt, was wiederum eine Minderung der Einnahmen aus den Ladegebühren bedingte.

Von der neu aufgelebten eifrigen Sanitätskolonne wurde das höchſt notwendige Krankenauto mit erheblichem Zuſchuß der Stadt gekauft.

Der große Ausfall an Einnahmen und erneute geſetzliche Maßnahmen, die den Städten neue Aufgaben ohne für die Deckung zu ſorgen, zuwieſen, erforderte die jahrelang vermiedene Erhöhung der Steuern um 50%.

Erfreulich war es, daß Überſchüſſe der Sparkaſſe (1929) zur beſſeren Ausgeſtaltung des ſehr im argen liegenden Krankenhauſes überwieſen werden konnten. Da außerdem 5000,— Mark für einen Operationsſaal angeſammelt worden waren, wurde derſelbe nach modernen Grundſätzen eingerichtet. Zur Anſchaffung kam ferner ein Röntgen- und ein Diathermie-Apparat. Da ſich Sanitätsrat Dr. Leja, der bisherige ärztliche Leiter, zur Ruhe ſetzte, wurde als ſein Nachfolger der prakt. Arzt Dziedzitz gewählt.

Einen ſehr weſentlichen Erwerb tätigte die Stadt durch Ankauf der ſtillgelegten Schmula-Mühle mit Wohnhaus und Gärten zu einem verhältnismäßigen billigen Preis. Die Geſchäfts- und Lohnmühle, ſehr ſolide ausgebaut, hat zahlreiche große Räume, die ſozialen Zwecken, ein Gebiet, auf dem die Stadt infolge des Krieges und der nachfolgenden Wirren ſehr rückſtändig geblieben iſt, zugedacht wurde. Der Verſuch, dortſelbſt die kath. Schule unterzubringen, nachdem die Sachverſtändigen der Regierung den Ausbau als günſtig bezeichneten, ſcheiterte an dem Widerſtand der Bürgerſchaft, die einen Neubau anſtrebte. Daſelbſt iſt untergebracht: 1 Turnhalle, 1 Frauenfortbildungsſchule mit Räumen zum Kochen, Waſchen, Plätten und 1 Aufenthaltsraum mit ihren ſegensreichen Folgen gerade für die zahlreiche Induſtriebevölkerung, 1 Handfertigkeitsſchule mit 3 Nebenräumen, 1 Kinderhort, daneben eine geräumige Kapelle, 1 Wärmehalle, 1 Leſehalle mit Bibliothek, 2 große Unterkunftsräume als Jugend-Herbergen, ferner Küche und Aufenthaltsraum für unterernährte und tuberkulös gefährdete Kinder, außerdem einige Wohnzimmer für alte, pflegebedürftige Bürger. Der Ausbau erfolgte lediglich aus Überſchüſſen der Sparkaſſe, nicht aus Kämmereimitteln. Für die Einrichtung ſind von

Für ein Krankenhaus angekaufte Gebäude
der Graf von Haugwitz'schen Verwaltung

Biblioteka Uniwersytecka w Opolu

Obertorturm mit Selbſtſchutzſchild
zur Erinnerung an die Kämpfe um den Brückenkopf Gogolin-Krappitz

Wojsk. Inst. Hist.

der Regierung bezw. Provinz Mittel angefordert, soweit der Orden der Grauen Schwestern, die in selbstloser Weise die Leitung übernommen haben, nicht von sich aus Anschaffungen tätigen. Zur leichteren Verwaltung des Gesamt-Komplexes mit seinen vielen sozialen Einrichtungen ist ein Verwaltungsrat gewählt worden.

Ein weiterer Vorteil des Ankaufs liegt in der Möglichkeit, einen Fußgängerweg entlang der Oder bis auf die Auenstraße zu schaffen. Zu diesem Zweck wurden noch 2 Parzellen an den steilen Abhängen zur Oder angekauft.

Es bleibt dies eine Ruhmestat für die Stadt, die in schwerer Zeit solch hervorragende soziale Einrichtungen getroffen hat.

Diese haben schon im Winter 1931/32 segensreich gewirkt, als es hieß, den wirtschaftlich Schwachen, den unterernährten Kindern und den Erwerbslosen zu helfen. Zu diesem Zweck setzte auch hier die Winterhilfe ein. Damen und Herren traten zusammen, um in mühevoller, selbstloser Arbeit freiwillig der ständig steigenden Not zu begegnen. Es wurden Geld und Lebensmittel sowie Bekleidungsgegenstände aller Art gesammelt, auch neue angeschafft und an Bedürftige verteilt. Die Stadt sorgte in reichem Ausmaß für verbilligte Kohle. In der Wohlfahrtsküche wurde für Kinder und Erwachsene ein schmackhaftes und kräftiges Essen zubereitet und für wenige Pfennige abgegeben. Auch die ständig besuchte Wärmehalle tat ihre guten Dienste. Ohne das Wohlfahrtshaus mit seinen zahlreichen Räumen wäre dies gar nicht möglich gewesen.

Am alten Torturm ist mit der gern erteilten Genehmigung der Stadt am 25. Mai 1931 (Pfingsten) durch den Selbstschutz zur Erinnerung an die schweren Kämpfe beim letzten Polenputsch vor 10 Jahren, wo die Stadt mit ihrer Oderbrücke den einzigen von der Entente und den Aufständischen nicht besetzten Übergang auf die rechte Oderuferseite bildete (hier war auch der Gefechtsstand und Hauptverbandsplatz) und so eine nicht unbedeutende Rolle spielte, auf Anregung des Amtsgerichtsrats Wild, der damals hier den Abschnitt an der Oder betreute, in Anwesenheit von Korps Oberland, der Gruppe von Eicken und zahlreicher Mitkämpfer ein Selbstschutzschild in massiger, aber schöner Ausführung in Bronze angebracht und von Exzellenz Höfer unter Mitwirkung von Exzellenz v. Hülsen, enthüllt worden. Am nächsten Tage fand die Erinnerungsfeier auf dem St. Annaberge selbst statt.

Von unübersehbarer Bedeutung ist der Ankauf eines Teiles vom Stöblauer Dominium (404 Morgen). Die erworbenen Flächen stoßen unmittelbar an städtisches Gelände an und reichen von der

Chauſſee bis an die Hotzenplotz. Sie liegen nach Weſten, wohin ſich die Stadt allein ausdehnen kann, denn nach Süden iſt ſie von der Hotzenplotz, nach Oſten von der Oder eingeſchnürt, nach Norden, Oppelner Straße, iſt ſie, abgeſehen von ſchon benutzten oder noch zu benutzenden Kalkſteinbrüchen, an und für ſich zu weit ausgedehnt und von der Großinduſtrie mit ihrem umfangreichen Areal abgeriegelt. Nachdem es außerdem gelungen war, am 30. September 1931 vom hieſigen Majorat 49 Morgen gleich hinter den Siedlungen gelegen, anzukaufen, beſitzt die Stadt über 500 Morgen zuſammenhängendes Gelände. Dieſe Käufe und die ſozialen Einrichtungen in der Schmula-Mühle mit ſeinen ſegensreichen Auswirkungen, wird erſt die Nachwelt zu würdigen wiſſen.

Der ſeit Anfang dieſes Jahrhunderts geplante Neubau eines Krankenhauſes an Stelle des jetzigen, völlig unzureichenden, kommt nicht mehr in Betracht, nachdem die Stadt die Vinice mit Verwaltungsgebäude und einer Villa in einem ſchönen alten 10 Morgen großen Park gelegen, erworben hat, um es mit ſeinen 30 Räumen als Krankenhaus und Erholungsheim auszugeſtalten. Ein neues hätte nach Erfahrungsſätzen mindeſtens RM. 400 000,— gekoſtet, ein Betrag, der in abſehbarer Zeit bei den Wirtſchaftsnöten kaum aufzubringen iſt, während die Vinice mit allen modernen Einrichtungen, großen Glashäuſern, Pavillon, Luft- und Sonnenbad, mit maſſiver Umwehrungsmauer für nur RM. 65 000,— erſtanden wurde. Selbſt wenn noch RM. 35 000,— für Umbauten und zeitgemäße Einrichtungen aufgewendet werden müßten, kam auf dieſe Weiſe die Stadt ganz überraſchend zu einer idealen Löſung dieſer brennenden Frage für eine verhältnismäßig billige Summe.

Durch den Übergang des Beſitzes an die Stadt des vorgelagerten Geländes in ſeiner ganzen Größe, iſt ſie aber auch in der Lage, bei Bedarf dasſelbe einſchließlich des ihr bereits gehörenden anſtoßenden Nowak'ſchen Gartens und des alten Krankenhauſes (zuſammen etwa weitere 2 Morgen) nach Belieben zu erſchließen.

Nach Überwindung großer Schwierigkeiten hat ſich die Stadt beim Verkauf eines Teils des Schloßparkes einen 3 Meter breiten Streifen zur Anlegung eines Fußweges geſichert und dadurch im öffentlichen Intereſſe eine direkte Verbindung vom Ringe nach der Uferſtraße (Salzbrunn-Mühle und des dahinter liegenden ehemaligen Brauerei-Geländes, jetzt ſtädtiſcher Beſitz) ermöglicht, während bisher von der Oderſtraße bis zur Mühlſtraße, etwa 400 Meter weit, kein Durchgang möglich war.

Infolge Überarbeitung brach Bürgermeister Baron, der vor seinem Abgange noch alles in der Verwaltung aufzuarbeiten beabsichtigte, im August 1931 zusammen. Nach teilweiser Wiederherstellung seiner Gesundheit hat er sich entschlossen, sein Amt, das er 34 Jahre, mehr als die Hälfte seines Lebens, verwaltete, zum 1. Juli 1932 niederzulegen.

Die Stadt kann mit ihren öffentlichen Einrichtungen, den modernen Errungenschaften, seinen werbenden Anlagen und seinem rechtzeitig und günstig erworbenen Grundbesitz getrost in die Zukunft schauen. Sie ist für ihre günstige Entwicklung nach menschlicher Voraussicht auf Jahrzehnte hinaus gesichert und in der Lage, bei günstigeren wirtschaftlichen Bedingungen auch das Fehlende noch zu beschaffen. Möge sie weiter blühen und gedeihen.

Das walte Gott.

Einige Notizen aus Familien-Chroniken von Krappitz.

1847 koſtete ein Sack Korn 10 Reichstaler,
1848 „ „ „ „ 5 „
1854 „ „ „ „ 8 „ (naſſes Jahr)

1854 oder 1858 wurde die Blonie verteilt, welche 151 Quadratruten groß war. Die Blonie war ein Raſen, wo Vieh geweidet wurde. Der Graf verſchenkte ſie gegen einen Jahreszins, und zwar zahlten die Beſitzer der alten Häuſer am Ringe 15 Silbergroſchen, die unterhalb der Mauer 10 Silbergroſchen und die von der Oracze 5 Silbergroſchen als Bloniezins.

Am 4. Juni 1864 wurde die Niewa und Kalikowe verteilt. 1868 wurden die Felder ſepariert.

1874 wurde der Turm der kath. Pfarrkirche repariet und neugedeckt.

1874/75 war ein ſehr ſtrenger Winter mit ſehr viel Schnee.

Am 21. März 1875 fiel noch ſehr viel Schnee.

1875/76 war gleichfalls ein ſtrenger Winter. Es war ein ſchlechtes Jahr, da niemand Geld hatte.

1876 gab es ſieben Wochen vor Weihnachten Kälte und Schnee.

Am 5. Januar 1877 war es ſo ſchön wie im Mai.

1879 wurden die in der Mitte des Ringes ſtehenden fünf alten Häuſer von der Stadt aufgekauft und zur Verſchönerung des Ringes abgetragen.

Am 7. Auguſt 1880 gab es großes Waſſer; die ganze Blonie war bedeckt, 22 Fuß ſtand das Waſſer, Kartoffeln und Hafer bedeckend.

Ende Mai 1881 war es kalt ohne Froſt; es gab kein Ungeziefer, keine Fliegen, ſo daß die Schwalben bis auf etwa 10 Stück verhungert ſind. Schon am 4. Oktober kam Schnee und ſtarker Froſt, ſo daß die Leute erſt im ſpäten November Kartoffeln und Rüben ernten konnten.

1882 war ein ſehr milder Winter. Die Pfirſiche blühten im März, die meiſten Obſtbäume Anfang April.

Im Juni wurde die neue Turmuhr angeschafft.

Am 18. Juni 1885, früh 1 Uhr 10 Minuten, tobte ein schreckliches Gewitter. Bei einem Male bekam der Kirchturm der kath. Pfarrkirche zwei Schläge. Die Uhr blieb stehen, das Kreuz vor der Kirche wurde gänzlich in kleine Späne zersplittert, das Kruzifix war zusammengerollt, Steine von der Mauer geworfen, am großen Tore Stücke Putz mit Mauerwerk herausgerissen, in der kleinen Halle das Glas von einem Muttergottesbilde zerschlagen. Im Schlosse waren die meisten Fensterscheiben zertrümmert.

1896 wurde die Oder reguliert, Schleusen und Wehr angelegt und dadurch für große Schiffahrt fahrbar gemacht.

Die kath. Pfarrkirche wurde restauriert, drei Altäre wurden kassiert. Die Restauration bezog sich auf die Eingänge, die Bänke, die Kreuzwegstationen, das Bild des hl. Nikolaus und ein Muttergottesbild. Den Hochaltar für 8000 Mark schenkte Rudolf Halama. Die Kreuzwegbilder schenkte teilweise Anna Cebulla. Die Reparaturkosten betrugen 22 000 Mark, welche durch freiwillige Spenden der Parochianen aufgebracht wurden, 6000 Mark waren Stiftungen, 8000 Mark wurden geliehen und von Bankgeldern bezahlt.

1901 wurden am Rosenkranzfeste die vier Evangelisten in der Kirche aufgesetzt. (Jedenfalls ein Geschenk der Gräfin Frederiece von Haugwitz).

1843 brannte ein großer Teil der Oppelner Straße ab. Beim Aufbau wurde die Straße verbreitert.

1854 ist die Oderstraße abgebrannt. Die Regierung gab 2000 Taler zur Verbreiterung dieser Straße. Dafür, daß die Besitzer abrückten, ist ihnen der Unterstock aufgebaut worden. Über die Oderstraße führten früher zwei Fußgängerbrücken: zwischen Drabek und Lorenz und zwischen Riesenfeld und Hoffmann.

Für die Märkte verpachtete die Stadt Bauden, und zwar an hiesige und auswärtige Gewerbetreibende. Nach Gebrauch wurden die Bauden aufgehoben, und zwar in der jetzigen elektrischen Zentrale. Zur Zeit des Bürgermeisters Scholz wurde der Zugang von der Oppelner Straße nach dem Ringe geöffnet.

(Beitrag des Rektors Strzala).

Register.

A.

Ablösung der Oracze 72
Abstimmung 121
Ackerbürger 3
Adalbertkapelle 6
Adolfstraße (neu) 112
Älteste Siegel von Krappitz 11
Älteste Urkunde über Krappitz 5
Akkumulatoren 107
Aktenkammer 113
Alarmanlage 109
Albert, Herzog 7
Altarist Gotthard 10
Altarist Johannes 9
Altarist Otto 16
Amtsgericht 93, 99
Anschluß an Böhmen 7
Arbeitslosigkeit 125
Archipresbyterat Oberglogau 6
Armensünderweg 116
Artilleriefeuer 121
Aufstand 120
Aufwertung 125
Autozollbefreiung 123

B.

Badeanstalt 96
Badestube 23, 56
Bäcker 23, 30, 41
Bahn (Gogolin—Oppeln) 72
Bahn (Gogolin — Krappitz — Neustadt) 96
Barbier 56
Bauplätze 112, 126
Bayern (Besatzung) 60
Beamtenhäuser 107
Bebauungsplan 126
Beleuchtungskommission 105
Besatzung durch Franzosen, Italiener, Engländer 119
Bewohner von Krappitz 3
Bezirksvorsteher 61
Bezugsschein 116
Bewertung städtischen Besitzes 116
Biber 25
Bienen 23
Bierausschank 17, 36, 52, 56, 57
Bischof Andreas von Jerin 36
Blonie 5
Böttcher 56
Boleslaus I 4
Boleslaus II 7
Bonifaz VIII, Papst 6
Brand 39, 47, 66, 73
Branntwein 46, 52
Brauhaus 46
Brauordnung 34
Brotbänke 41
Brückengeld 36, 40, 45, 53, 91
Brückengelderhöhung 36
Büchsenmacher 56
Bürgerausschuß 119
Bürgerheim 124
Bürgermeister (Panitius 47, Pflug 53, Bieß 54, Scholz 55, Tlusty 80, 83, Metzner 81, Kodron 86, Weiß 86, Schirm 89, Kern 93, Baron 98)
Bürgerrecht 26
Bürgschaft 10, 26
Bundesschießen 100
Burg Krappitz 2

C.

Carnuntum 1
Carodunum 1
Chausseebauten 81

Chemische Fabrik 97
Cholera 66, 84

D.

Dampfdesinfektion 123
Denkmal (Krieger, Selbstschutz) 118
Deputationen 61, 74, 98
Deutsch-französischer Krieg 85
Dieselmotor 106
Differdinger Träger 115
Diskontobank 113
Donau 1
Drehstrom 106
Durchweg (Oppelner-, Gartenstr.) 112
Dürre 108

E.

Ehrenbürger Graf v. Haugwitz 124
Ehrenbürger Jarosch, Karl 126
Ehrenbürger Kroker, Rektor 90
Ehrenbürger Schirm, Bürgermeister 93
Eichelmast 23
Eichenwald 26
Eindeichung 107
Einführung des Protestantismus 26
Eingemeindung 103, 113, 126
Einkommen der Stadt 26
Einkünfte der Pfarrei 49
Einwohnerzahl 1758, 1839 55, 69
Einzug deutscher Truppen 121
Eisenbahn durch Krappitz 96
Eisenbahndamm 106
Eiserne Rohrleitung 84
Elektrische Beleuchtung 104
Elektrizitätswerk 106
Erbfall 24
Erweiterung der kath. Kirche 34
Evangelische Kirche 83

F.

Fähre 53
Fährzoll 70
Färber 56
Fernsprech 104
Festplatz 102
Feuersbrunst 39, 47
Feuerwehr 109
Fischer 25
Fischteiche 4
Fleischbeschauer 89
Fleischer 22, 56
Fluchtlinienplan 114
Flüchtlingsstrom 121, 125
Flugzeugaufnahme 125
Franziskaner 38
Franzosen (Besatzung) 60
Franzosenkapelle 60
Französische Revolution 58
Freilegung der Klostergasse 123
Friedrich der Große 51
Friedrichstraße (neu) 112
Frischfeuer 68
Fronleichnamskapelle 6
Fürstbischof Förster, H. 87
Fuhren für die Fürsten 22
Fußgängerzoll aufgehoben 108

G.

Gärtnerei von Geppert 102
Gehobene Klassen 124
Geistliche Stiftungen 14
Gemeinsinn 103
Generalplan 104
Generator 106
Gerberei 23
Gerichtskommission (Königlich) 93
Gerichtspflege 54
Glaser 56
Glockenumguß 55, 67
Glockenturm 42
Graf v. Haugwitz 62
Graue Schwestern 84, 128
Großindustrie 110
Gründung der Stadt 2, 5
Gründung des Gesellenvereins 83
Gründung des Vorschußvereins 88
Günstige Entwicklung mit Einführung der Städteordnung 61

H.

Hancho (Johannes) Kaplan 7
Handelsstraße 1
Hans von Redern 32
v. Haugwitz (Kauf von Redern) 51
Hervorragende Personen 61

Herzöge:
Boleslaus I von Oppeln 4
Albert 6
Bolko von Falkenberg 7
Boleslaus II von Oppeln 7
Albert von Groß-Strehlitz 7
Wladislaus von Oppeln 8
Boleslaus III 8
Heinrich von Falkenberg 8, 9
Bolko IV und Bernhard 9
Herzöge Geldnot 10
Hochwasser 106, 108
Höhere Schule 124
Holzlauben 50
Hornviehhutung 78
Hospital 14, 15, 44, 67
Hospitalkirche 19
Hotzenplotzbrücke 110
Hundesteuer 89
Husitten-Einfall 13, 19
Hutmacher 56
Hutungsrecht (Ablösung) 33, 73
Hutungsgemeinschaft Blonie 77

J.

Jahrmarkt, dritter 34, 41
Industrialisierung 104
Industrieschule 76
Inflation 107
Isabella, Königin von Ungarn 27
Juden als Staatsbürger 61
Justizamt 67

K.

Kabel 106
Kaiser Karl IV 8
Kalisca (Kalisch) 1
Kalköfen 26, 64, 80, 84
Kammacher 56
Kanalisation 104
Katasteramt 100
Kath. Gesellenverein 83
Kindergarten 98
Kino 122
Kirchenvisitation 41, 69
Kirchhof 63, 126
Kirchplatz 113
Klagen über Brückengeld und Schiffszoll 36
Kloster Himmelwitz 6
König Matthias von Ungarn 13
König Kasimir von Polen 11
König Ferdinand von Böhmen 21
Kolonisten, deutsche 3
Konkretmauerwerk 110
Koseler Vorstadt 3
Krankenhaus 93, 129
Krappitzer Stadtblatt 83
Krappitz im Jahre 1821 63
Kreisstraße 123
Kretscham, herrschaftlich 46
Krieg 1866 84
Krieg 1870/71 86
Kriegerverein 87
Kriegspressuren 39
Kriegssteuer 55
Kriegszeitung 117
Kulturkampf 87
Kupfer 107
Kürassiere 59
Kürschner 56

L.

Laderampe 101
Lagerbuch 79
Laternen 105
Lazarett 60
Lebensmittelverteilungsstelle 117
Lehrer, Kantor Niedostal 43
Leinweber 46, 56
Liebespakete 117
Licht 104
Lossek 102

M.

Magistrat 8, 11, 15
Maiandacht 77
Malzhaus 18
Markgraf Georg v. Jägerndorf 22
Maschinengewehrfeuer 121
Maße und Gewichte 86
Massivbauten 80
Mastenkräne 108
Maut 24, 31, 53
Messerschmied 56

Militärtransporte 117
Missalien 6
Mobilmachung 1866 84
— 1870/71 85
— 1914 116
Motorspritze 109
Mühle in Pietna 68
Mühlen 24
Müller 56
Musterobstgärten 108

N.

Nähmaschine 84
Name der Stadt 1
Neujahrsumgang 62
Neumühle 105, 107
Nikolaus, Pfarrer von Schurgast 5
Notgeldscheine 124

O.

Obst- und Gartenbauverein 109
Oderbrückenbau 80, 90
Operationssaal 127
Oracze 7, 72, 79
Organist Langer 43
Orgel 78
Ortskrankenkasse 95

P.

Papierfabrik 99
Patrimonialgericht 93
Patrouillen 118
Personalkredit 101
Personenpost 76, 86
Peterspfennig 13
Petroleum 107
Petroleumlampen 84
Pfandbesitz 29, 32
Pfarrer von Krappitz: (Peter 10, Otto 17, Bartholomäus 18, Mathias 18, Texonides 38, Servatius 38, Dubelius 43, Lorin 45, Biener 45, Major 45, Werner 55, Olik 55, Masseli 62, Richter 62, Starzinski 64, Blasel 69, Czech 77, Jakisch 77, Scholz 93, Tobias 93)
Pfarrgarten 77
Pfarrhaus 44, 62
Pfarrkirche 18, 19, 34
Pfefferküchler 41, 56
Pflasterung der Oppelner Straße 122
Photograph 84
Piasten 4
Pielawiesen 114
Pietnamühle 105
Plünderung durch Polen 25
Polens Verzicht auf Schlesien 8
Pontonbrücke 81
Prädikanten 43
Privatmädchenschule 98
Promenaden 101
Protestantismus 26
Provinzialbank 124
Provinzialpensionskasse 113
Prozession nach St. Annaberg 68

Q.

Quellengebiet 102

R.

Radfahrverein 109
Räuber 12
v. Redern, Heinrich, Adolf 51
Rektor: Thoma (ev.) 55, Knie 61, Haase 61, Gottschalk 61, Kroker 90
Rektoreinkünfte 50
Revolution 76, 119
Römische Kaufleute 1
Rote Kreuz 116
Russengefahr 118

S.

Sälzer 24
Salzniederlage 67, 85
Samariterkursus 98
Sanitätskolonne 127
Sattler 56
Schafhutung 78
Schifferzunft 79
Schiffsbrücke 72
Schiffszoll 36
Schleuse 108
Schloßbau 46
Schlosser 56

Schmiede 56
Schmukamühle 127
Schneider 56
Scholze Stanek, Zywodczütz 20
Schornsteinfeger 56
Schrebergärten 116
Schrotgeld 26
Schützengilde 76
Schulbauplatz 125
Schulbauten 1844/45 75
Schulhaus 44, 58
Schulrektor 16
Schuster 24, 56
Schweinehutung 78
Sedanfeier 87
Seifensieder 56
Seiler 56
Selbstschutzschild 128
Seufzerwald 112, 128
Siegel von Krappitz 11
Slaven 2
Sparkasse 124
Spiritusglühlicht 105
St. Adalbert- und Georgskapelle 9
Stadtblatt 83
Stadtgericht 61
Stadthaus 111, 112, 125
Stadtmauer 48, 96
Stadtsee, Streitigkeiten 21, 26
Stadtverordnete 62
Stadtwage 26
Städtebund 11
Städtisches Krankenhaus 93, 129
Standesamt 88
Standesamtszimmer 126
Stausee 106
Steuerquellen 104
Stöblauer Dominium (Ankauf) 104, 128
Stragona (Striegau) 1
Streit mit Rogau 21
Streit zwischen Fischern und der Bürgerschaft 21
Streit zwischen Schloßherrschaft und Bürgern 39
Streit wegen der Oderbrücke 52
Streit wegen des Bierausschanks 57
Szczerkunska 111

T.

Teich (Pietna) 108
Temchin, Stadtvogt 9, 10
Tempelherren 60
Tischler 56
Töpfer 23, 56
Truppendurchzüge 118
Türkenkriege 41
Tuchfabrik 60
Turnplatz 98

U.

Überflutmulde 107
Übersichtskarte 109
Überwachung der kath. Kirche 54
Urbarium 22, 29

V.

Verein gegen Bettelei 89
Vergleich zwischen Stadt und Herrschaft 46
Verkauf der Herrschaft an v. Redern 32
Verkehr nach Polen 66
Verpfändung der Stadt 28
Verschönerungsverein 101
Via triumphalis 113
Vinice-Ankauf 60, 129
Volksabstimmung 119
Volksbibliothek 101
Volksfest 103
Vogt 3, 4, 8, 10
Vorgeschichte von Krappitz 1
Vorschußverein 88

W.

Wache leisten 39
Waldheger 72
Wappen, ältestes 11
Wasserkunst 46
Wasserleitung 104, 114
Wasserreservoir 108
Weinausschank 26, 36
Weiße Frau 47
Weltkrieg 1914/1918 117
Wenzel, Bischof 9

Wiedereinführung des kath. Glaubens 37
Wiederwahl Bürgermeisters Baron 113, 122
Winterhilfe 128
Wohlfahrtsausschuß 116
Wohlfahrtshaus 127
Wohnungsnot 111, 122

3.

Zellstoffwerke 110
Zentralwasserleitung 114
Ziegelei 89
Zoll 40
Zuckerbäcker 56
Zustände am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts 58.

Berichtigungen.

Bei dem Geleitwort ist einzufügen: statt Besatzung „Die Besetzung Oberschlesiens durch interalliierte Truppen", statt Aufstand „Die polnischen Einfälle und Überfälle".

Seite 121: „Schon am 9. Mai hatten die Polen den St. Annaberg besetzt." Hinter: „waren ihre Stützpunkte" ist zu setzen: „Der Brückenkopf Gogolin wurde bis 20. 5. von Freiwilligen des Kreises Neustadt, der Gegend Krappitz, der Studentenkompagnie von Eicken".

Seite 122: „zum Sturm auf den Annaberg, der gegen 12 Uhr in den Händen der Deutschen war."

Der Abschnitt S. 122: „Erhebend war die Abstimmung am 20. 3. 1921" bis „6. Juli 1922 Krappitz verließen" kommt vor „Schon am 9. Mai hatten die Polen den St. Annaberg besetzt".

Seite 131 ist hinter „niederzulegen" zu setzen: „Seit dem 7. Juli 1932 verwaltet Referendar Dr. jur. Hanns Hoenisch, bisher Hilfsarbeiter bei der Stadtverwaltung Neustadt O.S., das Bürgermeisteramt".

Anhang.

Das Hochwasser 1903.

Krappitz, 14. Juli 1903.

Das Hochwasser hat auch hier unendlich gewütet. Bis Freitag abend stieg lediglich die Oder. In ihre trüben Fluten ergoß die Hotzenplotz ihr ganz klares Wasser. Die Blonie, die fruchtbarste Feldmark, zeigte allerdings schon in ihren niedrig gelegenen Teilen Rückstandwasser. Freilich war vorauszusehen, daß auch die Hotzenplotz bald ganz erhebliches Hochwasser bringen würde, denn Rasselwitz meldete nachmittags 4 Meter. Die Interessenten wurden benachrichtig, keiner glaubte jedoch an eine unmittelbare Gefahr. Noch abends 10 Uhr zeigte die Hotzenplotz ruhig fließendes Wasser und die Anwohner legten sich zur Ruhe. Durch ein gewaltiges Poltern, Rauschen und Toben wurden sie nach kaum einer halben Stunde geweckt, sie öffneten die Türen und stehen bis unter die Knie im Wasser. Die Ufermauer am Schützengarten und ein Teil der gewölbten Brücke über dem Wasserkunstgraben ist nach Mitternacht eingestürzt, der Chausseekörper ist unterspült. So weit das Auge reicht, ein See. Die Wassermassen reißen alles mit sich fort. Das Schützenhaus ist bedroht. In der Nachbarschaft gelingt es noch mit Mühe, das Vieh zu retten, Gänse und Enten sind durch Wasserdruck bereits getötet. Sonnabend früh um $6^1/_2$ Uhr wird die Feuerwehr alarmiert. Jetzt galt es vorzubeugen und etwaige größere Unfälle zu verhüten. Unter der sachkundigen Leitung des Stadtältesten Scheliga wurde die erste zentnerschwere Steinfaschine versenkt, sie hält nicht, im Strudel wird sie fortgerissen. Endlich gelingt es nach mannigfachen vergeblichen Versuchen, 4 bis 5 Meter lange Pfähle in das gerissene Loch an der Breitseite des Schützenhauses einzurammen. Steinfaschine auf Faschine wird versenkt und mit Draht festgehalten. Gegen 11 Uhr ist die Gefahr für das Haus beseitigt und der Befehl zum Räumen zurückgenommen. Inzwischen ist die

große Hotzenplotzbrücke aufs äußerste gefährdet. Auf beiden Ufern ist der Chausseekörper unterwühlt und meterweit weggespült, der Verkehr für die Glogauer und Koseler Chaussee daher völlig gesperrt. Nachmittag stürzt die rechte Stirnwand ein, der letzte Teil der Holzbrücke hängt in der Luft. Die Eisbrecher sind fortgeschwemmt, die Mittelpfeiler gaben gleichfalls nach. Trotzdem ist es bis heute gelungen, die Brücke zu halten, an der Tag und Nacht gearbeitet wird. Der Fußgängerverkehr war nach zwei Stunden wieder eröffnet, für Fuhrwerke wird er es hoffentlich Ende dieser Woche. Die unmittelbare Folge des überraschend schnellen Anpralls des Hotzenplotz-Hochwassers war das Ueberfluten der Groß-Strehlitzer Chaussee durch die Oder. Auch hier ist der Verkehr nach Krappitz unterbrochen und wird nur durch wegen der starken Strömung keineswegs ungefährliche Kahnfahrten aufrechterhalten. Nachdem die Hotzenplotz im Laufe des Nachmittags gefallen war, ging auch die Oder, wenn auch langsam, zurück. In Krappitz konnte daher Fallen des Wassers konstatiert werden, während Ratibor permanent Steigen meldete. Im Laufe des Sonntags blieb die Lage ziemlich unverändert. Montag vormittags stieg zwar die Oder, immerhin aber nur in mäßigem Umfange. Die jenseits der Oderbrücke stehenden zu Ottmuth gehörenden sieben Wohnhäuser mit elf Familien und über 60 Personen schienen nicht gefährdet. Gegen Mittag aber beginnt die Oder rasch zu wachsen, die Strömung geht reißend über die Chaussee zwischen und an den Wohnhäusern, sodaß die Bewohner sich nicht mehr ans Land flüchten können. Auch mit Kähnen läßt sich ohne weiteres nicht herankommen, die Strömung ist zu mächtig, um gegen sie ankämpfen zu können, und so wird um $12^1/_2$ Uhr nachmittags abermals die Krappitzer Feuerwehr alarmiert. Die Kähne werden angeseilt und von einer Reihe Männer, die bis an die Brust im Wasser auf der Chaussee warten, gehalten. Bei Eintritt der übermächtigen Strömung werden die Seile um die Chausseebäume gebunden und die Kähne allmählich langgelassen. Nur der Sachkunde mitbeteiligter Schiffer ist es zu danken, daß die Boote nicht kenterten. Die Fahrt wird viermal wiederholt und endlich sind sämtliche Personen gerettet. Stets hat Bürgermeister Baron an der Spitze die Rettungsarbeiten geleitet. Jedesmal, wenn der Kahn in die schäumende Flut ging, stand er mitten in demselben, um zu retten, was noch ging. Die Geretteten aus den überschwemmten Häusern wurden im städtischen Krankenhause untergebracht und werden von den ehemaligen Grauen Schwestern ver-

pflegt. Inzwiſchen ſteigt das Waſſer ſchnell. Mittags wurden 7,19 Meter und nachmittags 5 Uhr ſchon 7,70 Meter gemeſſen. Die Oder beginnt durch die Kanäle auf die hochgelegene Oderſtraße auszutreten. Bald wird ſie jedoch von der Oder aus ſelbſt überflutet und auch für den Verkehr geſperrt werden. Um 8 Uhr abens iſt der Höchſtſtand mit 7,80 Meter erreicht. Nach 10 Uhr abends beginnt ein langſames Fallen. Bis 2 Uhr nachts werden 4 Zentimeter, um 7 Uhr früh weitere 8 Zentimeter fallen gemeldet. Auf der Oderbrücke war eine ſtärkere Wache aufgeſtellt, um etwa ſich vorlagernde Hölzer uſw. rechtzeitig zu beſeitigen. Zu der Zeit ſcheint jede weitere Gefahr ausgeſchloſſen. Der Schaden iſt freilich unberechenbar und um ſo einſchneidender, als nunmehr zum dritten Male hintereinander die Ernte total vernichtet iſt, eine Ernte, die zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigte. Auch die Ziegeleien, namentlich die von Reichert, ſind, wie im vorigen Jahre, auch dieſes Mal ganz enorm geſchädigt durch Verlöſchen der Öfen und Vernichten des fertigen Materials. Bei allem Unglück kann es noch ein Glück genannt werden, daß die Hauptflut der Hotzenplotz 48 Stunden vor derjenigen der Oder kam.

Das plötzliche, unerwartete Eintreffen des Hochwaſſers der Hotzenplotz iſt auf den Dammbruch der Eiſenbahndämme an der Biſchofsmühle und bei Raſſelwitz zurückzuführen (cfr. Geſchichte der Stadt Krappitz, Seite 107). Ein Hochwaſſerſtauſee ſtürzte auf den anderen, was die Vehemenz und die Schnelligkeit der Hochwaſſerwelle erklärt. Die Hotzenplotz ſtürzte in mächtigen Wellen nicht in die Oder, ſondern über dieſe hinweg und brach ſich erſt an dem Höhenzuge bei Ottmuth.

Das Verhalten der franzöſiſchen Truppen während der Abſtimmungszeit in Oberſchleſien.

Am Sonnabend, 16. Juli 1921, vormittags nach 9 Uhr rückte zunächſt franzöſiſche Kavallerie ein und beſetzte die vier Ringſeiten. An jeder Ecke wurden ſofort Maſchinengewehre aufgeſtellt. Im Anſchluß an die Kavallerie kamen drei Panzerautos, geſpickt mit Revolverkanonen und Maſchinengewehren. Hinter den Panzerautos ſauſten von links und rechts Laſtautos mit italieniſcher, franzöſiſcher und engliſcher Infanterie, etwa 250 Mann. Abends kam noch franzöſiſche Verſtärkung. Die Truppen ſind ſämtlich auf dem Ring aufgeſtellt, und zwar die verſchiedenen Kontingente untereinandergemiſcht. Bajonette wurden aufgepflanzt und

nun begann die Menſchenjagd.

Alles, was keine Legitimationspapiere hatte, wurde nach dem in der Mitte des Ringes befindlichen Springbrunnen unter ſtarker Bewachung gebracht. Der geringſte Schein einer Ungültigkeit, ſogar amtlich beſcheinigte Streichungen, genügte zur Verhaftung. Viele kamen von der Erntearbeit. Bei der Hitze pflegt man dabei nicht viel anzuhaben, am allerwenigſten denkt man da an Legitimationspapiere; viele hatten dieſe nach der Abſtimmung überhaupt als überflüſſig weggetan. Ueber dieſe mehr wie rückſichtsloſen Verhaftungen empörten ſich die Leute und

die Erregung wuchs von Minute zu Minute.

Vergebens bemüht ſich der Bürgermeiſter, ihm perſönlich bekannte Leute freizubekommen, ſein Vorſchlag, dieſe doch unter militäriſcher Bewachung die Papiere holen zu laſſen, wird ſchroff abgelehnt, was leicht durchführbar war, da die Gefangenen auf ein Laſtauto gebracht, allerdings an einem abgelegenen Ort, bis 4 Uhr dablieben. Nach getaner Arbeit wollen die Offiziere in einem Hotel eſſen. Die Beſitzerin weigert ſich auf Grund übler Erfahrungen mit ungebetenen Gäſten und weil ſie auch auf ſo viele nicht eingerichtet iſt. Darauf Ultimatum: Entweder wird innerhalb fünf Minuten gekocht oder die Wirtin wird verhaftet, über die Grenze gebracht und das

Haus auf mehrere Monate geschlossen. Das hören einige junge Leute, darunter zwei Apos, die sich zu der Äußerung hinreißen lassen: Den Kerls essen geben, totschlagen sollte man sie. Sie werden sofort verhaftet, was mit Windeseile bekannt wird. Nicht lange und etwa 40 Apos erscheinen geschlossen, umgeben das Panzerauto, vier gehen zu den französischen Offizieren herein und erzwingen die Herausgabe ihrer Kameraden. Darauf Abzug unter Absingen patriotischer Lieder. Dies ist die erste Veranlassung zu verschärften Maßnahmen.

Maschinengewehre, auch englische, werden wieder in Stellung gebracht. Die Menge verliert sich, die Franzosen ziehen sich auf dem Dominium zusammen. Nach ihrem Verschwinden bringen junge Leute auf einem vom Lichtmast zum höchsten Gebäude führenden Draht eine große schwarz-weiß-rote Fahne an. Forderung, diese herabzunehmen, kann nicht erfüllt werden, da sich kein Mensch dazu hergibt. Es finden Umzüge auf dem Ring unter Absingung patriotischer Lieder statt bis 10 Uhr abends, obwohl Befehl gegeben ist, um 9 Uhr dürfte niemand mehr auf der Straße sein, da sonst geschossen würde. Die Ringecken werden wieder mit starken Posten besetzt, worauf allgemeine Ruhe eintritt. Um $^1/_4$11 Uhr wird der prakt. Arzt Dr. Kolbe, ein ruhiger, besonnener Mann, von der Praxis kommend, angehalten. Da er bei der Dunkelheit nicht gleich die richtige Karte findet, stößt ihn ein Franzose mit dem Kolben ans Bein, ein anderer in den Rücken. Als er dagegen protestiert und den Arm zur Abwehr hebt, da auch nach dem Gesicht geschlagen wird, stürzen fünf bis sechs Mann auf ihn zu und

bearbeiten ihn mit dem Kolben, bis er zusammenbricht.

Er wird in einem Auto fortgebracht. Ein Augenzeuge meldet das dem Polizeiwachtmeister Mitschek, dieser dem Oberwachtmeister. Beide gehen, um den Tatbestand festzustellen, auf zwei verschiedenen Wegen nach dem Quartier der Franzosen ins Dominium. Mitschek wurde auf dem Wege dahin verhaftet unter Wegnahme seiner Ausrüstungsstücke. Der Oberwachtmeister bemüht sich vergebens, den Vorfall aufzuklären und meldet schließlich alles dem Bürgermeister, der bei der aufs äußerste gespannten Lage die Nächte auf dem Büro zubringt. Sofort begibt sich dieser zum Kommandanten.

Es ist nach Mitternacht. Ein Oberleutnant fährt ihn an, er solle schlafen gehen, sie wollten auch schlafen, der Kommandant sei

nicht da. Auf die Erwiderung des Bürgermeisters, daß er auch nicht zu seinem Vergnügen hergekommen sei, schlägt der Oberleutnant brüsk die Tür zu. Ein Soldat öffnet ein Nachbarzimmer, in dem sich der Kommandant mit seinen Quartiergebern unterhält. Er gibt an, der Wachtmeister sei verhaftet worden, weil er eine unvorschriftsmäßige Uniform (grau statt blau) trage, worauf ihm erwidert wurde, daß er hierzu die Genehmigung habe. Als zweiter Grund wird angegeben, daß er das falsche Gerücht verbreitet habe, die Franzosen hätten Dr. Kolbe totgeschlagen. Auf den Hinweis, daß dies gar nicht zutreffen könne, da ja die Straßen menschenleer seien, daß Mitschek, lediglich seiner Pflicht nachgekommen sei, wenn er entsprechende Meldung beim Oberwachtmeister machte, daß er ja gerade den Gerüchten durch Feststellung der Tatsache entgegentreten wollte, bleibt es bei der Verhaftung. Auch Dr. Kolbe, obwohl blutend und zerschlagen, wird nicht freigegeben. Dafür betont der Kommandant bei der eine Stunde währenden Unterredung immer und immer wieder, den beiden geschehe nichts, sie schlafen ebenso gut wie seine Soldaten, früh um 7 Uhr würden sie wieder freigelassen. Dieses Schlafen bestand aber darin, daß beide abseits

an einem Pfahl angebunden,

zunächst hochgezogen, so daß sie nur mit den Zehen den Boden erreichen konnten, später heruntergelassen, unter scharfer Bewachung

die ganze Nacht im Freien zubringen mußten.

Es war empfindlich kühl, bei Dr. Kolbe bestand außerdem Infektionsgefahr. Beide wurden selbstverständlich beschimpft und bedroht. Falls irgend einem Franzosen etwas passieren sollte, würde Mitschek zuerst und Dr. Kolbe an zweiter Stelle erschossen. Bei der Fesselung spuckte ein Soldat dem Mitschek ins Gesicht und auf die Ordensschnalle, die er ihm abriß. Sie durften miteinander nicht sprechen. Gegen 1 Uhr nachts kommen mehrere Soldaten. Einer durchsuchte die Taschen und nahm dem Mitschek einen Umschlag mit 267,50 Mark ab, mit den Worten: „Du brauchst nichts, Du sowieso kaput". Früh wurden beide im Auto nach Oppeln gebracht und erst auf Intervention eines englischen Majors, der amtlich über die Vorgänge unterrichtet wurde, gegen Mittag freigelassen.

Auf dem Dominium

hausten sie wie die Wilden.

Alles wird von ihnen mit Beschlag belegt, der Inspektor, seine Frau

beiseite geschoben, die Angestellten wiederholt bedroht. Der Inspektor muß sich vom Gesinde Eßgerät borgen, um seine Mahlzeiten einnehmen zu können. Kuh-, Pferdestall, Magazine werden erbrochen und alles herausgeholt, was sie brauchen können; zur Streu für die Pferde wird ungedroschene Wintergerste benutzt, aus den Milchkübeln Milch nach Bedarf geschöpft. Die mitgebrachten Hunde würgen viel Geflügel ab. Auch die Gartentür wird erbrochen, Gemüse wahllos ausgerissen, das unreife Obst heruntergerissen, die Mauern für Maschinengewehre durchlöchert, Äste runtergeschlagen. Auf energische wiederholte Vorstellungen beim Kommandanten erfolgt nur die Antwort: Wir bezahlen alles. Lassen Sie nur, die Leute folgen mir nicht.

Am Sonntag um $8^1/_2$ Uhr wird der Bürgermeister zu dem französischen Kommandanten zitiert, wo ihm im barschen Ton eröffnet wurde: Bis $^1/_2 9$ Uhr allen Bewohnern bekanntmachen: Keine Versammlung, kein Singen, keine Fahne, keine Umzüge usw., Fenster zuschließen, die Lokale von Gästen säubern, sonst würde, sobald mehr als drei Personen zusammenständen, sofort geschossen. Die Vorstellungen, daß bei Kirchgang, besonders nach Schluß des Gottesdienstes, doch eine größere Menge die Straßen bevölkere, wird nur mit neuer Drohung, sofort zu schießen, beantwortet. Um $^1/_2 9$ Uhr beginnt wieder die Besetzung des Ringes. Der Heimgang der Kirchengänger verläuft bis auf einige durch Kolbenstöße verursachte Lärmscenen dank dem ruhigen und sachlichen Dazwischentreten italienischer Offiziere ohne Zwischenfälle. Nun rücken von allen Seiten die interalliierten Truppen auf den Ring. Etwa 200 Mann mit 20 Maschinengewehren. Eine unheimliche Stille tritt ein, kein Mensch kann sich enträtseln, was diese kriegerische Aufmachung bedeuten soll. Ein Teil der Maschinengewehre wird um den Springbrunnen gruppiert, Schußrichtung nach den Häusern. Die vom Ringe führenden Straßen werden auch nach rückwärts durch Maschinengewehre gesichert. Da löst sich ein Trupp von zehn Mann Franzosen mit einem Engländer los und marschiert auf die Apotheke zu. Sie verschwinden. Plötzlich fliegt die Dachluke mit lautem Krach auf und zwei Franzosen besteigen das Dach. Dort schneiden sie den Draht, an dem die schwarz-weiß-rote Fahne sich stolz im Winde bläht, ab, und diese sinkt zur Erde. Ein englischer Offizier mit zehn Mann tritt heran, löst die Fahne, vier Mann legen sie schön zusammen, worauf sie der Offizier übernimmt und damit abmarschiert. Die Spannung ist gelöst. Die 200 Mann

rücken ſamt dem grauſigen Aufgebot an Mordwaffen wieder ab und die Oberhoheit der Interalliierten Kommiſſion iſt wieder intakt, d. h. hier, nicht in den von polniſchen Inſurgenten immer noch beſetzten Induſtriegebieten, wo rot-weiße Fahnen und weiße Adler der Polen in ungezählter Menge zu gleichen Heldentaten rufen, da freilich ſicherlich vergebens.

Man wird das Gefühl nicht los, daß mit dieſen Gewalttaten und Provokationen

ein beſtimmter Zweck verfolgt

wird, denn kein halbwegs Gebildeter wird ſich zu ſolchen Rohheiten, zu ſolchen Provokationen hinreißen laſſen. Und immer wieder ſind es

die Franzoſen.

Wir hatten viele Italiener hier, auch Engländer als Beſatzung. Nie iſt es mit dieſen zu irgendwelchen Reibereien gekommen. Kaum erſcheint die grande nation und ihre Kulturträger, ſchon beginnt „die neue Zeit der Freiheit und Gerechtigkeit" in negativem Sinne. Wahrſcheinlich ſoll die Bevölkerung ſo lange gereizt werden, bis ſie ſich zu einer Unbeſonnenheit hinreißen läßt, damit dann geſagt werden kann, die Deutſchen ſind an allem ſchuld. Darum, auf zu neuen Drangſalierungen, zu neuen Sanktionen.

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu
2162 S
001-002162-00-0